J. Millard.

Bible, O.T. Prophets - German

Praktischer commentar
über die
Propheten des Alten Bundes
von
F. W. C. Umbreit

Bd. 1, t. 2

Praktischer Commentar

über den

Jesaia

mit exegetischen und kritischen Anmerkungen

von

Dr. Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Zweiter Theil.

Auslegung von Cap. 34 — 66.

Hamburg, 1842.
Im Verlag von Friedrich Perthes.

Seiner Durchlaucht

dem Erbprinzen

Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha

zur

hohen Vermählungsfeier

mit

Ihrer Hoheit

der Durchlauchtigsten Prinzessin

Alexandrine von Baden.

Durchlauchtigster Erbprinz, Gnädigster Fürst und Herr!

Durch die unauflösbaren Bande treuer Vaterlandsliebe und die dankbarsten Lebensbezüge an Ew. Durchlaucht hohes Regentenhaus auf das Innigste geknüpft, ward mein Herz von einer doppelt-patriotischen Freude ergriffen, als Höchstdero Verlobung mit Ihrer Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Alexandrine, der lieblichsten Blüthe des erhabenen Badischen Fürstenstammes, dem ich als glücklicher Unterthan mit freudigster Begeisterung ergeben bin, zur öffentlichen Kunde gedrungen. Höchstdero durchlauchtiger Großvater, der hochselige Herzog August von Gotha, ruhmwürdigen Andenkens im Reiche der Künste und Wissenschaften, hat meinen Studien der orientalischen Sprachen die förderlichste Anregung gegeben, und ich durfte ihm einst die Erstlinge literarischer Jugendarbeit als Opfer unterthänigsten Dankes weihen. Ew. Durchlaucht haben gnädigst ge-

stattet, Höchstdenselben reifere Früchte meiner orientalisch-theologischen Bestrebungen im aufrichtigsten Sinne persönlicher Liebe darzubringen.

So lege ich denn meine Deutung des Heil verkündenden großen Propheten Jesaja am Altare der Vermählung eines hohen fürstlichen Brautpaares ehrfurchtsvollst nieder, und weissage in seinem Geiste dem unter Gottes Führung, im schönsten Einklange der edelsten Herzen geschlossenen Bunde Fülle des Segens von Geschlecht zu Geschlecht!

In tiefster Ehrfurcht

Ew. Durchlaucht

Heidelberg,
im Frühling 1842.

unterthänigster Diener
Friedrich Wilhelm Carl Umbreit.

Vorwort.

Die Trennung meiner Auslegung des Jesajanischen Buches in zwei Theile hatte nur einen äußerlichen Grund, und ich bin schneller, als ich vorausgedacht, im Stande gewesen, Fortsetzung und Schluß des Ganzen zu liefern. Theilnehmende und einsichtige Freunde haben mich inzwischen über Zweckmäßigkeit des Planes, den ich befolgt, und über die Art, wie ich ihn auszuführen angefangen, vollkommen beruhigt, so daß ich mich zur Vollendung des Commentares in seiner wissenschaftlich-praktischen und praktisch-wissenschaftlichen Form über alle Propheten um so mehr ermuntert fühle. Ich beneide diejenigen nicht um ihre Weisheit, welche es belächeln, daß man als christlicher Theolog im Heiligthume des Alten Bundes beten und arbeiten könne, während draußen Sturm gelaufen wird gegen das Allerheiligste des Neuen Bundes. Es thut in dieser Zeit vor Allem Noth, auf die Quellen des Glaubens zurückzugehen, und aus den starken und frischen Wassern der Propheten und Psalmen die harte Rinde zu erweichen, welche die kalte Zweifelsucht um unsere Brust gelegt. Unser Herr und Meister selbst erklärte seinen Jüngern die Weissagungen, daß ihnen das Herz brannte, und diesen Brand von Neuem entzünden zu helfen, ist meine Freude und mein Beruf.

Daß die Bogenzahl dieses zweiten Theiles geringer geworden, als die des ersten, hat besonders darin seinen Grund, weil ich mir selbst in dem hochwichtigen Abschnitt Cap. 40—66 durch die erst 1840 erschienene Schrift über „den Knecht Gottes" vorgearbeitet, und nur Einzelnes, was früher unbeachtet geblieben, wie die Behandlung des Gegenstandes von Thenius, Vatke und Maurer, neuerdings von Ewald und Hofmann, hier nachträglich zu besprechen hatte. Es wird daher nicht unbescheiden seyn, den geneigten Leser zu ersuchen, jene Abhandlung als einleitende und ergänzende Beilage mit diesem Commentare zu verbinden. Zu Gunsten meiner Erklärung von Cap. 53 drängt es mich noch, zu bemerken, wie auch Friedrich Rückert, unser großer Dichter, reich begabt mit dem Sinne, Räthsel des orientalischen Wortes zu lösen, und ferne von allem dogmatischen Vorurtheil, den Messias in jener Knechtsgestalt findet.

Heidelberg,
den 21. Januar 1842.

F. W. C. Umbreit.

Cap. 34.

Weissagung gegen Edom.

1. Naht euch, ihr Völker, um zu hören,
Und, ihr Nationen, merket auf!
Es höre die Erde, und was sie erfüllt,
Der Erdkreis, und all sein Gespross!
2. Denn ergrimmt ist Jehova über alle Heiden,
Und erzürnet über all' ihr Heer;
Dem Fluche hat er sie geweiht,
Der Schlachtbank hingegeben.
3. Ihre Erschlagenen sind hingeworfen,
Und von ihren Leichnamen steigt auf ihr Gestank,
Und es zerfließen Berge von ihrem Blute.
4. Es zergeht das ganze Heer des Himmels,
Und zusammenrollet sich gleich einem Buch der Himmel;
All sein Heer welkt ab, wie ein Blatt vom Weinstock abwelkt,
Und wie das Welke von dem Feigenbaum.
5. Denn trunken im Himmel ist mein Schwerdt:
Sieh'! auf Edom fährt's herab,
Und auf das Volk meines Fluches, zum Gericht.
6. Jehova hat ein Schwerdt, das ist voll Blut,
Ueberdeckt von Fett,
Vom Blut der Lämmer und der Böcke,
Vom Nierenfett der Widder:
Denn ein Opfer hält Jehova in Bozra,
Ein großes Schlachten in dem Lande Edom.

7. Es stürzen Büffel mit ihnen nieder,
Und Farren mit Stieren;
Es wird getränkt ihr Land von Blut,
Und ihr Staub von Fett gedüngt.
8. Denn ein Tag der Rache dem Jehova,
Ein Jahr der Vergeltung, zu streiten für Zion.
9. Und es wandeln sich seine Bäche in Pech,
Und sein Staub in Schwefel;
Es wird sein Land zu brennendem Pech.
10. Tag und Nacht verlöscht es nicht,
Ewig steigt empor sein Rauch,
Von Geschlecht zu Geschlecht bleibt's wüste,
In alle Ewigkeit geht niemand darüber.
11. Pelekan und Igel erben es,
Reiher und Rabe wohnen darin;
Er legt daran die Schnur der Verödung,
Und das Senkblei der Verwüstung.
12. Seine Edlen — da ist keiner, den man zum Königthum beriefe,
Und alle seine Fürsten sind dahin.
13. Seine Palläste gehen in Dornen auf,
Nessel und Distel in seinen Burgen,
Eine Wohnung für Schakale,
Ein Gehöfte für Straußen.
14. Es stoßen Steppenthiere auf wilde Hunde,
Ein Waldteufel ruft dem andern zu;
Nur dort rastet das Nachtgespenst,
Und findet Ruhe für sich.
15. Die Pfeilschlange nistet allda und legt,
Brütet und sammlet die Jungen in ihrem Schatten;
Nur dort versammeln sich Geier, einer zum andern.
16. Forscht aus dem Buche Jehova's und leset!
Nicht eines davon bleibt aus,
Das Eine vermißt nicht das Andre:
Denn sein Mund hat's geboten,
Und sein Geist bringt sie zusammen.
17. Er hat ihnen fallen lassen das Loos,

Und seine Hand hat's mit der Meßschnur ihnen zugetheilt;
Auf ewig werden sie's besitzen,
Von Geschlecht zu Geschlecht darin wohnen.

V. 1—4. Feierlichst ergeht die Rede des Propheten an die Heiden und alle Völker, an die ganze Erde und was auf ihr wächst und sie erfüllt, aufzumerken. Ja, hören soll die Welt, wenn der Herr redet; Ihm ist das Reden, ihr das Schweigen! — Aber Er verkündet ihr durch seinen Gesandten Zorn und Grimm über alle Heiden und ihr Heer; seine Worte glühen wie Feuerflammen in der Beschreibung ihres Unterganges. Erschrecken wir nicht vor diesen leuchtenden Blitzen des prophetischen Mundes, vor dem niederschmetternden Zorne der göttlichen Allmacht! Unser Blick soll haften auf dem „Streitheere" der Heiden. Denn freilich streiten soll nicht der aus Erde Gemachte gegen Den, der ihn mit dem Athem seines ewigen Geistes beseelte, sonst erfährt das ohnmächtige Geschöpf in seiner vermessenen Selbstüberhebung gegen den Schöpfer die erquickenden Segnungen seiner Lebens- und Liebesströme als einen versengenden Fluch zur Strafe des Todes. Die Weltgeschichte bezeugt die Wahrheit des biblischen Wortes und giebt uns auf ihren tausend Blättern die belehrende Erläuterung der furchtbaren Bilder des Propheten: die hingeworfenen Erschlagenen, die Modergeruch verbreitenden Leichen, die von dem Blute der Widerspenstigen zerfließenden Berge. Natur und Heidenthum verknüpfen sich der prophetischen Anschauung dergestalt mit einander, daß am Tage des jüngsten Gerichts mit der Zertrümmerung der widersetzlichen Menschenmacht auch die des Weltalls gesetzt wird. Nicht nur das Heer der Heiden verglühet im Zorn des Allmächtigen, auch das des Himmels zerfließt, und der Himmel selbst wird von der Hand Dessen, der ihn zu einer Veste gemacht, wie eine leicht bewegliche Buchrolle zusammengewickelt; ist er doch nur das größte Buch Gottes, in das er mit unzählbaren Sternen seinen ewigen Namen geschrieben! —

Unser Prophet wechselt im Gebrauche der kühnsten Bilder. Zuerst läßt er die Sterne wie Metall im Zornfeuer Gottes zerschmelzen [a]), dann aber als welke Blätter wie vom Weinstock und Feigenbaum herunterfallen. V. 5 — 7. Alle Reiche der Heiden drängen sich in das Eine von Edom zusammen, das nächst Moab, wegen seiner feindseligen Gesinnung gegen das Volk Gottes, auch sonst noch die Geißel des Propheten mit den schärfsten Schlägen trifft [b]). Er nennt es vorzugsweise den Stamm des göttlichen Fluches, und läßt das zornberauschte [c]) Schwerdt

---

a) Wir möchten nicht das Heer des Himmels mit Ewald „modern" lassen, wie auch Hitzig נָמַקּוּ V. 4 als von der Auflösung der Organismen entlehnt genommen. Der Modergeruch der unbegrabenen Leichname des vorausgehenden Verses hat zu solcher Auffassung des verb. Veranlassung gegeben. Ps. 38, 6 steht freilich נָמַקּוּ in diesem Sinne, aber dort ist von „Beulen" und nicht von „Sternen" die Rede; „Heer des Himmels" wegen נָמַקּוּ eigentlich zu nehmen, ist hart. Nichts hindert uns, dem verb. die allgemeine Bedeutung des „Zerfließens" zu lassen, und es im Besonderen auf unsere Weise zu erklären. Schon Vitringa hat die von uns verworfene Erklärung in dem „computrescere" des Coccejus bestritten und den Ausdruck treffend erklärt: „metaphora plane est poetica, desumpta a populari praeiudicio, quo coeli illi supremi, in quibus astra superiora ut gemmae fulgent, statuuntur esse substantiae non fluidae et mobilis, sed concretae et consistentis, veluti crystallinae, in qua sidera certa lege et ordine instar gemmarum defixa sint, et qui proinde admoto igne vel qua alia materia naturae suae contraria possint liquescere, dissolvi et tabi instar diffluere". An „ausgebrannte Kerzen" möchte ich mit Gesenius auch nicht gerade denken. Wir begnügen uns mit der allgemeinen Anschauung der Zerschmelzung durch Feuer, wie sie auch bei Petrus in der der unsrigen entsprechenden Stelle Br. 2, Cap. 3, 12 zu finden. Vgl. auch Matth. 24, 29; Offenbar. 6, 13 und Koran, Sur. 81, 1.

b) Vgl. Jes. 63, 1 u. ff.

c) Schon die LXX. geben רִוְּתָה V. 5 ἐμεθύσθη und Vulg. inebriatus est. Kühn, aber hochpoetisch ist die Uebertragung der Zornentflammung Gottes auf das im Himmel gezückte Schwerdt seiner Strafgerechtigkeit. Bewundernswürdig ist der feine Tact des Propheten, daß er das Schwerdt nicht „erzürnt", sondern „berauscht" seyn läßt; jenes wäre zu abstract gewesen, dieses entspricht mehr dem folgenden תֵרֵד, welches keineswegs, wie Hitzig will, nur die Wiederholung der Handlung des רִוְּתָה ausdrückt; in diesem verb. liegt gar

der himmlischen Gerechtigkeit zur Vernichtung auf dasselbe herniederfahren. Der Herr hält in dem heerden= und viehreichen Gebiete des alten Feindes von Israel ein großes Schlacht= und Opferfest; das Schwerdt der Prophetenrede trieft selbst wie vom Blute und Fette der Opfer. V. 8 u. 9. Nun erfahren wir auf das Bestimmteste, warum eine solche schwere Strafe über Edom ergeht. Der Herr streitet für sein auserwähltes Zion und vergilt dem schadenfrohen Feinde, was er ihm angethan. Das Maas der gerechten Wiedererstattung erhöhet sich vom Tage der Rache zum Jahre der Vergeltung. V. 9 u. 10. Das Gericht über Sodom und Gomorrha wiederholt sich an Edom, wie auch der Prophet Jeremia (Cap. 49, 18) solches verkündet. Das Wasser verwandelt sich in Pech, und das trockne Land in Schwefel; das ganze Gebiet wird zu einer brennenden Pechflamme, die ewig lodert und dampft, allen Zeiten und Geschlechtern ein schauerliches Warnungsbild für die gegen Gott sich auflehnende Welt. Stärker kann der Prophet die Verwüstung des Bodens nicht malen, als daß er sagt: keines Menschen Fuß betrete die Oede. V. 11—15. Der Dichter scheint nun des Propheten Rede weiter zu führen, indem er die grauenvolle

---

nicht der Begriff einer Handlung. Hitzig übersetzt zwar: „trunken ist im Himmel mein Schwerdt", erklärt es aber von der Tränkung desselben mit Blut. Dann wäre mindestens das בַשָּׁמַיִם überflüssig und läßt sich nicht dadurch rechtfertigen, „daß der Griff des Schwerdtes, das Jehova in der Hand habe, immer im Himmel bleibe, und nach jedem Streiche ganz dahin zurückgenommen werde". Das תֵּרֵד steht in einem Gegensatze zu בַשָּׁמַיִם, und es ist nicht außer Acht zu lassen, daß dieses zwischen רִוְּתָה und חַרְבִּי gesetzt ist, was nicht der Fall seyn würde, wenn es in einem so oberflächlichen Sinne stände. Auch Ewald übersieht bei dem poetischen רִוְּתָה das Richtige, indem er es so auffaßt, als wäre das Schwerdt „wie zum voraus vom Blute fetter Opfer triefend". Das „zum voraus" ist zu unbestimmt. Gesenius hat das רָוָה = dem Syr. ܪܘܐ richtig gefaßt, vom „Trunkenseyn", nur hat er die poetische Kühnheit des Wortes noch überboten, wenn er sich in der Erklärung so ausdrückt, „daß das Schwerdt berauscht rase, wie der Krieger durch berauschende Getränke in Muth gesetzt wird (vgl. 3 Macc. 5, 2)".

Wüste beschreibt. Der Adel des Landes ist dahin, die Fürsten sind nicht mehr, das Königthum hat auf immer ein Ende [d]); die Palläste sind versunken, und Dornen und Disteln wachsen auf ihrer Stelle; nur Thiere, die gerne in Einöden hausen, sind die beständigen Erben und Besitzer des Edomitischen Reiches [e]); gespenstische Ungeheuer haben dort ihren festen Aufenthalt [f]). V. 16 und 17. Der Prophet fordert auch uns noch auf, in seinem

---

d) Schon Vitringa übersetzt V. 12: „**ad nobiles eius quod attinet, nulli adsunt, quos ad regnum vocent**“, die elliptische Redeweise so auflösend: אֲשֶׁר לַמְּלוּכָה יִקְרָאוּ. Wir halten diese Erklärung nach dem Parallelismus wenigstens für wahrscheinlicher, als die auch von Gesenius und Ewald angenommene: „dort sind keine, die das Königthum ausriefen“, obschon sie uns nicht mit Hitzig die „nur mögliche“ ist, weil קָרָא nicht „etwas ausrufen“ d. h. durch den Herold feierlich anbieten, wohl aber „einen berufen“ bedeute. קָרָא kann aber nach Cap. 40, 6 auch „rufen, ausrufen“ heißen. Es ist übrigens nach dem Zusammenhange nicht zu erwarten, daß der Prophet die Ausrufer des Königthums werde ausgezeichnet haben.

e) Vgl. Cap. 13, 21. 22. — Man kann darüber streiten, ob die bei V. 14 gegebene Uebersetzung: „ein Waldteufel ruft dem andern zu“, die wir auch bei Gesenius finden, die richtigere sey, oder die von Hitzig und Ewald befolgte „ein Feldteufel (Ewald: ein Bock) wird dem andern begegnen“. Freilich „rufen“ die שְׂעִירִים in der Parallelstelle Cap. 13, 21 nicht, sondern „tanzen“; aber gleich in dem folgenden Verse „antworten“ die אִיִּים einander, und so sclavisch genau dürfen wir doch die gegenwärtige Beschreibung von der obigen nicht abhängig machen. Abwechselnder und schauerlicher wird jedenfalls nach unserer Erklärung die Schilderung. Und warum sollte קָרָא mit עַל der Person nicht „entgegenrufen“ heißen können? —

f) לִילִית, eigentlich die „Nächtliche“, ist nach unserer Stelle ein umherschweifendes, gespenstisches Wesen, das „nur hier“ (אַךְ־שָׁם) Ruhe findet, offenbar, weil der Prophet die Wüste von Edom wegen ihrer Furchtbarkeit als den jenem Nachtunholde angemessensten Aufenthaltsort beschreiben will. Ueber die Lilith, welche die Juden sich als ein Weib im schönsten Putze denken, das den Kindern des Nachts nachstelle und, wenn sie nicht durch Amulete geschützt seyen, ihnen den Tod bringe, vgl. besonders Eisenmenger's entdecktes Judenth. Th. 2, S. 413 u. fl., wo die Stellen aus den späteren jüdischen Schriften gesammelt sind, aus denen hervorgeht, daß der allgemeine Aberglaube eine immer bestimmtere Gestalt gewonnen, so daß die Lilith zu Adam's erster Frau geworden, mit der er wider Willen Dämonen gezeugt. S. auch Gesenius zu d. St.

Gottesbuche zu lesen, und die Erfüllung mit der Vorherverkündigung zu vergleichen; nicht Einer von den im Einzelnen aufgeführten Wüstenbewohnern werde vermißt werden [g]). Auf solche Weise will uns der Mann Gottes zu erkennen geben, daß man seine Rede nicht poetisch, sondern prophetisch verstehen solle.

---

g) Der durch das wiederholte הִיא genau bestimmte Parallelismus verlangt durchaus, daß wir statt פִּי die Conjectur פִּיו, auf welche schon Gesenius hinweist, mit Ewald geradezu annehmen. Es ist allzu hart, mit Hitzig פִּי als nom. mit suffix. der ersten Person zu betrachten, daß hier, wie V. 5, Jehova selber spreche. In der Uebersetzung hat er diese Erklärung doch wieder aufheben müssen.

Cap. 35.

Israel's frohe Rückkehr aus dem Exil.

1. Es freuet sich die Wüste und das dürre Land,
Es frohlockt die Wildniß, und sprosset auf wie die Narcisse.
2. Sproßend sproßt sie auf und frohlocket, ja mit Frohlocken und mit Jauchzen;
Die Pracht des Libanon wird ihr gegeben,
Der Schmuck von Karmel und von Saron:
Sie sehen die Pracht Jehova's, die Herrlichkeit unsres Gottes.
3. Stärket schlaffe Hände,
Und wankende Kniee festigt!
4. Sagt zu denen, die verzagten Herzens: „seyd stark und fürchtet nicht:
„Seht da euren Gott! Rache kommt, Vergeltung Gottes;
„Er kommt und rettet euch!"
5. Dann werden aufgethan der Blinden Augen,
Und die Ohren der Tauben werden geöffnet.
6. Dann springt der Lahme, wie der Hirsch,
Und es jubelt die Zunge des Stummen:
Denn es thun sich in der Wüste Wasser auf,
Und Bäche in der Wildniß.

7. Die Kimmung wird zum Wasserteiche,
Das durstige Land zu Wasserquellen;
In der Schakal'n Wohnung, wo ihr Lager,
Ist Raum für Rohr und Schilf.
8. Daselbst ist Bahn und Weg;
Heiliger Weg wird man ihn nennen.
Kein Unreiner ziehet darüber, nur ihnen gehört er;
Wer nur den Weg geht, auch Thoren werden nicht irren.
9. Dort wird kein Löwe seyn,
Und das reißendste der Thiere wird ihn nicht besteigen;
Solches wird dort nicht gefunden:
Befreite wandeln!
10. Die Erlösten Jehova's kehren zurück,
Und kommen nach Zion mit Jubel,
Ewige Freude auf ihrem Haupte!
Wonne und Freude erreichen sie,
Trauer und Seufzer fliehen.

V. 1—2. Wir finden uns hier wie im Vorhofe des großen Propheten, der Cap. 40—66 den herrlichen Lichttempel des kommenden Heiles seinem Volke in Babel aufrichtet. Die wunderbar lieblichen Töne freudig-tröstlicher Weissagung, die dort im Allerheiligsten prophetischer Poesie in vollen Strömen erbrausen, beginnen hier zuerst anzuklingen. Die beschreibende Rede sprosset und blühet im frischesten Glanze. Der entzückte Seher läßt selbst die öde Wüste[h]), durch welche sein befreites

h) Wir tragen kein Bedenken, das ם an יְשֻׂשׂוּם für einen Schreibfehler, durch das folgende מִדְבָּר veranlaßt, mit Lowth, Eichhorn, Hitzig u. a. zu halten. Als suffix. für בָּם mit Bezug auf den ganzen Inhalt von Cap. 34, wie es Gesenius nicht ohne Härte nimmt, hat es wenigstens kein einziger alter Uebersetzer angesehen, und der gegenwärtige Fall ist ohne Analogie. Eher wären wir geneigt, mit Ewald das ם als aus dem Nun paragog. entstanden zu erklären, daß also das schließende n wegen des folgenden m auch in m übergegangen (vgl. Gramm. 3. Aufl. S. 50, §. 128); freilich ist diese Annäherung der Mitlaute verschiedener Organe immer selten (vgl. indessen פְּדוּיִם für פְּדוּיֵן 4 Mos. 3, 49).

Volk aus der Gefangenschaft in die Heimath zieht, in lebendiger Theilnahme plötzlich ein grünendes und blühendes Freudengewand anlegen; ja die Pracht des Libanon und der Schmuck von Karmel und Saron i) entfaltet sich vor den freudetrunkenen Blicken derer, die jetzt als Erlöste die Herrlichkeit ihres Gottes offenbar sehen, da Er, gleichwie in den Tagen der Heimführung aus Aegypten, von neuem in lichtem Glanze den Seinen voranschreitet. V. 3 u. 4. Der Prophet fordert die Brüder zur freudigen Theilnahme an seinem Werke des Trostes und der Ermuthigung auf. Noch ist die Rettung nicht erschienen; aber der Tag der Rache und Vergeltung an dem Uebermuthe der Babylonischen Zwingherrn ist nahe. Schon konnte der Tröster sagen: „sieh' da! euer Gott!" V. 5 u. 6. Blinde sehen, Taube hören, Lahme springen, Stumme jubeln, wenn das Heil des Herrn erscheint. Also wirkt der Strahl der Freude in der Wüste, in welcher Wasser der Erquickung sich aufthun, wie sie vorher in Narcissen erblühte. V. 7. Wir bleiben auf dem Boden der sich umwandelnden Wüste, daß an ihr die sinnbildliche Darstellung die frische Lebenserneuerung und Heiligung des verödeten Volkes anschaulich zeige. Der Prophet entlehnt der Wüste eines der treffendsten Bilder. Täuschender Wasserspiegel im heißen Sande k) neckt und verirret oft die müden und lechzenden

---

i) Die Blume חֲבַצֶּלֶת finden wir auch in der Ebene von Saron Hohesl. Cap. 2, 1, wozu man m. Erklärung im Liede der Liebe (2. Aufl.) nachsehen möge. Ich entscheide mich noch immer aus den dort angeführten Gründen für die „Narcisse" mit Gesenius, Hitzig u. a. gegen Kimchi, Aben Esra u. a., die es durch „Rose" erklären, und gegen Ewald u. a., die „Lilie" übersetzen, wofür schon der besondere Name שׁוֹשַׁנָּה vorhanden. Wir müssen uns bei dem vom Propheten gewählten Bilde unsere „Herbstzeitlose", die im Syr. ܚܒܨܠܝܬܐ heißt, und durch ihr plötzliches und reiches Hervordringen sich auszeichnet, vor Augen stellen.

k) Die täuschende Erscheinung des Serab (שָׁרָב, سَرَابٌ), als eines dem Reisenden durch die Wüste besonders zur Mittagszeit in der Ferne sich zeigenden, flimmernden Wasserspiegels, beschreibt unter

Wanderer mit seinem leeren Scheine: so hatten sich die kleinmüthigen, auf Erlösung harrenden Israeliten wohl häufig nichtigen Hoffnungen hingegeben. Nun aber wird das Trugbild zur Wahrheit, die sengende Gluth des dürren Bodens, wo sonst Schakale hausten, zum erquickendsten Wasser, an dem jetzt, wie in sumpfigen Gegenden, Rohr wächst und Schilf. V. 8—10. Wohlgeebnet ist der Weg, auf dem sich der Zug der Gotterlösten in die Heimath bewegt; nur Reine wandeln da in ungestörter Sicherheit; darum wird ihm der Name des „heiligen" gegeben. Sie gelangen sicher nach Zion unter Jubelgesängen zum Lobpreis der Gnade des Herrn, der sie aus der Knechtschaft befreite. Der Prophet zeigt sie uns als eine geweihete Priesterschaar, herrlich gekrönet; aber die Krone ist ein unvergänglicher Strahlenkranz ewiger Freude. Ist es doch, als sollten wir in dem Wege des Friedens und ewiger Freude, den die Erlösten und Heiligen aus der in ein erquickendes, von frischen Wassern strömendes Land umgewandelten dürren Wüste nach Zion hinaufziehn, eine vorbildliche Schattenzeichnung des neuen, zum himmlischen Jerusalem emporführenden Bundes sehen.*

---

andern Minutoli in seiner Reise zum Tempel des Jupiter Ammon S. 56 also: „der Schein wurde durch Dämpfe hervorgebracht, die sich bei der brennenden Sonne aus der Erde entwickelten. Nachdem das Gaukelspiel von Wellen einige Zeit gedauert hatte, erhoben sich allmählig die Dämpfe und lösten sich, wie dieses bei uns mit niedrigen Nebeln bisweilen geschieht, in zerstückelte Wolken auf". Die Franzosen haben dafür das Wort mirage, wir Kimmung. Vgl. bes. Gesenius zu d. St.

* Wenn wit auch das ם an יְשֻׂשׂוּ Cap. 35, 1 gestrichen haben, und also in demselben nicht einen nothwendigen Grund äußerlicher Anknüpfung dieses Capitels an das vorhergehende finden können, so bilden doch beide Stücke, innerlich betrachtet, nach Inhalt und Ton der Rede ein wohlverbundenes Ganzes. Der schauerlichen Wüste des von Gott gerichteten alten Erbfeindes Edom gegenüber erhebt sich diejenige, durch welche das erlöste Israel in die Heimath zieht, in dem glänzendsten Schmucke blühender Herrlichkeit. Ein Geist feuriger und freudiger Lebendigkeit durchdringt das Ganze, und wir füh-

len uns wie in dem letzten Abschnitt unsres Buches, wo auch die Gluthen des göttlichen Zornes, gegen Edom stürmend (Cap. 63, 1—6), in den reichen, aber sanften Farben des Regenbogens der Gnade über Israel ihr Gegenbild finden. Unleugbar erinnert Cap. 35 in einzelnen Redeweisen und Beschreibungen an jenen letzten Abschnitt Cap. 40—66; vgl. z. B. dort Cap. 40, 5. 9; 60, 1 mit unsrem Cap. V. 2; 40, 29—31 mit V. 3; 40, 10 mit V. 4; 43, 19. 20; 48, 21; 49, 10. 11 mit V. 6 u. s. w. Da der große Verfasser jenes scharf ausgeprägten Stücks sich nicht wohl selbst ausschreiben konnte, so stellt Ewald die wahrscheinliche Vermuthung auf, daß unser Cap. und das mit ihm innerlich verbundene vorhergehende von einem späteren herrühre, der den früheren vor Augen gehabt, obschon ihm manches Eigenthümliche nicht abzusprechen sey. Jesaja kann auf keinen Fall unser Stück verfaßt haben; die heftige Gereiztheit gegen Edom, als den Repräsentanten aller Nationalfeinde, paßt nicht in seine Zeit, sondern erklärt sich am besten aus den Erfahrungen und Gesinnungen eines Propheten aus der exilischen Periode, wie schon Hitzig treffend bemerkt hat: denn die Edomiter hatten sich unter Nebukadnezar mit den Chaldäern gegen das unglückliche Brudervolk verbunden und einen besonders feindseligen, schadenfrohen Sinn entwickelt, weshalb dann seit dieser Zeit die stärksten Aeußerungen gegen jene gehört werden, „wilder fast, als gegen die Chaldäer selbst, wie es freilich ganz psychologisch ist, daß sich der Haß der Unterdrückten mehr noch gegen das verschwisterte Volk wendet, dem es einen Theil seines Unglücks zuschreibt, als gegen den fremden Eroberer selbst (Obad.; Jer. 49, 7 u. fl.; Ezech. 25, 12 u. fl.; 32, 29; 35, 5; Ps. 137, 7—9)". Vgl. Gesenius, der überhaupt eine wohlunterrichtende Uebersicht der Geschichte des Edomitischen Volkes gegeben.

Cap. 36—39.

Geschichtliches, Prophetisches und Poetisches aus der Regierungszeit des Königs Hiskia.

(Vgl. 2 Kön. 18, 13—20; 19.)

Cap. 36, 1. Und es geschah im vierzehnten Jahre des Königs Hiskia, daß Sanherib, der König von Assyrien, gegen alle festen Städte Juda's heranzog und sie einnahm. 2. Und es sandte der König von Assyrien den Rabsake von Lachis nach Jerusalem gegen den König Hiskia mit einem gewaltigen Heere; er faßte Stand an der Wasserleitung des obe-

ren Teiches, an der Straße des Wäscherfeldes. 3. Da kam zu ihm heraus Eljakim, der Sohn Hilkia's, der über das Haus gesetzt war, und Sebna, der Schreiber, und Joach, der Sohn Asaph's, der Canzler. 4. Und es sprach zu ihnen Rabsake: saget dem Hiskia: so spricht der große König, der König von Assyrien: was ist das für ein Vertrauen, womit du vertrauest? 5. Ich sage: nur leeres Gerede ist Rath und Stärke zum Kriege. Nun! auf wen vertrauest du denn, daß du von mir abgefallen? 6. Siehe! du vertrauest auf einen Stab von Rohr, jenen zerknickten, auf Aegypten, der, wenn sich einer auf ihn stützt, ihm in seine Hand geht und sie durchsticht. Also ist Pharao, der König von Aegypten, allen, die auf ihn vertrauen. 7. Und wenn du zu mir sagst: „auf Jehova, unsren Gott, vertrauen wir": ist Er es nicht, dessen Höhen und Altäre Hiskia entfernt und zu Juda und Jerusalem gesprochen: „vor diesem Altar sollt ihr anbeten!" 8. Nun, so laß dich doch mit meinem Herrn, dem Könige von Assyrien, ein, und ich liefere dir zweitausend Rosse, wenn du dir die Reiter darauf liefern kannst! 9. Wie willst du nur einem Unterstatthalter widerstehen, einem von den geringsten Knechten meines Herrn? Aber du vertrauest auf Aegypten wegen Wagen und Reiter. 10. Nun, bin ich etwa ohne Jehova herangezogen gegen dieses Land, es zu verderben? — Jehova sprach zu mir: „ziehe heran gegen dieses Land, und verdirb es!" 11. Aber Eljakim und Sebna und Joach sprachen zu Rabsake: rede doch zu deinen Knechten Aramäisch, denn wir verstehen es; und rede nicht zu uns Jüdisch in die Ohren des Volks hinein, das auf der Mauer. 12. Doch Rabsake sprach: hat denn zu deinem Herrn und zu dir mich mein Herr gesandt, diese Worte zu reden? und nicht vielmehr zu den Männern, die auf der Mauer sitzen, ihren Koth zu essen und ihren Harn zu trinken mit euch? 13. Und Rabsake trat hin und rief mit starker Stimme auf Jüdisch: höret die Worte des großen Königs, des Königs von Assyrien! 14. So spricht der König: es täusche euch Hiskia nicht: denn er vermag euch nicht zu retten. 15. Und es vertröste euch nicht Hiskia auf Jehova, wenn er spricht: „Gewiß wird uns Jehova retten; nicht wird

gegeben werden diese Stadt in die Hand des Königs von Assyrien!" 16. Höret nicht auf Hiskia! denn so spricht der König von Assyrien: machet mit mir Frieden, und kommt heraus zu mir; und ihr sollt essen, ein jeglicher von seinem Weinstock, und ein jeglicher von seinem Feigenbaum, und ihr sollt trinken, ein jeglicher von dem Wasser seines Brunnens; 17. bis ich komme und euch mitnehme in ein Land, wie euer Land, ein Land mit Korn und Most, ein Land mit Brod und Weinbergen. 18. Daß euch ja Hiskia nicht verleite, wenn er spricht: Jehova wird uns retten! Haben denn die Götter der Völker, ein jeglicher sein Land gerettet aus der Hand des Königs von Assyrien? — 19. Wo sind die Götter von Hamath und Arpad, wo die Götter von Separvaim, und daß sie Samaria gerettet aus meiner Hand? 20. Wer ist unter allen Göttern dieser Länder, der sein Land gerettet aus meiner Hand, daß Jehova Jerusalem retten sollte aus meiner Hand? 21. Sie aber schwiegen und antworteten ihm kein Wort; denn es war Gebot des Königs: „antwortet ihm nicht!" 22. Und es kam Eljakim, der Sohn Hilkia's, der über das Haus gesetzt, und Sebna, der Schreiber, und Joach, der Sohn Asaph's, der Canzler, zu Hiskia, mit zerrissenen Kleidern, und verkündeten ihm die Worte Rabsake's. Cap. 37, 1. Und es geschah, als der König Hiskia das hörte, zerriß er seine Kleider, hüllte sich in das Trauergewand, und kam in das Haus Jehova's. 2. Und er sandte Eljakim, der über das Haus gesetzt, und Sebna, den Schreiber, und die Aeltesten der Priester, gehüllt in das Trauergewand, zu Jesaja, dem Sohne des Amoz, dem Propheten. 3. Und sie sprachen zu ihm: also spricht Hiskia: ein Tag der Bedrängniß und der Züchtigung und der Beschimpfung ist dieser Tag; denn die Kinder sind bis zum Muttermund gekommen, aber es ist keine Kraft da, zu gebären. 4. Vielleicht hört Jehova, dein Gott, die Worte Rabsake's, den gesandt der König von Assyrien, sein Herr, zu höhnen den lebendigen Gott, und zu schmähen mit Worten, die Jehova, dein Gott, gehört; und so magst du Fürbitte erheben für den Rest des Volks, der noch gefunden wird. 5. Und es kamen die Knechte des Königs Hiskia zu Jesaja. 6. Und es sprach

zu ihnen Jesaja: so sollt ihr sprechen zu eurem Herrn: so spricht Jehova: „fürchte dich nicht wegen der Worte, die du gehört, womit die Buben des Königs von Assyrien mich gelästert haben.
7. Siehe, ich will ihm einen Geist eingeben: er soll hören ein Gerücht und zurückkehren in sein Land, und ich fälle ihn durch's Schwerdt in seinem Lande".
8. Rabsake kehrte zurück und fand den König von Assyrien streitend gegen Libna: denn er hatte gehört, daß er von Lachis aufgebrochen sey.
9. Und er hörte von Tirhaka, dem Könige von Kusch, daß man sagte: „er ist ausgezogen, mit dir zu streiten". Auf dieß Gerücht sandte er Boten zu Hiskia mit dem Auftrage:
10. Also sollt ihr sagen zu Hiskia, dem Könige von Juda: es täusche dich nicht dein Gott, auf den du vertrauest, daß du sagest: „Jerusalem wird nicht gegeben werden in die Hand des Königs von Assyrien".
11. Siehe! du hast gehört, was die Könige von Assyrien gethan haben allen Ländern, sie zu vertilgen: und du solltest gerettet werden?
12. Haben sie denn gerettet die Götter der Völker, welche meine Väter zu Grunde gerichtet? Gosan und Haran, Rezeph und die Söhne Edens, welche in Telassar?
13. Wo ist der König von Hamath und der König von Arpad, und der König über Stadt Separvaim, Hena und Ivva?
14. Und Hiskia nahm die Briefe aus der Hand der Boten und las sie, und stieg hinauf in's Haus Jehova's; und Hiskia breitete sie aus vor Jehova.
15. Und es betete Hiskia zu Jehova also:
16. Jehova Zebaoth, Gott Israels, der du thronest über den Cherubim, du bist allein Gott allen Königreichen der Erde; du hast gemacht den Himmel und die Erde.
17. Neige, o Jehova, dein Ohr und höre! öffne, Jehova, deine Augen, und siehe! Höre alle Worte Sanherib's, die er entboten, zu höhnen den lebendigen Gott.
18. Fürwahr, Jehova, die Könige von Assyrien haben alle Länder verwüstet und ihr eignes Land.
19. Und haben ihre Götter dem Feuer übergeben: denn sie sind nicht Gott, sondern ein Werk von Menschenhänden, Holz und Stein, so daß sie dieselben vertilgen konnten.
20. Und nun Jehova, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Königreiche der Erde erkennen, daß du Jehova allein Jehova bist.
21. Und es sandte Jesaja,

der Sohn des Amoz, zu Hiskia, und ließ ihm sagen: also spricht Jehova, der Gott Israels: was du gebetet hast zu mir um Sanherib, den König von Assyrien: 22. so ist dieses das Wort, welches Jehova über ihn gesprochen:

Es verachtet dich, es spottet dein die Jungfrau, Tochter Zions,
Es schüttelt hinter dir das Haupt die Tochter von Jerusalem.
23. Wen hast du gehöhnet und gelästert,
Und gegen wen die Stimme erhoben?
Du hebst die Höhe deiner Augen
Gegen den Heiligen von Israel.
24. Durch deine Knechte hast du gehöhnet den Herrn und gesagt:
Mit meiner Wagen Menge besteig' ich die Höhe der Berge,
Den äußersten Libanon,
Haue um den Hochwuchs seiner Cedern,
Den Ausbund seiner Cypressen,
Und dringe zur Höhe seines Gipfels,
Zu seinem Gartenwalde!
25. Ich grabe und trinke Wasser,
Ich trockne mit meiner Tritte Sohle alle Ströme Aegyptens.
26. Hast du nicht gehöret, daß ich aus der Ferne es gemacht,
Aus der Vorwelt Tagen es gebildet?
Nun hab' ich es kommen lassen,
Daß du zu wüsten Haufen zerstörtest feste Städte.
27. Und ihre Bewohner, ohnmächtig verzagten sie und wurden zu Schanden;
Sie wurden Gras des Feldes und grünes Kraut,
Gras der Dächer und Brandkorn vor dem Aufschuß.
28. Aber dein Sitzen und dein Ausgehn und dein Eingehn kenne ich,
Und deine Entrüstung gegen mich.
29. Ob deiner Entrüstung gegen mich,
Und weil dein Trotz zu meinen Ohren gedrungen,
So leg' ich meinen Ring in deine Nase,

Und meinen Zaum in deine Lippen,
Und führe dich zurück auf dem Wege, auf dem du gekommen.
30. Und dieß sey dir das Zeichen:
Daß man isset in dem Jahr was ausgefallen,
Und in dem andren Jahr was wild aufgeschossen;
Im dritten Jahre aber sollt ihr säen und erndten,
Weinberge pflanzen und essen ihre Frücht.
31. Und die Geretteten des Hauses Juda, die übrig sind geblieben, sollen Wurzel schlagen nach Unten,
Und Frucht bringen nach Oben.
32. Denn von Jerusalem soll ausgehen der Rest,
Und die Geretteten vom Berge Zion:
Der Eifer des Jehova Zebaoth wird solches thun.
33. Darum spricht also Jehova über den König von Assyrien:
Nicht soll er kommen in diese Stadt,
Und nicht werfen dahin einen Pfeil,
Und nicht gegen sie vordringen mit dem Schild,
Und nicht gegen sie aufwerfen einen Wall.
34. Auf dem Wege, auf dem er kömmt, soll zurück er kehren,
Und in diese Stadt nicht kommen, spricht Jehova.
35. Und ich beschütze diese Stadt, sie zu retten,
Um meinetwillen, und um David's, meines Knechtes, willen.

36. Und es ging aus der Engel Jehova's, und erschlug im
Lager der Assyrer hundert und fünf und achtzig Tausend. Als
man am Morgen aufstand, siehe! da waren sie alle todte Lei-
chen. 37. Und es brach auf, und zog dahin, und kehrte zurück
Sanherib, der König von Assyrien, und blieb in Niniveh.
38. Und als er anbetete im Tempel Nisroch's, seines Gottes,
da erschlugen ihn Adrammelech und Sarezer, seine Söh-
ne, mit dem Schwerdt. Sie aber entkamen in's Land Ararat.
Und Asarhaddon, sein Sohn, ward König an seiner Statt.

Cap. 38, 1. In diesen Tagen ward Hiskia krank zum
Sterben. Da kam zu ihm Jesaja, der Sohn des Amoz,
der Prophet, und sprach zu ihm: also spricht Jehova: „bestelle
dein Haus, denn du wirst sterben und nicht leben". 2. Aber es

kehrte Hiskia sein Angesicht gegen die Wand, und betete zu
Jehova. 3. Er sprach: „ach! Jehova, gedenke doch, daß ich
gewandelt vor dir mit Treue und redlichem Herzen, und das
Gute in deinen Augen gethan". Und Hiskia weinte sehr hef-
tig. 4. Da erging das Wort Jehova's zu Jesaja also: 5. Gehe
hin, und sage zu Hiskia: also spricht Jehova, der Gott
David's, deines Vaters: ich habe gehört dein Gebet, ich habe
gesehen deine Thränen; siehe! ich füge zu deinen Tagen noch
funfzehn Jahre. 6. Und aus der Hand des Königs von Assy-
rien will ich dich retten und diese Stadt, und ich beschütze diese
Stadt. 7. Und dieß sey dir das Zeichen von Jehova, daß Je-
hova vollbringen werde dieses Wort, das er geredet. 8. Siehe!
ich lasse zurückgehen den Schatten des Sonnenzeigers, der her-
untergegangen auf dem Sonnenzeiger des Ahas, durch die
Sonne, rückwärts um zehn Grade. Und es kehrte zurück die
Sonne um zehn Grade auf dem Sonnenzeiger, die sie herun-
tergegangen.

9. Lied des Hiskia, des Königs von Juda, als er krank
war, und von seiner Krankheit genesen.

10. Ich sagte: wo es still in meinen Tagen, soll ich gehen an der Hölle Pforten,
Bestraft um meiner Jahre Rest.
11. Ich sagte: nicht werd' ich sehen Jah, Jah im Lande der Lebendigen,
Nicht ferner Menschen schauen,
Bei den Bewohnern der Stille.
12. Meine Wohnung wird abgebrochen und wandert fort von mir, wie eines Hirten Zelt;
Ich schneide, wie ein Weber, mein Leben ab;
Er trennt mich ab vom Faden,
„Vom Tag zur Nacht — und du bist mit mir fertig!"
13. Ich harrte bis zum Morgen; wie ein Löwe,
Also zermalmte er all' mein Gebein.
„Vom Tag zur Nacht — und du bist mit mir fertig!"
14. Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich, so zirpte ich,
Ich seufzte wie die Taube;
Es schmachteten zur Höhe meine Augen:
„Jehova, es ist mir Angst; tritt für mich ein!"

15. Was soll ich sagen? —
Er versprach mir, und er that's.
Sachte will ich gehen alle meine Jahre,
Ob der Betrübniß meiner Seele.
16. Herr, darob lebet Alles,
Und Allem wird dadurch das Leben meines Geistes!
Du wirst mich stärken und erhalten.
17. Sieh'! zum Frieden ward das Bittre mir, das Bittre.
Du zogst mit Liebe mich empor aus der Vernichtung Grube:
Denn du warfst hinter deinen Rücken alle meine Sünden.
18. Denn nicht die Hölle kann dich preisen, der Tod dich loben,
Nicht harren, die zur Grube hinunterfahren, auf deine Treue.
19. Wer lebt, wer lebt, der preiset dich,
Wie ich noch heut';
Der Vater giebt den Kindern Kunde von deiner Treue.
20. Jehova kam zu meiner Rettung;
Und unser Saitenspiel wollen wir rühren alle Tage unsres Lebens
Im Hause Jehova's!

21. Und Jesaja sprach, daß sie eine Feigenmasse brächten
und auf die Beule zerdrückten, damit er genese. 22. Da sprach
Hiskia: was ist das Zeichen, daß ich hinaufgehen werde zum
Hause Jehova's?

Cap. 39, 1. In dieser Zeit sandte Merodach Baladan,
der Sohn Baladan's, König von Babel, Briefe und Geschenke an Hiskia, weil er hörte, daß er krank gewesen und
wieder stark geworden. 2. Und Hiskia freute sich über sie,
und zeigte ihnen sein Schatzhaus: das Silber und das Gold, die Wohlgerüche und das gute Oel, sein ganzes Zeughaus, und Alles, was in seinen Schatzkammern sich vorfand; da war nichts, was Hiskia ihnen nicht zeigte, in seinem Hause und in seinem ganzen Reich.
3. Und es kam Jesaja, der Prophet, zum Könige Hiskia, und sprach zu ihm: „was haben diese Männer gesagt? und woher sind sie zu dir gekommen?" Da sprach Hiskia: „aus fernem Lande sind sie gekommen zu mir, aus Babel".
4. Und er sprach: „was haben sie gesehen in deinem Hause?" Und Hiskia sprach: „Alles, was in meinem Hause

ist, haben sie gesehen; da ist nichts, was ich ihnen nicht gezeigt, in meiner Schatzkammer". 5. Da sprach Jesaja zu Hiskia: „höre das Wort Jehova's Zebaoth! 6. Siehe! Tage kommen, da wird weggenommen Alles, was in deinem Hause, und was aufgesparet deine Väter bis auf diesen Tag, gen Babel; da wird nichts übriggelassen, spricht Jehova. 7. Und von deinen Söhnen, welche hervorgehen aus dir, welche du zeugen wirst, werden sie nehmen, daß sie Höflinge seyen im Pallaste des Königs von Babel". 8. Und Hiskia sprach zu Jesaja: „gütig ist das Wort Jehova's, das du geredet". Und er sprach: „wird doch Friede und Bestand seyn in meinen Tagen!"

Cap. 36, 1 — 37, 22 stellt uns die Geschichte drei scharfgezeichnete Gestalten auf, die in ihrem Verhalten und Reden bestimmte Grundrichtungen des Geistes aussprechen: Rabsake, Hiskia und Jesaja. Der hochmüthige und trotzige Assyrer, der den lebendigen Gott nicht kennt und darum ihn verhöhnt, ist das Abbild alles Unglaubens zu jeder Zeit. Der fromme König Hiskia erscheint als treuer Zeuge des Glaubens, der nicht zur beständigen und ganzen That des Lebens geworden. Der Prophet aber veranschaulicht uns das hohe Heldenthum lebendigst strömender, unwandelbar fester, den Kleinmuth stärkender Glaubenskraft. Hiskia kann beten, und er flehet mit Innigkeit zu Dem, der Himmel und Erde geschaffen und über den Cherubim thronet, und doch ist's eine bittere Rüge der Wahrheit, die er aus dem Munde des Götzendieners empfängt, daß er auf ein Rohr sich stütze, das ihm die Hand durchsteche. Ein stechendes Gleichniß, möchten wir sagen, enthält dieses Wort des Assyrers für alle Glaubensschwäche, die sich, außer auf den Felsen des Geistes in Israel, noch auf das Rohr fleischlicher Ohnmacht in Aegypten stützen will; das schwankende Rohr zerbricht nicht nur, sondern es verwundet sogar die Hand dessen, der sich darauf lehnt. So bereiten die schwachen und treulosen Menschen denen, die sich's an Gottes Gnade nicht genügen lassen, sondern auch bei ihnen Rath und Hülfe suchen, die empfindlichsten Schmerzen. Wer nur auf Gott vertraut, steht frei

und hoch selbst über den Trümmern seines irdischen Glückes; wer zu dem Menschen auch noch seine Zuflucht nimmt, wird des Menschen Knecht. — Aber wie ganz anders erscheint dennoch der unvollständige Glaube gegen den völligen Unglauben. Hört nur die vermessenen Reden des heidnischen Feldherrn im Auftrage seines königlichen Herrn! Hochmüthig, aufreizend, höhnend, heuchlerisch und durchaus lügnerisch lauten sie wie ein heulender Wind in den edlen Zweigen des königlichen Baumes, der in Jehova wurzelt, und dessen Wipfel nur von Menschenfurcht bewegt und geschüttelt werden. Die bewußte Schwäche flieht doch zu dem Quell zurück, aus dem sie nur allein wahre Stärkung gewinnen kann. Welch' eine Demuth des Königs Hiskia, daß er bei seinem Propheten, von dem die Wasser erquickender Glaubenskraft rinnen, Trost und Labung sucht, und von ihm Fürbitte begehret bei Jehova! Und wie richtet das einzige Wort des Gottesmannes: „siehe! ich will ihm einen Geist eingeben: er soll hören ein Gerücht und zurückkehren in sein Land, und ich fälle ihn durch's Schwerdt in seinem Lande", die prahlerischen Lügen des Heiden! Der große Geist der Geister giebt dem sich auf sich selbst stellenden mächtigen Gebieter der Erde, der sich ein Gott der Weltgeschichte dünkt, einen Geist ein, der ihn in Folge eines Gerüchtes rückwärts führet in sein Land, wo er dem Tod durch's Schwerdt der eignen Söhne bestimmt und preisgegeben ist. Armer Menschengeist in deinem Wahne, du machest die Gedanken und die Dinge; wie ein Blitz fährt ein Sinn aus dem Himmel über dir in dein Gemüth, und reißt dich um in deiner stolzen Widersetzlichkeit!

Cap. 37, 22—34. Der Herr hat das inbrünstige Gebet des frommen Königs erhört, und Hiskia empfängt die göttliche Antwort aus dem Munde des Propheten. Jerusalem soll als eine unnahbare Jungfrau des Hohnes des übermüthigen Assyrers spotten; schon kehrt er flüchtig der hohen Stadt den Rücken und trägt nur Schmach und Schande mit hinweg. Das ist der unausbleibliche Lohn für die Lästerung des Heiligen von Israel und die gegen ihn erhobene stolze Sprache. Von ge-

waltiger Wirkung ist die Frage V. 23 an den Feind und die Antwort, die Jesaja selber giebt. Das Aufheben der stolzen Augen gegen den Heiligen, dessen Wille ohne Beschränkung waltet auf Erden, ist schon eine Lästerung zu nennen, aber sie steigert sich noch durch die Frechheit der Rede zum höchsten Maase. V. 24 u. 25. Der, welcher sich für den Herrn der Erde gehalten, höhnet durch seine Knechte den erhabenen König der Welt! — Kein Hinderniß, meint er in seiner stolzen Sicherheit, hemmt seinen siegreichen Lauf; seiner ungemessenen Kraft gelinge selbst das Andren Unmögliche; mit seiner Wagen Menge besteige er die höchsten Berge, erklimme den Gipfel des Libanon, und fälle den herrlichen Schmuck seiner Cypressen und Cedern. Das ist die kühne, übertriebene Rede des äußersten Hochmuths, die nie in der Wirklichkeit ihre Erfüllung findet [a]). Aber er schwingt

---

a) Wir können nicht zweifelhaft seyn, daß nur die Rede des Assyrers V. 24 als eine hochfahrende zu nehmen, aber nicht an das wirkliche Ersteigen des Libanon mit seiner Wagen Menge zu denken sey, wie denn auch die vorzüglichsten neueren Ausleger, Gesenius, Hitzig, Ewald, auf unserer Seite stehen, während die früheren meistens geneigt waren, die Worte im eigentlichen Sinne zu fassen, und dabei etwa an den Zug Hannibal's über die Alpen zu erinnern. Man sieht schon nicht ein, was dann das Umhauen der Cedern und Cypressen zu bedeuten haben sollte, wogegen, bildlich verstanden, dadurch der ungemessene Stolz des Eroberers, der keinen hohen Gegenstand neben sich sehen mag, vortrefflich versinnlicht ist. Vgl. oben Cap. 14, 8. Die großprahlerische Sprache stimmt überhaupt mit den Aeußerungen des Königs von Babel in jenem Capitel zusammen. 2 Kön. 19, 23 finden wir die Lesart בְּרֶכֶב רִכְבִּי d. i. mit Wagen meiner Wagen s. v. a. mit Wagen über Wagen, zur Bezeichnung der großen Menge derselben, wie Nah. 3, 17 גּוֹב גֹּבָי. Im Keri steht unsere Lesart, die auch die alten Versionen als die leichtere ausdrücken. Aber die unsrige ist mehr erklärend, und daher zu verwerfen. Ewald punctirt בְּרֹכֶב רִכְבִּי „durch das bloße Fahren meiner Wagen", ganz wie im entsprechenden בְּכַף פְּעָמַי: „denn je geringer der Ausdruck, desto besser". — Gewählter und feiner ist auch statt וְאָבוֹא מְרוֹם קִצּוֹ in unserem Texte am a. O. 2 Kön. וְאָבוֹאָה מְלוֹן קִצֹּה „und will dringen zu seiner äußersten Herberge", was vortrefflich in den Mund des sich nach Ruhe sehnenden Kriegers paßt. Cod. 96 bei Kennicott liest auch so an unsrer Stelle, und de Rossi führt an, daß sein Cod. 319 bemerke, wie auch andere Codices מְלוֹן läsen. Schon Lowth hat unter den

sich geradezu auf den Thron des Allmächtigen, wenn er noch außerdem sagt, daß er Wasser grabe und trinke, und mit seinen Tritten austrockne alle Ströme Aegyptens. Wasser kann freilich der Mensch graben und seinen Durst damit stillen, aber auf Gottes Ruf müssen erst die lebendigen Quellen zu rieseln beginnen: der Assyrer maßt sich offenbar auch das Letztere an, wie aus dem Entgegengesetzten hervorgeht, daß er das stromreiche Aegypten mit dem bloßen Tritt seines Fußes austrockne [b]). V. 26. Aber der glückliche Siegeslauf des Assyrers war ja schon von Ewigkeit geordnet und bestimmt nach dem Rathschlusse Dessen, den er in gottlosem Sinne jetzt lästert. V. 27. Kein Wunder, wenn die festesten Städte vor dem Andringen des Assyrers in Trümmern sanken, und ihre Bewohner ohnmächtig und verzagt zu Schanden wurden, dem schnell welkenden Gras des Feldes, ja dem kraftlosen Halme der Dächer und dem hinkränkelnden, nicht zum völligen Auswuchse gedeihenden Brandkorne vergleichbar, da der Herr selbst den Assyrer gegen sie gesandt.

---

neueren Auslegern dieser Lesart den Vorzug gegeben, und auch Gesenius, Hitzig und Ewald entscheiden sich für sie. Koppe hatte sie verworfen.

b) Je stärker der Sinn der übermüthigen Rede, desto sicherer glauben wir ihn im Geiste des Propheten in der obigen Darlegung getroffen zu haben. Die gewöhnliche Auffassung: „alle meine Wünsche sind erfüllt worden, sofern es ein Glück für den Wassergrabenden sey, auch das Gesuchte zu finden", sagt zu wenig. Jedenfalls müssen wir die Worte, folgerichtig nach dem Vorhergehenden, bildlich nehmen, und können daher die historische Erklärung, die auch Gesenius, Hitzig und Ewald befolgen, daß von dem wirklichen Graben nach Wasser für das ungeheure Heer auf seinen weiten Zügen die Rede sey, nicht theilen. Ihnen ist freilich dann der bei מַיִם 2 Kön. befindliche Zusatz זָרִים unentbehrlich. Aber das zweite Hemistich ist wenigstens der geschichtlichen Auffassung des ersten ungünstig. Wenn auch wirklich Sanherib seinen beabsichtigten Kriegszug nach Aegypten im Sinn hat, so denkt er doch gewiß nicht an eine eigentliche Austrocknung des Nils. Claudian. de bell. Getic. v. 526 läßt den Alarich sagen:

Cum cesserit omnis
Obsequiis natura meis? subsidere nostris
Sub pedibus montes, arescere vidimus amnes. —
532: Fregi Alpes, galeisque Padum victricibus hausi.

V. 28 u. 29. Aber das Werkzeug in der Hand des allmächtigen und gerechten Gottes überhebt sich seiner Bestimmung und empört sich gegen Den, der, wenn er es gebraucht, zerbrechen kann. Es ist der sinnlich-stärkste Ausdruck gewählt, um das gänzliche Dahingegebenseyn der Creatur in den Willen des Schöpfers lebendig darzustellen. Er kennt den ganzen äußeren Menschen, wie den inneren; Alles, was er thut und treibt, liegt ihm klar vor Augen: wie möchte sich auch der Stärkste mit seiner Freiheit brüsten? Wenn er still in seinem Hause sitzt und über Lebensplane brütet, ist auch der leiseste Gedanke nicht vor Gott verborgen, und wenn er aus dem Hause tritt, sie auszuführen, begleitet ihn das Auge des Allsehenden, bis er wieder, zufrieden oder unzufrieden, in sein Haus einkehrt. Wie die Rede an den Assyrer lautet: „und ich kenne deine Entrüstung gegen mich", so kann sie jeder Mensch in ihrer beschämenden Gewalt vernehmen. Denn Entrüstung ist's und Trotz, was ihn beseelt, da er nicht kann, sowie er will; der von dem Widerstand der Allmacht gebeugte Sinn empört sich gegen sie. Aber dieser Trotz kann in seiner Ohnmacht nicht stärker gedemüthigt werden, als durch das Wort des Propheten im Namen Gottes: „ich lege meinen Ring in deine Nase, und meinen Zaum in deine Lippen, und führe dich zurück auf dem Wege, auf dem du gekommen". Der Herr spottet des wilden Ungestümes sich gegen ihn auflehnender Menschenkraft und bändigt den stolzen Feind, wie man einen Löwen oder Bären zwingt. Gott spricht: „meinen Ring" und „meinen Zaum": wer mag solchen Ring zerbrechen, solchen Zaum zerreißen? — Still und geduldig muß sich der Hochfahrende auf dem Wege zurückführen lassen, auf dem er gekommen. V. 30. Der Prophet giebt dem Könige zur Bekräftigung des gegen den Assyrer gesprochenen Wortes ein Zeichen c). Er sagt vorher, daß in dem ge-

c) Dem Sinne nach bedeutet das אות, welches hier der Prophet giebt, im Ganzen dasselbe, wie jenes Cap. 7, 14 u. ff. Rettung wird sicher nicht ausbleiben; zuerst freilich noch — zwei Jahre hindurch — Dürftigkeit und Mangel — bald aber — im dritten Jahre — reicher

genwärtigen und folgenden Jahre die durch das Kriegsgetümmel verheerten Felder noch unbebaut liegen würden; man werde sich zur Nahrung mit der Frucht der ausgefallenen Körner und von dem, was wild aufgeschossen, begnügen müssen; aber im dritten Jahre werde die alte, schöne Wirthschaft der friedlichen Beschäftigung, das Säen und Erndten, die Bepflanzung der Weinberge und das Genießen ihrer Früchte wieder beginnen. So weiß das lebendige Trostwort des göttlichen Mundes sich dem sinnlichen Bedürfnisse des an der Erdscholle klebenden Menschen geschickt zu bequemen. In drei Jahren, will Jesaja sagen, sind die Spuren der verwüstenden Feindesschaaren verwischt. Die Erfüllung solcher frohen Verkündigung läßt er zunächst und vor Allem in der Wiederherstellung des Feld- und Weinbaues

Ertrag der Erndte! Es besteht nur der Unterschied zwischen dem hier mitgetheilten Zeichen und dem obigen, daß dort eine Person, um an ihr die Bedeutung der Gegenwart und die Entwickelung der Zukunft darzustellen, symbolisirt wurde, hier aber ein unmittelbar dargebotener Zustand, der den auf seine Erhaltung und Ernährung zunächst hingewiesenen Menschen am ersten in Anspruch nehmende des Feldes, der tröstlichen Prophetensprache zur sinnbildlichen Verheißung dienen muß. — Gesenius übersetzt: „ein Jahr aßet ihr, was ohne Aussaat wuchs, im zweiten Jahre, was wieder ohne Aussaat wuchs, im dritten Jahre sollet ihr säen und erndten, und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen". Er nimmt also das, was von den beiden ersten Jahren gesagt wird, in der Vergangenheit, im Widerspruch schon mit den alten Versionen, die אָכוֹל in Uebereinstimmung mit den nachfolgenden Imperativen זִרְעוּ u. s. w. ebenfalls als Imperat. fassen, und zwar in der Form der bestimmtesten Zukunft. Obschon die Sprache dieses wohl erlaube, so entstehe dann doch ein Widerspruch mit V. 36 u. 37, wonach Sanherib unmittelbar nachher, nicht erst im dritten Jahre, abzog, auch mit dem früheren Orakel V. 7; sehr gezwungen und künstlich sey auch die Art, wie man das Säen und Erndten im dritten Jahre mit dem Abzug im ersten in Uebereinstimmung zu bringen gesucht. Man habe nämlich angenommen, daß das damalige Jahr ein Sabbathsjahr, und das darauf folgende ein Jobeljahr gewesen seyn möge, wo dann allerdings erst im dritten Jahre gesäet werden konnte, was aber schon deshalb nicht die geringste Wahrscheinlichkeit habe, weil es überhaupt sehr zweifelhaft sey, ob die Feier der Sabbath- und Jobeljahre vor dem Exil statt gefunden, und dieses nach einer allgemeinen Verwüstung des Landes doppelt unwahrscheinlich sey, und eine Theuerung und Hungersnoth ohne Gleichen zur nothwendigen

sehen. V. 31. Aber der Prophet weist uns sogleich auf eine höhere geistige Menschensaat hin, auf den Weinberg Gottes, das neue aus dem Schutt der Verwüstung hervorkeimende Geschlecht, das nach Unten Wurzel schlagen und nach Oben Früchte bringen soll, und das V. 32 von Jerusalem als eine Gesandtschaft des Heiles ausgehen wird in alle Welt. Es wird als eine besondere That der lebendigen Liebesgluth Gottes hervorgehoben, daß Rest und Rettung von Jerusalem und dem Berge Zion kommen werde. Der Text sagt uns freilich nicht offenbar, was dieses „Ausgehen" zu bedeuten habe, aber im Hintergrunde des Wortes geht vom heiligen Berge die Sonne des neuen Gesetzes auf, ihre Strahlen der himmlischen Segnung über die ganze Erde verbreitend. V. 33. Damit aber das Fernste ge-

---

Folge gehabt haben würde. Auch Hitzig findet es schwierig, daß die Judäer noch im zweiten Jahre nach dem Abzuge des Assyrers die Felder unbestellt gelassen, und verwirft ebenfalls den Grund, vom Sabbath- und Jobeljahre hergenommen. Aber eben dieser Umstand, daß nach Sanherib's Abzug die Felder dennoch auch im zweiten Jahre unbestellt geblieben, sey „das Frappante", welches diese ganze Weissagung zum Wahrzeichen geschickt mache. Sanherib sollte nämlich nach V. 25 noch einen Kriegszug nach Aegypten machen; bis wieder Saatzeit, meine der Prophet, der von einer Saatzeit zur andern rechne, würde der Feind zurückkehren, so daß auch das folgende Jahr die Hebräer nicht säen, also auch nicht erndten können würden, und von שָׁחִיס (wildem Honig, Viehzucht) leben müßten, worauf Sanherib, unverrichteter Dinge abziehend, das Land gänzlich räumen würde. So scharfsinnig auch diese historische Erklärung von Hitzig ist, und wir mit ihm gegen Gesenius in dem Verse Alles in futur. fassen und unsere Aufmerksamkeit besonders darauf zu richten uns gedrungen sehen, daß man noch im zweiten Jahre keine ordentliche Erndte haben werde, so erscheint es uns doch mit Ewald viel einfacher, daß dem Propheten wirklich das Bild vorgeschwebt, „wie auf das siebente Brachjahr noch ein Brachjahr der Wiederherstellung des Staats in seinen reinen Zustand folgen müsse". Die Assyrer, konnte der Prophet annehmen, würden wohl nicht sogleich das ganze Land verlassen, und, was die Hauptsache ist, die Ewald ganz richtig hervorhebt, „muß ja nach der beständigen prophetischen Ansicht erst im Volke selbst eine große Umänderung, eine scharfe Sichtung und Vernichtung der Frevler erfolgen, welche ohne noch schwereres Landesunglück nicht möglich ist".

schehe, muß das nächste Hinderniß beseitigt werden. In der Sprache der höchsten Bestimmtheit wird die heilige Stadt als eine dem Angriffe des Assyrers unnahbare dargestellt. Der Feind soll nicht einmal zu ihrer Belagerung kommen, geschweige in sie selbst eindringen. V. 34 u. 35. Schmählich soll er auf dem Wege zurückkehren, auf dem er gekommen: denn der Herr beschützt und rettet diese Stadt, aus freier Gnade und um des Namens seines Knechtes, David's, willen, dem er einen ewigen Thron der Herrlichkeit daselbst bereitet* V. 36—38. Die Geschichte beglaubigt, was der Prophet geweissagt[d]). — Cap. 38, 1—8 werden wir aus der äußeren Geschichte der im Vorhergehenden beschriebenen Zeit in die innere des Königs Hiskia geführt, aus der Stadt in den königlichen Pallast. Und hier tritt uns wieder Jesaja in der vollen Glorie seiner erhabenen Prophetenwürde entgegen. Wir sehen den vielgeprüften, frommen König auf dem Todtenbette; der Prophet nahet sich demselben und kündigt dem Schwererkrankten mit ernster, zuversichtlicher Stimme an, daß das Ende seiner Tage gekommen und er sein Haus bestellen solle. Der König sammelt sein Ge-

---

d) Schon Josephus (Archäol. X, 1, 5) faßt den Würgengel richtig als Personification der eine ungeheure Menschenzahl in kürzester Zeit hinraffenden Pest. Vgl. 2 Sam. 24, 13—16. Es ist auch deutlich, daß Hiskia an der Pest erkrankt war (vgl. Cap. 38, 21). Ueber die raschen und furchtbaren Verwüstungen der Seuche im Orient s. Jahn in der Archäol. Th. 1. B. 2. S. 391, wo Beispiele aus Reisenden und anderen Schriftstellern gesammelt sind. — Ueber den Namen des Assyrischen Götzen נִסְרֹךְ, der auf Adler deutet (vgl. Görres in der Vorrede zum Schahnameh S. 97 und نَسْر ein Idol der Araber im Lande der Himjariten bei Freytag im lex. Tom. IV. pag. 273), s. Gesenius und Hitzig zu d. St.; desgleichen über אַדְרַמֶּלֶךְ, שַׁרְאֶצֶר und אֵסַר־חַדֹּן ebendaselbst.

* Nur eine gänzlich unkritische Zweifelsucht könnte die Jesajanische Echtheit dieses Stücks bestreiten wollen.

müth zu Gott e), und betet innig, daß er doch seines treuen, redlichen Wandels sich erinnern möge. Der Gedanke, von dem lieblichen Lichte der Sonne scheiden und in die finstre Nacht der Unterwelt hinabsteigen zu müssen, erfaßt sein Gemüth mit aller Gewalt, und der natürliche Mensch ergießt seinen Schmerz in der reichsten Thränenfluth. Merkwürdig genug ist dieses Weinen Hiskia's im Angesichte des Todes. Er kennt den Gott, der ein Herr ist der Lebendigen und der Todten, und doch weint er, daß er sterben soll. Siehe da, sagt man, den mangelhaften Glauben der Männer des Alten Bundes! Wohl ist es eine unumstößliche Wahrheit, die sich der Christ nicht nehmen läßt, daß ihn erst der im Fleische erschienene Erlöser von den Banden und Schrecken des Todes befreit habe, aber hat nicht Er selbst, der Anfänger und Vollender unsres Glaubens, der theilnehmende Bruder an der Schwäche der Menschheit, einen natürlichen Schauder vor dem Dunkel der Grabeshöhle empfunden? und wer hat sie gesehen, alle die stillen Thränen, die auch christliche Könige in der letzten Stunde mit zur Wand gekehrtem Angesichte vergossen? — Auch hier sey vor Allem Demuth unser erstes Gebot, und wir mögen uns beugen vor dem zuversichtlichen Worte des alttestamentlichen Sängers: „darum freuet sich mein Herz, und mein Geist frohlockt, und mein Fleisch wohnt sicher: denn du wirst meine Seele nicht der Hölle überlassen" (Ps. 16, 9 u. 10). Es giebt freilich noch größere Helden des

e) Warum der König sein Angesicht nach der Wand gekehrt, darüber hat schon der alte Chaldäer reflectirt, indem er בֵּית מַקְדְּשָׁא hinzusetzt und meint, daß der Kranke sich beim Beten zum Tempel gewandt. Dann wäre aber הַקִּיר eigentlich überflüssig, und man sieht nicht ein, warum nicht geradezu der Tempel bezeichnet worden. Der Thargumist setzt eine erst spätere Sitte (vgl. Dan. 6, 11) zu frühe voraus. Schon Vitringa hat daher mit Recht diese Erklärung verworfen und die einzig richtige gegeben: „ut tanto liberius animae suae desideria et lacrimas coram Deo profunderet". Aus Unmuth, wie Hitzig meint, hat sich Hiskia gewiß nicht der Wand zugekehrt: denn, wenn auch Niemand, nicht einmal mehr Jesaja, im Zimmer sollte gegenwärtig gewesen seyn, so liegt schon an sich in dieser Wendung des Kranken die natürliche Sammlung des Gemüths zur ungestörten Ruhe des Gebets.

genwärtigen und folgenden Jahre die durch das Kriegsgetümmel verheerten Felder noch unbebaut liegen würden; man werde sich zur Nahrung mit der Frucht der ausgefallenen Körner und von dem, was wild aufgeschossen, begnügen müssen; aber im dritten Jahre werde die alte, schöne Wirthschaft der friedlichen Beschäftigung, das Säen und Erndten, die Bepflanzung der Weinberge und das Genießen ihrer Früchte wieder beginnen. So weiß das lebendige Trostwort des göttlichen Mundes sich dem sinnlichen Bedürfnisse des an der Erdscholle klebenden Menschen geschickt zu bequemen. In drei Jahren, will Jesaja sagen, sind die Spuren der verwüstenden Feindesschaaren verwischt. Die Erfüllung solcher frohen Verkündigung läßt er zunächst und vor Allem in der Wiederherstellung des Feld- und Weinbaues

---

Ertrag der Erndte! Es besteht nur der Unterschied zwischen dem hier mitgetheilten Zeichen und dem obigen, daß dort eine Person, um an ihr die Bedeutung der Gegenwart und die Entwickelung der Zukunft darzustellen, symbolisirt wurde, hier aber ein unmittelbar dargebotener Zustand, der den auf seine Erhaltung und Ernährung zunächst hingewiesenen Menschen am ersten in Anspruch nehmende des Feldes, der tröstlichen Prophetensprache zur sinnbildlichen Verheißung dienen muß. — Gesenius übersetzt: „ein Jahr aßet ihr, was ohne Aussaat wuchs, im zweiten Jahre, was wieder ohne Aussaat wuchs, im dritten Jahre sollet ihr säen und erndten, und Weinberge pflanzen und ihre Frucht essen". Er nimmt also das, was von den beiden ersten Jahren gesagt wird, in der Vergangenheit, im Widerspruch schon mit den alten Versionen, die אָכוֹל in Uebereinstimmung mit den nachfolgenden Imperativen זִרְעוּ u. s. w. ebenfalls als Imperat. fassen, und zwar in der Form der bestimmtesten Zukunft. Obschon die Sprache dieses wohl erlaube, so entstehe dann doch ein Widerspruch mit V. 36 u. 37, wonach Sanherib unmittelbar nachher, nicht erst im dritten Jahre, abzog, auch mit dem früheren Orakel V. 7; sehr gezwungen und künstlich sey auch die Art, wie man das Säen und Erndten im dritten Jahre mit dem Abzug im ersten in Uebereinstimmung zu bringen gesucht. Man habe nämlich angenommen, daß das damalige Jahr ein Sabbathsjahr, und das darauf folgende ein Jobeljahr gewesen seyn möge, wo dann allerdings erst im dritten Jahre gesäet werden konnte, was aber schon deshalb nicht die geringste Wahrscheinlichkeit habe, weil es überhaupt sehr zweifelhaft sey, ob die Feier der Sabbath- und Jobeljahre vor dem Exil statt gefunden, und dieses nach einer allgemeinen Verwüstung des Landes doppelt unwahrscheinlich sey, und eine Theuerung und Hungersnoth ohne Gleichen zur nothwendigen

sehen. V. 31. Aber der Prophet weist uns sogleich auf eine höhere geistige Menschensaat hin, auf den Weinberg Gottes, das neue aus dem Schutt der Verwüstung hervorkeimende Geschlecht, das nach Unten Wurzel schlagen und nach Oben Früchte bringen soll, und das V. 32 von Jerusalem als eine Gesandtschaft des Heiles ausgehen wird in alle Welt. Es wird als eine besondere That der lebendigen Liebesgluth Gottes hervorgehoben, daß Rest und Rettung von Jerusalem und dem Berge Zion kommen werde. Der Text sagt uns freilich nicht offenbar, was dieses „Ausgehen" zu bedeuten habe, aber im Hintergrunde des Wortes geht vom heiligen Berge die Sonne des neuen Gesetzes auf, ihre Strahlen der himmlischen Segnung über die ganze Erde verbreitend. V. 33. Damit aber das Fernste ge-

---

Folge gehabt haben würde. Auch Hitzig findet es schwierig, daß die Judäer noch im zweiten Jahre nach dem Abzuge des Assyrers die Felder unbestellt gelassen, und verwirft ebenfalls den Grund, vom Sabbath- und Jobeljahre hergenommen. Aber eben dieser Umstand, daß nach Sanherib's Abzug die Felder dennoch auch im zweiten Jahre unbestellt geblieben, sey „das Frappante", welches diese ganze Weissagung zum Wahrzeichen geschickt mache. Sanherib sollte nämlich nach V. 25 noch einen Kriegszug nach Aegypten machen; bis wieder Saatzeit, meine der Prophet, der von einer Saatzeit zur andern rechne, würde der Feind zurückkehren, so daß auch das folgende Jahr die Hebräer nicht säen, also auch nicht erndten können würden, und von שְׁחִיס (wildem Honig, Viehzucht) leben müßten, worauf Sanherib, unverrichteter Dinge abziehend, das Land gänzlich räumen würde. So scharfsinnig auch diese historische Erklärung von Hitzig ist, und wir mit ihm gegen Gesenius in dem Verse Alles in futur. fassen und unsere Aufmerksamkeit besonders darauf zu richten uns gedrungen sehen, daß man noch im zweiten Jahre keine ordentliche Erndte haben werde, so erscheint es uns doch mit Ewald viel einfacher, daß dem Propheten wirklich das Bild vorgeschwebt, „wie auf das siebente Brachjahr noch ein Brachjahr der Wiederherstellung des Staats in seinen reinen Zustand folgen müsse". Die Assyrer, konnte der Prophet annehmen, würden wohl nicht sogleich das ganze Land verlassen, und, was die Hauptsache ist, die Ewald ganz richtig hervorhebt, „muß ja nach der beständigen prophetischen Ansicht erst im Volke selbst eine große Umänderung, eine scharfe Sichtung und Vernichtung der Frevler erfolgen, welche ohne noch schwereres Landesunglück nicht möglich ist".

schehe, muß das nächste Hinderniß beseitigt werden. In der Sprache der höchsten Bestimmtheit wird die heilige Stadt als eine dem Angriffe des Assyrers unnahbare dargestellt. Der Feind soll nicht einmal zu ihrer Belagerung kommen, geschweige in sie selbst eindringen. V. 34 u. 35. Schmählich soll er auf dem Wege zurückkehren, auf dem er gekommen: denn der Herr beschützt und rettet diese Stadt, aus freier Gnade und um des Namens seines Knechtes, David's, willen, dem er einen ewigen Thron der Herrlichkeit daselbst bereitet* V. 36—38. Die Geschichte beglaubigt, was der Prophet geweissagt[d]). — Cap. 38, 1—8 werden wir aus der äußeren Geschichte der im Vorhergehenden beschriebenen Zeit in die innere des Königs Hiskia geführt, aus der Stadt in den königlichen Pallast. Und hier tritt uns wieder Jesaja in der vollen Glorie seiner erhabenen Prophetenwürde entgegen. Wir sehen den vielgeprüften, frommen König auf dem Todtenbette; der Prophet nahet sich demselben und kündigt dem Schwererkrankten mit ernster, zuversichtlicher Stimme an, daß das Ende seiner Tage gekommen und er sein Haus bestellen solle. Der König sammelt sein Ge-

---

d) Schon Josephus (Archäol. X, 1, 5) faßt den Würgengel richtig als Personification der eine ungeheure Menschenzahl in kürzester Zeit hinraffenden Pest. Vgl. 2 Sam. 24, 13—16. Es ist auch deutlich, daß Hiskia an der Pest erkrankt war (vgl. Cap. 38, 21). Ueber die raschen und furchtbaren Verwüstungen der Seuche im Orient s. Jahn in der Archäol. Th. 1. B. 2. S. 391, wo Beispiele aus Reisenden und anderen Schriftstellern gesammelt sind. — Ueber den Namen des Assyrischen Götzen נִסְרֹךְ, der auf Adler deutet (vgl. Görres in der Vorrede zum Schahnameh S. 97 und نسر ein Idol der Araber im Lande der Himjariten bei Freytag im lex. Tom. IV. pag. 273), s. Gesenius und Hitzig zu d. St.; desgleichen über אַדְרַמֶּלֶךְ, שַׂרְאֶצֶר und אֵסַר־חַדֹּן ebendaselbst.

* Nur eine gänzlich unkritische Zweifelsucht könnte die Jesajanische Echtheit dieses Stücks bestreiten wollen.

müth zu Gott [e]), und betet innig, daß er doch seines treuen, redlichen Wandels sich erinnern möge. Der Gedanke, von dem lieblichen Lichte der Sonne scheiden und in die finstre Nacht der Unterwelt hinabsteigen zu müssen, erfaßt sein Gemüth mit aller Gewalt, und der natürliche Mensch ergießt seinen Schmerz in der reichsten Thränenfluth. Merkwürdig genug ist dieses Weinen Hiskia's im Angesichte des Todes. Er kennt den Gott, der ein Herr ist der Lebendigen und der Todten, und doch weint er, daß er sterben soll. Siehe da, sagt man, den mangelhaften Glauben der Männer des Alten Bundes! Wohl ist es eine unumstößliche Wahrheit, die sich der Christ nicht nehmen läßt, daß ihn erst der im Fleische erschienene Erlöser von den Banden und Schrecken des Todes befreit habe, aber hat nicht Er selbst, der Anfänger und Vollender unsres Glaubens, der theilnehmende Bruder an der Schwäche der Menschheit, einen natürlichen Schauder vor dem Dunkel der Grabeshöhle empfunden? und wer hat sie gesehen, alle die stillen Thränen, die auch christliche Könige in der letzten Stunde mit zur Wand gekehrtem Angesichte vergossen? — Auch hier sey vor Allem Demuth unser erstes Gebot, und wir mögen uns beugen vor dem zuversichtlichen Worte des alttestamentlichen Sängers: „darum freuet sich mein Herz, und mein Geist frohlockt, und mein Fleisch wohnt sicher: denn du wirst meine Seele nicht der Hölle überlassen" (Ps. 16, 9 u. 10). Es giebt freilich noch größere Helden des

---

e) Warum der König sein Angesicht nach der Wand gekehrt, darüber hat schon der alte Chaldäer reflectirt, indem er בֵּית מַקְדְּשָׁא hinzusetzt und meint, daß der Kranke sich beim Beten zum Tempel gewandt. Dann wäre aber הַקִּיר eigentlich überflüssig, und man sieht nicht ein, warum nicht geradezu der Tempel bezeichnet worden. Der Thargumist setzt eine erst spätere Sitte (vgl. Dan. 6, 11) zu frühe voraus. Schon Vitringa hat daher mit Recht diese Erklärung verworfen und die einzig richtige gegeben: „ut tanto liberius animae suae desideria et lacrimas coram Deo profunderet". Aus Unmuth, wie Hitzig meint, hat sich Hiskia gewiß nicht der Wand zugekehrt: denn, wenn auch Niemand, nicht einmal mehr Jesaja, im Zimmer sollte gegenwärtig gewesen seyn, so liegt schon an sich in dieser Wendung des Kranken die natürliche Sammlung des Gemüths zur ungestörten Ruhe des Gebets.

Glaubens, auch im Alten Bunde, als Hiskia war, und der auch auf christlichen Lippen wohlklingendste Spruch der höchsten Ergebung: „der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gelobt", geflossen aus dem Munde des kühnsten und freiesten Denkers des Alterthums, ist mehr als das Gebet des frommen Königs Hiskia. Aber doch hat es der Gott der Liebe und Erbarmung erhört, weil es aus einem treuen und redlichen Herzen gekommen. Er verhieß dem Könige durch den Mund seines Propheten Verlängerung seines Lebenszieles, und kam noch überdieß der Schwäche seines Vertrauens durch ein merkwürdiges äußerliches Zeichen der Bestätigung des gesprochenen Trostwortes entgegen [f]). V. 21 u. 22.

---

f) Das אות, welches hier Jesaja dem Könige giebt, bestätigt den oben Cap. 7, 11 gefundenen und entwickelten Begriff desselben als eines Symboles, das dem Auge des schwachen Glaubens zur Bekräftigung des gehörten göttlichen Worts sinnlich vorgehalten wird. Aber es erscheint an unserer Stelle als eigentliches Wunderzeichen, das für uns, die wir es nicht sehen, sondern hören, und nicht auf dem Standpuncte Hiskia's, sondern auf dem eines Paulus und Luther stehen, keine praktisch-religiöse Bedeutung hat. Wir sind weit entfernt, denjenigen, der für sich den Glauben an ein wirkliches Zurückgehen der Sonne auf der Uhr des Ahas zu Gunsten Hiskia's nöthig hat, religiös bestreiten zu wollen, müssen ihm aber kritisch zu bedenken geben, wie er sich, wenn er an die buchstäbliche Festhaltung der hier überlieferten wunderbaren Begebenheit historisch-gläubig Alles setzt, mit unumstößlichen Thatsachen wissenschaftlicher Naturforschung unlösbar verwickelt. Mit exegetischer Gewissenhaftigkeit lehnen wir entschieden jede natürliche Erklärung des Wunders ab, und können uns nach dem unzweideutigen Worte der Erzählung nicht mit dem unbefriedigenden Auskunftsmittel, daß ein ursprünglich naturgemäßes Factum gegen die Absicht des Berichterstatters und seine eigene Theilnahme an der vollkommen übereinstimmenden Wahrheit desselben von einer späteren Umgestaltung in's Wunderbare unterschieden werden müsse, abfinden lassen. Der Aufzeichner des merkwürdigen Ereignisses wollte sicher ein Wunder berichten, wie er denn auch unsren Jesaja in der genauen Vorherbestimmung der noch übrigen funfzehn Lebensjahre des Königs als einen wunderthätigen Wahrsager darstellt. Wir sind aber kritisch genöthigt, indem wir uns vergleichender Blicke in die Geschichte eines Elia und Elisa nicht zu entschlagen im Stande sind, zuzugeben, daß sich mannigfaltige mythische Elemente in den Erzählungen von den Thaten großer Propheten vor-

Die Geschichte verschweigt uns aber auch nicht die äußeren Mittel, deren sich Jesaja bediente, um die Genesung des Königs

---

finden, ein Zugeständniß, welches auf dem Boden des Alten Testaments um so unbedenklicher ist, als anerkannt fromme Theologen unserer Zeit dieses selbst im Neuen Testamente gemacht haben, wenn wir etwa nur an Ullmann und Lücke gegen Strauß erinnern wollen. — Bei der Zusammenstellung unsres Textes mit dem der Relation 2 Kön. findet in exegetischer und kritischer Beziehung mehreres Bemerkenswerthe statt. Der Bericht im zweiten Buche der Könige ist ausführlicher, der unsrige zieht die Erzählung in's Kürzere. Nach jenem fordert der König ein Zeichen, und der Prophet bietet ihm ein doppeltes Wunder an: ob der Schatten zehn Grade vorwärts, oder zehne rückwärts gehen solle, und Hiskia wählt das letztere, es für das schwerere erklärend, worauf Jesaja zu Jehova ruft, und es sich also ereignet. Unsere Relation wirft jedenfalls durch diese Auslassung auf den König, wie auf den Propheten ein günstigeres Licht. Ich wenigstens vermag nicht einzusehen, wie es nach Gesenius und Anderen „den frömmeren Glauben des Königs bezeichne, daß er theils ein Wunderzeichen fordere, theils unter den dargebotenen das schwerere wähle. Anders machte es Ahas (Cap. 7, 12). Dieser König, als ein völlig Ungläubiger, kann freilich kein אות verlangen; aber Hiskia, als ein Gläubiger, würde noch ein höheres Gottvertrauen bewiesen haben, wenn er gar keines gewünscht, oder wenigstens das leichtere gewählt hätte. Jesaja aber steht unstreitig ohne dieses Anerbieten eines doppelten Wunders in einer höheren prophetischen Würde vor uns. Denn nach der offen sich darlegenden Bedeutung des Symboles von dem Rückgange der Sonne des Lebenslichtes des Königs erscheint uns allerdings die Anerbietung des Herabsteigens des Schattens als unerwartet; wenigstens würde durch dieses Zeichen nur im Allgemeinen die Wunderkraft des Herrn der Natur gewiesen worden seyn, während das hier sogleich gegebene auf das Bestimmteste dem Kranken Verlängerung seines irdischen Daseyns verheißt. Deshalb können wir doch nicht Paulus beistimmen, daß die Relation 2 Kön. als die wunderbarere die spätere sey, denn unser Berichterstatter zieht auch sonst gerne in's Kürzere; aber reflectirt hat er gewiß bei dieser Auslassung. Nicht einmal das können wir zugeben, daß unsere Relation die Wunderbarkeit des Ereignisses am Sonnenzeiger verringere; im Gegentheil hebt sie augenscheinlich dieselbe mehr hervor, indem sie, eifrigst bedacht, jede Vermuthung eines nur optischen Wunders d. i. einer Täuschung an der Sonnenuhr abzuwehren, nachdrücklichst aussagt, daß nicht etwa blos der Schatten, sondern derselbe durch die Sonne, ja die Sonne selbst, die zehn Grade, die sie bereits herabgestiegen, wieder aufwärts gegangen, was die andere Relation 2 Kön. 20, 11 zu bemerken, bei ihrem sonst ausführlicheren Character ausgelassen. Sehr berücksichtigungswerth ist die leichte Conjectur von

zu fördern. Doch hätte der Prophet in Wahrheit zum Könige sagen können: „dein Glaube hat dir geholfen" g). V. 9—20

Olshausen (Emendationen zum A. T. S. 16), der הַשֶּׁמֶשׁ für בַּשֶּׁמֶשׁ gelesen haben will, wo auch der grammatikalische Anstoß vermieden würde, daß צֵל, sonst immer masc., hier als fem. construirt würde. — Was nun מַעֲלוֹת אָחָז betrifft, so ist darunter sicher eine Sonnenuhr zu verstehen, die dem Ahas gehörte, welche er bei seiner Vorneigung zur Ausländerei (2 Kön. 16, 10 u. ff.) aus Babylonien, wohin die Erfindung des Sonnenzeigers gehört (Herod. II, 109), sich verschafft hatte. Andere denken an bloße Stufen einer von Ahas angelegten und von ihm den Namen führenden Treppe, auf welcher der Schatten der Sonne um zehn Stufen herunter gestiegen. So Jos., Archäol. X, 11. §. 1, und schon die LXX. Noch andere Meinungen vgl. bei Gesenius z. d. St.

g) Die beiden Verse 21 u. 22 gehören vor V. 7, wie sie auch 2 Kön. wirklich mit einigen Abweichungen in diesem Zusammenhange stehen. Gesenius will diesen Uebelstand nicht einer Ungeschicklichkeit des Ueberarbeiters zuschreiben, „die so groß wäre, daß man keine Ursache habe, sie ihm zuzutrauen", sondern einem Versehen früherer Abschreiber, wie sich auch sonst noch bestimmte Fälle einer unschicklichen Versetzung einzelner Verse vorfänden, z. B. Hi. 31, 38—40. Hitzig hingegen sucht sich klar zu machen, wie unser Epitomator bei der bereits vorgenommenen Abkürzung zu dieser anfänglichen Weglassung und späteren Nachtragung nothwendig geführt worden sey. Am einfachsten aber erscheint es mir, die beiden Verse an unserer Stelle als Glosse zu betrachten. Es trug Jemand kürzlich aus 2 Kön. nach, wie die Genesung Hiskia's erfolgt sey, und wie das אוֹת, welches ihm Jesaja gegeben, von ihm verlangt worden; freilich ungeschickt genug am Ende des Dankliedes. Unser Berichterstatter wollte weder von äußerlichen Heilmitteln der Krankheit des Königs, noch von seiner Forderung eines Wunders etwas wissen. Es sollte Alles freie Gabe Gottes seyn. — Ueber die Krankheit Hiskia's ist viel gestritten worden. שְׁחִין Hi. 2, 7; Ex. 19, 9. 10. 11; Lev. 13, 18. 19. 20; Deut. 28, 27. 35 hat sicher die allgemeine Bedeutung der Entzündung, wie auch سخن bei den Arabischen Aerzten Avicenna u. a. erklärt wird. Bartholinus in seiner berühmten Schrift de morbis biblicis, Hafniae 1672 denkt an die angina d. i. eine Entzündung der Halsdrüsen: „in hac certe ita angustantur fauces ex inflammatione et tumore, ut vix per sibilum verba exprimantur. Hinc pipire se dicit Esa. XXXVIII. Maligna illa fuit et pestifera, cui et leniendae et maturandae ficus conferunt". Neuere haben aber mit größerer Wahrscheinlichkeit aus Cap. 37, 36 auf die Pestbeule geschlossen, welche bei einer günstigen Wendung der Seuche zu erscheinen pflegt, und worauf auch Arabische Aerzte erweichte Feigenmasse verordnen. Vgl. Gesenius zu d. St.

vernehmen wir das tiefgefühlte Danklied der Genesung [h]). Es ist ein königlicher Freudengesang des Lebens und Webens in Gott. Sterben wär dem König — von Jehova scheiden, leben — in Ihm bleiben. Der Dichter redet als Mensch, und der Mensch als Dichter. Wo es stille geworden in seinen Tagen [i]), die Fluth der Leidenschaften abgeflossen und die milde Ruhe des Daseyns heiter aus Sturm und Bewegung hervorgetreten, da schmerzt es das Menschenherz am empfindlichsten, daß es aufhören soll zu schlagen, und daß jetzt schon der Gang zu thun

---

h) Vgl. **Everhardi Scheidii** dissert. philol.-exeg. ad canticum Hiskiae Ies. XXXVIII, 9—20. Lugd. Batav. 1769, noch jetzt die gelehrteste Monographie über unser Danklied.

i) Ueber den Sinn von בִּדְמִי יָמַי V. 10 sind schon die alten Uebersetzer sehr im Unklaren; am besten noch Hieronymus: „in dimidio dierum meorum", und Scheid bemüht sich gegen die Meisten seiner Vorgänger, welche Kimchi's nichtssagende Erklärung: „in excisione, succisione vel intercisione dierum meorum" angenommen, jene, die auch Grotius vertheidigt und neuerdings Hitzig mit Lowth, Koppe u. a. zu der seinigen gemacht, philologisch zu begründen. Indem er als die Grundbedeutung des Stammes דמם, דום, דים u. s. w. „gleich, eben seyn" nachweist, leitet er mit Recht davon den Begriff „der Ruhe, des Schweigens und der Stille" her, wo dann דְּמִי mit Vergleichung des Arab. Ausdrucks bei Gieuhar. ودمت الشمس في كبد السماء poetisch von der Lebenssonne gebraucht sey: „quando sol ipsa meridie in medio coeli culmine immobilis ac quasi complanatus apparere solet". Es wäre so nur dichterischer das בַּחֲצִי יָמַי Ps. 102, 25 „in der Hälfte meiner Tage" gesagt. Die Bemerkung von Gesenius dagegen, daß für diesen scheinbaren Stillstand der Sonne am Mittag die Hebräische Sprache schon נְכוֹן הַיּוֹם habe, kann nicht genügen, so wenig wie, daß nach דְּמִי in jener Bedeutung ein Genitiv wie הַיּוֹם oder הַשֶּׁמֶשׁ nicht fehlen dürfe. Aber doch müssen wir seiner Erklärung, die auch Maurer theilt, „in der Ruhe meiner Tage", so daß דְּמִי wie דֳּמִי Cap. 62, 6. 7 stehe, den Vorzug geben. Nur darin weichen wir von ihm ab, daß wir die nun eingetretene Stille seiner Tage nicht sowohl auf die Ruhe des von den Feinden verlassenen Reichs, das er jetzt erst recht mit Lust beherrschen könne, beziehen, als vielmehr auf die zur männlichen Gereiftheit vorgerückte Zeit des Lebens, wo es in dem Gemüthe des Menschen klarer und stiller zu werden beginnt. Er befand sich damals am Ende der dreißiger Jahre. Auf ähnliche Weise redet Hiob von den „Tagen seines Herbstes", בִּימֵי חָרְפִּי, Cap. 29, 4.

sey an die Pforten des Todtenreiches; es erscheint ihm wie eine Strafe von Gott[k]), in der Mitte des Lebens dahin zu gehen, von wo keine Rückkehr möglich ist. Wir bewundern die hohe Mäßigung des großen Dichters, daß er uns die grauenvollen Thore nicht öffnet, uns zu schrecken mit der dahinter verborgenen Finsterniß, sondern uns den König nur bis an den Eingang der Schreckensnacht begleiten läßt[l]). Frömmer kann die Trauer um den Verlust des Lebens nicht seyn, als wenn der Sterbende klagt: er werde hinfüro Gott nicht mehr schauen im Lande der Lebendigen, und keine Menschen mehr bei den Bewohnern der Stille[m]). Zwar scheint es, als ob mit solcher Klage der König in den schärfsten Gegensatz zur christlichen Hoffnung trete, wenn der Apostel sich freut, abscheiden zu dürfen und bei

---

k) Da Hiskia in dem kräftigsten Lebensalter steht, wo er fürchtet, sterben zu müssen, so kann er gut die folgenden Jahre, die er verlieren soll, den ihm zukommenden Rest derselben nennen. Wir erhalten so einen vielsagendern Gedanken, als wenn wir יֶתֶר mit Scheid durch nervus i. e. vigor, oder mit Justi u. a. durch „Vortrefflichkeit" geben. פֻּקַּדְתִּי hat schon Döderlein richtig durch „mulctor" übersetzt, und wir ziehen mit Hitzig diese Erklärung der von Gesenius vor, welcher „desideror" will. Unsere Auffassung ist grammatisch gesicherter, und ganz dem Geiste Hiskia's angemessen, daß er den Verlust seines übrigen Lebens wie eine Strafe Gottes ansieht.

l) Hitzig übersetzt „durch die Pforten der Unterwelt". בְּ kann aber gewiß auch in unsrem Sinne genommen werden (vgl. Hos. 12, 7), und der Gedanke wird sicher poetischer.

m) Scheid p. 43 hat schon ausführlich Houbigant widerlegt, der יָהּ יָהּ, weil es sonst im Masorethischen Texte nicht zweimal so verbunden vorkomme, in יְהוָה verwandelt haben will. Aber gerade die zweimalige Nennung des abgekürzten Gottesnamens thut in der klagenden Rede eine eigenthümlich-ergreifende Wirkung. — חֶדֶל ist gewiß nicht, wie חֶלֶד, Welt (Ps. 49, 2), wie es die meisten Erklärer vor Vitringa gaben, wo der Begriff von אָדָם in demselben Versgliede nur matt wiederholt seyn würde, sondern „Stille", von חָדַל aufhören, feiern, im Gegensatze zu אֶרֶץ הַחַיִּים, der lauten Bewegung der Lebenden. Vgl. Hi. 3, 17 und über das dem Hebr. verb. entsprechende خذل, حدل, حذل und خذل, dessen Grundbegriff „in flaccescendo" liegt, Schultens im Comment. in Iob. p. 72. 283. 351; Lette ad cant. Deb. p. 93; Venema ad Ps. 36, 4. 5 und Scheid p. 54 u. ff.

Christo zu seyn, ja es ist, als wenn hier im Hinblick auf das Jenseits nach dem Tode das Verhältniß des alten Bundes zum neuen sich wie Hölle und Himmel aufthue. Aber vergessen wir nicht, daß auch schon im alten Bunde andere Stimmen gehört werden, wenn der von der Welt Bedrängte zuletzt aufjauchzt, daß er dereinst das Angesicht Gottes schauen und sich beim Erwachen vom Schlafe des Todes an seinem Bilde sättigen werde (Ps. 17, 15). Und wenn sonst auch im alten Bunde der Tod als eine finstere Nachtgestalt uns anstarrt, so sind es vorzüglich Dichter, die sie uns malen, weil sie die natürlichen Ansprüche des sinnlichen Menschen an Leben und Freude vertreten. Auch den christlichen Dichter kann Grab und Verwesung schrecken, und wie möchten wir seinen poetischen Schmerzenstönen, wenn sie mit ergreifender Gewalt der vollen Menschenbrust entströmen, irgend einen kalten dogmatischen Gemeinspruch entgegen halten? In Hiskia redet der poetische Mensch, als er aus der Sonne des Daseyns in den licht- und leblosen Todtensaal hinabsteigen soll. Aber wie fromm klagt der Dichter! — Hören wir denn Trauertöne um die Einbuße sinneschmeichelnder Lebenswonne? um das Zusammenstürzen eines irdischen Himmels? — Daß er nun Gott und Menschen nicht mehr sehe, das ist der geistighohe Schmerz des Gott und Menschen über Alles liebenden Hiskia. Im Leben will der Lebendige schauen den lebendigen Gott, das Auge der Liebe erquicken am Anblick der Brüder. — Mit Wehmuth sieht der Nomade sein Zelt abbrechen, in dem er so lange an einer ihm vertraut gewordenen Stätte gewohnt; mit solchen Empfindungen betrachtet Hiskia den Abbruch seines ihm theuer gewordenen Lebensgehäuses; aber die wunderbare Macht des in unvertilgbarer Kraft sich erfassenden Selbstbewußtseyns blitzt als der leuchtendste Beweis der Unsterblichkeit des persönlichen Wesens tröstlich aus den Worten hervor: „meine Wohnung wird abgebrochen und wandert fort von mir, wie eines Hirten Zelt". Von mir? von wem? wer sieht das Zelt abbrechen und fortwandern? — Da glüht ein unauslöschlicher Funke der Hoffnung auf ein ewiges Fortbestehen des hinter der

Hülle denkenden Geistes. Und noch höher hebt sich der sich als frei erkennende Menschengeist über die nothwendige Zerstörung des Leibes in dem merkwürdigen Ausspruche: „ich schneide, wie ein Weber, mein Leben ab". Alle Lebenstage, die Hiskia gesehen, liegen vor seinem letzten Blick wie wohlgeordnete Fäden, zu einem künstlichen Gewebe verflochten; das hohe Kunstgewebe ist fertig, und kann nun abgeschnitten werden. „Ich schneide es ab", sagt der König im königlichsten Sinne der Menschheit, als wäre das Ablegen des irdischen Leibes die letzte größte Handlung der freiesten Willensthätigkeit n). Wenn er aber unmittelbar darauf hinzusetzt: „Er trennt mich ab vom Faden — vom Tag zur Nacht — und du bist mit mir fertig" — so giebt er damit am unzweideutigsten zu erkennen, wie vor dem Auge hocherleuchteter Frömmigkeit der freie Menschenwille in dem ewigen Gotteswillen gegründet sey. Aber eben in dem hellsten Bewußtseyn der Durchdrungenheit menschlicher Freiheit und göttlicher Willensthätigkeit, wie es bei kräftigen Naturen vorzüglich im Angesichte des Todes aufleuchtet, dergestalt, daß das Sterben kein Zwang, sondern der letzte Act menschlich-göttlicher oder göttlich-menschlicher Freiheit, liegt für die, welche nach Beweisen der persönlichen Fortdauer suchen, schon im alten Bunde das unumstößlichste Zeugniß. — So selbstständig wirksam aber der königliche Wille des Hiskia als ein göttlich-entscheidender hervortritt, so lebendig und unverholen läßt er uns auch in den Todeskampf seiner bangenden und zagenden Seele hineinblicken. Es war die furchtbarste Nacht, die er uns malt. Sein Leben rang mit dem Tode; der Mensch mit Gott: — der Kranke harrte auf Erlösung von seinen Schmerzen, bis das Morgenlicht

n) Vgl. „Goethe und der König Hiskia über das Sterben als einen Act menschlich-persönlicher Selbstständigkeit" in d. theol. Stud. u. Krit. 1837. H. 3. S. 619. So sagt auch J. B. Hanne in der Schrift: „F. Schleiermacher als religiöser Genius Deutschlands", von dessen Tode S. 137: „Als die dunkle Stunde ihm schlug, vor der, was Mensch ist, immer erbeben wird, da starb er nicht, wie die meisten Sterblichen, den Tod aus Mangel an geistiger Energie des Lebens, sondern so starb er, daß er sich selbst den Tod gab".

erschien, aber es blieb dunkel und düster in ihm und um ihn; der schwache Mensch hatte mit einem Löwen gestritten, daß er all' sein Gebein von der Gewalt der Schmerzen wie zermalmt fühlte. „Vom Tag zur Nacht — und du bist mit mir fertig" — in diesem wiederholten Worte tönet so rührend die überwundene Auflehnung gegen Den, der spricht: „kehrt wieder, Menschenkinder" (Ps. 90, 3)! — Es war die Stunde für den König gekommen, wo der Mensch mit aller seiner Macht erkennt, daß ihm nur Gott helfen könne; da hören wir die gebieterische Stimme des Herrschers von Israel ächzen, wie eine Schwalbe, wie ein Kranich, girren in Noth und Hülflosigkeit, wie eine Taube [o]), bis sie das demüthig-erhabene Wort gefunden: „Gott, es ist mir Angst, tritt für mich ein!" — Und Der, welcher das heiße Flehen des zerschlagenen Herzens hört, den thränenvollen Aufblick zur Höhe sieht, versprach, den verlöschenden Docht des Lebens zu neuer Flamme anzufachen, und erfüllte treu sein heiliges Wort. Da bricht der König in die Frage aus: „was soll ich sagen?" — Worte können den Dank nicht umfassen, Opfer ihn nicht würdigst zum Himmel tragen: „sachte will er gehen alle seine Jahre, ob der Betrübniß seiner Seele". Das ist ein großes Wort aus eines Königs Munde, und es ergreift uns in ihm die Kraft des heiligen Geistes aus dem alten Testament. Den Weg der Demuth will von nun an nur der König wandeln: denn seine Seele hat vor den Pforten des dunklen Todtenreichs und vor dem lichten Throne des ewigen Erbarmers den festen Ton der göttlichen Traurigkeit gefunden. „Herr", ruft er uns, „darob lebet Alles!" Und wir sagen „Amen" dazu. Ja, in dem Sagen und Thun, in der unverbrüchlichen Treue des allmächtigen Schöpfers liegt die Erhaltung aller Dinge, das Leben und der Fortbestand aller Wesen. Was

o) Den Tauben wird auch sonst ein seufzender Klageton zugeschrieben (Cap. 59, 11; Ez. 7, 16); auch bei Griechischen, Römischen und Arabischen Dichtern; die letzteren nennen sie geradezu „Töchter der Trauer". Vgl. Stellen bei **Jones**, poes. Asiat. ed. **I. G. Eichhorn**, pag. 346, und Gesenius zu d. St.

dem Geiste des Genesenen frischen Athem zugeweht, das kömmt aus derselben Quelle allen Geschöpfen zu Gute; die Hand, die ihn ferner stärkt und erhält, umfaßt schützend die ganze Welt des Daseyns p). „In ihm leben, weben und sind wir!" Der König hat schon in das noch vielen Jüngern des neuen Bundes verschlossene Geheimniß der christlichen Menschenerziehung hineingeschaut, daß das Leiden auf Erden zum Heile, das Bittere zum Frieden diene. Dankbar weist Hiskia vor Allem auf die Erfahrung der göttlichen Liebe hin, die ihn aus dem Grabe, das sich vor ihm aufgethan, und in das er sich schon versunken fürchtete, wieder emporgezogen, und er legt das demüthige Bekenntniß ab, wie er auf kein Verdienst sich stützen könne, sondern die erflehte Rückkehr in's Leben nur der unerschöpflichen Gnade Dessen verdanke, „der alle seine Sünden hinter seinen Rücken geworfen". Sünde und Tod erscheint auch unsrem Könige in unauflöslichem Bunde, wie dem großsinnigen Dichter des 90. Psalms. — Das freudigste Lebensgefühl quillt am Ende des Liedes hervor. „Alles, was Athem hat, preise den Herrn!" Das Leben giebt lobend Kunde von dem Lebendigen; von Geschlecht zu Geschlecht wird die Treue des Schöpfers gepriesen, uud noch hören wir das Rauschen der Harfe unsres königlichen Sängers in dem Tempel des alten Bundes. ** — Cap. 39, 1—8. Demüthigend ist diese Erzählung, die wir nachträglich lesen, und wir fühlen uns aus der erhebendsten Poesie des Glaubens in die nüchternste Prosa der That versetzt. Kaum ist der König vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und hat den Schatz des Himmels gehoben, so hängt er sein Herz sogleich wieder an den irdischen, den die Motte zernagt und der Rost verzehrt. Statt daß er den fremden Gesandten die Gnade Got-

p) Diese Erklärung von V. 16 hat im Ganzen schon Vitringa richtig getroffen, und neuere Ausleger, wie Rosenmüller, Gesenius, Hitzig und Maurer haben sie geschickt vertheidigt. Die suffix. ָהֶם und ָהֶן sollen wahrscheinlich die Allgemeinheit ausdrücken. Unzweifelhaft beziehen sie sich auf das V. 15 vorhergehende וְאָמַר־לִי וְהוּא עָשָׂה.

tes hätte rühmen sollen, zeigt er ihnen mit prahlerischem Sinne die vergänglichen Reichthümer seines Pallastes. Aber auch hier erscheint der Prophet in der leuchtenden Strahlenkrone seiner göttlichen Würde. Sein strafendes Wort an den König ist stark und doch mild. Hiskia hat seine Macht gefühlt, und nennt es „gütig". Er freut sich, dauernden Friedens und Bestandes wenigstens, so lang' er lebe, zu genießen, und wir haben keinen Grund, dieses menschlich-kindliche Bekenntniß nur von ferne im Sinne leichtsinnigen Spottes zu fassen. ***

** Es ist kein Grund vorhanden, dieses eigenthümliche Dank- und Genesungslied, das in allen seinen Worten wirklich Erlebtes und ursprüngliche Wahrheit bezeugt, dem Könige Hiskia abzusprechen, und es etwa mit Grotius dem Jesaja zuzuschreiben, der es dem Genesenen dictirt habe, obschon wir nicht gerade Scheid's Beweisgrund (pag. 11) unterschreiben möchten, der nicht begreift, warum man an der Echtheit des Gesanges zweifele: „in primis, cum in fine huius monimenti sua instrumenta musica disertissime memoraverit princeps". Das Lied findet sich übrigens im 2. Buche der Könige nicht.

*** So wenig wir Grund haben, dem Könige Hiskia das Eigenthumsrecht auf seinen Dankpsalm abzustreiten, noch weniger liegt irgend eine Nothwendigkeit vor, den ganzen historischen Abschnitt dem Propheten Jesaja beizulegen. Er ist, einfach betrachtet, ein Commentar, den der Sammler unsres Buches zur Verdeutlichung der Weissagungen, die sich auf das Verhältniß der Assyrischen Macht unter Sanherib zum Reiche Juda unter Hiskia beziehen, hinzufügte, besonders auch zu dem Zwecke, um Geschichtliches über unsren Propheten aus der Zeit seiner bedeutendsten Wirksamkeit mitzutheilen. Wer der Verfasser gewesen, wissen wir nicht. Sicher stand er der Zeit ferne, die er beschreibt, wie der schon oben erwähnte theilweise mythische Character der Erzählung beweist. Was das Verhältniß unseres Berichtes zu dem im 2. Buche der Könige betrifft, so erscheint der letztere sicher, besonders wegen seiner größeren Ausführlichkeit, als der im Ganzen ursprünglichere, wie am genauesten Gesenius, nach dem Vorgange von Berthold, de Wette u. A., bewiesen. Aber beide Relationen weisen auf einen Urtext zurück, den sie gemeinschaftlich benutzten, wie dieses Hitzig deutlich bewiesen, und auch de Wette (Einl. 5. Aufl.) jetzt anerkennt. Aus unserer obigen Auslegung ist in einzelnen Stellen hervorgegangen, daß der Berichterstatter, mit dem wir es zu thun haben, keineswegs ein bloser Epitomator jenes in den Büchern der Könige sey. Das Danklied Hiskia's findet auch am einfachsten seine ursprüngliche Stelle in dem größeren Geschichtswerke, welches beide Sammler vor Augen hatten.

Cap. 40—66.

Trost- und Ermahnungsreden an das Jüdische Volk im Exil, daß es bald in das Land seiner Väter zurückkehre und einer glänzenden Verherrlichung in demselben entgegengehe.

Worüber der König Hiskia sich im Voraus gefreut, „daß Friede und Bestand in seinen Tagen seyn werde", ging in Wahrheit in Erfüllung, und noch mancher seiner Nachfolger auf dem Throne David's ward in Ruhe zu seinen Vätern versammelt. Als aber das Volk, das Jehova aus der Knechtschaft Aegyptens erlöst und durch Moses und Josua in das Land, wo Milch und Honig fleußt, unter den glänzendsten Großthaten seiner beschützenden Gnade zurückgeführt, in undankbarem und treulosem Sinne von seinem Gesetze, durch welches er ihm die ehrendste Auszeichnung vor allen Geschlechtern der Erde gegeben, immer weiter gewichen, nicht achtend der warnenden Stimmen der erweckten Propheten, da erfuhr Zedekia, was dereinst dem Hiskia vorherverkündigt worden. Der König wanderte mit seinen Schätzen gen Babel, und sein Volk diente in der Fremde. In den ergreifenden Trauertönen Jeremia's hören wir von dem Beginn dieser dunklen Zeiten der verdienten Schmach und Strafe des Volkes Gottes, und aus den freudig bewegten Reden, die in wohlgeordneter Reihe dem Buche des Jesaja beigeschlossen sind, bricht der morgenröthliche Schein der Gnade und Erlösung hervor. Wir vernehmen die Stimme eines der größten Propheten am Ende des Babylonischen Exils. Wenn auch sein Name nicht Jesaja ist, so leuchtet doch die hohe Bedeutung desselben aus jedem Worte, das er verkündet. „Heil Gottes" bringt er seinem lang geprüften Volke in der reichsten Fülle erhebenden Trostes, und tönet auch seine Sprache nicht in der majestätischen Kürze der Königsceder Jesaja, so ist er an Fruchtbarkeit des göttlichen Worts der herrlichsten Palme vergleichbar, die mit den süßesten Früchten Arme und Reiche erquickt. Wohl dürfen wir ihn den Evangelisten des alten Bundes benennen: denn, sowie er, hat keiner der Propheten die frohe Botschaft von dem Aufgang aus der Höhe kundgethan. Ein wunderbares Licht der Freude strömt von dem

klaren Himmel, den er über seinem Buche wölbt, und in den lieblichen Tritten der Freudenherolde, die er über die Berge von Jerusalem sendet, vernehmen wir den eigensten Gang seines Geistes und Wortes. Das ist die geringste seiner Thaten des Wortes, daß er den Gefangenen seines Geschlechtes in Chaldäa die äußere Freiheit gepredigt, und in der Nacht des politischen Druckes auf die Sonne von Persien, den Erlöser Koresch, gewiesen, sondern, daß er die innere Freiheit aller Völker der Erde, in einem neuen Bunde durch das Werk der Versöhnung in dem Leiden und Sterben des schuldlosen Knechtes Gottes von Ewigkeit beschlossen und in der Zeit vollbracht, vorherverkündigt, verleiht ihm seine eigenthümlichste Großheit unter allen Propheten. Vorne auf dem gewaltigen Bilde, das der Seher Gottes gezeichnet, ragen die Trümmer des gefallenen Babel, und im Hintergrunde erglänzt das Licht des neuen Jerusalems. Aber dazwischen — welches reiche Leben von Gestalten und Gedanken! und was für Farben! —. Kaum wagen wir im Voraus eine Nachzeichnung des Dargebotenen in seinen Grund- und Hauptzügen, weil wir fürchten müssen, die frische Kraft des unmittelbaren Prophetenworts durch unsre Darstellung zu schwächen, und es bedenklich ist, die einzelnen Gedanken aus dem kunstreichen Gewebe, das zum besondersten Wesen gerade unsres Stückes gehört, unverbunden herauszulösen. Daher möge hier nur ein schon früher mitgetheilter Versuch, das Hauptevangelium unsres Propheten in Kürze zu verzeichnen, von Neuem seine Stelle finden.

Der einzige, wahre und lebendige Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, vor dem alle Götzen zu Schanden werden, macht das Geschlecht Abraham's, in welchem er sich als den, der da ist, zuerst, wo die Völker sein vergessen hatten und in der Verfinsterung ihres Geistes selbstgemachte Götter anbeteten, im reinsten Lichte der Wahrheit wieder geoffenbaret hatte, zu dem Volke der religiös-sittlichen Vermittelung auf Erden, die Heiden zu erleuchten und zu beseligen, und zwar aus freier Gnade, als die ewige Gerechtigkeit, welche die Sünden der Menschen nicht nachsieht, aber auch als die ewige Liebe, welche die Sünden der Menschen vergiebt. Er ist ein Gott der Gnade, dieser lebendige, eifrige Gott, der ohne Verdienst des Menschen sagt:

Ich, ich bin es, der deine Vergehungen auswischt um meinetwillen,
Und deiner Sünden will ich nicht gedenken (Cap. 43, 25).

Oder:

Ich wische aus, wie eine Wolke, deine Vergehungen,
Und, wie ein Gewölk, deine Sünden.
Bekehre dich zu mir: denn ich erlöse dich (Cap. 44, 21).

Ja, er ist ein heiliger Gott in seiner alles menschliche Begreifen übersteigenden Weisheit (Cap. 55, 8), die die Verwirklichung des himmlischen Heiles auf Erden vorherbestimmt und geordnet, aber auch dem Menschen Freiheit gegeben, das Gute zu erwählen und das Böse zu verwerfen; er ist ein Vater, der vom Himmel blickt, denen, die ihn anrufen, der von Ewigkeit in der Höhe thront, in einem unzugänglichen Heiligthume, aber doch auch zu denen herabsteigt, die zerschlagnen Geistes und betrübten Herzens sind:

Denn also spricht der Hohe und Erhabene,
Der ewig Thronende und dessen Name der Heilige:
Die Höhe und das Heiligthum bewohne ich,
Aber bei den Zerschlag'nen und denen, die demüthigen Geistes, bin ich,
Zu beleben den Geist der Demüthigen,
Und zu beleben das Herz der Zerschlagenen (Cap. 57, 15). —
Du bist unser Vater; denn Abraham, er kennt uns nicht,
Und Israel weiß nichts von uns.
Du, o Ewiger, bist unser Vater,
Unser Erlöser von Alters her ist dein Name (Cap. 63, 16).

Diejenigen, die sich von den pantheistischen Einflüssen unserer Zeit krankhaft berührt fühlen, mögen sich stärken in dem kräftigen Wasser, das der Stab dieses alten Propheten in öder Wüste des Unglaubens aus Felsen schlägt: denn nirgends ist der persönliche Gott in der heiligen Schrift so gewaltig verkündet, wie in unsrem Buche. Aber auch diejenigen, welche nicht erkennen wollen, daß der Gott des neuen Bundes auch der des alten, mögen hieher aufmerksam ihre Blicke wenden. Selbst den Vater werden sie dem Namen nach nicht vermissen, den unser Herr, als der Mittler des neuen Bundes, welchen der Prophet verheißt, zum eigentlich christlichen erhoben. Freilich

will man diesen Namen in der christlichen Bedeutung nicht anerkennen, sondern meint sie durch die Uebersetzung „Urheber des Geschlechts" beseitigen zu können. Allerdings redet das Volk, aber doch wohl im tiefsten Gefühl seiner menschlichen Abhängigkeit, und nennt dann nicht der einzelne Mensch, wie das ganze Volk, Gott seinen Vater? — Cap. 64, 7, wo es auch heißt: „und nun, o Ewiger, du bist unser Vater, wir sind der Thon, und du unser Bildner, und das Werk deiner Hand wir alle!" spricht ja offenbar das Volk, im Bewußtseyn seiner Sündhaftigkeit, um Vergebung flehend, nicht als Geschlecht, sondern im rein-menschlichen Sinne; Gott ist der Schöpfer, der Mensch sein Gebilde. Aber, sagt man, in dem: „unser Vater, der du bist im Himmel", liegt mehr, als die Erinnerung an die Abhängigkeit des Geschöpfs von dem Schöpfer. — Ist dieselbe etwa in dem Anfangsworte des Gebetes des Herrn ausgeschlossen, und nicht vielmehr für den Menschen die erste und nothwendigste? — Aber in der von uns zuerst angeführten Stelle hat auch der Vater noch einen weiteren Sinn, und wir erhalten erst in ihm den vollständigen christlichen Begriff. Das Volk als Geschlecht tritt ja eben ganz zurück, indem es ausdrücklich sagt: Abraham, unser Vater sonst genannt (Cap. 51, 2), kümmert sich nicht um uns, Israel weiß nichts von uns — diese Väter, auf die ihr stolz seyd nach eurer Abkunft (s. Matth. 3, 9), könnt ihr nicht anrufen in eurer Noth: Der nur kann helfen, der vom Himmel, von seiner heiligen Wohnung blickt, dessen Stärke, Gnade und Erbarmen der Mensch in seiner Niedrigkeit bedarf. Er ist der alleinige Retter und Helfer von Ewigkeit her.

Dieser Vater im Himmel will in Israel einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, und des Früheren soll nicht mehr gedacht werden (Cap. 65, 17). Wie er einst mit Noah einen Bund geschlossen, daß von nun an keine Fluthen die Erde mehr überschwemmen sollten, so will er einen ewigen Friedensbund zum Segen aller Völker mit dem seinigen stiften (Cap. 54, 9). Das Reich der Gnade soll beginnen, und das der Strafe enden.

Denn die Berge können weichen,
Und die Hügel wanken,

Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,
Und mein Friedensbund nicht wanken (Cap. 54, 10).

Dieser Friedensbund ist eine ganz neue Schöpfung von Oben, durch das Lehren, Leiden und Sterben des Knechtes Gottes als ein gegen den Widerstand der sündigen Welt von Ewigkeit beschlossenes Werk des Allmächtigen und Heiligen siegreich begründet, und unter fortgehenden Offenbarungen (Cap. 59, 21) zur Einigung aller Nationen im Glauben an den Einen wahren Gott (Cap. 65, 16) ein Segen für die ganze Erde. Es wird zuletzt ein Gottesstaat, in dem Alle Priester (Cap. 61, 1. 6), und Alle von Gott gelehrt seyn sollen (Cap. 54, 13 im vollen Einklange mit der Verheißung und Beschreibung des neuen Bundes bei Jeremia Cap. 31, 31 u. flg.). Ein neues, herrliches, geistiges Jerusalem, dessen Lichte alle Heiden und ihre Könige aus ihrer Finsterniß zuströmen, wird sich erheben als glänzender Mittelpunct des neuen Gottesreiches (Cap. 60, 2. 3). Aber dieses ewige Licht ist Gott selbst.

Es wird dir nicht mehr seyn die Sonne zum Lichte am Tage,
Und zum Scheine wird dir nicht mehr leuchten der Mond,
Sondern Jehova wird dir zum ewigen Lichte,
Und dein Gott zu deinem Glanze (Cap. 60, 19).

Juden und Heiden, die fremdesten und fernsten Völker verbrüdern sich alle in diesem neuen Bunde des Friedens und ewiger Freude (Cap. 66, 20). Aber wehe denen, die von sich stoßen die Liebe des Vaters, der seine Kinder ruft, sie zu erlösen von dem Elend der Sünde, und sie zu erquicken mit dem Worte Dessen, den er erwählet, und durch dessen Hand sein Werk gelingen soll (Cap. 53, 10). Ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer verlöscht nicht (Cap. 66, 24)!

Das sind Grundzüge des neuen Testaments im alten.

Cap. 40.

1. Tröstet, tröstet mein Volk!
Spricht euer Gott.
2. Redet in das Herz Jerusalems, und ruft ihr zu,
Daß vollendet sey ihr Dienst, daß abgetragen ihre Schuld,
Daß sie empfangen aus Jehova's Hand
Das Doppelte für alle ihre Sündenstrafen.

3. Eine Stimme ruft: in der Wüste bahnt den Weg Jehova's!
Ebnet in der Wildniß eine Bahn für unsren Gott!
4. Jedes Thal erhöhe sich,
Und jeder Berg und Hügel werde niedrig,
Der Abhang werde zur Ebene,
Und die Felsen zum Thale!
5. Es offenbaret sich die Herrlichkeit Jehova's,
Und es schauet alles Fleisch zumal:
Denn der Mund Jehova's hat geredet.
6. Eine Stimme sagt: predige!
Und er sagt: was soll ich predigen?
Alles Fleisch ist Gras,
Und alle seine Anmuth wie des Feldes Blume.
7. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume,
Wenn Jehova's Hauch daran geweht.
Fürwahr! Gras ist das Volk.
8. Es dorrt das Gras, die Blume welkt,
Aber das Wort unsres Gottes besteht in Ewigkeit.
9. Auf hohen Berg steig' du hinan,
Freudenbotin Zion!
Erhebe mit Macht deine Stimme,
Freudenbotin Jerusalem!
Erhebe sie, fürchte nichts,
Sage zu den Städten Juda's:
Siehe! euer Gott.
10. Siehe! der Herr Jehova, mit Starkem wird er kommen,
Und sein Arm herrscht ihm.
Siehe! sein Lohn ist mit ihm,
Und seine Vergeltung vor ihm.
11. Wie ein Hirte wird er seine Heerde weiden,
In seinen Arm die Lämmer fassen,
Und in seinem Busen tragen,
Die Säugenden zur Tränke leiten.
12. Wer maß mit seiner hohlen Hand die Wasser,
Und grenzte ab den Himmel mit der Spanne,
Faßte in das Maas den Staub der Erde,
Und wog die Berge auf der Waage,
Und die Hügel auf Waagschalen?

13. Wer grenzte ab den Geist Jehova's,
Und war Mann seines Rathes, daß er ihm Einsicht lieh?
14. Mit wem berieth er sich, daß er ihn unterwies,
Und ihn belehrte über den Pfad des Rechten,
Und ihn lehrte die Erkenntniß,
Und ihm den Weg der Weisheit wies?
15. Siehe! Völker sind wie ein Tropfen vom Eimer,
Und wie ein Stäubchen der Waagschalen geachtet.
Siehe! Länder hebt er wie ein Körnchen auf.
16. Der Libanon reicht nicht zum Brennen,
Und sein Wild nicht zum Opfer hin.
17. Alle Völker sind wie Nichts vor ihm,
Noch unter Nichts und Leerem sind sie ihm geachtet.
18. Wem wollt ihr Gott vergleichen?
Was für ein Bild ihm gegenüberstellen?
19. Der Künstler gießt das Götzenbild,
Der Goldschmied überzieht's mit Gold,
Und schmelzet Kettchen von Silber.
20. Wer arm an Gabe,
Der wählt ein Holz, das morsch nicht wird,
Sucht einen wohlverständigen Künstler sich,
Aufzustellen das Götzenbild, daß es nicht wanke.
21. Wißt ihr es nicht?
Habt ihr es nicht gehört?
Ist's euch denn nicht vom Anbeginn verkündet?
Habt ihr denn auf der Erde Gründung nicht geachtet?
22. Er thront über der Erde Kreis,
Und ihre Bewohner sind Heuschrecken gleich;
Er spannt den Himmel aus, wie einen Teppich,
Und breitet ihn, gleich einem Zelt, zum Wohnen aus.
23. Er wandelt Fürsten um in Nichts,
Der Erde Richter macht er zunichte.
24. Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät,
Kaum wurzelt in der Erde noch ihr Stamm,
So haucht er sie auch an, und sie verdorren,
Und der Sturm trägt sie wie Stoppeln weg.
25. Wem nun wollt ihr mich vergleichen, daß ich ähnlich sey?
Spricht der Heilige.

26. Hebt zur Höhe eure Augen und seht!
Wer hat geschaffen diese? —
Er läßt ihr Heer ausziehen nach der Zahl,
Ruft alle sie bei Namen,
Ob der Fülle der Kraft und starken Gewalt
Wird keiner vermißt.
27. Wie kannst du sagen, Jakob,
Und du sprechen, Israel:
Verborgen ist mein Weg vor Jehova,
Und vor meinem Gotte geht mein Recht vorüber?
28. Weißt du es nicht?
Hast du es nicht gehört?
Ein ew'ger Gott ist Jehova,
Der schuf der Erde Enden;
Er wird nicht müde und nicht matt,
Kein Erforschen seiner Weisheit.
29. Er giebt dem Müden Kraft,
Dem Ohnmächtigen leiht er große Stärke.
30. Ermatten können Jünglinge und müde werden,
Und Rüstige wohl straucheln.
31. Die aber harren auf Jehova, erfrischen ihre Kraft,
Heben, Adlern gleich, die Schwingen,
Laufen, und ermüden nicht,
Gehen, und ermatten nicht.

V. 1. „Tröstet, tröstet mein Volk!" Das ist der liebliche Grundton unsres ganzen Buches, wie er aus Gottes Munde auf die Lippen der Propheten gelegt wird, daß sie ihn für ihr gedrücktes Volk zum erweckenden Freudengesange der mannigfaltigsten Weisen ausbilden. Auch wo die Rede der Wahrheit rügt und straft, dringt aus ihrer bittren Hülle dieser süße Klang hervor. Ihn hält auch das Ohr fest auf dem Uebergange von dem alten Bunde zum neuen, und er wird uns zur Musik des Himmels in dem Zurufe des Engels an die Hirten auf dem Felde, in der Nacht, wo der Heiland der Welt geboren ward: „Fürchtet euch nicht: denn siehe! ich verkünde euch große Freude" (Luc. 2, 10). V. 2. So recht in das Herz des Volkes

Aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,
Und mein Friedensbund nicht wanken (Cap. 54, 10).

Dieser Friedensbund ist eine ganz neue Schöpfung von Oben, durch das Lehren, Leiden und Sterben des Knechtes Gottes als ein gegen den Widerstand der sündigen Welt von Ewigkeit beschlossenes Werk des Allmächtigen und Heiligen siegreich begründet, und unter fortgehenden Offenbarungen (Cap. 59, 21) zur Einigung aller Nationen im Glauben an den Einen wahren Gott (Cap. 65, 16) ein Segen für die ganze Erde. Es wird zuletzt ein Gottesstaat, in dem Alle Priester (Cap. 61, 1. 6), und Alle von Gott gelehrt seyn sollen (Cap. 54, 13 im vollen Einklange mit der Verheißung und Beschreibung des neuen Bundes bei Jeremia Cap. 31, 31 u. flg.). Ein neues, herrliches, geistiges Jerusalem, dessen Lichte alle Heiden und ihre Könige aus ihrer Finsterniß zuströmen, wird sich erheben als glänzender Mittelpunct des neuen Gottesreiches (Cap. 60, 2. 3). Aber dieses ewige Licht ist Gott selbst.

Es wird dir nicht mehr seyn die Sonne zum Lichte am Tage,
Und zum Scheine wird dir nicht mehr leuchten der Mond,
Sondern Jehova wird dir zum ewigen Lichte,
Und dein Gott zu deinem Glanze (Cap. 60, 19).

Juden und Heiden, die fremdesten und fernsten Völker verbrüdern sich alle in diesem neuen Bunde des Friedens und ewiger Freude (Cap. 66, 20). Aber wehe denen, die von sich stoßen die Liebe des Vaters, der seine Kinder ruft, sie zu erlösen von dem Elend der Sünde, und sie zu erquicken mit dem Worte Dessen, den er erwählet, und durch dessen Hand sein Werk gelingen soll (Cap. 53, 10). Ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer verlöscht nicht (Cap. 66, 24)!

Das sind Grundzüge des neuen Testaments im alten.

Cap. 40.

1. Tröstet, tröstet mein Volk!
Spricht euer Gott.
2. Redet in das Herz Jerusalems, und ruft ihr zu,
Daß vollendet sey ihr Dienst, daß abgetragen ihre Schuld,
Daß sie empfangen aus Jehova's Hand
Das Doppelte für alle ihre Sündenstrafen.

3. Eine Stimme ruft: in der Wüste bahnt den Weg Jehova's!
Ebnet in der Wildniß eine Bahn für unsren Gott!
4. Jedes Thal erhöhe sich,
Und jeder Berg und Hügel werde niedrig,
Der Abhang werde zur Ebene,
Und die Felsen zum Thale!
5. Es offenbaret sich die Herrlichkeit Jehova's,
Und es schauet alles Fleisch zumal:
Denn der Mund Jehova's hat geredet.
6. Eine Stimme sagt: predige!
Und er sagt: was soll ich predigen?
Alles Fleisch ist Gras,
Und alle seine Anmuth wie des Feldes Blume.
7. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume,
Wenn Jehova's Hauch daran geweht.
Fürwahr! Gras ist das Volk.
8. Es dorrt das Gras, die Blume welkt,
Aber das Wort unsres Gottes besteht in Ewigkeit.
9. Auf hohen Berg steig' du hinan,
Freudenbotin Zion!
Erhebe mit Macht deine Stimme,
Freudenbotin Jerusalem!
Erhebe sie, fürchte nichts,
Sage zu den Städten Juda's:
Siehe! euer Gott.
10. Siehe! der Herr Jehova, mit Starkem wird er kommen,
Und sein Arm herrscht ihm.
Siehe! sein Lohn ist mit ihm,
Und seine Vergeltung vor ihm.
11. Wie ein Hirte wird er seine Heerde weiden,
In seinen Arm die Lämmer fassen,
Und in seinem Busen tragen,
Die Säugenden zur Tränke leiten.
12. Wer maß mit seiner hohlen Hand die Wasser,
Und grenzte ab den Himmel mit der Spanne,
Faßte in das Maas den Staub der Erde,
Und wog die Berge auf der Waage,
Und die Hügel auf Waagschalen?

13. Wer grenzte ab den Geist Jehova's,
Und war Mann seines Rathes, daß er ihm Einsicht lieh?
14. Mit wem berieth er sich, daß er ihn unterwies,
Und ihn belehrte über den Pfad des Rechten,
Und ihn lehrte die Erkenntniß,
Und ihm den Weg der Weisheit wies?
15. Siehe! Völker sind wie ein Tropfen vom Eimer,
Und wie ein Stäubchen der Waagschalen geachtet.
Siehe! Länder hebt er wie ein Körnchen auf.
16. Der Libanon reicht nicht zum Brennen,
Und sein Wild nicht zum Opfer hin.
17. Alle Völker sind wie Nichts vor ihm,
Noch unter Nichts und Leerem sind sie ihm geachtet.
18. Wem wollt ihr Gott vergleichen?
Was für ein Bild ihm gegenüberstellen?
19. Der Künstler gießt das Götzenbild,
Der Goldschmied überzieht's mit Gold,
Und schmelzet Kettchen von Silber.
20. Wer arm an Gabe,
Der wählt ein Holz, das morsch nicht wird,
Sucht einen wohlverständigen Künstler sich,
Aufzustellen das Götzenbild, daß es nicht wanke.
21. Wißt ihr es nicht?
Habt ihr es nicht gehört?
Ist's euch denn nicht vom Anbeginn verkündet?
Habt ihr denn auf der Erde Gründung nicht geachtet?
22. Er thront über der Erde Kreis,
Und ihre Bewohner sind Heuschrecken gleich;
Er spannt den Himmel aus, wie einen Teppich,
Und breitet ihn, gleich einem Zelt, zum Wohnen aus.
23. Er wandelt Fürsten um in Nichts,
Der Erde Richter macht er zunichte.
24. Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät,
Kaum wurzelt in der Erde noch ihr Stamm,
So haucht er sie auch an, und sie verdorren,
Und der Sturm trägt sie wie Stoppeln weg.
25. Wem nun wollt ihr mich vergleichen, daß ich ähnlich sey?
Spricht der Heilige.

26. Hebt zur Höhe eure Augen und seht!
Wer hat geschaffen diese? —
Er läßt ihr Heer ausziehen nach der Zahl,
Ruft alle sie bei Namen,
Ob der Fülle der Kraft und starken Gewalt
Wird keiner vermißt.
27. Wie kannst du sagen, Jakob,
Und du sprechen, Israel:
Verborgen ist mein Weg vor Jehova,
Und vor meinem Gotte geht mein Recht vorüber?
28. Weißt du es nicht?
Hast du es nicht gehört?
Ein ew'ger Gott ist Jehova,
Der schuf der Erde Enden;
Er wird nicht müde und nicht matt,
Kein Erforschen seiner Weisheit.
29. Er giebt dem Müden Kraft,
Dem Ohnmächtigen leiht er große Stärke.
30. Ermatten können Jünglinge und müde werden,
Und Rüstige wohl straucheln.
31. Die aber harren auf Jehova, erfrischen ihre Kraft,
Heben, Adlern gleich, die Schwingen,
Laufen, und ermüden nicht,
Gehen, und ermatten nicht.

V. 1. „Tröstet, tröstet mein Volk!" Das ist der liebliche Grundton unsres ganzen Buches, wie er aus Gottes Munde auf die Lippen der Propheten gelegt wird, daß sie ihn für ihr gedrücktes Volk zum erweckenden Freudengesange der mannigfaltigsten Weisen ausbilden. Auch wo die Rede der Wahrheit rügt und straft, dringt aus ihrer bittren Hülle dieser süße Klang hervor. Ihn hält auch das Ohr fest auf dem Uebergange von dem alten Bunde zum neuen, und er wird uns zur Musik des Himmels in dem Zurufe des Engels an die Hirten auf dem Felde, in der Nacht, wo der Heiland der Welt geboren ward: „Fürchtet euch nicht: denn siehe! ich verkünde euch große Freude" (Luc. 2, 10). V. 2. So recht in das Herz des Volkes

soll dieser göttliche Zuruf des Trostes dringen, und dazu bauet der Herr die auf dem fremden Boden des Heidenlandes zerstreuten Glieder seiner zerfallenen Gemeine schon in seiner Anrede als die heilige Stadt Jerusalem wieder auf. Wie im schweren Dienst des Krieges hatten sie gekämpft und gerungen unter der Herrschaft Chaldäa's, aber nun soll auch die Zeit der Strafe abgelaufen seyn, und Der, dessen Gnade größer, als die Ausdehnung des Himmels, will ihnen doppelten Ersatz für alle ihre Leiden, die sie sich durch ihre Sünden selbst bereitet, zuertheilen. Wie groß ist doch die Güte des wunderbaren Gottes, daß er dem Menschen ohne sein Verdienst doppelt wiedergiebt, was er ihm genommen. Das hat auch der kühnste Streiter gegen den Allmächtigen, Hiob, erfahren (Cap. 42, 10 u. flg.), und wer hätte nicht in seinem Leben den Lohn des Friedens nach Sturm und Ungewitter in doppeltem Maaße geschmeckt? — V. 3 u. 4. Rasch sind wir in die fröhliche Zeit der Heimführung versetzt, und der Herr selbst will sein versöhntes Volk geleiten. Aber der Weg geht durch die Wüste. Da ruft eine Stimme aus der Höhe [a]): „ebnet eine Bahn für unsren Gott!" Wenn wir den stillen, aber gewaltigen Zug des Herrn durch die Weltgeschichte mit aufmerksamen Blicken begleiten, da sehen

a) Besonders der Anfang von V. 6, wo das קוֹל אֹמֵר dem קוֹל קוֹרֵא V. 3 vollkommen entspricht, entscheidet für unsere masorethische Abscheidung desselben von dem folgenden בַּמִּדְבָּר, welches dem פַּנּוּ vorausgeht, weil auf „der Wüste" gerade der ganze Nachdruck liegt. Es bleibt aber immer die Stimme aus der Höhe die eines Predigers in der Wüste (Math. 3, 3), wenn wir auch die Abtheilung der **LXX.** und **Vulg.** verwerfen müssen. Der Prophet läßt es unbestimmt, wem diese Stimme gehöre; sie kömmt ihm von Gott selbst, und er läßt sie durch seinen Mund vernehmen: denn er sagt: „ebnet unsrem Gott in der Wildniß eine Bahn". Der letzte der Propheten, der sich nicht werth dünkt, Dem, der auf ihn folgen sollte, die Schuhriemen aufzulösen, erneuert in der Wüste diese Stimme, seinem Herrn und Meister durch dieselbe aus dem alten Bunde in den neuen den Weg zu bahnen. — Die Erinnerung an die Sitte morgenländischer Könige, bei ihrem Zuge durch unwegsame Gegenden Herolde zur Hinwegräumung aller Hindernisse vorauszuschicken, die besonders Lowth mit geschichtlichen Beispielen ausführlich belegt, ist kaum nöthig.

wir wohl, wie vor seinem Gange sich Thäler erhöhen und Berge niedersinken, wie steile Abhänge zur Ebene werden, und Felsen zu Flächen. Fürchten wir uns nicht, durch die Wüste des Lebens zu ziehen, wenn Gott mit uns ist: es ist ein Wandel auf lieblichen, ebenen Pfaden! — V. 5. Was schon frühere Propheten geweissagt, wird nun als Wort Gottes in Erfüllung gehen. Nicht nur Israel, sondern auch die Heiden erkennen in der Erlösung seines Volks die Hand Jehova's; alles Fleisch schauet in der Verwirklichung der prophetischen Rede das Walten des lebendigen Gottes in der Geschichte des alten Bundes [b]). V. 6 — 8. Die neueste Wendung dieser Geschichte, die Erschütterung des mächtigen Reichs der Chaldäer, leiht unsrem Propheten den ersten und unerschöpflichsten Text aller Predigt: alles Fleisch vergeht, aber das Wort Gottes besteht in Ewigkeit. An dem Fleische haftet das unauflösliche Gesetz der Zerstörung, und darum an ihm in der tief und scharf bezeichnenden Sprache der heiligen Schrift die Bedeutung der natürlichen Schwäche. Aber das Fleisch streitet wider den Geist, dem es in seiner Ohnmacht endlich doch unterliegt: denn der Geist ist das bestimmte Wort Gottes, das ihn als Schöpfer und Gestalter des Lebens bezeugt. Das alte Babel ist gefallen, und manches neue Babel, das in Trotz sich aufgethürmt, hat das Wort Gottes niedergeworfen. Wir haben das lebendigste Zeugniß in dem sich ewig mehrenden Reiche der christlichen Kirche. Alle Macht des Fleisches, so gewaltig sie auch in die Erscheinung trete, muß zuletzt das Gericht des Wortes, das Geist und Wahrheit Gottes ist, über sich er-

---

b) Die LXX. haben nach רָאוּ כָל־בָּשָׂר den Zusatz *τὸ σωτήριον τοῦ θεοῦ*, als hätten sie statt יַחְדָּו gelesen יֵשַׁע, wie auch Ewald annimmt, oder daß wenigstens jenes Object zu רָאוּ nach יַחְדָּו ausgefallen. Hitzig leitet das Object aus dem zunächst vorhergehenden Satze ab, und bestreitet die Erklärung von Gesenius, der das „Sehen" in der Bedeutung von „erfahren" auf das Folgende bezieht. Sprachlich richtiger nehmen wir allerdings das bekräftigende Versicherungswort des göttlichen Mundes für sich. רָאוּ wird am einfachsten absolut gefaßt, wie auf ähnliche Weise יָדַע. In diesem inhaltsvollen Schauen ist freilich die vorhergenannte „Herrlichkeit Jehova's" begriffen.

gehen lassen. Wir vertrauen diesem Worte, und hören nicht auf zu predigen von seinem Siege und seiner ewigen Dauer. Gar oft kleidet sich der Widerstand des Fleisches in das Gewand der anziehendsten Anmuth, aber wir wissen mit unsrem Propheten, daß die lieblichste Blume des Feldes verwelkt, wenn nur ein Hauch aus dem Munde Dessen sie anweht, der entstehen und vergehen läßt, wie es ihm gefällt. Alle Blumen des menschlichen Lebens verwelken, wenn sie nicht auf dem Boden des Geistes gewachsen sind; alle Lust und Freude, die auf das Fleisch gesäet wird, ist Gras, das doch verdorrt [c]. V. 9. Der Bestand des göttlichen Worts bezeugt sich gegenwärtig auf das Glänzendste in der Wiedererhebung Jerusalems. Der Herr ruft die schon in dem Lande der Fremde als Stadt im Geiste auferbaute Gemeine der Erlösten auf, in der Person einer Freudenheroldin [d] auf einen hohen Berg zu steigen, und mit gewaltigen Stimmen zuversichtlich den vereinsamten Städten Juda's zuzurufen: „sieh', euer Gott!" — Welch' ein Zuruf! Wenn sie

---

c) Gesenius hält mit Koppe die letzten Worte V. 7 אָכֵן חָצִיר הָעָם, die auch die LXX. auslassen, für eine Glosse, die den Parallelismus unterbreche; sie enthielten „einen höchst wässerigen, sinnstörenden Gedanken". Ebenso urtheilt Hitzig und betrachtet sie als einen „Stoßseufzer eines Israeliten über das Elend seines Volkes". Er findet sie besonders deshalb unpassend, weil sich הָעָם nur auf Israel beziehen könne, wo dann aber der Satz, der alles Fleisch für Gras erklärt, eine im Verhältniß zu גוֹיִם widersprechende Beschränkung enthielte, indem ja gerade nach V. 15. 16. 23. 24 die Heiden vorzugsweise gemeint seyen. Aber הָעָם umfaßt wie Cap. 42, 5 Juden und Heiden, alle Menschen, die Gesammtheit. Die Wahrheit, welche sich mit unwiderstehlicher Macht ihm aufdringt, daß er sie aussprechen muß, ohne sich um die formelle Störung des Parallelismus zu kümmern, kömmt ihm zunächst durch den Fall Chaldäa's zur Anschauung. — Auch Ewald läßt unsere Worte unangefochten stehen.

d) So werden wir מְבַשֶּׂרֶת V. 9 dem Zusammenhange am angemessensten fassen; Zion, die Personification des geretteten und geheiligten Volkes im Exil, soll selbst die Freudenheroldin für die Städte Juda's werden. Gesenius, Hitzig u. A. nehmen צִיּוֹן im Genitiv „Heilsbotin für Zion", und verstehen unter dieser mit dem Chaldäer die Propheten. Aber **Aq. Symm. Theod.** wie wir, und ebenso Vitringa, Rosenmüller und Ewald, offenbar einfacher.

ihn hören, ist aller Schmerz der Verbannung mit einem Male gestillt, und alles Weinen verwandelt sich in Lachen und Fröhlichkeit. Statt des Wortes: „siehe! euer Volk!" tönt's vom Berg' herab: „siehe! euer Gott!" der Gott der Gnade und der Versöhnung. V. 10. Der Prophet besiegelt die Verheißung Gottes mit seiner eigenen Versicherung. Er zeigt uns an der Spitze des heimkehrenden Zuges den Starken Israel's mit seinem gewaltigen Herrscherarm. Als höchster Richter der Gerechtigkeit schreitet er voran, in seiner Begleitung der himmlische Lohn und die himmlische Vergeltung. Denn die ewige Gerechtigkeit ist es, die Babel stürzt und Jerusalem neu aufrichtet. V. 11. Das verzehrende Feuerbild des eifrigen Gottes verwandelt sich in die milde Erscheinung des Hirten seiner Herde, die er sanft und treulich führt. Die zärtliche Liebe und Obhuth Gottes kann nicht treffender und tröstlicher dargestellt werden, als unter dem Bilde eines Hirten. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln!" heißt es in dem Liede der still-genügsamsten Hingebung des Frommen in die Vaterarme des Allwaltenden. Und wohlklingender ist für uns kein Name, als welchen Der sich gegeben, der mit dem Stabe der Liebe die Seinen auf den grünen Auen des Glaubens weidet, wenn er sagt: „ich bin ein guter Hirte". Joh. 10, 11. V. 12—14. Dieser sanfte Hirte seines Volks, der es gewißlich heim führen wird, ist der Allmächtige, der allweise Künstler des schönen Weltgebäudes, der ihm Maas und Ordnung anerschuf. Er grenzte ab den Himmel mit der Spanne seiner Hand. Aber wer hat seinen Geist je abgegrenzt? Er berieth sich selber in dem Werk der Schöpfung. Aber wer hat ihn je berathen? Darum wird nur Er allein in der Geschichte der Völker das Maas bestimmen, und die wilden Gewässer der Heiden bändigen. V. 15—18. Wie hoch dünken sich doch die Völker in ihrer unzählbaren Menge, wie mächtig wähnen sie sich in ihrem schweren Gewicht! — Und dennoch sind sie vor dem Unendlichen nur wie ein Tropfen, der vom Schöpfeimer herunterfließt, wie das leichteste Stäubchen, das sich an die Waage ansetzt. Fest

und ewig meinen die Eroberer ihr Gebiet begründet zu haben, und siehe! der Herr hebt Länder wie ein Körnchen auf, das der Wind verjagt. Kein Opferfeuer ist groß genug, einen solchen Gott zu ehren; wolltet ihr auch den ganzen Wald des Libanon mit allen seinen Cedern zur Flamme machen, und ihr all' sein Wild preis geben, so würde solch ein Fest dem Wesen des Allmächtigen nicht angemessen seyn. Ein gewaltigeres Opfer hat noch keine Phantasie gedichtet. Der prächtige Libanon der Altar im unermeßlichen Tempel der Natur — all' seine herrlichen Cedern das Holz zum Feuer — und alle Thiere seines Waldes das Opfer. Wen solch' eine Darbringung nicht würdig genug ehrt, zu dem sind freilich alle Nationen der Erde in keine Vergleichung zu stellen [e]), dessen Wesen ist in keinem Bildniß zu zeigen. V. 19—20. In der lächerlichsten Thorheit muß daher die Götzenbildnerei erscheinen. Der Reiche verschwendet daran

e) Gesenius nimmt V. 17 an der comparativen Bedeutung des מֵ vor אֶפֶס Anstoß, weil diese Auffassung dem Parallelismus nicht recht angemessen sey, auch vielleicht einen zu gesuchten Gedanken gebe, und hält מִן für das dem בְּ essentiae analoge مِنْ expletivum der Araber (vgl. gramm. Lehrgeb. S. 389). Mir scheint aber in dem zweiten Versgliede eine vortreffliche Fortschreitung des Gedankens zu liegen, wenn wir מִן vergleichend fassen. Hitzig wendet gegen diese Erklärung, die auch früher Ewald (krit. Gramm. S. 601) gegeben — jetzt übersetzt er: „als nichtig und eitel ihm geachtet" — zwar ein, daß, wenn מִן comparativ verstanden werden sollte, der Sinn der Verbindung mit אֶפֶס seyn müßte: „mehr als nichts". Es kömmt aber dabei Alles auf den Zusammenhang an, nach welchem hier מֵאֶפֶס, einmal gesetzt, daß מִן comparative Bedeutung haben könne, was unleugbar ist, nur den von uns darin gefundenen Sinn haben kann. Wollte einmal der Prophet diesen ausdrücken, so konnte er gar nicht anders schreiben. Auch wenn wir übersetzten: „mehr als nichts", würden wir keinen anderen Gedanken damit verbinden können, als: die Völker gehen im Vergleich mit Gott noch über den Begriff des Nichts hinaus. Das ist das Höchste, was über die Unvergleichbarkeit Gottes ausgesagt werden kann. Hitzig meint, das Nichts werde als ein großes Concretum angesehen, von welchem die Völker ein Stück sind, so daß man völlig so מֵאֶפֶס sagen konnte, wie Cap. 44, 11 מֵאָדָם. Dann hätten wir allerdings den genauesten Parallelismus. Auch Rückert übersetzt: „vom Unding und vom Oeden geachtet sind sie ihm".

umsonst sein Gold und Silber, der Arme sein Holz. V. 21. Und doch bedürfte es nur eines Blicks zur Erde, um sich des Götzendienstes zu schämen! Sie giebt ja in ihrer ewigen Gründung das erste und älteste Zeugniß von dem unvergleichbaren Schöpfer der Welt, dem über die Natur erhabenen Gott. V. 22. Da thronet er in seiner unerreichbaren Höhe über dem Himmelsgewölbe der Erde, das er wie einen Teppich ausspannt, oder wie ein Zelt zum Wohnen ausbreitet. Demüthigender und den Hochmuth der Menschen beschämender kann kein Wort gesagt werden, als dieses, daß sie in ihrem geschäftigen Gewimmel und hochfahrenden Treiben wie eine Heuschreckenwolke vor dem Auge des Allerhöchsten erscheinen. V. 23—25. Der Prophet hebt die erhabensten und vornehmsten Gestalten der Erde, die Fürsten und Richter, hervor, um sie besonders an ihre Hinfälligkeit und Nichtigkeit zu erinnern, wenn sie sich gegen die unvergleichbare Größe des heiligen Gottes auflehnen wollen. Da stehen sie eben noch als rüstige Bäume in voller Frische jugendlicher Kraft, und es bedarf nur eines Hauches aus dem Munde Dessen, der sie gesäet und gepflanzt, daß sie verdorren. Wie Stoppeln trägt der Sturm des göttlichen Zornes sie fort. V. 26. Kein Gebilde erschöpft das Wesen des allmächtigen Gottes, und könntet ihr auch Sonne, Mond und Sterne zur Erde niederziehen, so wären sie doch keine Götter. Der Herr hat das Heer des Himmels geschaffen in seiner leuchtenden Pracht; Jehova Zebaoth führt es in wohlgeordneter, unzählbarer, seinem Rufe gehorchender Schaar zum Kampfe heraus mit den finsteren Mächten der Nacht. Der Himmel verherrlicht Gott nicht blos als Schöpfer des Lichts, als siegreichen Streiter mit dem Glanze der unerreichbaren Höhe zeigt er ihn auch dem Aufblicke des Menschen, wenn er im dunklen Kampfe der Erde Trost und Hülfe sucht. V. 27—29. Daher soll auch Israel in seiner Bedrängniß nicht müde und matt im Glauben werden. Sein Weg liegt offen vor den Blicken des Streiters und Richters der Höhe; sein Recht geht nicht vor ihm vorüber. Schon frühe haben ihm ja die Propheten laut genug in's Herz gerufen, daß

sein Gott der Ewige, der Schöpfer, der Unerforschlich-Weise sey, der dem Müden Stärke gebe. V. 30 u. 31. Das schönste Schlußwort von der unversiegbaren, sich stets erfrischenden Kraft des Glaubens, der den Menschen mit Adlerschwingen zur Höhe trägt.

Cap. 41.

1. Stille mir, ihr Länder,
Und, ihr Nationen, thut euch an mit frischer Kraft! —
Sie mögen nahen sich, dann reden,
Zusammen laßt uns gehen in's Gericht!
2. Wer hat erweckt vom Aufgang her
Ihn, dem Heil auf jedem Tritt begegnet?
Treibt vor ihm Völker her,
Und stürzt Könige danieder?
Macht dem Staube gleich ihr Schwerdt,
Wie fliegende Spreu ihren Bogen?
3. Er verfolgt sie, ziehet sicher
Den Weg, den er mit seinen Füßen nicht betrat.
4. Wer hat's gethan und ausgeführt?
Der rief die Geschlechter vom Anfang,
Ich, Jehova, der Erste,
Und ich bei den Letzten derselbe.
5. Es schauten's die Länder und schauderten,
Die Enden der Erde erzittern;
Sie nahen und kommen.
6. Einer dem Andern, helfen sie sich,
Und zu einander sagen sie: „stark!"
7. Der Grobschmidt stärket den Goldschmidt,
Der Hammerglätter den, der den Ambos schlägt,
Sagt von der Löthung: „es ist gut",
Und festigt's mit Nägeln, daß es nicht wanke.
8. Aber du, o Israel, mein Knecht,
Jakob, den ich erwählte,
Abraham's, meines Freundes, Saame!
9. Den ich ergriffen von der Erde Enden,

Von ihren Säumen dich berief, und zu dir sprach:
Mein Knecht bist du!
Ich habe dich erwählt,
Und ich verwerf' dich nicht!
10. Fürcht' dich nicht: denn ich bin mit dir;
Hab' nicht Angst: denn ich bin dein Gott!
Ich stärke dich, und helfe dir, und stütze dich mit der Rechten meines Heiles.
11. Siehe! beschämt werden und zu Schanden
Alle, die entbrannt sind gegen dich;
Es werden zunichte und vergehen,
Die mit dir hadern.
12. Du wirst sie suchen und nicht finden,
Die mit dir zanken;
Sie werden zunichte und Nichts,
Die mit dir streiten.
13. Denn ich, Jehova, bin dein Gott,
Der dich an deiner Rechten hält,
Der zu dir sagt: „fürchte nicht, ich helfe dir!"
14. Fürchte nicht, Wurm Jakob, du Häuflein Israel!
Ich helfe dir, spricht Jehova,
Und dein Erlöser ist der Heilige Israel's.
15. Siehe! zum Dreschschlitten mach' ich dich, scharf, neu, doppelschneidig;
Dreschen sollst du Berge und zermalmen,
Und Hügel in Spreu verwandeln.
16. Worfeln sollst du sie, daß sie der Wind aufhebe,
Und sie der Sturm zerstreue.
Du aber wirst frohlocken ob Jehova,
Und des Heiligen von Israel dich rühmen.
17. Die Leidenden und Armen suchen Wasser, und es ist nicht da;
Ihre Zunge vertrocknet vor Durst:
Ich, Jehova, will sie erhören,
Ich, der Gott Israel's, sie nicht verlassen.
18. Ich öffne auf kahlen Höhen Ströme,
Und in Mitten der Thäler Quellen;
Ich mache die Wüste zum Wasserteich,
Und das dürre Land zu Wasserquellen.

19. Ich setze in die Wüste Cedern,
Akazie, Myrthe und Oelbaum;
Ich pflanze in die Steppe Cypressen,
Platanen und Buxbaum allzumal.
20. Auf daß sie sehen und erkennen,
Darauf merken und verstehen allzumal,
Daß die Hand Jehova's Solches thut,
Und der Heilige von Israel es schafft.
21. Bringt euren Rechtsstreit vor, spricht Jehova;
Schafft eure Befestigungen her, spricht Jakob's König.
22. Sie mögen bringen und uns melden, was sich ereignen wird.
Das Frühere, was es sey, sagt's an,
Daß wir darauf merken, und erfahren seinen Ausgang,
Oder, was kommen wird, laßt uns vernehmen!
23. Sagt an, was in der Folge kommen wird,
Daß wir erkennen, ob ihr Götter seyd;
Thut nur etwas Gutes oder Böses,
Daß wir staunen und es sehen allzumal.
24. Sieh'! ihr seyd vom Nichts,
Und euer Werk von Nichtigkeit,
Ein Gräuel, wer euch erwählt!
25. Ich erweckte ihn von Mitternacht, und er kam;
Vor der Sonne Aufgang ruft er meinen Namen;
Er kömmt über Gewaltige, wie über Lehm,
Und wie der Töpfer Thon zertritt.
26. Wer hat verkündigt dieß von Anbeginn, daß wir es wüßten,
Und von Alters her, daß wir sagten: „recht!"
Keiner hat's verkündigt; Keiner hat's vernehmen lassen;
Keiner hörte eure Worte.
27. Als der Erste sprach zu Zion ich: „sieh'! sieh', da ist's!
Und Jerusalem geb' ich einen Freudenboten.
28. Ich seh' umher, und da ist Keiner,
Und von ihnen, da ist kein Rather,
Daß ich sie fragte, und sie Antwort gäben.
29. Siehe! sie sind alle Nichts,
Ihre Werke Nichtigkeit,
Wind und Leere ihre Bilder.

V. 1. Der Prophet fordert im Namen Gottes die heidnischen Länder und Völker vor die Schranken des Gerichts. Aber er hat ihnen den Erfolg der Verhandlungen sogleich zu Gemüthe geführt, indem er ermahnet: „seyd stille mir, ihr Länder, hört mir schweigend zu!" Wer es wagt, mit Gott zu streiten, wird in tiefster Beschämung stumm und stille enden müssen. Und frische Kraft sollen die Nationen anthun, wenn sie sich zu einem neuen Kampfe mit dem Starken Israel's erkühnen wollen. Denn matt und müde sind sie genug geworden in dem langen Streite für ihre todten Götter mit dem lebendigen Quell, aus dem alle Wesen Entstehen und Bestehen schöpfen. Da hilft kein Widerstand der Sünde und des Todes gegen die Heiligkeit und das Leben des persönlichen Gottes; Jehova, der Heilige von Israel, ist König; ihm bleibt zuletzt der Sieg. V. 2. Gleich die erste Frage schmettert die Feinde zu Boden. Wer weckt die Sonne auf, daß sie die Nacht der Erde überwinde? wer bahnt dem Sonnenhelden seinen Weg von Osten her f), daß er mit seinem Fuße, unaufhaltbar im glänzenden Siegeslauf, alle Völker und ihre Könige danieder tritt, ihre starken Schwerdter in Staub verwandelt, und ihre festen Bogen in fliegende Spreu? —

---

f) Eine poetische Beschreibung der Erweckung des Cyrus zur Befreiung Israels (vgl. V. 23; 44, 28; 45, 1—7. 13; 46, 11), sogar mit Anspielung auf die Bedeutung des Namens כֹּרֶשׁ: denn خور und خورشيد heißt im Persischen „Sonne". Persien liegt aber Babylonien östlich. „Die Siege des Cyrus und der Sturz des Babylonischen Reiches durch denselben, während dessen unser Prophet geschrieben hat, gelten ihm als ein Sieg des Monotheismus über das Heidenthum, zumal sich unser Schriftsteller selbst (V. 25) den Cyrus als einen Verehrer Jehova's denkt; vgl. Esra 1, 2. 7. Der Grund davon liegt sicherlich in der dem Götzendienst feindselig entgegentretenden Religion des Cyrus, die ohne Zweifel die Religion der Mager und eine dem System der Zend-Avesta ähnliche war. Wie groß die Aehnlichkeit war, welche die Juden zwischen dieser und ihrer eigenen Religion fanden, erhellt deutlich daraus, daß sie nachher so manches Dogma aus derselben herüber nahmen, wie sich ja auch wirklich aus manchen Berührungen der Religion der Hebräer vor dem Exil und der des Zend-Avesta auf ein früheres Verwandtschaftsverhältniß derselben schließen läßt". Gesenius zu d. St.

V. 3. Der Held kann sichren Trittes unbekannte Wege ziehen, den Gott erwecket und begleitet. V. 4. Denn sein Führer ist ja der lebendige Gott der Weltgeschichte, in dem Alles begründet und beschlossen ist, der Anfang und das Ende, der wunderbare Schöpfer der ersten Geschlechter der Erde. V. 5—7. Der Prophet spottet des Schrecks und thörichten Beginnens der Heiden, deren Boden unter den gewaltigen Tritten des gotterweckten Koresch bebt. Es erzittern die Enden der Erde. Da wanken und stürzen die Götzenbilder, und die todten Götter können nicht helfen. Es wird uns auf das Lebendigste die Angst derer vergegenwärtigt, welche zur Zeit der Noth der einzig-haltbaren Stütze des Lebens, des Glaubens an den wahren Gott, entbehren. Furchtbar ist dieser Zustand der Rathlosigkeit, und mit treffender Wahrheit beschrieben. Statt in der Höhe Trost und Rettung zu suchen, wollen sie sich unter einander selber helfen, und erschöpfen sich in dem leeren Bemühen, gegenseitig sich Muth einzusprechen. Wir thun einen Blick in die Werkstatt der Götzenbildner. Welche Geschäftigkeit und Bewegung, Götter zu verfertigen und zusammenzulöthen, die man mit Nägeln befestigen muß, daß sie nicht wanken! — V. 8—10. Von dem rathlosen Heidenthum, das wohl Grund hat, Den zu fürchten, den es verschmäht, wendet sich die Rede zu dem kleinen Volke Israel, dem gedrückten, dem geschmähten, Muth und Beruhigung ihm in das Herz zu sprechen. Israel, der Knecht Gottes, Jakob, sein Erwählter, Abraham's, seines Freundes, Saame braucht sich nicht zu fürchten. Er, der unter der Terebinthe Abraham's Einkehr nahm, und in ihm alle Geschlechter mit der reinen Erkenntniß seines heiligen Wesens zu segnen sich herabgelassen, der seinen Freund von dem dunklen Norden berufen, um alle Theile der Welt mit seinem Lichte zu erhellen, wird den einmal erwählten heiligen Stamm, das erlesene Gefäß seiner Offenbarung nicht verlassen. Sein weltgeschichtlicher Beruf ist sein Dienst im Streite für den lebendigen Gott. Mit einem schönen, inhaltsvollen Namen hat der Herr den Abraham hier ausgezeichnet. Er nennt ihn seinen Freund, den, der ihn liebte. Und ist nicht

Abraham im alten Bunde das erhebendste Vorbild der Gottesfreundschaft? Hat er sich nicht seinem Gotte, wie einem Freunde, ganz dahin gegeben, selbst sein Theuerstes, seinen Sohn ihm zu opfern, bereit? — Siehe das Wesen der wahren Freundschaft, die in dem Glauben wurzelt! — Das ist die würdigste und lieblichste Auffassung der Religion des alten Bundes, wie ihn Gott mit Abraham geschlossen, welche uns unter dem Bilde der Freundschaft gegeben ist. Da ist keine Furcht noch Angst, nur Vertrauen und Hoffnung: denn der Allmächtige, der Himmel und Erde geschaffen, ist stärkender, helfender und stützender Freund Abraham's und seines Saamens mit seiner heilbringenden Rechten. Aber wir wissen auch, wie uns schon Paulus gelehret, daß die Verheißungen des Segens göttlicher Freundschaft nicht denen zu Gute kommen, die nur dem Fleische nach Kinder Abraham's heißen, sondern die es dem Geiste nach sind. V. 11—14. Wir vernehmen die stärkste Versicherung, daß alle diejenigen, welche das arme Häuflein der Frommen, mit denen der Herr ist, hassen und verfolgen, zuletzt doch zu Schanden und verschwinden werden. V. 15 u. 16. Nicht genug, daß der getretene Wurm Jakob's, das arme, geschmähte Volk Gottes, der rohen Behandlung seiner hochmüthigen Zwingherrn entzogen wird, es soll auch zur Herrschaft über die Heiden gelangen, und, früher auf der harten Tenne der Läuterung gedroschen, soll es in der Hand des Herrn nun selbst zu einem Dreschschlitten, einem scharfen, neuen und doppelschneidigen, werden, der Berge zermalmt und Hügel in Spreu verwandelt. Die in der Hülle des prophetischen Worts verborgene Wahrheit ist geschichtlich an's Licht getreten. Aus dem Geschlechte Israel's ist nach seiner zeitlichen Erscheinung Der gekommen, der, ein den Geist des Menschen scharf zertheilender Richter über alle Nationen, drischt und worfelt, auf daß die guten Körner in seine Scheunen gesammelt werden, und die schlechte Spreu der Wind zerstreue. Die Frommen, so aushalten im Glauben, werden immerdar fröhlich seyn in dem Herrn, während die Gottlosen der Sturm verjagt. V. 17. Noch schmachten freilich die Kinder

Israel wie in glühender Wüste nach erquickendem Wasser, aber der Herr tröstet, daß er sie nicht verlasse, und, wenn die Zeit der Prüfung vorüber, sie erhören werde. So lechzte die arme Menschheit, ehe Christus erschien, der das Wasser des Lebens brachte, und mußte sich getrösten der Verheißung des Propheten. V. 18—20. Aber der Vater der Liebe versprach, Ströme auf kahlen Höhen zu eröffnen, und Quellen in Mitten der Thäler, die Wüste zum Teiche zu machen und das dürre Land zu Wasser. Er hat das Wort erfüllt, nicht nur den Israeliten in der Gefangenschaft, sondern im reichsten Maaße, als die Zeit erschienen war, wo der von unsrem Propheten verkündete neue Bund in's Leben der Völker trat, in dem sie geladen sind zu den Quellen lebendigen Wassers, das aus der Liebe des Sohnes strömt, den Durst auf ewig zu stillen, und sich in dem Schatten der herrlichen Bäume zu erquicken, die der Erlöser zum Schutze gegen die Gluth der Sünde in der Wüste der armen Menschheit gepflanzt. So waltet und wirket der Heilige von Israel durch alle Zeiten: Wohl denen, die es erkennen und darauf merken! V. 21—24. Unser Prophet legt eine hohe Bedeutung auf das lebendige Prophetenwort in Israel: denn es zeugt von dem lebendigen Gott, der schon dadurch die todten Götter, welche weder Gutes noch Böses thun, und die ihnen dienen, in ihrem Nichts erscheinen läßt g). V. 25 u. 26. Wer hat denn unter den Heiden vorhergesagt aus alter Zeit, daß der Held, von Gott gesandt, Chaldäa in den Staub zu treten und die Banden des gefangenen Israel zu lösen, jetzt kommen werde? Nun ist es da, das auserwählte Rüstzeug in der Hand des Herrn, der Medisch-Persische König, aus Mitternacht erweckt und aus dem Osten gerufen. V. 27—29. So

g) Gesenius in Uebereinstimmung mit den meisten alten Versionen übersetzt V. 23: „daß wir etwas sehen und uns messen". Sprachlich ist dagegen nichts einzuwenden. Der Begriff der Verwunderung, der ebenso gut in den Worten liegen kann, und den hier auch Ewald und Hitzig finden, ist aber ironischer, und paßt besser in den Zusammenhang.

kann auch nur Der, dessen Mund ihn geweckt und gerufen, zu Zion sagen: „siehe! das ist's, was ich zu deiner Freude geordnet!" Und die Heiden und ihre Götter stehen vernichtet.

Cap. 42.

1. Sieh'! meinen Knecht, ich stütze ihn,
Hab' an meinem Auserwählten Wohlgefallen,
Lege meinen Geist auf ihn;
Recht soll er die Völker lehren.
2. Er schreiet nicht und rufet nicht,
Läßt auf der Straße seine Stimme nicht erschallen.
3. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht,
Das Docht, das glimmt, löscht er nicht aus,
Nach Wahrheit lehrt er Recht.
4. Er verlöscht nicht und wird nicht gebrochen,
Bis er das Recht auf Erden hat gegründet,
Die fernsten Küsten seiner Lehre harren.
5. So spricht der Gott Jehova,
Der den Himmel hat geschaffen und ihn ausgespannt,
Der die Erde ausgebreitet und was auf ihr wächst,
Der dem Volk auf ihr den Athem gab,
Und denen Geist, die auf ihr wandeln.
6. Ich, Jehova, berufe dich zum Heil,
Ergreife deine Hand, bewahre dich,
Ich mache dich zum Bund des Volks,
Zum Licht der Heiden:
7. Um zu öffnen blinde Augen,
Gebundne aus dem Kerker zu befreien,
Aus dem Gefangenhause die, so im Finstern wohnen.
8. Ich, Jehova, das ist mein Name;
Meine Ehre geb' ich keinem Andern,
Und meinen Ruhm nicht Götzenbildern.
9. Das Frühere, siehe! es ist eingetroffen,
Und Neues thu' ich kund;
Eh' es aufsproßt, lass' ich's euch hören.

10. Singt Jehova neuen Sang,
Seinen Ruhm von der Erde Ende,
Die ihr das Meer befahrt, und seine Fülle,
Ihr Länder und ihre Bewohner!
11. Es jauchze die Wüste und ihre Städte,
Dörfer, die Kedar bewohnet;
Es jubeln die Felsenbewohner,
Vom Haupte der Berge mögen sie schreien!
12. Sie sollen Jehova geben die Ehre,
Und seinen Ruhm in den Ländern verkünden!
13. Jehova, wie ein Held, ziehet aus,
Wie ein Kriegsmann weckt er den Eifer,
Ruft laut und schreit,
Gegen seine Feinde ermannet er sich.
14. Ich schwieg von lange her, war stille, hielt an mich;
Wie die Gebärerin will ich schreien,
Aufathmen und schnauben zumal!
15. Verwüsten will ich Berg' und Hügel,
Und all' ihr Gras vertrocknen;
Ströme mach' ich zu Ländern,
Und Teiche will ich vertrocknen!
16. Und ich führe Blinde auf Wegen, die sie nicht kennen,
Auf Steigen, die sie nicht kennen, will ich sie leiten;
Ich mache Finsterniß vor ihnen zum Licht,
Und Krümmungen gerade.
Dieß die Worte, die ich thue und nicht lasse.
17. Da weichen zurück und schämen sich tief,
Die auf das Bild vertrauen,
Die zum Gußwerk sagen: „ihr, unsre Götter!"
18. Ihr Tauben, hört,
Ihr Blinden, schauet auf, zu sehen!
19. Wer ist blind, wenn nicht mein Knecht?
Taub, wie mein Bote, den ich sende?
Wer ist blind, wie der Ergebene?
Blind, wie der Knecht Jehova's?
20. Du sahst Vieles, hast es nicht beachtet;
Mit offnen Ohren hört' er nicht!
21. Jehova gefiel's um seines Heiles willen,

Groß zu machen das Gesetz und herrlich.
22. Und doch ist's ein Volk geplündert und beraubt,
Verstrickt in Höhlen sie alle,
Und in Gefangenhäusern sind sie verborgen.
Sie wurden zum Raub, und Keiner half,
Zur Plünderung, und es sprach Keiner: „gieb zurück!"
23. Wer unter euch will hören Solches?
Merkt auf, und höret auf die Folge?
24. Wer gab zur Plünderung Jakob hin,
Und Israel den Räubern?
War's nicht Jehova?
Der, gegen den wir sündigten,
Auf dessen Wegen sie nicht wollten gehen,
Und auf dessen Gesetz sie nicht hörten.
25. Und er goß auf ihn seines Zornes Gluth
Und des Krieges Stärke;
Die entflammte ihn ringsum, und er erkannt' es nicht;
Die verbrannte ihn, und er nahm's nicht zu Herzen.

V. 1 — 7. Hier erhebt sich zuerst die hehre Gestalt des Knechtes Gottes [h]), in dem sich das hellste Licht des Geistes

---

h) Vgl. die Begründung der hier gegebenen Erklärung in m. Knecht Gottes, Hamb. 1840. S. 9 u. flg. Ewald, den wir in jener Abhandlung noch nicht berücksichtigen konnten, unterscheidet auch in dem Volke ein gemeines Israel von der „Zeichnung desselben als Musterbildes des Dieners Jahve's", der zur Verkündigung der wahren Religion an die Heiden den göttlichen Geist empfangen soll. Den Messias findet er in Cyrus, und hebt eben dieses als „das wunderbare, Vielen unglaubliche Neue, welches hier zuerst geweissagt wird und das sich nun erst entwickeln und bestätigen soll", besonders hervor, „daß das göttliche Werkzeug der Erlösung und Erhöhung Israels Keiner aus seiner eigenen Mitte, kein Messias im alten Sinne des Worts, sondern Kyros der Besieger der Chaldäer werden solle". Das hat auch nichts Widersprechendes. „Denn wenn der letzte Zweck Jahve's, wie er hier mit früher ungewöhnlicher Klarheit und Gewißheit sehr stark bezeichnet wird, doch nur dahin geht, das wahre Heil auf der ganzen Erde zu verbreiten, es zu verbreiten aber durch die in Israel gegründete Erkenntniß: so muß zwar Israel aus seiner jetzigen Versunkenheit nothwendig zu neuer Kraft und neuem Glanze auferstehen, um der Lehrer der Völker und der rechte Verkündiger Jahve's zu werden,

unsres Buches zusammendrängt. Der Prophet verherrlicht am meisten Gott und sich selbst in diesem Bilde, das er uns malt. Schon oben hat er seine Grundzüge uns entworfen, und den Knecht Gottes in der allgemeinsten Zeichnung des Volkes Israel aufgestellt. Nun aber schauen wir das mit schärfster Bestimmtheit ausgeführte Gemälde eines Propheten in dem Israelitischen

---

und es wird nun um so begeisterter den wahren Gott verkündigen, je wunderbarer es eben zuletzt wieder die Gnade und Liebe, das ist aber das Wesen des ewigen lebendigen Gottes an sich erfahren haben wird; allein durch welches Mittel gegenwärtig diese Erlösung und Erhöhung und die ihr nothwendig vorausgehende Besiegung Babels eintreffen solle, ob durch Kyros oder nicht, ist nach eben diesem Weltzwecke ziemlich gleichgültig, und dem Geschöpfe kömmt es nicht zu, mit dem Schöpfer über Art und Gestalt seiner Werkzeuge zu rechten (45, 19). Ja, näher betrachtet, kann es sogar ein Vortheil seyn, daß gerade ein fremder Gesalbter dieß Werkzeug wird: denn das Heidenthum, welches jetzt auf Erden das nichtigste und verderblichste ist, das Babylonische, fällt so durch ein anderes Heidenthum, welches doch Jahve'n noch näher steht und bald einsehen muß, daß es blos durch den wahren Gott diese Kraft gegen Babel und seine Götter hat". Ich unterschreibe diese Ausführung ganz, und habe selbst S. 5 gesagt: „der Prophet trägt das irdische und weltliche Element, welches von dem messianischen Begriff in dem Bewußtseyn der Israeliten zurückgeblieben, auf einen fremden siegreichen König über, den der Herr über alle Völker zur Erlösung seines erwählten von äußerem Druck gesendet habe". Auch darin, daß dem Begriffe nach unser Prophet aber die geistige Messianität in den Knecht Gottes gelegt, trifft Ewald mit mir zusammen. Nur darin trennen wir uns wieder, daß er das Erlösungswerk durch das Volk, d. i. den bessern Theil desselben, vollziehen läßt, während ich noch von diesem, namentlich an unserer Stelle, den Propheten unterscheide und diesen zum Vorbild des Messias mache. — Um hier noch Vatke's Ansicht zu gedenken (vgl. Religion des alt. Test., S. 528), so ist ihm der Knecht Gottes Israel, das Volk nach seiner höhern religiösen Einheit und göttlichen Bestimmung, kein Aggregat von Individuen, kein Collectivum, sondern eine höhere Totalität, die schuldlose Allgemeinheit des geistigen Israel. Gegen diese Erklärung spricht schon positiv unsere Nachweisung der vorherrschend prophetischen Individualität in dem Knechte Gottes und ihre unhistorische Zusammenhanglosigkeit mit der alttestamentlichen Hoffnung des Messias in einer Person, d. i. in einem Individuum. Vatke's Knecht Gottes ist eine allgemeine Persönlichkeit, durch einzelne Individuen annähernd zur Anschauung gebracht, aber in keinem einzigen in Wahrheit zur Erfüllung gekommen.

Knechte des Herrn, und in dem heiligen Antlitze dieses Propheten, das als Ideal zukünftiger Verwirklichung leuchtet, erkennen wir genau die theuren Züge Dessen, auf den alle Weissagung deutet, und der sich in ihm selber erblickt. Gestützt von Gott, dessen Wohlgefallen auf ihm ruht, von seinem Geist erfüllt, soll der Knecht die Völker, was Recht sey, lehren. Im vollsten Bewußtseyn der siegenden Wahrheit, die zu verkündigen er berufen, ist er ein stiller und milder Lehrer. Er schmettert nicht mit dem Donner des Gesetzes den Sünder zu Boden, sondern hebt ihn empor mit dem Worte der Vergebung des Vaters; die Liebe, das ist das Recht, das er mit Wahrheit lehrt. Und dieses Recht auf Erden zu begründen, daß die fernsten Küsten seiner Lehre harren, wird er nicht müde und nicht matt. Denn das ist der Wille des allmächtigen Schöpfers Himmels und der Erde und des Lebens der Völker. Er hat ihn zum Heil berufen, hat seine Hand ergriffen, und bewahret ihn, daß er einen neuen Bund in ihm stifte [1]) mit seinem Volke, und ein Licht aufrichte den Heiden. Die Blinden soll er sehend machen, und die Gebundnen frei. In dieser letzten Verheißung ist Alles beschlossen, was der erschienene Stifter des neuen Bundes in Erfüllung gebracht. In seinem Lichte sehen wir das Licht, und unsre Seele wird aus dem Kerker der Sünde erlöst. V. 8. Der Gott, der dieses Werk der Erlösung durch seinen Knecht vollbringt, darf wohl sich seines Namens rühmen, und auf seine Ehre halten. Aus seiner Lebensfülle strömt das geordnete Heil im unermeßlichen Reiche der Gnade, während die Götter der Heiden todt und wirkungslos sind. V. 9. Er redete schon in alter Zeit durch seine Propheten, und sein heiliges Wort ist erfüllet; nun thut er Neues kund, bevor es aufgeht als frische Saat des Lebens. V. 10—12. Unser Prophet wird zum begeisterten Dichter, indem er, hoch emporgetragen von der Herrlichkeit des Gottes, der durch ihn redet, feierlichst die Welt zu

---

1) Vgl. über בְּרִית עָם V. 6 d. Knecht Gottes, S. 10, wo die verschiedensten Auffassungen geprüft sind.

seinem Lob auffordert. Einen neuen Gesang sollen sie singen von dem Ende der Erde Dem, der auf ihr Neues schaffen will zur Freude der Menschen, und die Bewohner der fernsten Küsten sollen ihn forttragen auf der Wogenfülle des weiten Meeres. Die wildesten Völker, die in Wüsten hausen und auf Felsen wohnen, mögen jubeln und jauchzen: denn das Licht des Knechtes Gottes wird bis zu ihnen dringen, und seinen Schein über Städte und Dörfer verbreiten. Die Geschichte der Verbreitung der christlichen Lehre giebt Kunde von diesem Jauchzen der Völker, wenn ihnen das Wort von der Vergebung der Sünde gepredigt wird. V. 13—15. Lange hat der Herr ruhig zugesehen, daß die Heiden mit Verachtung seinem Volke begegnen und den Glauben an ihn schnöde verwerfen; nun ist's ihm an der Zeit, loszubrechen im heiligen Sturme gegen den Trotz der Welt. Spotten wir nicht der starken Sprache der Verleiblichung Gottes, der wie ein Held einherschreitet, zornschnaubend und in Kampfeslust erglühend, laut schreiend, wie eine Gebärerin [k]), eine neue Welt hervorzubringen: denn der Mensch bedarf der lebendigsten Versinnlichung, den persönlich wirkenden Gott zu begreifen. Und sehen wir nicht im Kampfe der Welt mit dem Worte Gottes die treue Wahrheit des Bildes, daß Berge und Hügel verwüstet werden, und ihr Gras verdorrt, daß Ströme und Teiche vertrocknen? — V. 16. Derselbe Gott,

k) Ohne Zweifel ist das Lautaufschreien gleich einer Gebärerin, sowie das Aufathmen und Schnauben nicht auf den vorher beschriebenen Zustand des Ansichhaltens, sondern auf die nun desto stärker losbrechende Gewalt des göttlichen Zornes zu beziehen, wie auch Gesenius, Rückert, Hitzig und Ewald in Uebereinstimmung mit den alten Versionen und Rabbinen gegen Vitringa, Dathe, Döderlein u. A. die Worte genommen. Aeltere Ausleger, wie Seb. Schmid u. A., übersetzen אֶשֹּׁם וְאֶשְׁאַף gewöhnlich: **desolabo et absorbebo**, so daß das erstere nicht von נָשַׁם, sondern von שָׁמֵם herzuleiten sey, und das zweite für „verschlingen" stehe. Auch Hitzig erklärt so, und beruft sich besonders auf Ezech. 36, 3, wo beide Wörter in derselben Bedeutung zusammenständen. Aber das letztere wenigstens steht dort auch sicherer von dem „Anschnauben". Unsere Auffassung entspricht auch dem Parallelismus bedeutender. Der leidenschaftliche Ton der Rede wird voller.

der, von Gluth entbrennet, Berge und Hügel verwüstet, führet im Drange unendlicher Liebe Blinde auf Wegen, die sie nicht kennen, macht Finsterniß helle und Krümmungen gerade. Israel in seiner Blindheit hätte wahrlich den Rückweg in die Heimath nicht gefunden, wenn der Herr sein Werk der Gnade nicht beschlossen und ausgeführt. Das zunächst geschichtlich-beschränkte Wort hat aber den umfassendsten Sinn allgemeiner Wahrheit: was wäre der Mensch ohne die unsichtbare Leitung durch die Hand Gottes? — Ein Blinder auf Steigen, die er nicht kennt, von Dunkel umfangen. V. 17. Auch in Israel wollten Viele, nach des Menschen Sinn und Art, sich selber Führer seyn, oder bauten auf die Hülfe selbstgemachter Götter; die werden nun, wenn sie die Hand Gottes fühlen, von verzehrender Schaamgluth durchdrungen. V. 18—21. Ach! taub und blind ist Israel vor allen Völkern. Wo brannte das Licht der Offenbarung so hell? — Und doch sah es nicht! Wo erklang die Stimme Gottes so mächtig? — Und doch hörte es nicht! Dennoch will es der Herr als seinen Boten an alle Geschlechter der Erde senden mit dem Lichte, das er in seinem Knecht anzündet. V. 22—25. Darum muß es jetzt schmachten im Kerker des Elends[1]), von der Zorngluth Gottes übergossen, weil es die Gesichte der Propheten nicht schauen und die Predigt des Gesetzes nicht hören wollte.

---

1) Wir haben nicht nöthig, הָפֵחַ mit J. D. Michaelis und Koppe in הֻפַּח oder wohl gar mit Lowth in הוּפְחוּ zu verwandeln, sondern jene Form ist als inf. absol. oder histor. aufzufassen, wie schon Gesenius richtig erkannt hat und auch Hitzig und Ewald beistimmen. Ebenso übersetzen wir mit diesen Auslegern wegen des Parallelismus בַּחוּרִים „in Höhlen", und nehmen es nicht mit den alten Versionen, die LXX. ausgenommen, für „Jünglinge". Man sieht auch nicht ein, warum gerade die junge Mannschaft des Volkes bei der Einkerkerung allein und vorzugsweise sollte genannt worden seyn.

Cap. 43.

1. Nun spricht also Jehova, der dich geschaffen, Jakob,
Und der dich bildete, o Israel!
Fürchte nicht: denn ich erlöse dich,
Ich rufe dich bei deinem Namen, mein bist du!
2. Wenn du durch Wasser schreitest, bin ich mit dir,
Und durch Ströme, nicht sollen sie dich überschwemmen;
Wenn du durch Feuer gehst, wirst du dich nicht versengen,
Und die Flamme soll dich nicht verbrennen.
3. Denn ich Jehova bin dein Gott,
Der Heilige von Israel dein Retter;
Ich geb' als Lösegeld für dich Aegypten,
Kusch und Saba anstatt deiner.
4. Weil du theuer bist in meinen Augen,
Geehrt, und ich dich liebe,
Geb' ich Menschen für dich hin,
Völker anstatt deiner.
5. Fürchte nicht: denn ich bin mit dir,
Vom Aufgang bring' ich deinen Saamen,
Und vom Niedergang will ich dich sammeln.
6. Ich sag' zum Norden: „gieb!"
Und zum Süden: „halt' nicht zurück!"
Bring' meine Söhne aus der Ferne,
Und meine Töchter von der Erde Ende;
7. Jeden, der sich nennt nach meinem Namen,
Den ich schuf zu meiner Ehre,
Den ich bildete und machte!
8. Ich führ' heraus das Volk, so blind, und hat doch Augen,
Die Tauben, und haben doch Ohren.
9. Alle Heiden mögen zusammenkommen allzumal,
Und sich vereinigen Nationen!
Wer wird verkünden unter ihnen Solches,
Und Früheres uns hören lassen?
Sie mögen ihre Zeugen stellen, daß sie Recht haben,
Daß man höre und sage: „es ist Wahrheit!"
10. Ihr seyd meine Zeugen, spricht Jehova,
Und mein Knecht, den ich erwählte:

Damit ihr's wisset und mir glaubt,
Und einseht, daß Ich bin Er.
Vor mir ward kein Gott gebildet,
Und nach mir wird keiner seyn.
11. Ich, Ich bin Jehova,
Und außer mir kein Helfer.
12. Ich hab' verkündigt, und gerettet, und geweissagt,
Und kein Fremder war unter euch!
Ihr seyd meine Zeugen, spricht Jehova,
Und ich Gott!
13. Schon seit Tagen bin ich der,
Und Keiner rettet aus meiner Hand;
Ich thu' es, und wer will's hindern?
14. Also spricht Jehova, euer Erlöser, der Heilige Israel's:
Um euretwillen sandt' ich gen Babel,
Und lass' herniedersteigen all' ihre Riegel,
Und die Chaldäer, die auf Schiffen jubeln.
15. Ich Jehova, euer Heiliger,
Schöpfer Israel's, euer König!
16. So spricht Jehova, der durch's Meer Wege macht,
Und durch starke Wasser Pfade;
17. Der ausführt' Wagen und Roß,
Heer und Macht —
Da liegen sie zumal, steh'n nicht auf,
Verloschen sind sie, wie ein Docht verglommen.
18. Gedenkt nicht mehr des Früheren,
Und auf das Alte merket nicht!
19. Sieh'! ich schaffe Neues;
Nun wird's sprossen; wollt' ihr's nicht erkennen?
Ja, ich mache in der Wüste einen Weg,
In der Oede Ströme.
20. Es preiset mich des Feldes Wild,
Schakal und Strauß,
Denn ich schaffe in der Wüste Wasser,
Ströme in der Oede,
Zu tränken mein erwähltes Volk.
21. Das Volk, so ich mir gebildet,
Soll meinen Ruhm erzählen.

22. Und nicht hast du mich gerufen, Jakob,
Daß du dich mit mir bemühet, Israel!
23. Nicht hast du mir gebracht das Schaf deiner Brandopfer,
Und mit deinen Schlachtopfern mich nicht geehrt;
Nicht hab' ich dich belästiget mit Speiseopfer,
Und nicht mit Weihrauch dich beschwert.
24. Nicht hast du mir gekauft um Silber Würzrohr,
Und mit dem Fette deiner Opfer mich nicht gelechzet.
Nur belästigt hast du mich mit deinen Sünden,
Mich beschwert mit deinen Missethaten.
25. Ich, ich bin's, der auslöscht deine Schulden, um meinetwillen,
Und deiner Sünden will ich nicht gedenken.
26. Erinn're mich, laß uns zusammen rechten!
Erzähle, daß du dich rechtfertigest!
27. Dein erster Vater hat gesündigt,
Und deine Dolmetschen wurden an mir treulos.
28. Und so entweiht' ich heilige Fürsten,
Und gab dem Banne Jakob hin,
Und Israel der Schmach.

V. 1. Der Herr ruft in die Kerker der Gefangenen das Freudenwort der Erlösung, nennt Israel bei seinem theuren Namen, sagt: mein bist du! Aus diesem festen und schönen Worte quillt die unversiegbare Vaterliebe des treuen Gottes. Israel ist sein Kind, das er geschaffen und gebildet; darum braucht es sich nicht zu fürchten; er läßt's nicht verschmachten, obschon es ihn verstoßen und seines Zornes Glühen gegen sich entzündet. V. 2. Durch Wasser und Feuer schreitet der Herr mit seinem Volke. Sehet den eifrigen Gott der Liebe! — Er schonet nicht das treulose Kind, wenn es ihm ungehorsam, und läßt die Wogen des Unglücks und die Flammen der Läuterung über seinem Haupte zusammenschlagen. Aber Er selbst geht mit ihm durch das Wasser und durch das Feuer, daß es nicht untersinke und verbrenne; er theilt mit ihnen jede Gefahr, er fühlt mit

ihnen den ganzen Schmerz der Züchtigung. V. 3—4. Ist er doch der Heilige von Israel, der sein Volk nur heiligen will; ist es ihm doch theurer, als die mächtigsten und reichsten Nationen der Erde! Ja, er hat sie alle dahingegeben, die großen und berühmten Geschlechter für den kleinen Stamm Israel, um aus ihm das Heil der Welt zu gebären. V. 5—7. Es ist das in freier Liebe erwählte Volk Gottes, das nach seinem Namen sich nennt, und das er zu seiner Ehre geschaffen. Darum will er es auch in seiner Zerstreuung sammeln aus aller Welt, daß es sich sammele um die Wurzel Isai's, um das Panier, nach dem die Heiden fragen. V. 8. Blind waren sie freilich, die Kinder Gottes, mit offenen Augen gegen das Licht des Heiligen von Israel; taub waren sie mit offenen Ohren gegen das Wort seiner Propheten. Aber doch will er sie jetzt herausführen aus der Knechtschaft Chaldäa's. V. 9. Den Heiden ist dieser Rathschluß des gnädigen Gottes ein unergründliches Geheimniß. Die Wahrheit in der Führung der Dinge ist ihnen verschlossen, weil sie keinen lebendigen Gott der Geschichte erkennen. Darum fehlen ihnen auch die Zeugen der Wahrheit, die weissagenden, von Gott erfüllten Propheten. Der Herr fordert sie vor die Schranken seines Gerichts, aber sie werden in Lüge und Schande bestehen. V. 10—13. Mit einer außerordentlichen Gewalt eindringlicher Rede bezeugt sich Gott als den ewigen, wahren, lebendigen in dem Worte unsres Propheten. Dieser ist eben sein erwählter Knecht, der Zeuge seines in ihm wirkenden Geistes; er steht durch seine innere Kundgebung im Glauben, als dem sichersten Wissen, und in der unmittelbarsten Erkenntniß. Er weiß, daß Der, welcher sagt: „ich bin", auch wirklich ist, der Erste und der Letzte: denn in ihm und durch ihn weissagt Er Heil seinem Volke. Derselbe aber, der das Heil verkündet, ist auch Der, der es verwirklicht, und dem keine Macht der Welt in der Vollziehung seines Erlösungsplanes eine Schranke setzt. Ein Fremder war es wahrlich nicht, der in der heiligen Gemeine der Knechte Gottes durch die Wahrheitsstimme der Weissagung Zeugniß von sich gegeben: denn sie waren es ja gerade, die

mitten unter Götzen und deren Dienern festhielten an dem Felsen Israel's, und allen Gräul der Buhlschaft mit andren Göttern strenge abwehrten. V. 14—17. Aber das Werk der Befreiung seines Volks aus Babel ist Ausfluß seiner Gnade. Der König von Israel ist es, sein Schöpfer und sein Heiliger, der um der Seinen willen den Koresch sendet, die Riegel der festen Stadt der Chaldäer zu zerbrechen, und sie von ihren stolzen Höhen niederzuwerfen, wenn sie im sichren Uebermuth auf ihren Schiffen jubelnd dahinfahren[m]. So hat schon in den Tagen der Vorzeit Pharao die Hand des Starken von Israel gefühlt;

---

m) Schon Hieronymus hat V. 14 die Worte וְהוֹרַדְתִּי בְּרִיחִים כֻּלָּם richtig gelesen und übersetzt: „detraxi vectes universos", wie auch Aben Esra, Abar Benel, Jun. Tremell. Piscator, Seb. Schmid u. A. Vgl. Cap. 45, 2 u. Klagel. 2, 9. Der masorethische Text liest freilich בָרִיחִים, aber die „Flüchtlinge" geben keinen bequemen Sinn, obschon besonders seit Vitringa diese Erklärung die gewöhnliche geworden ist, welche auch Gesenius vertheidigt, jedoch auch die unsrige zugebend und die Abweichung von den Puncten für unbedenklich haltend. Er übersetzt: „und treibe alle seine Flüchtlinge und die Chaldäer hinab in die Schiffe ihrer Lust", und versteht unter den Flüchtlingen die in der Handelsstadt Babel zusammengeflossenen Völker, die sich jetzt retten (wie Cap. 13, 14), daher verschieden von den Chaldäern. Aber eben diese Trennung ist doch ein fernliegender Gedanke. Auch würde ich, einmal diese Punctation zugegeben, הוֹרַדְתִּי einfacher so erklären, was auch Gesenius gestatten will: „ich stürze alle Flüchtlinge, und die Chaldäer, die auf ihren Schiffen frohlocken", wo das בָּאֳנִיּוֹת רִנָּתָם noch ungekünstelter in der Verbindung erscheint. Jedenfalls erinnert der Prophet an die bedeutende Schifffahrt und den Seehandel der Babylonier (vgl. Herodot. I, 194; Strab. XVI. und Lowth u. Gesenius z. d. St.). Wenn der Prophet sagt: „ich lasse alle ihre Riegel herniedersteigen", so ist das poetisch ein sehr wohlgewählter Ausdruck. Aber nicht blos die feste Stadt will Gott stürzen, sondern alle Chaldäer, die er in ihrem weltlichen Uebermuthe trefflich als solche bezeichnet, „die auf Schiffen jubeln", stolz auf ihre Herrschaft des Meeres sind. — Hitzig's Conjectur, אֳנִיּוֹת in אֲנִיּוֹת zu verwandeln, scheint uns daher mindestens unnöthig. Er übersetzt: „stürzte dahin als Flüchtlinge sie all', und versenkte den Chaldäern ihr Jauchzen in Gestöhn", welcher Ausdruck überdieß schwülstig klingt. — Ewald's kritische Vermuthung geht noch weiter, indem er nicht nur אֲנִיּוֹת liest, sondern auch ברִיחים כלם in בִּצְרִיחִים כִּנֹּרָם (vgl. Zeph. 1, 14; Hi. 30, 31) verwandelt und übersetzt: „und stürze in Gestöhne ihre Cither, und der Chaldäer Jubel in Geseufze".

Ross' und Reiter der Aegypter, die ihm wehren wollten, sein Volk aus ihrer Zwingherrschaft zurückzuführen in das freie Land der Verheißung, liegen längst in den Wellen des Meeres begraben, und ihr Licht ist auf ewig verloschen. V. 18—20. Aber vorwärts soll das Volk jetzt schauen. Das Alte ist vergangen, und Alles soll neu werden. Das ist das Grundthema unsres Propheten, das durch alle Töne seines heiligen Gesanges dringt. Die Wunder der Vorwelt erneuern sich, die Wüste wird ebene Bahn, und die dürre Steppe erfrischet mit Wasserströmen. Die Freude des Propheten erhebt sich zum kühnsten Aufschwung des Dichters. Das Heulen der Schakale und das Schreien der Strauße, der einsamen Bewohner der Oede, wird ihm zum Lobe des Schöpfers des neuen Lebens, daß sie ihren Durst stillen können aus den Quellen, die er öffnet, sein heimkehrendes Volk zu tränken. V. 21. Denn das Volk, das er sich gebildet, soll seinen Ruhm erzählen. V. 22—25. Es ist die Erzählung von der Gnade Gottes, der sein Volk ohne sein Verdienst erlösen will. Aus freier Liebe löscht er seine Sünden aus, und seiner Missethaten will er nicht mehr gedenken. Er faßt den großen Haufen in das Auge, der, taub und blind, ungeachtet der Warnungen der Knechte Gottes, zum Götzendienste sich verführen ließ. Das Opferfeuer war ja auf dem Boden der Fremde erloschen, und mit den gesetzlichen Gaben des Dankes hatten die Israeliten in der Zeit der Gefangenschaft Jehova nicht geehret, aber wohl beschweret mit den Werken der Treulosigkeit. V. 26—28. Er fordert sie auf, ihn, wenn sie vermöchten, des Unrechts zu zeihen, und an ihre Werke der Gerechtigkeit zu erinnern, oder davon zu erzählen. Wie könnte es auch anders seyn? Schon ihr erster Ahnherr, Adam, der Vater des Menschengeschlechts [n]), sündigte ja, und pflanzte Sünde

n) Adam kann nach der Genesis gar wohl der erste Vater des Volks genannt werden, und es ist das Wahrscheinlichste, daß er die Sünde bis zu ihrem Ursprung verfolgte. So haben schon die meisten älteren Erklärer den Ausdruck verstanden, und auch Hitzig nimmt ihn mit Recht gegen neuere Auffassungen in Schutz. Freilich wäre

und Schuld auf seine Nachkommen fort. War doch die Macht des Widerspruchs und Ungehorsams so stark in ihnen, daß selbst Propheten und Priester, die hochgewürdigten Dolmetschen und Mittler zwischen Gott und dem Volk, von ihm abfielen und den entsetzlichsten Treubruch begingen. Daher konnte der eifrige Gott, der die Sünden der Väter heimsucht bis in's dritte und vierte Glied, nicht anders, als sein Volk der Schmach der Verbannung dahingeben, und selbst seine heiligen Fürsten entweihen.

Cap. 44.

1. Nun aber höre, Jakob, mein Knecht,
Und Israel, den ich erwählte.
2. So sagt Jehova, dein Schöpfer,
Und dein Bildner vom Mutterleibe an, der dir hilft:
Fürchte nicht, mein Knecht Jakob,
Und Jeschürun, den ich erwählte.
3. Denn ich gieße Wasser auf das Durstige,
Und Bäche auf das Trockene;
Ich gieße meinen Geist auf deinen Saamen,
Und meinen Segen auf deine Sprossen,
4. Daß sie wachsen wie zwischen dem Gras,
Wie Weiden an Wasserbächen.
5. Der wird sagen: „Jehova's bin ich",
Und der wird Jakob mit Namen rufen;
Der wird sich verschreiben Jehova,
Und mit dem Namen Israel schmeicheln.

---

man geneigt, zunächst bei dem Stammvater Abraham stehen zu bleiben, aber sein Bild steht zu rein in der Geschichte da, als daß der Prophet ihn hier als Sünder hervorheben sollte; schicklicher wäre dann mit Ewald an Jakob zu denken, von dem das Geschlecht den Namen trägt (Cap. 48, 8; Hos. 12, 4). Gesenius nimmt אָבִיךָ הָרִאשׁוֹן collective von den Stammvätern Abraham's, die dem Götzendienst ergeben waren (Cap. 24, 2), „deine ältesten Ahnherrn", nach dem Vorgange der LXX: οἱ πατέρες ὑμῶν πρῶτοι, und mit besonderer Berücksichtigung des Parallelismus in מְלִיצֶיךָ. Aber diese collective Auffassung ist wenigstens unnöthig, und ermangelt der Bestimmtheit.

6. So spricht Jehova, der König von Israel,
Und sein Erlöser, Jehova Zebaoth:
Ich der Erste und Ich der Letzte,
Und außer mir kein Gott.
7. Wer ruft wie ich, daß er's verkünde und mir darlege,
Seit ich gegründet das ewige Volk?
Oder das Künftige, und was eintritt, mögen sie verkünden.
8. Erschrecket nicht, und bebet nicht!
Hab' ich's nicht vorlängst dich hören lassen und verkündet?
Seyd ihr doch meine Zeugen.
Ist ein Gott außer mir?
Kein Fels, ich kenne keinen.
9. Die Götzenbildner alle sind Nichts,
Und ihre Lieblinge nützen nicht,
Und ihre Zeugen sind sie selbst.
Sie sehen nicht, und wissen nicht,
Daß sie sich schämten.
10. Wer hat verfertigt einen Gott,
Und ein Bild gegossen,
Daß es nicht nützte?
11. Sieh'! alle seine Gesellen werden zu Schanden,
Und Künstler sind sie vom Menschen;
Sie versammeln sich alle, da stehen sie,
Erbeben, schämen sich allzumal.
12. Der Schmidt verfertigt eine Axt,
Arbeitet bei der Kohlengluth,
Und bildet sie mit Hammern,
Arbeitet sie mit seines Armes Kraft,
Hungert bis zur Ohnmacht,
Trinkt kein Wasser, und wird matt.
13. Der Zimmermann spannt aus die Schnur,
Zeichnet's mit dem Stifte,
Arbeitet's mit dem Hobel,
Und zeichnet's mit dem Zirkel,
Und macht's nach eines Mannes Bild,
Wie eines Menschen Schöne,
In einem Haus zu wohnen.
14. Er haut sich Cedern,

Er nimmt Steineichen und Eichen,
Er wählt sich aus unter den Bäumen des Waldes,
Er pflanzt Eschen, und der Regen zieht sie groß.
15. Es dient dem Menschen zum Verbrennen;
Er nimmt davon, und wärmet sich,
Heizt auch damit, und bäckt Brod.
Auch einen Gott verfertigt er, und betet an,
Macht's zum Bilde, und fällt vor ihm nieder.
16. Die eine Hälfte verbrennt er mit Feuer,
Bei der andern Hälfte ißt er Fleisch,
Brät Braten, und wird satt;
Auch wärmt er sich und spricht:
„Eia! ich wärme mich, ich sehe Feuer!"
17. Und seinen Rest macht er zum Gott, zu seinem Bilde,
Fällt vor ihm nieder, und betet an,
Und fleht zu ihm, und spricht:
„Rette mich: denn mein Gott bist du!"
18. Sie erkennen nicht, und verstehen nicht:
Denn verklebt, daß sie nicht sehen, sind ihre Augen,
Daß nicht begreifen ihre Sinnen.
19. Man nimmt sich's nicht zu Herzen;
Da ist nicht Einsicht, nicht Verstand, daß man sagte:
Die Hälfte davon verbrannt' ich mit Feuer,
Und buk auch Brod auf seinen Kohlen,
Briet Fleisch und aß;
Und seinen Rest sollt' ich zum Gräuel machen,
Vor einem Holzklotz niederfallen?
20. Er jagt der Asche nach;
Ein bethörtes Herz macht ihn abwendig,
Daß er seine Seele nicht rettet und nicht spricht:
„Hab' ich nicht Trug in meiner Rechten?"
21. Denk' an Solches, Jakob,
Und Israel: denn mein Knecht bist du;
Ich habe dich gebildet, Knecht bist du mir:
Israel, du sollst nicht vergessen werden.
22. Ich wische aus, wie eine Wolke, deine Missethaten,
Und, wie Gewölk, deine Sünden.
Kehr' zurück zu mir: denn ich erlöse dich.

23. Jubelt, ihr Himmel, denn Jehova thut's;
Jauchzet, ihr Tiefen der Erde,
Brecht in Jubel aus, ihr Berge,
Du Wald, und jeder Baum darin:
Denn es erlöst Jehova Jakob,
Und an Israel will er sich verherrlichen!
24. So spricht Jehova, dein Erlöser,
Und dein Bildner vom Mutterleibe an:
Ich Jehova, der Alles macht,
Der den Himmel ausspannt allein,
Der die Erde ausbreitet — wer neben mir? —
25. Der die Zeichen der Lügner vernichtet,
Und Wahrsager bethöret,
Der Weise rückwärts führet,
Und ihr Wissen zum Unverstand macht;
26. Der seines Knechtes Wort aufrichtet,
Und seiner Boten Rath vollführt,
Der von Jerusalem sagt: „es werde bewohnt!"
Und von den Städten Juda's: „sie werden auferbaut,
Und ihre Trümmer richt' ich auf!"
27. Der zur Tiefe spricht: „versiege!
Und deine Ströme trockn' ich aus!"
28. Der zu Koresch spricht: „mein Hirt,
Und all' meinen Willen wird er vollführen";
Und zu Jerusalem sagt: „es werde gebaut!"
Und zum Tempel: „er werde gegründet!"

V. 1. Nun aber sind die Zeiten der Schmach und Verachtung verlaufen, und der theure Name Jakob und Israel soll wieder zu Ehren kommen. Denn er ist der Erwählte des Herrn! V. 2. Er ist ja sein Schöpfer und Bildner; er hat sein auserlesenes Volk vom Anfang zum Gegenstande seiner erziehenden Gnade gemacht; er hat es seinen Knecht genannt, und ihm, wie einem Kinde, Namen der zärtlichsten Liebkosung gegeben o): wie sollte es sich fürchten? V. 3 u. 4. Will er

o) יְשֻׁרוּן V. 2 ist unzweifelhaft eine Deminutivform von יָשָׁר „recht, fromm". Wir werden aber am besten thun, den Namen in

doch das erstorbene Volk, das in der Fremde, wie in einem dürren Lande, schmachtet und dürstet, von Neuem wie mit einem befruchtenden Regen aus der Höhe beleben; sein neuschaffender Geist soll sich auf seinen Saamen ergießen und seine Sprossen mit Segen erfüllen, daß sie in der Fülle des frischesten Wachsthums erblühen [p]). Die Saat, die der Geist Gottes hervortreibt und tränkt, wird sich glänzend erheben und nimmer verwelken! — V. 5. Und wer möchte nicht aufgenommen seyn in diese gesegnete Gemeine des Herrn? — Die sonst als Fremde und Draußenstehende Jehova verachtet und Jakob geschmäht, werden sich's nun zur Ehre rechnen, dem Volke Gottes anzugehören. Man vernimmt aus dem Munde der Heiden das entschlossene Wort völliger Anschließung: „Jehova's bin ich!" und der Herr nimmt aus ihrer Hand die schriftliche Versicherung der treuesten Hingebung. Der sonst verachtete Name Jakob wird mit Ehren gerufen, und Israel ein Name schmeichelnder Liebe. V. 6. Die Bürgschaft der Erfüllung dieser Verkündigung ist in dem Wesen Dessen begründet, der durch den Propheten redet. Er ist ja der einzige Gott, dieser Jehova, König und Erlöser Israel's, der Erste und der Letzte, Anfang und Ende. Er, „vor dem tausend Jahre sind wie ein Tag, wenn er vorüber", entwickelt und vollendet die Zeiten. V. 7. Wohl darf ein solcher Gott fragen: „wer ruft, wie ich?" Denn er ist der Lebendige. Wo ist ein Volk, das Propheten aufweisen könnte, wie Israel, seit er es als sein Eigenthum gegründet? Er nennt es sein „ewiges Volk", da er vor aller Zeit beschlossen, sich an ihm zu verherrlichen und es

---

der Uebersetzung beizubehalten. Hitzig giebt ihn durch „Frommchen", und Ewald „Frömmchen", Rückert umschreibt „Schoßkind Israel".

p) Eigentlich: „wie zwischen dem Gras", wodurch uns das freie, üppige Wachsthum veranschaulicht wird. Wir haben nicht nöthig, wie schon Gesenius richtig bemerkt, das vergleichende כּ mit mehreren Manuscripten und vielen alten Ausgaben bei **de Rossi** in den Text aufzunehmen. Die **LXX.** übersetzen: *ὡς ἀνὰ μέσον ὕδατος χόρτος*, als hätten sie כבין מים חציר gelesen, und Ewald folgt ihnen.

zum auserlesenen Werkzeug seiner erlösenden Gnade auf Erden zu machen. V. 8. Diesem Volke spricht er jetzt Muth und Vertrauen in das bekümmerte Herz q), indem er es an die alten zuverlässigen Prophetenstimmen erinnert. In ihnen liegt die tröstliche Zeugenschaft der Wahrheit, die er jetzt verkündet. Er, der alleinige Schöpfer und Herr der Welt, der wohlbewährte Fels Israel's, kann nicht lügen. V. 9. Aber die Götter der Heiden sind Lügner, die ihren Bildnern nicht helfen können, und Selbstzeugen ihrer Nichtigkeit. Ein vernichtenderes Wort der Verachtung kann über sie nicht ausgesprochen werden, als wenn gesagt wird, daß sie sich nicht einmal schämen können, weil sie kein Bewußtseyn und Wissen haben. V. 10 u. 11. Welch' eine Thorheit, einen Gott zu verfertigen, und ein Bild zu gießen, das nicht nützen kann! — Der Prophet zeigt uns die Rathlosigkeit der Arbeiter in der Werkstätte nichtiger Götzenbildnerei. Wie wollen doch Künstler, von Menschen geboren, das Bild eines Gottes schaffen? — Da stehen sie nun beschämt zusammen und zittern und beben, wenn der allmächtige Künstler des Weltgebäudes ihrer Hände Werke anrührt, daß sie zu Boden fallen. V. 12—20. Mit schneidendem Hohne zeigt der Prophet die unnütze Mühseligkeit und lächerliche Unwürdigkeit der Götzenbildnerei. Was gehört nicht Alles dazu, eh' ein solcher Gott zu Stande kömmt, und aus welchen groben irdischen Stoffen wird er bereitet! — Erst läßt sich's der

q) Bei תרהו V. 8 stößt man lexikalisch an. Das verb. רהה, was dieser Punctation zum Grunde liegt, kömmt sonst nicht vor. Die alten Uebersetzer und rabbinischen Ausleger drücken im Allgemeinen die Bedeutung „sich entsetzen, bestürzt werden" aus, worauf auch der Zusammenhang zunächst führt; z. B. Vulg.: „nolite timere, neque conturbemini". Nur die LXX.: μὴ πλανᾶσθε. Gesenius denkt nach dem Vorgange von J. D. Michaelis, der die Lesart תירהו, welche 2 codd. darbieten, vorzieht, auch bei der unsrigen an das Arab. ð وره demens, fatuus, prae metu attonitus fuit. Hitzig vergleicht رهو „sich still, ruhig verhalten", aus Furcht, kleinmüthig werden, verzagen. Schon Secker bei Lowth vermuthet geradezu תיראו, und auch Ewald hält unser Wort aus diesem für verschrieben, was allerdings das Einfachste ist.

Schmidt bei der Gluth der Kohlen sauer werden, muß mit seiner ganzen Armes Kraft den schweren Hammer schwingen, wohl bis zur Ohnmacht Durst und Hunger leiden, um schleunigst eine Axt dem Zimmermanne zu verfertigen, daß dieser sich im Walde starke und feste Bäume fälle. Er will ja einen Gott aus Holz arbeiten, und entwirft dazu im Voraus eine genaue Zeichnung seines Bildes nach der schönsten Gestalt, die er vor Augen hat, nach einem Menschen. Nun wissen wir, wozu er Cedern und Eichen hauen will; aber die Rede geht erst noch weiter zurück, bis zum Pflanzen der Esche und ihr Wachsthum durch den Regen. So ist es Gott, der durch das befruchtende Wasser des Himmels erst die Bäume erzieht, aus welchen die Unvernunft der Menschen sich Götter bildet. Und sie sind es nicht einmal zuerst, an die der Mensch beim Fällen der Bäume im Walde denkt; erst will er sich mit ihrem Holz erwärmen, Brod backen und Fleisch braten, an dem hellen Feuer sich's so recht wohl seyn lassen, und dann macht er von dem, was übrigbleibt vom Holze, sich einen Gott, vor dem er niederfällt, daß er aus seinen Nöthen ihn errette. Welch' eine Thorheit, vor einem Klotze anzubeten, und in seiner Rechten Trug zu halten! Da heißt's in Wahrheit von dem Götzendiener: „er jagt der Asche nach": denn wird nicht Asche der Bestandtheil seines Gottes, den man im Feuer kann verbrennen? — V. 21 u. 22. Israel soll daher dankbar erwägen, daß es einem Gotte dient, der selber Bildner ist, und zwar seines Volks, das er, als seines Knechtes, nicht vergißt. Die höchste Eigenschaft dieses Gottes ist aber, daß er aus freier Gnade die Sünde vergiebt und so ihr dunkles Bild vor dem Athem seiner Liebe wie ein Gewölke zerrinnt, das der Wind verjagt. Er darf wohl rufen: „kehr' zurück zu mir!" Denn er ist der Erlöser seines Volks. So gründet auch der Psalmist seine Hoffnung, daß dereinst alles Fleisch zu Jehova kommen werde, vorzüglich auf den Glauben, daß er die Gebete der Menschen erhöre und ihre Sünden bedecke (Ps. 65, 3. 4). V. 23. Da wird die Rede des Propheten zum höchsten Jauchzen dichterischen Aufschwungs. Him-

melshöhe und Erdentiefe, Berg und Wald sollen im jubelnden Chor den Herrn der Welt lobpreisen, der Israel erlösen und sich an ihm verherrlichen will. V. 24—28. Er, der Alles gemacht, der ewige Schöpfer, der Gott der Wahrheit und der Weisheit, der Bildner seines Volks von Anbeginn, der Propheten in ihm erweckt und ihr Wort erfüllt, will mit Bewältigung alles irdischen Widerstandes die Stadt Jerusalem aus ihren Trümmern erbauen und ihren Tempel neu gründen. Zur Vollführung seines wunderbaren Rathes hat er zunächst, als Gebieter auch der heidnischen Völker und ihrer Könige, den Helden Koresch erlesen. Er nennt ihn seinen Hirten, der sein Volk aus der Zerstreuung sammeln und auf die alten Weideplätze seines Landes führen soll.

Cap. 45.

1. So spricht Jehova zu seinem Gesalbten, zu Koresch,
Den ich bei seiner Rechten halte,
Um Völker vor ihm hinzustürzen,
Und der Könige Hüften zu entgürten,
Pforten vor ihm zu öffnen,
Daß Thore nicht verschlossen bleiben.
2. Ich will vor dir hergeh'n,
Und die Höcker ebnen,
Will Pforten von Erz zerbrechen,
Und Riegel von Eisen zerschlagen.
3. Und ich gebe dir Schätze der Finsterniß,
Und Reichthümer der Verborgenheit,
Auf daß du erkennest, daß ich Jehova bin,
Der deinen Namen ruft, Gott Israel's.
4. Um meines Knechtes Jakob willen,
Und Israel's, meines Auserwählten,
Rief ich dich bei deinem Namen,
Nannte dich freundlich, und du kanntest mich nicht.
5. Ich, Jehova, und sonst keiner,

Außer mir kein Gott,
Ich gürtete dich, und du kanntest mich nicht.
6. Auf daß man erkenne vom Aufgang der Sonne und von ihrem Niedergang,
Daß keiner außer mir,
Ich Jehova, und keiner sonst;
7. Der bildet Licht und schafft Finsterniß,
Wirket Frieden und schafft Uebel;
Ich Jehova thu' alles dieses.
8. Träufelt, ihr Himmel, von Oben,
Und die Wolken mögen sich ergießen in Heil;
Es öffne sich die Erde und trage Segensfrucht,
Und Gerechtigkeit lasse sie sprossen zumal!
Ich, Jehova, schaff' es.
9. Wehe dem, der mit seinem Bildner hadert,
Eine Scherbe von der Erde Scherben!
Sagt wohl der Thon zu seinem Bildner: „was machst du?"
Und dein Werk: „Hände hat er nicht!"
10. Wehe dem, der zum Vater sagt: „was zeugest du?"
Und zum Weibe: „was gebierst du?"
11. So sagt Jehova, der Heilige von Israel und sein Bildner:
Ueber das Künftige befraget mich,
Ueber meine Söhne und über das Werk meiner Hände gebietet mir!
12. Ich habe gemacht die Erde,
Und die Menschen auf ihr geschaffen,
Ich — meine Hände haben ausgespannt den Himmel,
Und all' seinem Heer gebiet' ich.
13. Ich habe ihn erweckt in Heil,
Und alle seine Wege will ich ebnen;
Er soll bauen meine Stadt,
Und meine Gefangenen entsenden,
Nicht um Kaufpreis und nicht um Geschenk,
Spricht Jehova Zebaoth.
14. So spricht Jehova:
Der Erwerb Aegyptens, und der Gewinn Aethiopiens und der Sabäer, die hohen Wuchses,
Werden zu dir übergehen und dir gehören,

Hinter dir gehen, in Fesseln daher,
Und vor dir sich beugen, zu dir flehen:
„Nur bei dir ist Gott, und keiner sonst, keine Gottheit!"
15. Fürwahr! du bist ein verborg'ner Gott,
Gott Israel's, ein Retter.
16. Beschämt und zu Schanden werden sie alle,
Zusammen gehen sie dahin in Schmach, die Werkmeister der Götzen.
17. Israel wird errettet von Jehova mit ewiger Rettung;
Nicht werdet ihr beschämt und zu Schanden in Ewigkeit.
18. Denn so spricht Jehova, der den Himmel schuf,
Er der Gott, der die Erde bildete und machte, —
Er gründete sie!
Nicht umsonst schuf er sie; zum Bewohnen bildete er sie.
Ich, Jehova, und sonst keiner.
19. Nicht im Verborg'nen hab' ich geredet,
Am Orte finstrer Erde;
Nicht sagt' ich zu Jakob's Saamen:
Sucht mich umsonst!
Ich Jehova rede Recht, verkünde Wahres.
20. Versammelt euch und kommt,
Nahet allzumal, Entronnene der Heiden!
Ohne Einsicht sind, die das Holz ihres Bildes tragen,
Und zum Gotte flehen, der nicht hilft.
21. Sagt an und bringet vor,
Und zusammen mögen sie rathschlagen!
Wer hat vernehmen lassen Solches vor Alters,
Von Anfang es verkündet?
Nicht Ich, Jehova? — und außer mir giebt's keinen Gott.
Gerechter Gott und helfend ist keiner neben mir.
22. Wendet euch zu mir, und ihr werdet gerettet,
All' ihr Enden der Erde!
Denn ich bin Gott, und keiner mehr.
23. Bei Mir schwör' ich! —
Wahrheit geht aus meinem Munde,
Ein Wort, das nicht zurückgeht, —
Daß Mir sich beuget jedes Knie,
Schwöret jede Zunge.

24. Nur bei Jehova — sprach er zu mir — ist Gerechtigkeit
und Stärke;
Zu ihm werden kommen und sich schämen Alle, die auf
ihn zürnten.
25. In Jehova wird gerechtfertigt
Und wird sich rühmen aller Saame Israel's.

V. 1—5. Wunderbar verherrlicht sich der alleinige Gott unter den Heiden zu Ehren seines Knechtes Jakob. Er ruft den Koresch mit freundlicher Huld bei seinem Namen und faßt ihn traulich und schützend bei seiner Rechten, vor ihm einherzugehen und seinem Fuße glänzende Siege zu bahnen. Der Prophet bedient sich der treffendsten und gewaltigsten Worte, um die unwiderstehliche Heldenkraft des gottgeleiteten Herrschers zu zeichnen: Völker soll er vor sich hinstürzen, Könige entgürten, Pforten von Erz zerbrechen und Riegel von Eisen zerschlagen, daß im tiefsten Dunkel verborgene Schätze sich vor ihm aufthun — aber Alles dieses, damit er erkenne, wer ihn führe und wer ihn rufe: Er, der ihm unbekannte Gott, legt ihm den Gürtel des Ruhmes an, aber nicht um seinetwillen, sondern um seinen auserwählten Knecht Israel aus den Banden der Schmach zu erlösen. Also waltet das Gesetz Gottes in seinem Reiche, das unsichtbar über aller Herrschaft auf Erden bereitet ist, daß der Größeste zur Erhebung des Kleinsten berufen wird, und indem er in stolzer Verblendung sich über Andere selbst erhebt, er dem Geringsten und Verachtetsten dienen muß. V. 6 u. 7. Der Gott, außer dem sonst keiner, welcher die Sonne aufgehen läßt, daß sie mit Glanz die Erde erfülle, und der ihren Niedergang gebietet, daß Finsterniß die Tiefe bedecke, der Licht und Dunkel schafft, Freud' und Leid, will sich durch die Berufung des Cyrus vom Osten bis zum Westen den Völkern als den Einen zu erkennen geben. Von einem solchen Herrn der Welt hatte freilich der erleuchtete König der Perser keine Wissenschaft; ihm spaltete sich das unergründliche Wesen der Gottheit in die zwei sich bekämpfenden Mächte von Licht und Finsterniß. Aber Jehova, der sich Abraham geoffenbaret und

dem Moses sein Gesetz gegeben, wirket Licht und Finsterniß, Heil und Unheil — ein Gedanke, vor dem sich der Sohn der Erde in den Staub werfen und glauben oder verzweifeln muß [r]). Aber schon in dem Namen des Heiligen von Israel ist dieser Widerspruch gelöst, und sein erwähltes Volk sollte in seiner Geschichte diesen wunderbaren Gott erfahren und ihn anbeten lernen. Es sollte erkennen, daß das, was der Mensch Uebel und Unheil nennt, was seinem Fleische Schmerz und Wehe bereitet, zuletzt ihm nur zum Frieden wird. In Gott wohnt nur das reinste, ungefärbte Licht heiliger Liebe, aber der Mensch, von der Sünde gefangen, sieht in dem Läuterungsfeuer väterlicher Zucht blos den dunklen Schatten des Glanzes von Oben. „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kömmt von Oben herab, von dem Vater der Lichter, bei dem nicht Veränderung, oder ein Schatten von Wandelung ist" (Jac. 1, 17). V. 8. Er läßt Fülle des Segens und Heiles vom Himmel auf die Erde herabströmen, aber Gerechtigkeit ist die höchste Frucht, die dem Regen der Gnade entsproßt. Der Prophet läßt den Act himmlischer Segnung vor unsren Augen erfolgen, und legt die gebietende Aufforderung an Himmel und Wolken auf das Feierlichste Gott selbst in den Mund. V. 9 u. 10. Aber es mochten Viele unter dem Volke seyn, die, ungeduldig auf den Tag der Erlösung harrend, dem Heil verkündenden Worte Gottes nicht still-ergeben vertrauten, sondern mit ihrem Schöpfer und Bildner haderten. Solche verweist der Prophet in die Schranken

r) Dieser tiefsinnige Ausspruch V. 7: „der bildet Licht und schafft Finsterniß, wirket Frieden und schafft Uebel", das höchste Problem aller Speculation, wird von den neueren Erklärern gewöhnlich nicht genug in der Wurzel erfaßt. So soll er nach Gesenius blos eine Beschreibung der göttlichen Macht enthalten, wie Jer. 31, 35., wo doch nur der Sinn der ersten Hälfte des Verses hervorgekehrt ist. Was ist das aber für eine Macht? — Hitzig bemerkt doch wenigstens, daß der Begriff Jehova's durch Prädicate bestimmt werde, welche ihn als Schöpfer der entgegengesetztesten, somit aller Dinge bezeichne. Die älteren Ausleger, wie Vitringa, Lowth u. A., haben schon richtig erkannt, wie dem Propheten der Dualismus, dem der Perserkönig ergeben gewesen, vorgeschwebt habe.

der endlichen Natur des Geschöpfes zurück, und nennt sie mit der demüthigendsten Bezeichnung zerbrechliche Scherben von den Scherben der Erde. Der Künstler kann das untaugliche Gefäß, das seine Hände gebildet, wenn es ihm beliebt, in Stücke zerschlagen. Wie darf das Gebilde den Meister zur Rede stellen über das, was er mit ihm anzufangen gedenke? Undankbares, unvernünftiges Geschöpf! — Empörender und roher kann keine Rede seyn, als wenn das Kind zum Vater sagt: „was zeugest du?" und zur Mutter: „was gebierst du?". Dankbar soll es das Leben als ein Geschenk freier Gnade dahin nehmen, und Dem die Vollmacht darüber lassen, der es gegeben. Das ist ein entschiedener Zuruf der Wahrheit, den wir schon aus dem alten Bunde vernehmen, und immer lehnt sich die Creatur auch noch im neuen gegen Den auf, unter dessen allmächtige Hand wir uns demüthig beugen sollen. V. 11. Ein tröstliches, versöhnendes Wort. Der Heilige von Israel, sein Bildner, will das auserlesene Gefäß nicht zertrümmern. Die Kleinmüthigen sollen doch nur die Zukunft befragen, wie sie der Mund seiner Seher verkündet, und sie werden erfahren, daß sie über das Werk seiner Hände gebieten können. Er ist ein Vater seiner Kinder! V. 12 u. 13. Er, der Schöpfer Himmels und der Erde, hat ja den Helden erweckt, dem er die Wege ebnet, Freiheit seinen Gefangenen zu bringen und so die Stadt Gottes wieder aufzubauen, in seinem Namen, als reines Werk der Gnade. V. 14. Diese Kundgebung Gottes in seinem Volke wird eine große Wirkung auf die fremden und mächtigsten Nationen hervorbringen. Sie, die sonst auf Israel mit Verachtung herabgesehen und in eitler Selbstsucht nur um irdischen Gewinn bemüht gewesen [8]), werden zu dem sichtbar erhöhten Volke Gottes übergehen, und in aller Demuth sich vor ihm beugen, voll der lebendigsten Erkenntniß, daß nur bei ihm der wahre Gott zu suchen und zu finden sey. V. 15. Der Pro=

8) Ueber den Erwerb Aegyptens und den Handel Aethiopiens vgl. Gesenius zu d. St.

phet selbst fühlt sich auf das Lebhafteste ergriffen von dem wunderbaren Walten Gottes in der Geschichte der Völker, und bricht in den frommen Ausruf des Erstaunens aus: ja! du bist wahrlich ein verborg'ner, ein geheimnißvoller Gott in dem großen Werke deiner Erlösung! V. 16 u. 17. Daher stellt er uns immer die Schaar der zu Schanden gewordenen Götzendiener von Neuem vor Augen, wenn sie nun erkennen, daß Jehova sein Volk errettet. Und die Rettung wird mit Recht eine ewige genannt: denn stets schaut das Auge unsres Sehers in die von jetzt sich entwickelnden Zeiten des neuen Bundes hinüber, in dem eine Erlösung in Ewigkeit verheißen ist. V. 18 u. 19. Immer haben die hohen Propheten offen und laut den lebendigen Gott, der Himmel und Erde gebildet, und dieselbe den Menschen zur Bewohnung angewiesen, verkündigt, nicht, wie die Lehrer der Heiden, in geheimnißreiches Dunkel gehüllt t), Den gepredigt, der, ein Zeuge der Wahrheit und Gerechtigkeit, sich von dem finden läßt, der ihn nur redlich sucht. V. 20—22. Und so wendet sich der Herr an alle die Heiden, die in der großen Völkerschlacht der Zeit gerettet wurden, die Thorheit endlich fahren zu lassen, sich mit der Last eines Bildes zu tragen und zu einem Gotte zu beten, der in der Noth nicht helfen kann. Zu Ihm sollen sie sich wenden, der schon vorlängst in Prophetenstimmen vernehmlich geredet und die Gegenwart aus weiter Ferne vorausgesagt; ja alle Enden der Erde ladet er zu sich. V. 23. Feierlichst betheuert Er bei seinem ewigen und heiligen Wesen der Wahrheit, mit dem unverbrüchlichen Worte seines Mundes, daß ihm endlich jedes Knie sich beugen, jede

---

t) Gesenius und Hitzig leugnen V. 19 die Beziehung des Ausdrucks auf die entgegengesetzte Verkündigung heidnischer Orakel aus dem Dunkel hervor, und es soll blos poetisch gesagt seyn, daß die Vorhersagung der Befreiung nicht heimlich, sondern öffentlich und furchtlos gegeben worden sey. Aber die Anspielung auf heidnische Orakel liegt gewiß sehr nahe, wie auch Vitringa, J. H. Michaelis, Lowth, Dathe, Rosenmüller, Ewald u. A. richtig erkannt haben.

Zunge schwören werde. V. 24 u. 25. Das ist ja die theure Wahrheit, die er insonderheit unsrem Propheten verkündigt hat: zu dem Gerechten und Starken werden sich zuletzt Alle beschämt bekehren, die ihm zürnten. Denn nur in Jehova ist Rechtfertigung und Ruhe des Saamens Israel's.

Cap. 46.

1. Es krümmt sich Bel, es sinket Nebo,
Es werden ihre Bildnisse dem Thiere und Vieh;
Die ihr getragen, werden aufgeladen,
Eine Last für das ermüdete!
2. Sie sinken, krümmen sich allzumal,
Sie vermögen die Last nicht zu retten,
Und sie selbst wandern in die Gefangenschaft.
3. Hört auf mich, Haus Jakob's,
Und aller Rest des Hauses Israel,
Aufgeladene vom Mutterleibe an,
Getragene vom Schooße an!
4. Und bis zum Greisenalter bin ich derselbe,
Bis zum grauen Haare will ich tragen.
Ich hab's gethan, und werde tragen,
Ich werde aufheben und erretten!
5. Wem wollt ihr mich vergleichen und verähnlichen,
Wem gegenüberstellen, daß wir glichen?
6. Die da Gold aus dem Beutel schütten,
Und Silber auf der Waage wiegen,
Einen Goldschmied dingen, daß er es zum Gotte mache,
Niederfallen und anbeten.
7. Sie heben auf die Schulter ihn, sie tragen ihn,
Sie bringen ihn auf seinen Platz, daß er stehe;
Von seinem Platze weicht er nicht.
Man schreit zu ihm, doch giebt er keine Antwort;
Aus seiner Noth kann er Keinen retten.
8. Gedenket dessen, und ermannet euch,
Nehmt's, Abtrünnige, zu Herzen!

9. Gedenket des Frühern von der Urzeit her,
Daß ich bin Gott und keiner sonst,
Gottheit, und keiner wie ich!
10. Der verkündet vom Anfang das Ende,
Und aus der Vorzeit, was noch nicht gescheh'n;
Der sagt: mein Rath wird bestehen,
Und all' meinen Willen führ' ich aus.
11. Der vom Aufgange den Adler ruft,
Aus fernem Lande den Mann seines Rathes.
Wohl hab' ich geredet, und werd's auch bringen,
Hab' gebildet, und werd's auch machen.
12. Hört auf mich, ihr Herzverstockten,
Die ihr ferne von Gerechtigkeit!
13. Ich habe nahe gebracht meine Gerechtigkeit; sie ist nicht ferne,
Und meine Rettung wird nicht zögern.
Ich gebe in Zion Rettung,
Und Israel meine Pracht.

V. 1 u. 2. Der Prophet wird nicht müde, die armseligen Götter von Babel dem Allmächtigen Israel's gegenüberzustellen. Sein heiliger Zorn wird auch hier zum bittersten Spott. Er zeigt uns die kostbaren, von Gold und Silber schweren Göttergebilde, die sonst bei feierlichen Aufzügen von den Priestern getragen wurden, unvernünftigen Thieren aufgeladen, die unter ihrer Bürde ermüden [u]). Schneidend unterscheidet die Rede noch die Götter von ihren Bildern; nicht blos diese sinken und beugen sich, sondern auch jene selbst mit, weil sie ja eben im eigentlichsten Sinne dieselben sind [v]); zerschmetternd ist das Wort: „sie vermögen die Last nicht zu retten"; sie wird als Beute von dem Sieger hinweggeführt, und so kann man sagen, daß die Götter selbst in die Gefangenschaft wandern. V. 3 u. 4. Da=

u) Vgl. Jer. 48, 7; 49, 3; Hos. 10, 5. 6 und über die Sitte des Alterthums, die Bilder der Schutzgötter besiegter Nationen mit diesen in die Gefangenschaft zu führen, Gesenius zu d. St.; über Bel und Nebo denselben im Excurs.

v) Diese Unterscheidung wird gewöhnlich übersehen.

her möge sich dankbar das gerettete Israel seiner Bevorzugung vor den Heiden durch seinen Gott recht von Herzensgrund jetzt bewußt werden. Der Heide trägt einen Gott als eine Last, die nichts nützt; der Sohn Israel's wurde vom Anfang an getragen von seinem himmlischen Vater. Und derselbe verspricht, sein Volk schützend und rettend zu tragen immerfort, wie der Text rührend mit Vergleichung des menschlichen Lebens sagt, bis zum hohen Greisenalter hinauf. V. 5. Dieser lebendige Gott, Schöpfer und Vater seines Volks, kann seinem Wesen nach in keinem Bilde oder irgend einem Gleichnisse dargestellt werden. V. 6 u. 7. Immer von Neuem stellt der Prophet den Seinen die Unvernunft der Heiden vor Augen, Gold und Silber auf einen Gott zu wenden, den man auf die Schulter heben und auf seinen Platz tragen muß, daß er stehe. Aber unbeweglich bleibt er stehen, und wenn man in der Noth zu ihm ruft, kann er nicht antworten und retten. V. 8 u. 9. Kindisch ist in der That der Götzendienst zu nennen. Daher ist der Zuruf an die noch immer Verblendeten, welche sich zu diesem verächtlichen Spiele des Unverstandes herabwürdigen, vortrefflich geschickt, sie bei ihrer Ehre anzugreifen: „werdet doch Männer!"[w]) Sie dürfen sich ja nur in die lebendige Geschichte ihres Volkes versetzen, Den zu erkennen, der über alle Zeit erhaben ist, der Alles zu Ende führt, was sein heiliger Rath beschlossen. V. 10 u. 11. Es ist derselbe, der vom Sonnenaufgang dem königlichen Adler Koresch gebietet, daß er seinen Flug nach Babel richte, und auf seinen Schwingen sein theures Volk in die Heimath führe. Der Perserkönig im fernen Lande ist

---

w) Schon die älteren jüdischen und christlichen Ausleger haben das ἅπαξ λεγόμ. V. 8 הִתְאֹשָׁשׁוּ richtig als ein denom. von אִישׁ erklärt, wie das Griech. ἀνδρίζομαι und das Deutsche „sich ermannen". Auch Gesenius und Ewald stimmen für diese einfachste Ableitung des Worts. Andere, wie Vitringa und Rosenmüller, denken dabei an אֵשׁ (entbrennet d. i. erröthet!), und Hitzig will es mit Jarchi von أسّ fundavit, stabilivit herleiten: „bestärkt euch, werdet fest in eurem Glauben!"

der Mann seines Rathes geworden, der zur Ausführung bringen soll, was er geredet und was er gebildet. V. 12 u. 13. Demüthigt euch vor dem großen Gott der Gnade! Eure Gerechtigkeit bringt euch wahrlich nicht die nahe Rettung! Seine Gerechtigkeit, die da Liebe und Güte ist, führt die Verstockten nach Zion zurück, und leiht dem verachteten Israel den Glanz seines Wesens. Er hat nun einmal beschlossen, an ihm sich zu verherrlichen.

Cap. 47.

1. Steige nieder, und setz' dich in den Staub,
Jungfrau, Tochter Babel!
Setz' dich zu Boden, ohne Thron, Tochter der Chaldäer!
Denn nicht wird man dich fürder nennen: „du Zarte,
Ueppige!"
2. Nimm die Mühle und mahle Mehl,
Deck' deinen Schleier auf, heb' auf die Schleppe,
Entblöße den Schenkel, wate durch Ströme!
3. Entblößt soll werden deine Schaam,
Und gesehen deine Schmach!
Rache will ich nehmen und Keinen verschonen.
4. Unser Erlöser — Jehova Zebaoth ist sein Name,
Der Heilige von Israel.
5. Setz' dich schweigend nieder, und gehe in die Finsterniß,
Tochter der Chaldäer!
Denn nicht wird man dich fürder nennen: „Herrin der
Königreiche!"
6. Ich zürnte auf mein Volk,
Entweihete mein Erbe,
Und gab's in deine Hand.
Du erwiesest ihnen nicht Barmherzigkeit,
Auf den Greis legtest du dein Joch gar schwer.
7. Und du sprachst: „ewig werd' ich Herrin seyn!"
Daß du Solches nicht zu Herzen nahmst,
Nicht bedachtest seinen Ausgang.
8. Nun aber höre dieß, du Ueppige,
Du Thronende in Sicherheit!

Die sagt in ihrem Herzen: „ich und Niemand sonst!
Ich werde nicht als Wittwe sitzen,
Verwaisung nicht erfahren!"
9. Aber kommen soll dir dieses beides, plötzlich, an einem Tage,
Verwaisung und Wittwenthum;
Nach vollem Maaße kömmt es über dich,
Trotz der Menge deiner Zaubereien,
Trotz deiner Bannsprüche gar großer Zahl.
10. Du vertrautest auf deine Bosheit,
Du sprachst: „Keiner sieht mich!"
Deine Weisheit und deine Klugheit — sie führt dich irre;
Daß du sprachst in deinem Herzen: „ich und außer mir sonst Niemand!"
11. Aber es kömmt über dich Verderben,
Dessen Morgenröthe du nicht siehst,
Und es überfällt dich Unheil,
Das du nicht sühnen kannst;
Plötzlich kömmt Verwüstung über dich, du weißt es nicht.
12. Verharre nur bei deinen Bannsprüchen,
Und bei der Menge deiner Zaubereien,
Womit du dich abgemüht von deiner Jugend an;
Vielleicht, du kannst dir helfen,
Vielleicht, du widerstehst!
13. Abgemattet bist du durch die Menge deines Rathes.
So mögen sie doch auftreten und dich retten die Himmelstheiler,
Die nach den Sternen gucken,
Die an den Neumonden verkünden
Von dem, was über dich wird kommen.
14. Siehe! sie sind wie Stoppel; Feuer verbrennt sie;
Nicht retten sie ihr Leben aus der Flamme Gewalt;
Keine Kohle, sich zu wärmen,
Keine Gluth, daran zu sitzen!
15. So sind dir die geworden, mit denen du dich mühtest,
Mit denen du verkehrtest von deiner Jugend an;
Sie irren, jeder seines Wegs;
Keiner, der dir hilft!

V. 1. Der Prophet schaut den Fall der hohen Babel, und die Freude der Gerechtigkeit darüber verwandelt sich in einen Spottgesang. In beißender Anrede gebietet der in der Fremde verachtete Sohn Israel's im Namen seines Gottes der stolzen Königstochter der Chaldäer, herabzusteigen von ihrem glänzenden Throne, und sich demüthig-trauernd niederzusetzen in den Staub der Erde. Früher hatte man ihr geschmeichelt mit zärtlich liebkosenden Namen; diese Zeiten sind nun auf immer vorüber. V. 2 — 3. Wie eine gemeine Magd soll sie jetzt die Handmühle drehen, ja, zur ärgsten Beschimpfung entschleiert und am ganzen Leib entblößt, durch Ströme waden. Also nimmt der Herr schonungslos x) Rache an allen Bewohnern von Babel. V. 4. So recht seines Gottes froh, der den Hochmuth beugt und die Demuth krönet, ruft der Seher aus: ja, das ist und thut unser Gott, der Herr der himmlischen Heerschaaren, der Heilige von Israel y). V. 5. Aber sogleich wendet er sich

---

x) Die Erklärung des לֹא אֶפְגַּע אָדָם ist von älteren und neueren Auslegern gewöhnlich verfehlt worden. Erst Gesenius hat die einfachste Auffassung getroffen, indem er das verb. in der bekannten Bedeutung von פָּקַד nimmt und an das Syr. ܦܓܰܥ „besuchen" erinnert. Vgl. auch Cap. 64, 4. Auch Hitzig und Ewald stimmen bei, und Letzterer bemerkt, daß die Construction mit dem acc. der Person zur Eigenthümlichkeit unsres Propheten gehöre. Maurer nimmt eine Ellipse an; פָּגַע heiße doch eigentlich „percutere", und wir müßten daher כַּף dabei suppliren: „ferire alicui manum i. e. foedus facere, pacisci cum aliquo, quia manus complodere, iungere solent foedera facientes".

y) Diese Auffassung steht im schroffsten Gegensatze zu der Eichhorn'schen Vermuthung, daß unser Vers „eine erbauliche Glosse eines spätern Juden" sey. Auf diese Weise genommen, enthält er auch nicht einmal „eine auffallende Unterbrechung der Rede Jehova's". Künstlich schreibt Lowth die Worte einem einfallenden Chore zu. Als Zwischenrede des Propheten haben sie schon Döderlein, Dathe, Rosenmüller, Justi, de Wette, Gesenius, Hitzig und Ewald genommen. Die beiden letzteren Erklärer, wie auch Rosenmüller, haben aber am richtigsten erkannt, daß: „so spricht" nicht hinzuzudenken sey. Der stark hervortretende Sinn ist vielmehr, daß der Erlöser des Volks Jehova Zebaoth, der Heilige von Israel heiße, und גֹּאֲלֵנוּ ist als nom. absol. zu betrachten. Nach einer et-

an die Tochter der Chaldäer zurück, und stimmt das Lied des Spottes wieder an. Die glänzende Fürstin, sonst Herrin der Königreiche genannt, soll diesen Namen verlieren und, in Finsterniß gehüllt, sich schweigend niedersetzen. V. 6. Der gerechte Gott hatte sein von ihm abgefallenes Volk der Strafhand der mächtigen Babel zur Züchtigung übergeben, aber sie überschritt, wie einst der Assyrer, die ihr vom höchsten Richter geliehene Vollmacht, und behandelte sein auserlesenes Erbe gegen den Willen des Heiligen, dessen Barmherzigkeit höher als der Himmel ist, hart und grausam; selbst hülflose und ehrwürdige Greise entgingen nicht der rohesten Mishandlung. V. 7. In der stärksten Verblendung ungemessenen Stolzes gedachte die Hochfahrende der nothwendigen Folgen der Ungerechtigkeit nicht, und meinte in solcher Thorheit, ihre Herrschaft werde kein Ende nehmen [z]). V. 8. Sie bedachte nicht, daß auch die Zeit traurigen Wittwenthums und öder Verwaisung kommen könne. Aber nun ist der Tag des Herrn auch über sie, die Ueppige und Sichere, erschienen [a]). V. 9. Das lange getriebene Spiel dunkler Zauberei ver-

---

was schleppenden Verbindung will Maurer, der auch כֹּה אָמַר ergänzt, den Vers nicht wie Gesenius u. A. zum Vorhergehenden, sondern als Eingangswort zum Folgenden bezogen haben.

z) Hitzig V. 7. verläßt die masorethische Verbindung, indem er גְּבֶרֶת עַד zusammennimmt und leugnet, daß עַד hier die Bedeutung der Conjunction usque oder adeo ut haben könne, sowie auch גְּבֶרֶת neben גְּבִירָה stat. absol. nicht seyn könne. Aber schon Maurer hat auf שַׁלֶּשֶׁת Ezech. 16, 30 und אַדֶּרֶת als femin. von שַׁלִּישׁ und אַדִּיר mit Bezug auf Ewald's Gramm. §. 286 verwiesen. לֹא־שַׂמְתְּ scheint uns auch dann zu unverbunden zu stehen. Auch Ewald hat grammatisch keinen Grund gefunden, von der masorethischen Verbindung abzugehen.

a) Bei אֲנִי וְאַפְסִי עוֹד V. 8 stoßen die Ausleger grammatisch mit Recht an. Daß der Ausdruck, der nur noch V. 10 und Zeph. 2, 15 so vorkömmt, dem Sinne nach mit אֲנִי וְאֵין עוֹד (Cap. 45, 5. 6. 18 u. s. w.) übereinkomme, ist keinem Zweifel unterworfen. Aber es fragt sich, wie ִי zu fassen sey, worüber große Verschiedenheit herrscht. Vgl. Gesenius zu d. St. Im Commentare entschied er sich für den Vorschlag von de Dieu, אֶפֶס für nur zu nehmen, was es 4 Mos. 22, 35; 23, 13 unbestreitbar heiße, also: „ich (bin's) und nur ich

mag das göttliche Gericht nicht wegzubannen und aufzuhalten. V. 10. Auf die Macht des Bösen und der eignen Weisheit soll der Mensch nicht bauen; die selbstgemachte Klugheit führet in die Irre, statt zum Ziele. Wehe dem, der sagt: „ich bin's und Keiner sonst!" So darf der Herr nur reden. Wehe dem, der sagt: „Keiner sieht mich!" Vor Gott giebt's keine Finsterniß. V. 11. Und so kömmt unaufhaltbar das Verderben über Babel, ein Dunkel, auf das kein Morgenroth mehr folgt b), ein Unheil, das durch Zauberformeln nicht zu sühnen, eine plötzliche, unvorhergesehene Verwüstung. V. 12. Immer höhnender wird des Propheten Rede. Verharre doch Babel bei der alten Weis-

---

noch d. i. Niemand sonst". In den Anmerkungen zur 2. Aufl. s. Uebersetzung tritt er aber J. H. Michaelis und Rosenmüller bei, die das ִי paragogisch fassen; אַפְסִי sey dann stat. constr. von אֶפֶס, wegen enger Verbindung mit עוֹד, gerade wie אֵין עוֹד; אֶפֶס aber (eig. schon: nicht mehr) stehe öfter in diesen Stellen parallel mit אֵין, hier neben עוֹד eigentlich pleonastisch: und Niemand sonst mehr. Ebenso erklärt Maurer. Hitzig findet dieses bedenklich, und meint, es heiße die Regel vom seltenen paragogischen ִי zu weit ausdehnen; nur ich könne es, obschon אֶפֶס z. B. 4 Mos. 22, 35 so vorkomme, hier auch nicht seyn: denn עוֹד wäre schleppend, und es müßte אֶפֶס אֲנִי lauten. Der Ausdruck bedeute vielmehr „außer mir"; die Negation, welche von solchen Partikeln vorausgesetzt werde, habe zuletzt, als sich von selbst verstehend, wegbleiben können, wie dieß auch, wenn אֶפֶס oder כִּי אִם nur bedeute (z. B. Mich. 6, 8), in der That geschehen sey. Ewald übersetzt: „ich und sonst Keiner weiter"; ebenso Rückert: „ich und sonst nichts mehr". Auch mir scheint diese Erklärung immer die einfachste, und die gegen Gesenius von Hitzig vorgebrachte Bedenklichkeit nicht stark genug.

b) Der Ausdruck V. 11 ist wie Cap. 8, 20, welche Stelle unser Prophet vielleicht vor Augen gehabt. Undeutlich ist derselbe gewiß nicht, wenn wir „Morgenröthe" für Anfang des Glücks nach dem Verschwinden der Finsterniß des Unglücks nehmen, und er widerstrebt auch dem Parallelismus keineswegs so stark, wie Hitzig meint: denn Entfernung des Uebels bleibt ja immer der Einigungsbegriff zwischen beiden Versgliedern. תֵּרָאִי wäre freilich sinnlich-genauer, als תֵּדְעִי, aber auch dieses nicht geradezu zu verwerfen. Er, wie auch Ewald, nimmt mit älteren Auslegern שַׁחְרָהּ als inf. Piel von שִׁחֵר = سحر „zaubern", hier mit dem Objecte „bezaubern, beschwören, wegzaubern".

heit seiner Zaubereien, womit es sich abgemühet von Jugend auf, ob sie Rettung ihm vielleicht gewähren könne. V. 13. Aber diese Künste können Chaldäa nicht retten; je mehr seine Weisen zu Rathe gehen, desto stärker verwirrt sich ihr Sinn. An dem Himmel, den sie nach berühmter Wissenschaft in Felder abzutheilen verstehen, werden sie vergebens Hülfe suchen; der Glanz der Sterne, die sie beobachten, wird sie nicht erleuchten; der Neumond wird ihnen nicht sagen, was über sie wird kommen, sondern Der, welcher die Sterne ruft bei Namen, daß keiner ausbleibt, Jehova Zebaoth kann allein vom Untergang erretten. V. 14. Die heilige Gluth des prophetischen Eifers für den Gott, der über dem Himmel und seinen Gestirnen thronet, läßt die falschen Weisen, die ihr Volk so lange im Irrthum gehalten, in einem Alles verzehrenden Feuer schnell und völlig zu Grunde gehn. V. 15. Der Prophet zeigt uns zuletzt die enggeschlossene Einheit der Chaldäischen Weisen in gänzlicher Verwirrung. Da fliehen sie alle durcheinander, jeder seines Weges, die alten Verführer des Volks, mit denen es seit uralter Zeit verkehret [c]) und sich abgemüht, und werden rettungslos von der Flamme des Verderbens verzehrt.

Cap. 48.

1. Hört dieses, Jakob's Haus,
Die sich nennen nach dem Namen Israel's,
Und aus der Quelle Juda's sind hervorgegangen,

---

c) Auf diese Weise erklärt, ist kein Widerspruch unsres Verses mit dem vorhergehenden, wie Gesenius meint, daß die Wahrsager, die durch die Flamme verzehrt sind, noch ihrer Wege gehen sollen. Er, wie auch Hitzig, bezieht den Ausdruck auf die befreundeten Völker, mit denen sonst Babylon buhlte, und die jetzt die Unglückliche verlassen. Diese Beziehung liegt doch hier etwas fern, obschon nicht zu leugnen, daß סֹחֵר sonst das eigentliche Wort vom Völkerverkehr durch Handel ist. Ewald nimmt es auch hier für „zaubern", und vermuthet, die rechte Lesart möchte vielleicht שֹׁחֵר seyn.

Die schwören bei Jehova's Namen,
Und preisen den Gott Israel's,
Nicht mit Wahrheit, nicht mit Redlichkeit.
2. Denn von der heiligen Stadt nennen sie sich,
Und auf den Gott Israel's stützen sie sich,
Jehova Zebaoth sein Name!
3. Das Frühere hab' ich vorlängst verkündet,
Aus meinem Munde ging es aus, ich ließ es hören,
Plötzlich führt' ich's aus, und es traf ein.
4. Weil ich wußte, daß verhärtet du,
Eine Sehne von Eisen dein Nacken,
Und deine Stirne ehern:
5. So verkündigt' ich dir's vorlängst;
Eh' es eintraf, ließ ich dich's vernehmen,
Daß du nicht sprächst: „mein Bild hat es gethan,
Mein Schnitz= und Gußbild hat's geboten".
6. Du hast's gehört; da sieh' nun Alles!
Und ihr — wollt ihr es nicht verkünden?
Ich lass' von nun an Neues dich vernehmen,
Und Verborgenes, das du nicht weißt.
7. Jetzt ist's geschaffen, und nicht vorlängst,
Und vor dem Tage, da hattest du es nicht gehört,
Daß du nicht sagest: „sieh'! ich wußt' es".
8. Weder hörtest du's, noch wußtest du's,
Noch ward vorlängst dein Ohr geöffnet,
Denn ich wußte, du sey'st gar treulos,
Und abtrünnig nannte man von Mutterleibe dich.
9. Um meines Namens willen bin ich langmüthig,
Und um meines Ruhmes willen zähm' ich mich gegen dich,
Dich nicht auszurotten.
10. Sieh'! geläutert hab' ich dich, doch nicht um Silber,
Im Ofen des Elends dich geprüft.
11. Um meinetwillen — um meinetwillen thu' ich es,
— Denn o wie wird entweiht mein Name! —
Und meine Ehre geb' ich keinem Andern.
12. Hör' auf mich, Jakob,
Und Israel, den ich berief!
Ich bin es, Ich der Erste, und Ich der Letzte!

13. Meine Hand hat die Erde gegründet,
Und meine Rechte die Himmel ausgespannt;
Ich rufe ihnen: da stehen sie zumal.
14. Versammelt Alle euch, und hört!
Wer unter ihnen hat verkündet Solches?
Er, den Jehova liebt, wird seinen Willen vollziehen an Babel,
Und seine Macht an den Chaldäern.
15. Ich, ich habe geredet und ihn berufen,
Bring' ihn her, und es gelingt sein Weg.
16. Nahet mir, vernehmet dieses!
Nie vom Anfang an hab' ich geredet im Verborgenen;
Seitdem es ward, bin ich dabei,
Und nun hat mich gesandt der Herr Jehova, und sein Geist.
17. So spricht Jehova, dein Erlöser, der Heil'ge Israel's:
Ich, Jehova, dein Gott, der dich zum Nutzen unterweist,
Der dich den Weg betreten läßt, den du gehen sollst.
18. O hättest du gehorcht auf meine Gebote,
Daß wäre gleich dem Strom dein Friede,
Und dein Heil gleich des Meeres Wellen;
19. Daß wäre, wie der Sand, dein Saame,
Und die Sprossen deines Kerns wie seine Körner.
Nicht vertilget und nicht ausgerottet soll sein Name vor mir seyn!
20. Ziehet aus von Babel, flieht von den Chaldäern!
Mit Jubelruf verkündet, laßt hören Solches,
Verbreitet es bis zu der Erde Ende:
Sprecht: erlöset hat Jehova Jakob, seinen Knecht.
21. Nicht dursten sie in den Wüsten, durch die er sie leitet;
Wasser aus dem Felsen läßt er ihnen rieseln;
Er spaltet den Fels, und es rieseln Wasser.
22. Kein Friede, spricht Jehova, den Frevlern.

V. 1 u. 2. Große Namen sind es, deren das Volk sich rühmt, Jakob, Israel und Juda, aus dem es entsprungen; Jerusalem, die heilige Stadt, aus der es gekommen; Jehova selbst, bei dem es schwört, und den es preist — aber es fehlet

ihm der Sinn heiliger Wahrheit, und so sind die Namen, die man stolz im Munde führt, nur leerer Klang. V. 3—5. Unser Prophet legt immer ein vorzügliches Gewicht auf das Eintreffen der Weissagungen zur Befestigung des Glaubens an den lebendigen Gott der Geschichte. Was der Herr längst vorausgesehen und gesagt, wie es mit seinem Volke kommen werde, trat mit einem Male in Erfüllung. Der Grund der göttlichen Vorausverkündigung wird hier bestimmt genannt. Gott kennt den alten Sinn des Volks in seiner Widerspenstigkeit und harten Verschlossenheit gegen seine Offenbarung, seine treulose Hinneigung zu fremden Göttern, und so ließ er vorher sie wissen, was geschehen sollte, damit sie die Ereignisse nicht jenen zuzuschreiben die Thorheit hätten. V. 6. Nun ist Alles eingetroffen, was durch die Propheten sie vernommen — und sie wollten es zur Ehre Dessen, der's bereitet, nicht laut verkünden? Und so wird der Herr die Seinen von jetzt an wieder Neues hören lassen, verborgne Dinge, die in ihren Sinn nicht kommen, wie ja eben unser Buch von der Verherrlichung des Knechtes Gottes sie verewigt hat. V. 7 u. 8. Was sich jetzt ereignet, die Befreiung der Gefangenen durch Koresch, sollte aber plötzlich kommen, daß man nicht sagen könnte, man habe es gewußt: denn der Herr will seinem treulosen und abtrünnigen Volke von Anbeginn jeden Gedanken an irgend einen verdienten Anspruch auf seine Erlösung völlig abschneiden. V. 9. Es ist nur die in Gottes Liebe begründete Langmuth allein, welche die Söhne Israel's vor ihrem gänzlichen Untergange bewahrt. V. 10. Wohl konnte die Gefangenschaft in fremdem Lande mit einem Läuterungsfeuer verglichen und ein Ofen des Elends genannt werden, aber Silber ist wahrlich nicht aus der Schmelzung hervorgegangen[d]. Der Prophet hat hier nur den großen Haufen sei-

d) Das ist jeden Falls der Sinn von וְלֹא בְכָסֶף „aber nicht um Silber", so daß ich solches gewonnen, wie auch schon Gesenius, Maurer und Ewald den Sinn richtig angegeben. Wir haben dann einfach das בְּ des Werthes. Ganz verfehlt ist die Erklärung von Rosenmüller: „liquavi te, sed non cum argento i. e. non ita,

nes Volks vor Augen, denn er durfte sich und seinen Stand entschieden zu dem gereinigten Metalle des wahren Israel's zu zählen nicht anstehen. Aber auch die Schlacken sollen ja gerettet werden. V. 11. Wie wird doch noch immer die Ehre seines Namens entweiht unter den verblendeten Götzendienern! Also nur um seinetwillen, aus freier Gnade, sendet der Herr den Retter seines Volks. V. 12—15. Es ist gewiß auch dieses eine Demüthigung des Stolzes, daß Israel seine Erlösung, von dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde einmal beschlossen, einem fremden Könige verdanken soll, von dem es heißt, daß der Herr ihn liebe, und zum Vollstrecker seines Willens gegen Babel auserlesen. Er bahnet ihm den Weg, und führet ihn gegen alles Erwarten zum Ziele. V. 16. Der Prophet, im erhebendsten Bewußtseyn seines hohen Berufes, nur getragen von dem ewigen Geiste der Weissagung, der ihn erfüllt, lauter Verkündiger der göttlichen Geheimnisse von Anbeginn, bezeugt sich und seinen Stand als Gesandten Dessen, der der Erste und der Letzte, in voller Majestät vor allem Volke. Seinem Worte kann man wohl vertrauen. V. 17—19. Es ist ein betrübender Gedanke, um welches Glück das Volk, dessen Schritte Jehova stets zum Heile leiten will, durch seinen Ungehorsam sich betrogen. Unzählbar, wie der Sand am Meer, würde dann seine Menge seyn, aber auch sein Friede es mit der Fülle des Meeres bedecken e). Aber es ist anders gekommen durch des Volkes

---

ut argentum i. e. non ea ignis vi, qualis necessaria est ad argentum excoquendum (ut quod ad liquandum difficilius sit auro), ut sensus sit: tecum non summa cum severitate, sed clementer egi". Zu wenig sagend ist auch der Sinn, den Hitzig findet, indem er בְּ als vor dem Prädicate stehend so auffaßt, daß dieses mit dem Subjecte in den Accusativ umgesetzt worden: insofern habe Jehova das Volk nicht als Silber geläutert, als er es nicht in einem wirklichen Schmelzofen, wie das Folgende sage, sondern im Feuer des Elends geprüft.

e) In מֵעֶיךָ בִּמְעוֹתָיו ist uns sicher ein Wortspiel gegeben, das wir mit Rückert und Ewald auszudrücken gesucht. Schon die alten Uebersetzer erklären מְעוֹת nach dem Zusammenhange von den Sandkörnern des Meeres, und Kimchi vergleicht מְעָא obolus, nummulus. Auch Gesenius stimmte früher für diese Erklärung,

eigene Schuld. Nun erschallet aber der Ruf der Gnade: „nicht vertilget und nicht ausgerottet soll sein Name vor mir seyn!” Und dieses Wort ist erfüllt, aber der Name verschlungen in den des Knechtes Gottes, der, aus dem Kerne Israel's in sichtbarer Erscheinung hervorgetreten, als Sohn Gottes einen Namen führt, der über alle Namen geht. Sein Geschlecht ist wie der Sand am Meer; sein Friede wogt mit Meeresfülle über die Welt. V. 20. Aber ehe die Zeit erfüllet war, wo Der erscheinen konnte, aus dessen Mund das ewige Wort der Freude: „Friede sey mit Euch”, ertönen sollte, mußte erst in der von Gott wohlgeordneten Entfaltung der irdischen Dinge der Ruf an Israel ergehen: „ziehet aus von Babel, flieht von den Chaldäern!” Ehe der Erlöser der Welt aus seiner Mitte ausgehen sollte, mußte erst die Jubelstimme bis an die Enden der Erde vernommen werden: „der Herr hat Jakob, seinen Knecht, erlöst”. V. 21. Erquickend und labend soll der Rückzug des Volkes seyn. Wie auf dem Heimweg aus Aegypten sein gotterweckter Führer aus Felsen Wasser schlug, so sollen diese Wunder der Vorzeit sich auch jetzt erneuen. V. 22. Aber mit einem schweren Worte endet die Weissagung: „kein Friede den Frevlern!” — Aber wie könnte dieses Wort aus dem Munde des freien Gottes an die freien Menschen anders lauten? Wie sollten doch Solche zum Frieden gelangen, nach welchem alle Creatur sich sehnet, die im Bösen eigenwillig beharren und die dargebotene Hand Dessen von sich weisen, der in Wüsten die Durstigen mit dem Himmelswasser seiner Gnade erquicken will? Solche müssen freilich in eigner beharrlicher Abwendung von den lebendigen Brunnen des Heiles verschmachten.

---

aber im lex. man. s. v. nimmt er sie zurück, und versteht unter מְעוֹת die „viscera maris”, so daß wir einen nur zu gesuchten Ausdruck für „pisces maris in visceribus eius” hätten, wie schon andere hebr. Ausleger angenommen, und auch *Hitzig* und *Maurer* wollen. *Ewald* erinnert lexikalisch gut, daß מֵעָה eigentlich das *Weiche*, *Feine* bedeute, daher מֵעִים die zarten, innern Theile des Leibes, מֵעוֹת aber die kleinen, feinen Körner des Sandes.

Cap. 49.

1. Hört mich, ihr fernen Küsten;
Neigt euer Ohr, ihr Völker aus der Ferne!
Jehova hat berufen mich vom Mutterleibe an,
Von meiner Mutter Schoos an nannt' er meinen Namen.
2. Er machte meinen Mund zu einem scharfen Schwerdt,
Verbarg mich in dem Schatten seiner Hand,
Machte mich zu einem glatten Pfeil;
In seinem Köcher barg er mich.
3. Er sprach zu mir: du bist mein Knecht,
Israel, an dem ich mich verherrliche.
4. Ich sprach: für nichts müht' ich mich ab,
Für Eitelkeit und Hauch verzehrt' ich meine Kraft.
Doch bei Jehova ist mein Recht,
Und mein Lohn bei meinem Gott.
5. Nun aber spricht Jehova, der mich bildete vom Mutterleibe an zu seinem Knecht,
Um sich Jakob zuzuwenden und Israel zu sich zu versammeln.
Ja, ich bin geehret in Jehova's Augen,
Und mein Gott ist mein Ruhm!
6. Er spricht: zu wenig ist's, daß du mein Knecht bist,
Die Stämme Jakob's aufzurichten,
Und die Geretteten von Israel zurückzuführen.
Ich mache dich zum Licht der Heiden,
Auf daß mein Heil bis zu der Erde Ende dringe.
7. So spricht Jehova, der Erlöser Israel's, sein Heiliger,
Zu dem Verachteten von Allen,
Der verabscheut von dem Volke,
Zum Knechte der Tyrannen:
Könige schauen und stehen auf,
Fürsten, sie fallen nieder,
Um Jehova's willen, der ein Treuer ist,
Um Israel's Heiligen willen, der dich erkor.
8. Also spricht Jehova: zur Zeit der Gnade will ich dich erhören,
Und am Tag des Heils dir helfen;

Ich will dich erhalten und dich machen zum Bund des Volks,
Aufzurichten das Land,
Auszutheilen verwüstetes Erbe.
9. Zu den Gefang'nen sagend: „ziehet aus!"
Zu denen, die in Finsterniß: „kommt an's Licht!"
Auf Straßen sollen sie weiden,
Und auf allen kahlen Hügeln soll ihre Weide seyn.
10. Nicht hungern und nicht dursten sollen sie,
Nicht soll sie Wüstengluth und Sonne treffen,
Denn ihr Erbarmer wird sie führen,
Und zu Wasserquellen sie geleiten.
11. Und ich mache alle meine Berge zum Wege,
Und meine Straßen werden erhöht.
12. Siehe! diese kommen aus der Ferne,
Und siehe! jene von Norden und vom Meere,
Und diese von dem Lande Sinim.
13. Jauchzet, ihr Himmel, und frohlock', o Erde,
Und brecht in Jubel aus, ihr Berge!
Denn es tröstet Jehova sein Volk,
Und erbarmt sich seiner Leidenden.
14. Und doch sprach Zion: „verlassen hat Jehova mich,
Der Herr hat mein vergessen."
15. Kann ein Weib ihres Säuglings wohl vergessen,
Daß sie nicht des Kindes ihres Leibes sich erbarme?
Ob diese auch vergessen mögen,
Werd' ich doch deiner nicht vergessen!
16. Sieh'! auf die Hände hab' ich dich gezeichnet;
Deine Mauern sind mir stets vor Augen.
17. Es eilen herbei deine Söhne;
Deine Zerstörer und deine Verwüster ziehen aus von dir.
18. Erhebe rings deine Augen und siehe,
Sie alle versammeln sich und kommen zu dir!
So wahr ich lebe, spricht Jehova,
Du sollst sie alle, wie einen Schmuck, anlegen,
Und sie, wie eine Braut, umbinden!
19. Denn deine Trümmer und deine Wüsteneien und dein zerstörtes Land —

Ja, nun wirst du zu enge dem Bewohner,
Und deine Verheerer sind ferne.
20. Hinfort werden sagen vor deinen Ohren die Kinder deiner Kinderlosigkeit:
„Zu eng ist mir der Ort; rücke hin doch, daß ich wohnen kann!"
21. Und du sprichst in deinem Herzen:
„Wer hat gezeugt mir diese?
„War ich doch kinderlos und unfruchtbar,
„Verbannet und verstoßen!
„Und jene — wer zog sie groß?
„Siehe! ich war allein zurückgeblieben;
„Diese — wo waren sie doch?"
22. So spricht der Herr Jehova:
Siehe! ich erhebe meine Hand nach den Heiden,
Und nach den Völkern erricht' ich mein Panier;
Und sie bringen im Busen deine Söhne,
Und deine Töchter werden auf der Schulter hergetragen werden.
23. Könige werden deine Wärter,
Und ihre Fürstinnen deine Ammen;
Mit dem Angesicht zur Erde werden sie dir huldigen,
Und deiner Füße Staub werden sie lecken,
Damit du erkennest, daß ich Jehova bin,
Die auf mich harren, nicht zu Schanden werden.
24. Wird dem Helden denn der Raub entrissen?
Oder die Gefangenschaft des Gerechten entführt?
25. Ja, so spricht Jehova:
Auch die Gefangenschaft des Helden wird genommen,
Und die Beute des Widersachers wird entführt!
Deinen Bestreiter will ich bestreiten,
Und deine Kinder will ich retten.
26. Verzehren will ich lassen deine Bedrücker ihr eigen Fleisch,
Und, wie von Most, sollen sie trunken werden von ihrem Blute,
Auf daß alles Fleisch erfahre, daß ich Jehova dein Retter bin,
Und dein Erlöser, der Starke Jakob's.

V. 1. Hochwichtiges hat der Prophet zu verkünden; darum ruft er die fernsten Völker und Küsten auf, seinem Worte Gehör zu leihen. Er redet von sich selbst, aber er konnte wohl sagen: nicht ich bin, sondern der Geist Gottes in mir ist Gegenstand meiner Betrachtung und Darstellung. Erkennt er sich doch in der großen Reihe der Erweckten des Herrn vom Anfang des Bundes nur als ein Glied, das durch den Zusammenhang mit allen vorhergehenden seine wahre, das ist, göttliche Bedeutung hat, und so spricht er im Namen Aller, die Werkzeuge und Vermittler des lebendigen heiligen Gottes waren. Er ist ein Berufener von Anbeginn, dessen Name der Herr genannt, seitdem er sich dem Geschlechte Abraham's bezeugen wollte. V. 2. Der Prophet, als scharfer und rücksichtsloser Verkündiger der Wahrheit, war von jeher eine Waffe des Herrn, ein Schwerdt, in seiner Hand verborgen, das er nach seinem Willen schwingt, wann und wo er will, oder ein glatter Pfeil, in seinem Köcher wohlbewahrt. V. 3. Mit keinem höheren Ehrennamen konnt' er ihn auszeichnen, als mit dem eines Knechtes Gottes f); dessen Athmen und Leben ganz der leitenden Gewalt des Heiligen dahingegeben; er sollt' ihm das wahre Israel seyn, sich an ihm zu verherrlichen. V. 4. Aber die Ohren des Volks waren für die Stimme der Propheten taub und für die Gesichte der Seher blind; die Arbeit ihres Geistes schien eine vergebliche zu seyn, und einen Lohn vor der Welt hatten sie nicht, aber wohl bei Dem, der sie gesandt. V. 5. Jetzt in der Zeit der höchsten Schmach des Volks, wo es für seine undankbare Abwendung von seinem heiligen Gesetz gerechte Züchtigung im reichsten Maas empfangen, soll der Gottesstand der Propheten das Fest seiner

f) Wie der Knecht Gottes, das wahre Israel, hier unverkennbar in seiner prophetisch-messianischen Bedeutung hervortrete, ist schon in der besonderen Abhandlung über denselben mit exegetischer Berücksichtigung entgegenstehender Ansichten gezeigt worden. — J. Chr. K. Hofmann (vgl. Weissagung und Erfüllung im alten und im neuen Test. Erste Hälfte S. 260) bestätigt unsere Auffassung treffend, daß עַבְדִּי Prädicat zu אַתָּה sey; gälte nämlich dieser Spruch dem Volke, so würde es heißen: יִשְׂרָאֵל עַבְדִּי־אַתָּה אֲשֶׁר־בְּךָ אֶתְפָּאָר.

feierlichen Erhöhung begehen. Er soll die heilige Wolken= und Feuersäule seyn, die das Volk nach Ablauf seiner Strafe in die Heimath führt; das ist seine Ehre in Jehova's Augen, das ist sein Ruhm vor Gott! V. 6. Aber es gelangt ein noch herrlicheres Wort der Berufung an die Propheten. Nicht blos Tröster und Führer des geretteten Volks sollen sie seyn, auch zu einem Lichte der dunklen Heiden macht sie der Herr, auf daß durch sie das Wort seines Heiles bis an das Ende der Erde dringe. Sie erhalten die höchste, die messianische Bestimmung. V. 7. Eine wunderbare Umwandlung soll sich vor der Welt ereignen. Der verachtete, geschmähete Prophet steigt zum höchsten Glanze der Ehre empor. Könige, wenn sie ihn sehen, stehen vor ihm auf; Fürsten fallen vor ihm nieder, denn sie erkennen in ihm den Heiligen, der ihn erkor, den treuen Gott, der sein Erlösungswerk durch ihn vollziehen will. V. 8. Ja, wenn die Zeit der Gnade eines neuen Bundes erschienen ist und der Tag des Heils gekommen, soll aus dem geschützten und beschirmten Stande der Propheten der Vertreter und Vermittler dieses Bundes hervorgehen; doch das Auge des Sehers kehrt vorerst zur nächsten Zukunft wieder zurück, und schaut die Propheten als die glänzenden Wiederhersteller des verwüsteten Landes alter Verheißung. V. 9. Sie sollen die Gefangenen aus ihren Kerkern erlösen und die, so im Finstern sitzen, an das Licht des Tages bringen; als gute Hirten sollen sie das Volk geleiten, daß unfruchtbare Straßen und kahle Hügel zu erquickenden Weideplätzen werden. An diesem Worte haftet aber eine tiefere Bedeutung künftiger Erlösung, Erleuchtung und Erquickung durch Den, der vorzugsweise sich den guten Hirten nannte, durch den Knecht Gottes im höchsten Sinne. V. 10 u. 11. Auch diese Worte, wie die, welche der Erbarmer führe, nicht hungerten und nicht dursteten, von keiner Wüstengluth und keiner Sonnengluth getroffen würden, haben nicht blos ihre nächste Beziehung auf die aus Babel rückkehrenden Israeliten, sondern ihre höhere und allgemeinste Wahrheit hat sich erst dann vollkommen erfüllt, als der liebliche Ruf Dessen ertönte, der sprach:

„kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd: ich will euch erquicken". Er macht die Berge des Lebens zu Ebenen, und erhöhet die Straßen. V. 12 u. 13. Die Rede hebt sich zur freudigsten Belebtheit, indem der Prophet von allen Enden der Erde und aus den Ländern der weitesten Ferne g) die Zerstreuten seines Volks herbeieilen sieht. Da ruft er Himmel und Erde und ihre Berge zum Jubel auf, denn es tröste der Herr sein Volk, und erbarme sich seiner Bedrängten. V. 14 u. 15. Wie wird der Kleinmuth des klagenden Zion beschämt, als habe es Der verlassen, der auf seiner heiligen Höhe Wohnung genommen. „Kann wohl ein Weib ihres Säuglings vergessen, daß sie des Kindes ihres Leibes sich nicht erbarme?" Ja, eher könnte eine Mutter sich einer solchen unnatürlichen Vergessenheit schuldig machen, als Gott seiner Stadt nicht mehr gedenken sollte. Ein innigeres, menschlicheres Bild treuer Vaterliebe des Schöpfers kann auch der christliche Dichter nicht erfinden. V. 16. Immer hat Gott die Mauern von Jerusalem vor Augen, wie sie sich in neuer Festigkeit und Pracht erheben sollen; treffender könnte die beständige Vergegenwärtigung vor ihm nicht ausgedrückt werden, als wenn es heißt, daß er ihren Grundriß auf seine Hände gezeichnet. V. 17 u. 18. Nun ziehen die Zerstörer und Verwüster der heiligen Stadt von dannen, und ihre Söhne kehren aus der Fremde zu ihr wieder. Der Prophet verwandelt sie in eine Mutter, die er freudig aufruft, ihre Augen zu erheben und zu sehen, wie die verlorenen Kinder sich alle zu ihr versammeln. Die Sprache des begeisterten Sehers schmückt sich selbst mit Pracht, wenn er mit der feierlichsten Betheuerung Gottes ihr zuruft, sie möge ihre Kinder wie das herrlichste Geschmeide, ja wie einen Brautschmuck um sich legen. V. 19 u. 20. Der Raum, der zur Wüste und Einöde worden, wird nun zu enge für seine Bewohner seyn. Der

g) Ueber אֶרֶץ סִינִים vgl. besonders Gesenius im Wörterb. u. Commentare, der es mit **Arias Montanus**, **Junius**, **Langlès** u. A. von Sina versteht, was das Wahrscheinlichste ist.

Prophet unterscheidet die Mutter Jerusalem von den Kindern, die in der Verbannung ihr in großer Zahl geboren wurden, und nennt sie witzig Kinder ihrer Kinderlosigkeit. V. 21. Die Mutter ist auf das Höchste überrascht, wie sie doch in ihrer Verstoßung von ihrem Gemahl und in der Zeit ihrer Unfruchtbarkeit zu solchen Kindern gekommen, wer sie erzeugt und wer sie erzogen. V. 22. Das von den Heiden geschmähte Israel wird von ihnen die glänzendste Genugthuung erhalten. Auf den Wink, den ihnen der Herr giebt, und auf das Zeichen, das er ihnen aufsteckt, sollen sie die Söhne auf ihren Armen, die Töchter auf ihren Schultern zurücktragen — ein schönes, zart gehaltenes Bild liebevoller Heimführung! V. 23. Und die Pflege dieser Kinder des neuen Geschlechts herrlicher Wiederherstellung Jerusalems wird jener ehrenvollen Zurückbringung vollkommen angemessen seyn. Könige sollen die Kinder warten, Fürstinnen sie säugen, unter den stärksten Bezeugungen tiefster Huldigung. Aber das Volk möge wohl bedenken, daß es diese Ehre nur dem Willen Gottes verdankt, sich ihm auf das Thatsächlichste als den alleinigen Helfer erkennen zu geben, der Keinen zu Schanden werden läßt, der im unerschütterlichen Vertrauen auf ihn harrt. V. 24 u. 25. Der Herr begegnet dem Einwurf der Schwäche, ob es auch nicht zu schwer seyn werde, der Heldenstärke der Heiden ihre Beute zu entreißen, und sein gerechtes Volk aus der Gefangenschaft des ungerechten Feindes zu entführen [h]). Aber ist Gott nicht der Held, der alle Wi-

---

h) Bei der obigen Auslegung beharren wir auf dem Grunde unsres Textes, und behalten die gewöhnliche und sicherste Bedeutung des צַדִּיק, welches hier den Auslegern Schwierigkeit gemacht hat, bei. Weil man den Parallelismus zu scharf nahm, und צַדִּיק dem גִּבּוֹר, der nachher in עָרִיץ umgesetzt wurde, genau entsprechen sollte, drang man dem Worte irgend eine fremde Bedeutung auf, z. B. „Sieger", nach J. D. Michaelis, oder nach Schultens mit Vergleichung des Arab. صلق starr seyn, strenuus bellator, fortis, oder veränderte wohl gar, wie Lowth und Ewald, צַדִּיק in עָרִיץ. Ewald übersetzt: „oder entwischen Gefangene des Gewaltigen?" Schon Gesenius erklärt die Genitivverbindung in שְׁבִי צַדִּיק am leichtesten und

dersacher im Streite niederwirft? — Wie er verheißen, so wird's geschehen: er will ja alle seine Kinder retten! V. 26. Mit dem stärksten Worte der Zerschmetterung heidnischen Hochmuths schließt der Prophet die gegebene Verheißung Gottes. Auf daß alles Fleisch erfahre, daß Er der Erlöser seines Volkes sey, sollen die Bedrücker desselben ihr eigen Fleisch verzehren, und in ihrem Blute sich wie in Most berauschen — schauerliche Bilder, wie sie sonst von einem Volk gebraucht zu werden pflegen, wenn es in wilder Gluth furchtbarer Empörung sich selbst bestreitet und zerfleischt.

Cap. 50.

1. So spricht Jehova: wo ist doch eurer Mutter Scheidebrief,
Womit ich sie entlassen?
Oder wer ist's von meinen Gläubigern,
Dem ich euch verkauft? —
Siehe! um eure Sünden seyd ihr verkauft,
Und um eure Vergehungen ward entlassen eure Mutter.
2. Warum kam ich, und Niemand war da?
Rief, und Niemand gab Antwort?
Ist etwa zu kurz meine Hand, um zu erlösen?
Oder keine Kraft in mir, um zu retten?
Siehe! mit meinem Dräuen trockn' ich aus das Meer,
Mache Ströme zur Wüste,
Daß faulen ihre Fische aus Mangel an Wasser,
Und sterben vor Durst.

---

richtigsten objectiv: „die Beute, die dem Gerechten entrissen worden", und ebenso Hitzig und Ewald, nur daß sie mit Jarchi, Aben Esra, Symm., Luther שְׁבִי durch „Gefangenschaft" geben. Dann würden wir mit Hitzig am besten übersetzen: „und entrinnen wohl die gerechten Gefang'nen?" Die Bedeutung „Beute" läßt sich mit Gesenius und Maurer aber auch rechtfertigen. Vgl. שִׁבְיָה 2 Chron. 21, 17 und das Syr. ܫܒܐ.

3. Ich kleide die Himmel in Schwärze,
Und mache Trauergewand zu ihrer Bedeckung.
4. Der Herr gab mir die Zunge der Jünger,
Daß mit dem Worte ich den Müden zu erquicken wisse;
Er weckt an jedem Morgen, er weckt mir das Ohr,
Gleich Jüngern zu hören.
5. Der Herr Jehova öffnet' mir das Ohr,
Und ich widerstrebte nicht,
Rückwärts wich ich nicht.
6. Meinen Rücken gab ich preis den Schlagenden,
Und meine Wange Raufenden;
Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.
7. Doch der Herr Jehova wird mir helfen;
Darum werd' ich nicht zu Schanden,
Darum biet' ich dar mein Angesicht wie einen Kiesel:
Denn ich weiß, daß ich nicht zu Schanden werde.
8. Nah' ist Der, der mir zum Rechte hilft;
Wer will mit mir streiten?
Laßt uns zusammentreten!
Wer ist denn meines Rechtes Herr?
Er nahe mir!
9. Sieh'! der Herr Jehova steht mir bei!
Wer ist der, welcher mich verdammen könnte?
Sieh'! Alle schwinden sie dahin, wie ein Gewand;
Es verzehret sie die Motte!
10. Wer unter euch ist, der Jehova fürchtet,
Höret auf die Stimme seines Knechts?
Wer wandelt in der Finsterniß, und hat kein Licht,
Der vertraue auf Jehova's Namen, und stütze sich auf seinen Gott!
11. Sieh'! ihr alle, die ihr Feuer anzündet, mit Brandpfeilen gegürtet,
Fort in die Gluth eures Feuers,
Und in die Brandpfeile, die ihr angezündet!
Von meiner Hand wird Solches euch;
In Jammer sollt ihr liegen!

V. 1. Der Prophet fährt fort, die Stadt Jerusalem in ihrer Verwaistheit und Einsamkeit als die vom himmlischen Gemahle Jehova verlassene Mutter zu betrachten. Aber sie kann wahrlich Ihm keinen Vorwurf machen, als habe er sich selbst aus bloser Lust von ihr getrennt. Wo ist ihr Scheidebrief? Sie weise ihn doch auf! — Da wird's geschrieben stehen, warum er sie entlassen! Und ihre Kinder — hat sie der Herr etwa an seine Gläubiger verkauft, um seines Vortheils willen? Nein, sie selbst haben sich durch ihre Treulosigkeit von ihrem Vater, dem Heiligen von Israel, losgesagt, und sind dann freilich fremden Herrn wie Sclaven verkauft worden, und ihre Mutter ward um ihrer Vergehungen willen von ihrem treuen Gemahl getrennt. V. 2 u. 3. Hat Er sich doch genug bezeugt in seinem Volk als mächtigen und kräftigen Erlöser! Aber wer hörte auf sein Wort, wenn er durch seine Propheten mahnte und warnte? — Und doch ist er allein allmächtiger Gebieter der Natur, der durch das blose Dräuen seines Mundes das Meer austrocknet und die Ströme zur dürren Wüste macht, der den hellen Himmel in dunkles Trauergewand hüllet, wenn er will. V. 4 u. 5. Unser Prophet gehört zu denen, durch welche der Herr seinem Volke gerufen, zu der Schaar seiner gelehrigen Jünger, die Müden mit dem Worte des Heils zu erquicken. Er ist ganz der göttlichen Belehrung dahingegeben; mit jedem Morgen nimmt sein Ohr neue Offenbarung auf, und er widerstrebt nicht den Aufträgen seines Herrn. V. 6—9. Aber er theilt das Loos aller seiner Brüder, und muß im Dienste der Wahrheit die höchste Schmach und Verhöhnung der Welt über sich ergehen lassen; und er thut es in aller Demuth und Hingebung, der entwürdigendsten Mishandlung sein Angesicht wie einen harten Kiesel darbietend, fest und unerschütterlich im Vertrauen auf Den, der seinen Streitern gegenüber sein Recht vertritt, und ihn nicht zu Schanden werden läßt. Zuletzt werden doch alle seine Feinde wie ein Gewand dahinschwinden, das die Motte zernagt. V. 10. Der Prophet thut eine hochwichtige

Frage an das Volk[i]. Wer sie ihm mit einem freudigen Ja! beantworten kann, ist wohl daran. Er braucht die Finsterniß, in der er wandelt, nicht zu fürchten: denn er hat einen Gott, der, wenn er ihm vertrauet und sich auf ihn stützt, sein Licht und Helfer ist. V. 11. Doch wehe denen, welche, statt auf Jehova, das Licht Israel's, zu harren, durch ein Feuer, das sie selbst anzünden, die Finsterniß vertreiben wollen, ja, mit Brandpfeilen gottloser Selbsthülfe ausgerüstet[k], die Veste sich erobern wollen! Nur Er, der Fels Jakob's, ist die Veste, in der sie Schutz finden, wenn sie ihn suchen; verschmähen sie dieselbe aber, und empören sie sich gegen ihn im eignen Rathe der Vermessenheit, dann verzehret sie das Feuer, das sie angefacht, und Schmerz und Jammer wird ihr Ende seyn.

Cap. 51.

1. Hört auf mich, die ihr nachjagt Gerechtigkeit,
Die ihr suchet Jehova!
Schaut auf den Fels, aus dem ihr gehauen,
Und auf die Brunnenhöhle, aus der ihr gegraben!

---

i) Der Sinn ist so unstreitig bedeutender und stärker, wenn wir die Frage stehen lassen, und nicht mit Gesenius und Maurer מִי für quicunque nehmen.

k) Hitzig nimmt bei מְאַזְּרֵי זִיקוֹת an dem „Gürten mit Brandpfeilen" Anstoß, so daß „gürten" für „rüsten" stehe, und weil auch Hithpael erwartet werde, indem sonst ein Accusativ der Person mangele. Er vermuthet daher statt מְאַזְּרֵי das partic. v. אִזֵּר (vgl. אוּר u. أَرَّثَ accendit) מְאִירֵי „die Brandpfeile, die ihr brennen machtet". Auch Ewald billigt diese Conjectur. Aber eine Textesänderung erscheint uns keineswegs nothwendig. Wir können leicht bei מְאַזְּרֵי das pron. person. „euch" hinzudenken, und der Ausdruck bleibt kräftiger, als wenn der Begriff des Anzündens nach קֹדְחֵי אֵשׁ noch einmal wiederholt wird.

2. Schaut auf Abraham, euren Vater,
Und auf Sara, die euch gebar!
Denn als den Einzigen berief ich ihn,
Und segnet' ihn, und mehrte ihn.
3. Denn es tröstet Jehova Zion,
Tröstet alle seine Trümmer;
Er macht seine Wüste wie Eden,
Und ihre Steppe wie Jehova's Garten.
Wonn' und Freude wird darin gefunden,
Lob und Sangesstimme.
4. Horcht auf mich, mein Volk,
Und, meine Nation, hört auf mich!
Denn das Gesetz wird von mir ausgehen,
Und mein Recht werd' ich zum Licht der Völker gründen.
5. Nah' ist mein Recht,
Ausgeht mein Heil,
Und meine Arme werden die Völker richten,
Auf mich die Küsten harren,
Und warten auf meinen Arm.
6. Hebt zum Himmel eure Augen,
Und blickt zur Erde unten!
Denn der Himmel wird, wie Rauch, zergehen,
Und die Erde, wie ein Kleid, hinschwinden,
Und ihre Bewohner werden, wie Mücken, sterben,
Aber meine Hülfe wird ewig dauern,
Und meine Gerechtigkeit wird nicht gebrochen.
7. Hört auf mich, die ihr kennet das Recht,
Volk, in dessen Herzen mein Gesetz,
Menschenhohn fürchtet nicht,
Und vor ihren Schmähungen erbebet nicht!
8. Denn, wie das Gewand, verzehrt sie die Motte,
Und, wie die Wolle, verzehrt sie die Schabe.
Aber meine Gerechtigkeit wird ewig seyn,
Und mein Heil von Geschlecht zu Geschlecht.
9. Wach' auf, wach' auf, zeuch' Stärke an, du Arm Jehova's!
Wach' auf, wie in der Vorzeit Tagen, den Geschlechtern der Vergangenheit!

Bist du es nicht, der den Rahab fällte, der den Drachen durchbohrte?
10. Bist du es nicht, der das Meer austrocknete,
Die Wasser der großen Fluth,
Der die Tiefen des Meeres zum Wege machte,
Daß hindurchzogen Erlöste? —
11. Und die Losgekauften Jehova's kehren zurück,
Und kommen nach Zion mit Jubel,
Ewige Freude auf ihrem Haupte;
Wonne und Freude werden sie erreichen,
Kummer und Geseufze fliehen.
12. Ich, ich bin's, der euch tröstet!
Wer bist du, daß du dich vor Menschen fürchtest, welche sterben,
Vor dem Menschensohne, der als Gras dahingegeben wird?
13. Daß du Jehova vergissest, deinen Schöpfer,
Der den Himmel ausspannt und die Erde gründet,
Und bebest immerfort den ganzen Tag
Vor dem Zorn des Drängers,
Wie er zielt, zu verderben? —
Aber wo ist nun der Zorn des Drängers?
14. Bald wird der Gekrümmte gelöst,
Wird nicht sterben in der Grube,
Und sein Brod nicht mangeln.
15. Bin ich doch Jehova, dein Gott,
Der das Meer aufregt, daß seine Wellen rauschen,
Jehova Zebaoth sein Name!
16. Und ich legte meine Worte in deinen Mund,
Und mit dem Schatten meiner Hand bedeckt' ich dich,
Um zu pflanzen den Himmel, und zu gründen die Erde,
Und zu Zion zu sagen: „mein Volk bist du!"
17. Ermuntere dich, ermuntere dich, steh' auf, Jerusalem,
Die du getrunken aus der Hand Jehova's den Becher seines Zorns,
Den Becherkelch des Taumels getrunken, ausgeschlürft!
18. Da ist Niemand, der sie leitet von allen Kindern, die sie gebar,

Niemand, der ihre Hand ergreift von allen Kindern, die
sie groß gezogen.
19. Zweierlei, was dich betraf —
Und wer soll dich bedauern? —
Verwüstung und Untergang, Hunger und Schwerdt,
Wie soll ich dich trösten?
20. Deine Kinder — ohnmächtig lagen sie an allen Straßenecken,
Wie ein Hirsch im Netz,
Die da voll des Zorns Jehova's,
Von dem Dräuen deines Gott's.
21. Darum höre dieß, Gebeugte,
Trunkene, doch nicht von Wein!
22. So spricht dein Herr, Jehova,
Und dein Gott, der sein Volk vertheidigt:
Sieh'! ich nehm' aus deiner Hand den Taumelbecher,
Den Becherkelch meiner Gluth sollst du nicht fürder trinken.
23. Und ich geb' ihn in die Hand derer, die dir Jammer
brachten,
Die zu dir sprachen: „bück' dich, daß wir darüber gehen",
Daß du zur Erde deinen Rücken machtest,
Und wie zur Straße für die Wanderer.

V. 1—3. Erhebend stellt der Prophet denen, die sich ferne halten von gottloser Selbsthülfe und in still-harrender Frömmigkeit der Gerechtigkeit nachjagen und den Herrn suchen, das ehrwürdige Aelternpaar, Abraham und Sara, vor Augen, ihn, den starken Felsen des Glaubens, und sie, den lebendigen Brunnen freudiger Gottergebenheit. Schaut doch hin, ruft er im Namen Jehova's ihnen zu, auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, auf den Brunnen, aus dem ihr gegraben! Kräftiget eure Seele, als echte Nachkommen jener Vorbilder des Glaubens, dem Geiste und nicht blos dem Fleische nach, an diesen gewaltigen Gestalten! Der, welcher Abraham als seinen einzig Auserwählten berief, ihn segnete und mehrte, tröstet gewißlich auch das verlassene und verödete Zion, und läßt auf ihm ein neues Paradies erblühen, voll Freude und Wonne, tönend von

lieblichen Psalmen des Lobes Gottes. V. 4 u. 5. Denn von dem Gotte, der auf Zion wohnet, soll ja das Gesetz ausgehen, zur Erleuchtung aller Nationen, daß sie in ihm Weg und Recht des Lebens finden [l]). Und dieses Recht des Heils ist nahe; bald geht es auf wie eine Sonne; schon hat der Herr seiner Allmacht Arm erhoben, zu richten die Völker, und die fernsten Küsten harren dieses Armes. V. 6. Und diese Sonne des Heils wird nie untergehen, ein Ausfluß des ewigen göttlichen Wesens, wenn auch Alles, was geschaffen in des Menschen Augen fällt, Himmel und Erde, verschwindet. Diese Worte des höchsten Vertrauens auf die Gründung eines unvergänglichen Reiches der Gerechtigkeit, erhaben über alle sichtbare Erscheinung der Dinge, sind wie Stücke aus dem Felsen Abraham's, und leuchten in einem ewigen Glanze heiliger Poesie der Wahrheit, wenn auch die Himmel zergehen, wie Rauch, die Erde dahinaltert, wie ein Gewand, und ihre Bewohner sterben, wie Mücken [m]). V. 7 u. 8. Warum sollten daher die Frommen, denen das Gesetz lebendige Herzenserkenntniß geworden, vor Menschenhohn und Schmähung der Welt sich fürchten? — Werden doch die gottlosen Verächter und Widersacher des Herrn, so gewaltig sie auch trotzen auf ihre Macht, allmählig in Nichts sich verzehren, überwunden von dem göttlichen Reiche der Ge-

l) Der Herr redet V. 4 gewiß sein eignes Volk an, welches die verkündete Wahrheit von dem Ausgehen des Gesetzes aus seiner Mitte zur Beseligung aller Nationen zunächst anging, und die zu seiner Selbsterhebung nachdrücklichst ausgesprochen wird. Wir können es daher keineswegs mit Gesenius passender finden, daß die Heiden angeredet würden, wie auch mehrere codd. עַמִּים statt עַמִּי, und לְאוּמִּים statt לְאוּמִּי lesen und der Syr. den Plural ausdrückt. Lowth hat jene Lesart geradezu in den Text aufgenommen, und Gesenius will ־ִי als Pluralendung für ־ִים betrachtet wissen, was schon Maurer mit Recht grammatisch bedenklich gefunden.

m) So fassen wir כֵּן mit Vitringa, Lowth, Gesenius, Hitzig, Maurer, Ewald gegen die alten Versionen und besonders rabbinische Ausleger, die כְּמוֹ־כֵן durch „eben so" geben, nämlich wie ein Kleid. Es ist auffallend, daß auch Rückert so übersetzt: „und ihre Bewohner, so wie so sterben sie hin", da doch diese Erklärung dem poetischen Sinne so sehr widerstrebt.

rechtigkeit ewiger Dauer. V. 9 u. 10. Im großartigsten Aufschwung der Rede läßt der Prophet Jehova seinen Arm, vor dem einst die Aegypter gebebet, selbst anreden, daß er aufwache zu neuen Wunderthaten seiner Allmacht, Drachen niederzuwerfen und Meere auszutrocknen, um die Erlösten seines Volks darüber zu führen. V. 11. Und sie kehren, die Freigemachten, aus Babel nach Zion, das Haupt mit ewiger Freude bekränzt, von Kummer und Seufzen auf immer verlassen. V. 12 u. 13. Wenn früher die Rede besonders denen gegolten, die in ihrer Gottergebenheit nur eines stärkenden Zuspruchs bedurften, so wendet sie sich jetzt den Verzagten und Kleinmüthigen zu, die, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde vergessend, in eitler Menschenfurcht immerfort vor ihren Zwingherrn erbeben, die das Wort des Ewigen bereits gerichtet. V. 14 u. 15. Der Gefangene soll nicht sterben und verhungern in seiner Grube; bald, bald werden ihm die Fesseln von Dem gelöst, der das Meer aufregt, daß seine Wellen rauschen. V. 16. Der Prophet ist Zeuge dieser tröstlichen Wahrheit, und im höchsten Selbstbewußtseyn göttlicher Berufung offenbart er das ehrende Wort des Herrn, das er in den Tiefen seines Geistes vernommen. Er, dem Gott die Worte in den Mund gelegt, den er mit dem Schatten seiner Hand bedeckte, soll einen neuen Himmel und eine neue Erde nicht nur verkünden, sondern nach seiner messianischen Bestimmung auch begründen; jetzt soll er Zion diese Verheißung durch das Wort der Liebe verbürgen: „mein Volk bist du!“ n) — V. 17 u. 18. War es doch, als wenn die von ihren Kindern verlassene Mutter Jerusalem, betäubt

n) Die Parallelstelle Cap. 49, 2 beweist klar, daß der Prophet, und nicht, wie besonders Hitzig behauptet, das Volk angeredet sey. Er leugnet, daß in לִנְטֹעַ שָׁמַיִם eine Handlung des Propheten ausgesprochen, und bezieht es auf Jehova: „indem ich pflanze einen Himmel u. s. w.“, und es sey sonnenklar, daß in den letzten Worten des Verses לֵאמֹר nur Gott zukomme. Aber wir sehen dazu keine Nöthigung. Ewald, der doch auch die Stelle nicht vom Volke versteht, übersetzt, wie wir.

von dem Tranke des göttlichen Zornbechers [o]), zur Erde gesunken. Da lag sie nun, hülflos und ohnmächtig sich zu erheben: denn die Kinder, die sie geboren und erzogen, waren ferne und konnten ihr die Hand nicht reichen und sie leiten. Jetzt vernimmt sie aber durch den Mund des Propheten den erweckenden Freudenruf: „ermuntere dich, ermuntere dich, steh' auf, Jerusalem!" V. 19 u. 20. Doppeltes Unheil hatte die Arme betroffen, durch Verwüstung der Stadt und Untergang ihrer Bewohner, und dieser wieder durch Hunger und Schwerdt. Wo könnte der Prophet selbst Worte hernehmen, sie über solche Verluste zu trösten? — Kein Mensch vermöchte das. Lagen doch ihre Kinder, regungslos wie ein Hirsch im Netz, wie berauscht aus dem Taumelkelche Jehova's, ohnmächtig hingestreckt an allen Straßenecken. V. 21—23. Nun aber ist die Zeit gekommen, die Erniedrigte zu erhöhen, die wahrlich! nicht von Wein Berauschte aufzurichten. Der Gott, der sein Volk vertheidigt und von ihm nicht läßt, nimmt aus ihrer Hand den Taumelbecher und giebt ihn in die seiner Bedrücker und Dränger [p]), die es auf das Schmählichste gedemüthigt. Stärker konnte diese Demüthigung nicht ausgedrückt werden, als wenn es heißt, daß man seinen Rücken zum Erdboden und wie zur Straße für Wanderer gemacht.

Cap. 52, 1—12.

1. Wach' auf, wach' auf! zeuch' deinen Glanz an, Zion!
Zeuch' deine Prachtgewande an, Jerusalem, o heil'ge Stadt!
Denn es wird nicht ferner in dich einzieh'n ein Unbeschnittener und ein Unreiner.

---

o) Ueber das Bild vom Taumelkelche Jehova's vgl. Cap. 29, 9 und Gesenius zu unsrer St.

p) Statt מוֹגַיִךְ lesen wir oben Cap. 49, 26 מוֹנַיִךְ, und es ist möglich, daß hier dasselbe Wort gestanden, wie auch Ewald annimmt.

2. Schüttle dich aus dem Staube, steh' auf, setz' dich, Je-
rusalem!
Löse dir die Fesseln deines Halses,
Gefangene Tochter Zion!
3. Denn also spricht Jehova:
Umsonst seyd ihr verkauft,
Und nicht um Silber sollt ihr erlöset werden!
4. Denn so spricht der Herr Jehova:
Nach Aegypten zog mein Volk hinab im Anfang, als
Fremdling dort zu wohnen,
Und Aschur drückte es um nichts.
5. Und nun, was ist mir hier? spricht Jehova,
Daß mein Volk genommen ist umsonst?
Seine Herrscher jauchzen, spricht Jehova,
Und immerfort jeden Tag wird verhöhnt mein Name.
6. Darum soll mein Volk meinen Namen kennen lernen,
Darum an diesem Tage,
Daß ich es bin, der redete: „sieh', da bin ich!"
7. Wie lieblich über den Bergen die Füße des Freudenver-
künders,
Der hören läßt Friede, der freudig Gutes verkündet, der
hören läßt Heil,
Der zu Zion sagt: „es herrscht dein Gott!"
8. Stimme deiner Wächter!
Sie erheben die Stimme, jubeln allzumal:
Denn Aug' an Auge sehen sie,
Daß Jehova wieder kehrt nach Zion.
9. Brecht aus in Jubel allzumal, ihr Trümmer Jerusalems!
Denn es tröstet Jehova sein Volk,
Erlöset Jerusalem.
10. Entblößt hat Jehova seinen heiligen Arm vor aller Völker
Augen,
Und es sehen alle Enden der Erde das Heil unsres Gottes.
11. Weichet, weichet, zieht aus von dannen,
Unreines rühret nicht an!
Zieht aus, aus ihrer Mitte!
Reinigt euch, die ihr Jehova's Gefäße tragt!
12. Denn nicht in zitternder Hast sollt ihr auszieh'n,

Und in Flucht nicht davongeh'n:
Denn es geht Jehova vor euch her,
Und euren Zug beschließet der Gott Israel's.

V. 1 u. 2. Es ist, als wenn unser Prophet selbst aus der Fremde der theuren Stadt Jerusalem immer näher rückte: denn der Schwung seiner freudig bewegten Rede nimmt mehr und mehr zu, und sie entfaltet sich in bewunderungswürdiger Pracht. Er steht vor dem heiligen Zion, und ruft der im Staube Liegenden, von dem Gluthbecher des göttlichen Zornes Betäubten mit ermunternder Stimme zu, aufzuwachen und sich zum Empfange ihrer rückkehrenden Kinder mit glänzend-festlichem Gewande zu schmücken. Denn eine geheiligte Schaar wird in ihre Thore einziehen, und kein Unreiner sie fürder betreten. Ihrer Fesseln entledigt, soll sich die gefangene Tochter Zion aus dem Staube erheben und wie eine freie Königin auf dem Throne sich niedersetzen q). V. 3. Hatte doch der Herr sein Volk aus freier Entschließung der Gewalt des Feindes überlassen; der Chaldäer hat es nicht gekauft, und so muß er es auch umsonst in die Heimath wieder ziehen lassen. V. 4 u. 5. In frühester Zeit hatte es als Fremdling Aegypten gedient, und später ward es vom Assyrer gedrückt, aber doch war es durch den Gott der Gnade erlöset worden: und hier in Babel sollte es unter dem Hohngelächter seiner Tyrannen, unter unaufhörlicher Schmähung des Heiligen von Israel im Elend verschmachten? V. 6. Nein! das Volk soll jetzt die hohe und wahre Bedeutung des Namens seines Gottes kennen lernen, daß er Jehova sey, der Ewige,

q) Schon der Chald. und nach ihm Vitringa und Lowth haben auf obige Weise שְׁבִי richtig gefaßt. „Die Stelle fordert zwar nicht", wie Gesenius meint, diese Auffassung, aber sie ist doch wahrscheinlicher, als die gewöhnliche „setze dich nieder". Denn warum hieße es dann nicht lieber „stehe auf!" Hitzig will mit Koppe שְׁבִי parallel dem nachfolgenden שְׁבִיָּה als Collectivum „die Gefangenen" genommen haben, und das Genus wäre allerdings nicht so bestimmt dagegen, wie Gesenius meint. Aber unsere Erklärung, die auch Ewald theilt, giebt einen kräftigeren Sinn, und wird von den sonstigen Einwürfen Hitzig's nicht betroffen.

der Lebendige, der Heilige, der sich ihm kund gethan von Anbeginn. V. 7. Im lieblichsten Klange des Worts vernehmen wir die Tritte der Freudenherolde, die über die Berge nach Jerusalem ziehen, ihr Heil von Gott, dem Sieger und König, zu bringen. V. 8. Und immer lebendiger wird's um die verödete Stadt! Wir hören die Jubelstimmen der Wächter, die den Heimzug Jehova's nach Zion von Angesicht zu Angesicht schauen — Jehova's: denn Er ist's, der auf dem heiligen Berge seinen alten Sitz einnimmt, und ohne den das Volk nicht wiederkehrte! — V. 9. Nun ist die Tröstung Jerusalems gekommen, und die ängstlich harrenden Wächter dürfen ihren Trümmern zurufen, zu jubeln und zu jauchzen. V. 10. Den Völkern, die den wahren Gott vergessen hatten, offenbaret er sich jetzt durch die Erlösung Israel's in seiner ganzen Allmacht; bis an die fernsten Enden der Erde leuchtet die hohe Gewalt seines heiligen Armes. V. 11 u. 12. Noch einmal wendet sich die Rede des Propheten an sein Volk. Wie eine heilige Priesterschaar soll es ausziehen aus Babel, gereinigt und unberührt von jeglicher Befleckung. Das ist ein anderer Zug, als jener aus Aegypten in ängstlicher Flucht! Im feierlichen Triumph schreitet der König Jehova vor seinem Volke einher, und beschließt den Zug mit seinem Schutz.

Cap. 52, 13 — Cap. 53.

13. Sieh', mein Knecht thut wohl,
Steigt hoch und hebet sich, und wird sehr groß.
14. Gleichwie sich Viele jetzt vor dir entsetzen —
Also ist entstellet und entmenscht sein Angesicht,
Und seine Gestalt nicht wie vor Menschenkindern —:
15. So wird er über sich viele Völker zum Frohlocken bringen,
Könige werden ihren Mund verschließen:
Denn, was ihnen nie erzählt ward, sehen sie,
Und was sie nie gehört, erkennen sie.

Cap. 53, 1. Wer hat geglaubt an das, was wir gehört?
Wem wollte sich der Arm Jehova's offenbaren?
2. Er wuchs gleich einem Reise vor ihm auf,
Wie aus dürrem Lande eine Wurzel;
Keine Schönheit war ihm und kein Schmuck,
Daß wir ihn mit Lust anschauen,
Und kein Ansehn, daß wir sein begehren mochten.
3. Verachtet war er und verlassen von den Menschen,
Ein Mann der Schmerzen, und durch Krankheit wohlbekannt;
Wie einen, vor dem das Antlitz man verhüllt,
Verachteten wir ihn, und gedachten seiner nicht.
4. Und doch trug er unsere Krankheit,
Und nahm unsre Schmerzen über sich! —
Wir aber sahen ihn als den Gestraften an,
Als den von Gott Geschlagenen,
Als den Gebeugten.
5. Ja, er ward verwundet unsrer Sünden wegen,
Zerschlagen unserer Verbrechen wegen!
Es fiel die Züchtigung zu unsrem Heil auf ihn;
Es ward durch seine Beulen uns Genesung.
6. Wir alle irrten, Schafen gleich, umher,
Wir gingen, jeder seinem Wege nach.
Doch Jehova ließ auf ihn die Verschuldung von uns allen fallen.
7. Er ward gequält, und war doch schon gebeugt;
Dennoch that er seinen Mund nicht auf,
Dem Lamme gleich, das man zur Schlachtbank führt,
Und wie ein Schaf, das stumm vor seinem Scherer liegt —
Und er that seinen Mund nicht auf!
8. Aus der Bedrängniß und dem Strafgericht ward er hinweggenommen!
Doch wer bedacht' es wohl in seiner Zeit,
Daß er entrückt ward aus dem Lande der Lebendigen,
Daß ob der Sünde meines Volks ihm Strafe ward?
9. Man gab bei Lasterhaften ihm sein Grab,
Und bei Frevlern lag er in seinem Tode,

Ob er gleich Unrecht nicht gethan,
Und kein Trug in seinem Munde war.
10. Aber es gefiel Jehova, ihn durch Leiden zu zermalmen.
Wenn er aber selbst das Schuldopfer erleget,
Schaut er Nachkommenschaft, lebt lange,
Und Jehova's Werk gelingt durch seine Hand.
11. Frei vom Leiden seiner Seele, sättigt er am Freudenanblick sich;
Durch seine Kenntniß rechtfertigt Viele mein gerechter Knecht,
Und ihre Sünden wird er auf sich nehmen.
12. Darum geb' ich unter Mächt'gen ihm sein Loos,
Und mit Helden soll er Beute theilen,
Weil er dem Tod sein Leben hingegeben,
Und sich zu Uebelthätern zählen ließ,
Da er doch Vieler Sündenstrafe trug,
Und für die Uebelthäter betete.

Cap. 52, V. 13. Wir sind nun auf dem Schauplatze des Landes neuer Verheißung angelangt, und das Auge des Propheten wendet sich vor Allem der erhabensten Gestalt, dem Knechte Gottes, zu [r]). Der Herr selbst verkündet seine glänzende Erhe-

---

r) Vgl. die Auslegung dieses Stückes, welches die Krone aller Weissagungen enthält, in der Abhandlung über den Knecht Gottes. Bei der dort berücksichtigten Verschiedenheit von Ansichten ist die von Maurer und Thenius (vgl. neue Beleuchtung des leidenden Jehova-Dieners in Winer's Zeitschrift für wissenschaftliche Theol. Bd. 2. H. 1. S. 105—130) unbeachtet geblieben. Da der erstere aber sagt: „mihi persuasum est, significari meliorem populi partem, fidos Iovae cultores", so hat er schon seine Entgegnung in der Darlegung und Begründung unsrer Ueberzeugung gefunden, und was den letzteren betrifft, so ist auch ihm der Knecht Gottes die Gesammtheit der Frommen, die mit unglaublicher Geduld das Elend des Exils getragen und somit gleichsam die Strafe des ganzen Volkes über sich genommen, aber auch zu seinem Heile, weil um ihrer Hingebung willen Jehova dasselbe aus Gnaden zurückzuführen beschlossen. Auf den ersten Theil der Behauptung ist also schon Bedacht genommen, und den zweiten anlangend, so ist gewiß die Verherrlichung des Knechtes in der blosen Heimführung zu gering gefaßt. So soll auch z. B. מֵעֹצֶר וּמִמִּשְׁפָּט לֻקָּח nur heißen: „er ward in's Vaterland zurückge-

bung aus Schmach und aus Erniedrigung. V. 14 u. 15. Wunderbar ist die Veränderung, die mit ihm vorgehen wird. Sowie er jetzt entstellt und ganz entmenscht in seinem äußern Ansehn ist,

---

führt". Ewald bleibt seiner bei Cap. 49 angeführten Betrachtung des Knechtes treu. Hauptinhalt ist: „Sieg des Dieners trotz seiner tiefsten Leiden, ja eben wegen dieser". Weil dem Volke die Früchte dieses Sieges verheißen werden, so tritt das Gefühl der Sündhaftigkeit desselben, wie es in der Gegenwart ist, desto stärker hervor, und wird Hauptgegenstand der Betrachtung. V. 1—6 lesen wir das reuige Sündenbekenntniß der Israeliten der Gegenwart; V. 7—12 kehrt die Rede ganz zu ihrem Anfang zurück, und wir vernehmen „die höhere Stimme wieder". Dieser kömmt nun allerdings das עַמִּי V. 8 gar wohl zu, welches bei der Erklärung, daß das Sündenbekenntniß dem Munde der Heiden angehöre, einen schwer zu beseitigenden Anstoß giebt; auch dann noch, wenn man mit Hofmann die Auskunft trifft, daß jetzt statt der Vielen, die im Vorhergehenden geredet, der Einzelne im singular. עַמִּי um so passender habe sagen können, als, wie der Zusammenhang der Rede beweise, „je immer einer seines Volkes Schuld bekannte". Künstlich bleibt diese Auskunft immer: denn Jeder, der unbefangen „mein Volk" liest, denkt zuerst an das jüdische, und nicht an ein heidnisches. Was sonst die Ansicht unsres Verf. von dem Knechte Gottes in dieser und den anderen Stellen unsres Abschnitts betrifft, so erkennt er in ihm mit uns „den Propheten". So kömmt ihm Cap. 49 besonders „die Gesammtheit der Propheten zur Darstellung; nur freilich ist nicht das Prophetenthum personificirt, noch wird durch den Jesaja (?) das Collectivum der Propheten repräsentirt: einer spricht hier, einer war dort angeredet, nämlich Jesaja, nur nicht um dessentwillen, was er als dieser Mensch, sondern um dessentwillen, was er als Prophet ist". Auch meine Entwickelung unterschied sich immer von der von Gesenius, daß sie zu zeigen suchte, wie das Collectivum der Propheten sich in der Anschauung des unsrigen recht eigentlich individualisirte, und dieses Individuum in der noch vorhandenen Hoffnung des persönlichen Messias aufging. An unsrer Stelle schildert nach Hofmann Jehova, „welchen Lohn der Prophet einst für seine Berufsthätigkeit zu erwarten habe". — „Welcher Prophet auch die Tage der Erlösung, von welchen freilich der unsrige nicht weiß, wenn sie kommen, erlebe, dem gilt das hier Gesagte". — „Damit die Heiden erkennen, was es mit dem Knechte Gottes für eine Bewandtniß habe, und dadurch zu dem allein wahren Gotte in das rechte Verhältniß gestellt werden, muß der Knecht Gottes schmählichen Tod erleiden zuvor, und in ein Leben der Herrlichkeit versetzt werden hernach: wenn sie ihn dann in diesem sehen, so werden sie auch die Bedeutung von jenem inne". — „Israel in seinem prophetischen Berufe" leidet zum

dergestalt, daß Viele sich vor ihm entsetzen, so wird er einst ein Gegenstand der freudigsten Aufregung [s]) für viele Völker, und Könige werden still und ehrfurchtsvoll vor ihm sich neigen: denn Unerhörtes offenbaret sich an ihm. Cap. 53, 1. Aber der Welt ist eine solche Umwandelung des Knechtes Gottes eine Unglaublichkeit, und die Stimme des Propheten, die auf den Arm Jehova's hinweist, der den Hoffährtigen demüthigt, und den, der sich selbst erniedriget, erhöht, wurde von jeher verachtet. V. 2. Unscheinbar genug war freilich der Anfang des Knechtes Gottes. Da war noch nichts zu sehen von jener Wurzel, die zum leuchtenden Paniere werden sollte, nach dem die Heiden

Besten der Heiden. „Die schlüßliche Entwickelung der Geschicke, die schlüßliche Erfüllung des Berufs Israel's des Propheten sehen wir sonach in diesen vom prophetischen Knechte Jehova's handelnden Stellen vorgezeichnet, nicht aber Geschick und Thätigkeit eines einzelnen". (Vgl. des Verf. oben angeführte Schrift, bes. S. 253 u. fl.) Der Verf. S. 261 macht mir den Vorwurf, daß ich die Begriffe Prophet und frommer Israelit in einander fließen lasse. Aber ist nicht der Prophet ein frommer Israelit? Doch wo habe ich behauptet, daß jeder fromme Israelit ein Prophet sey? — Wir sind ganz einig in der Scheidung des Propheten von dem frommen Israel überhaupt in der Bezeichnung des Knechtes Gottes in unsrer und den mit ihr zusammenhängenden Stellen; aber wir trennen uns darin, daß er den Propheten Israel den Heiden, meine Betrachtung Israel den Propheten Israel selbst gegenüber gezeichnet findet, worin er mit Hitzig stimmt, ich Ewald auf meiner Seite habe. Hofmann giebt offenbar dem Knechte Gottes, als dem Propheten Israel, eine messianische Bestimmung, obschon er das Wort dafür nicht braucht, aber sie tritt zu unvermittelt hervor, besonders wenn Jesaja, was wir aber leugnen, Verfasser des Stücks wäre. Meine Abhandlung sucht zu zeigen, wie die Messiashoffnung sich geschichtlich an den Knecht Gottes als Propheten nothwendig ketten mußte.

s) Auch Hofmann bestreitet treffend von יַזֶּה die Uebersetzung der Vulg. durch „asperget", doch mit zu starker Polemik gegen Hengstenberg. Um die Bedeutung des Aufspringens in נָזָה nachzuweisen, zieht er besonders Cap. 63, 3 an: „ihr Saft ist an meine Kleider emporgesprungen"; nur will er dem Worte den Nebenbegriff „der Fröhlichkeit" nicht aufdringen, die Völker sollen nur aufspringen vor Ehrfurcht und Bewunderung. Aber vor bloser Bewunderung springt Niemand auf. Die freudige Bewunderung liegt gewiß in dem Ausdruck. Ewald übersetzt: „also werden viele Völker auffahren", und giebt הִזָּה nur die stärkere Bedeutung von קוּם Cap. 49, 7.

fragen, sondern wie aus dürrem Boden trieb sie kümmerlich ein Reis hervor. Ohne Schönheit, ohne Schmuck stellte sich das Bild des Knechtes Gottes dar, so daß das Volk es nicht mit Lust anschauen, oder sein begehren mochte. V. 3. Ja, er war verachtet und verlassen von den Menschen, nur seinen Schmerzen dahingegeben; wie vor einem mit ekelhafter Krankheit Behafteten verhüllte man das Angesicht in seiner Nähe. V. 4 u. 5. Und doch hatte er die Schmerzen des Volkes, die es hätte selbst zu tragen verdient, auf sich genommen, während man ihn in unsäglicher Verblendung als den Gestraften betrachtete. Man bedachte nicht, daß er anstatt des Volkes litt, zerschlagen und gemartert um seiner Verbrechen willen, daß durch die Beulen, die ihn schmerzten, er dem Schuldigen Genesung wirkte. V. 6. Das Volk war von dem Wege Gottes abgewichen, und wie eine Herde ohne Hirten hatten sich Alle auf eigenen Pfaden zerstreut; aber dem Herrn gefiel es, die Strafe des Volks auf seinen Knecht fallen zu lassen. V. 7. Und welche Qualen mußte er dulden, der schon genug Gebeugte! Aber dennoch vernahm man keinen Laut der Klage aus seinem frommen Munde; wie ein Lamm, das man zur Schlachtbank führt, oder wie ein Schaf, das sich stumm den Händen seiner Scherer hingiebt, trug er in großer Stille seine schweren Leiden. V. 8. Doch der Herr entrückte seinen Knecht der Bedrängniß und Qual [t]); das nothwendige Strafgericht war nun in ihm beschlossen. Aber sein Tod blieb dem Geschlechte seiner Zeit [u]) ein Geheimniß; da

---

t) V. 8 legt Hofmann den Hauptnachdruck auf עֹצֶר וּמִשְׁפָּט. Der Knecht Gottes war in Gefangenschaft und stand vor Gericht; man holte ihn weg, und zwar zum Tode. Der Verf. wendet gegen unsre Erklärung ein, daß er es nichts weniger als schön finden könne, wenn der Redende mitten im Schmerz über die Martern des schuldlosen Knechts einen tröstlichen Blick auf die Erlösung desselben werfe, und dann in der Beschreibung seiner Erniedrigung weiter fortfahre. Das ist Geschmackssache. — Ewald übersetzt: „vor Drangsal und vor Strafe ward er hinweggerafft".

u) Maurer bezieht das mehrfach erklärte דּוֹרוֹ auf das Geschlecht des Knechtes Gottes, und übersetzt: „und wer stellte sich sein Geschlecht vor, daß es ausgeschieden worden sey", so daß also eigentlich

war Niemand, der es bedachte, daß ob der Sünde meines Volks er die Strafe übernahm, sagt unser Prophet in tiefer Trauer. V. 9. Selbst nach dem Tode noch ward er verachtet, so daß man ihm sein Grab bei Frevlern gab v) — und doch hatte seine Hand kein Unrecht gethan, und in seinem Munde war kein Trug gewesen! V. 10. Es hatte nun einmal dem Rathe Gottes gefallen, ihn in schweren Leiden dem Tode dahinzugeben. Aber sein Lohn ist

---

zu construiren sey וּמִי יְשׂוֹחֵחַ כִּי נִגְזַר דּוֹרוֹ; der Gedanke liegt etwas ferne, wenn auch die Wortverbindung sprachlich angeht. לָמוֹ ginge sodann auch auf דּוֹרוֹ zurück. Ewald's Erklärung fällt ganz mit der unsrigen zusammen. Hofmann nimmt דּוֹר nach Cap. 38, 12 u. Ps. 49, 20 in der Bedeutung von „Wohnung", und versteht die Worte so, daß Niemand die Wohnung des Knechtes in Sinn und Mund nehme, auch nur daran denke oder darnach frage, was aus ihm geworden. דּוֹרוֹ stände dann in angemessenem Gegensatze zu עֹצֶר und מִשְׁפָּט, die Wohnung, wo er gelebt, im Gegensatz zum Orte der Haft und des Gerichts, wo er sich befand, als man ihn zur Hinrichtung holte; und die beiden Glieder der ersten Vershälfte würden zusammen den Gedanken geben, nicht an der Stätte, wo er gelebt, sondern am Orte des Gerichts habe er seinen Tod gefunden, und an jener, so gleichgültig sey er Allen gewesen, gedachte seiner Niemand mehr, weder leise noch laut; eben so spurlos als unglücklich sey er aus dem Leben geschieden. Die Erklärung ist sinnreich, aber etwas künstlich.

v) Statt עָשִׁיר liest Ewald עֹשֵׁק „Gewaltthätiger, Tyrann". Aber wenn man bedenkt, daß der Knecht Gottes recht eigentlich ein אֶבְיוֹן ist, im vollsten Sinne des Worts, der Aermste und Frömmste, so hat „der Reiche" gewiß hier neben „dem Frevler" seinen rechten Platz. Darin stimmt Ewald mit mir, daß er übersetzt: „man bestimmte bei Frevlern sein Grab", und das ist und bleibt die einfachste Erklärung, gegen die sich sprachlich gewiß nichts Gegründetes einwenden läßt. Wir können wenigstens mit Maurer nicht finden, daß es einfacher sey, zu וַיִּתֵּן den Knecht Gottes selbst zum Subject zu machen. Noch weniger können wir Hofmann's Auskunft uns aneignen, der עַמִּי (als heidnisches Volk) für das Subject hält, und den Gedanken herausbringt: „mein Volk hat den Knecht Gottes bei seinem Tode, welcher ihn doch nicht um eigene, sondern um meines Volkes Sünde traf, einem reichen Manne gleich behandelt, der wegen hartherziger Handlungen des Eigennutzes allgemein verhaßt ist". — Was בְּמֹתָיו betrifft, so ist allerdings der Parallelismus genauer gewahrt, wenn wir mit Ewald u. A. בָּמֹתָיו punctiren. Aber nothwendig ist diese Veränderung nicht gerade, am wenigsten die gewaltsamere von Thenius in בּוֹרֹתָיו „sepulcra sua".

kein geringer. Wenn er selbst in freier Hingebung das Schuldopfer erleget[w]), genießet er in einem langen Leben des Anblicks einer reichen Lebenssaat, die aus seinem Tode sprießt — er soll das Werkzeug seyn, durch das der Herr auf Erden seinen Willen vollbringen will. V. 11 u. 12. Siehe da! die glänzendste Verherrlichung des Knechtes Gottes. Aus dem verborgnen und wahren Israel schießt sein verachtetes Reis in dem geschmähten, schuldlos leidenden, ja dem Tode anstatt des strafwürdigen Volkes sich frei dahingebenden Stande der Propheten hervor, und wird zu Dem, der, Knecht und Sohn zugleich, stille und sanft die Sünden der Welt auf sich nahm und, um ein Lösegeld für Viele zu entrichten, in freier, versöhnender Liebe als ein schuldloses Opfer sein Leben dahingab. Aber dem Leid' entrückt, sättigt er am Freudenanblick sich, und theilt, ein ewiger Mehrer seines himmlischen Reiches, mit Helden Beute von Geschlecht zu Geschlecht.

Cap. 54.

1. Jubele, du Unfruchtbare, welche nicht geboren,
Brich in Jubel aus und jauchze, die nicht kreis'te!
Denn mehr sind der Verödeten Kinder, als Kinder der Vermählten,
Spricht Jehova.
2. Erweitere deines Zeltes Platz,
Und deiner Wohnungen Vorhänge mögen aus sich dehnen; wehr' es nicht!

---

w) Bei תָּשִׂים bemerkt Ewald, wenn dieß die richtige Lesart statt יָשִׂים sey, so müsse man annehmen, daß die Rede von אִם an ursprünglich gerade d. i. in der zweiten Person ausgedrückt werden sollte, dann aber noch im ersten Satze in die ungerade Weise abirrte, worin sie bis zum Ende von V. 11 bleibt, was freilich etwas sonst Ungewöhnliches und sehr Hartes sey. Wir bleiben daher bei der bereits gegebenen Erklärung stehen. Hofmann klagt über Härte bei den verschiedenen Auffassungen von תָּשִׂים; aber hart ist es auch, wenn er דַּכְּאוֹ zum Subject macht.

Verlängere deine Seile,
Und deine Pflöcke festige!
3. Denn rechts und links wirst du durchbrechen;
Dein Saame wird Heiden vertreiben,
Und verödete Städte bevölkern.
4. Fürchte nicht: denn du wirst nicht zu Schanden;
Sey nicht beschämt: denn du wirst nicht erröthen:
Denn die Schande deiner Jugend sollst du vergessen,
Und der Schmach deiner Wittwenschaft nicht mehr gedenken!
5. Denn dein Gemahl ist dein Schöpfer,
Jehova Zebaoth sein Name,
Dein Erlöser der Heilige Israel's,
Gott der ganzen Erde wird er genannt.
6. Denn wie ein Weib, verdränget und bedrängt im Geist, ruft dich Jehova,
Und wie das Weib der Jugend, wenn sie verstoßen wird, spricht Jehova.
7. In einem kleinen Augenblick verließ ich dich,
Doch mit großer Barmherzigkeit zieh' ich dich zu mir:
8. In Ueberfluth der Gluth barg ich mein Antlitz einen Augenblick vor dir,
Doch mit ewiger Liebe erbarme ich mich dein,
Spricht dein Erlöser Jehova.
9. Denn wie bei Noah's Wassern soll's jetzt seyn:
Wie ich geschworen, daß die Wasser Noah's die Erde nicht mehr überströmen sollen,
Also schwör' ich, nicht mehr auf dich zu zürnen und dir zu dräuen.
10. Denn die Berge mögen weichen, und die Hügel wanken,
Aber meine Liebe soll nicht von dir weichen,
Und mein Friedensbund nicht wanken,
Spricht dein Erbarmer Jehova.
11. Du Elende, vom Sturm Verjagte, Ungetröstete!
Siehe! ich leg' in Bleiglanz deine Steine,
Und gründe dich auf Sapphiren.
12. Ich mache zu Rubin deine Zinnen,
Und deine Thore zu Carfunkelsteinen,
Dein ganz Gebiet zu Edelsteinen.

13. Und all' deine Kinder werden Jehova's Jünger seyn,
Und groß der Friede deiner Kinder.
14. Durch Gerechtigkeit wirst du befestigt werden;
Sey fern von Angst, denn du hast nichts zu fürchten,
Und von Schrecken: denn er wird dir nicht nahen.
15. Ob Hader hadere, nicht ist's von mir;
Wer mit dir hadert, der fällt dir zu.
16. Sieh'! ich schaff' den Schmied, der in's Kohlenfeuer bläst,
Und hervorbringt eine Waffe als sein Werk,
Und ich schaffe den Verderber zum Zerstören.
17. Jede Waffe, gebildet gegen dich, wirkt nicht,
Und jede Zunge, die sich aufmacht mit dir zum Gericht,
wirst du verurtheil'n.
Das ist das Erbe der Knechte Jehova's,
Und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht Jehova.

V. 1. Ein neuer Freudenruf an die von ihren Bewohnern verlassene Stadt Jerusalem, die dem Propheten als solche abermals wie eine Unfruchtbare, wie Eine, die nicht gebar, erscheint. Denn wunderbar! es soll die Kinderzahl der Unfruchtbaren jetzt größer werden, als jene der Vermählten. Also wirket die Allmacht des gnädigen Gottes. Wir wissen aber, als Kinder des neuen Jerusalems nach dem Geiste, wie diese Vermehrung geschieht. Vgl. Gal. 4, 27. V. 2 u. 3. Wie ist das Zelt nun groß genug, das die neue, so stark vermehrte Familie umfaßt! Daher ermuntert der Prophet zur rührigsten Thätigkeit, die alten Räume zu erweitern. Aber dennoch wird der Platz nicht langen, und so wird der Strom des Volkes rechts und links durchbrechen, in die Heidenländer dringen und sie überschwemmen. Das einst verödete Land Israel's wird nun andere verlassene Städte bevölkern. Also ist es geschehen, und geschieht mit jedem Tage mehr. V. 4. Und so ist die Zeit der Schmach Jerusalems vorüber, die Schande seiner Jugend in Aegypten und seines Wittwenthums in Babylon. Denn die Kinderlose ist nun eine Mutter reichster Nachkommenschaft. Auch Jeremia sagt: „nicht verwittwet ist Israel und Juda von seinem

Gott, von Jehova Zebaoth (Cap. 51, 5). V. 5. Wie könnte es auch anders seyn? — Ist ihr Gemahl doch Schöpfer aller Dinge, Jehova Zebaoth, ihr Erlöser der Heilige Israel's, der Gott der ganzen Erde heißt. V. 6. Das theure Weib der Jugend trauerte in der Entfernung von dem himmlischen Gemahl; nun aber ruft er die Verlassene zurück. V. 7. Und im Verhältniß zu ihrer Schuld — wie kurz war doch die Dauer ihrer Abgeschiedenheit! So klein der Augenblick, wo sie der Herr verließ, so groß die Barmherzigkeit, mit der er sie wieder zu sich zieht. V. 8. Nur im Ueberwallen gerechten Zorns mußte er sein gnädiges Antlitz vor ihr verbergen, nun aber versöhnt er sich auf immer im Drange seiner ewigen Liebe mit ihr. V. 9 u. 10. In dem bedeutungsvollsten Gleichniß der Geschichte bezeuget sich der Gott der Gnade und Versöhnung. Wie er einst geschworen, daß die Wasser Noah's die Erde nicht mehr überschwemmen sollten, so schwört er jetzt, daß die Fluth des Zornes gegen sein Volk auf ewig soll vorüber seyn. Der Regenbogen der göttlichen Gnade erquickt mit den lieblichsten Farben unser Auge, wenn es heißt, daß Berge weichen und Hügel wanken, daß aber Gottes Liebe nimmer mehr von seinem Volke weiche, und der neu mit ihm geschlossene Bund des Friedens nimmer wanke. V. 11 u. 12. Auf das Glänzendste soll die gefallene Stadt Jerusalem zum Troste der Vielgeplagten und Vielbetrübten wieder aufgerichtet werden x). V. 13. Aber man merkt gleich an dem äußeren Glanze und an der Pracht der Edelsteine, womit der Geist des Propheten das neue Jerusalem erbaut, daß er nicht im äußerlichen Sinne verstanden seyn will. Das innerliche Licht hat er im Auge, das Gottgelehrtseyn aller ihrer Bewohner und den Frieden, der sie erfüllt y).

x) Diese Stelle liegt unstreitig der Schilderung des neuen Jerusalems Tob. 13, 16. 17. Offenb. 21, 18—21 zum Grunde. Für אֲבָנַיִךְ V. 11 will Ewald אֲדָנַיִךְ gelesen haben. Aber nicht blos zur Grundlegung der Gebäude soll man sich des Bleiglanzes bedienen, sondern auch alle übrigen Steine soll man statt des rohen Kalkes damit verbinden.

y) Vgl. auch Cap. 59, 21, besonders aber Joel 3, 2 und Jerem.

V. 14. Aeußerer Befestigung durch Wall und Mauer bedarf die neue Stadt nicht mehr; die Gerechtigkeit ist ihr einziger Schutz: darum kann sie ohne Angst und Furcht vor jedem Feinde seyn.
V. 15. Sollte je ein Angriff der Gewalt auf sie geschehen, so ist er gewiß nicht mehr von Gott gesandt; wer mit ihr Streit anfängt, wird ihr zufallen.
V. 16 u. 17. Steht doch alle Waffe in der Hand des Schöpfers! Wie der Schmied, der sie im Kohlenfeuer bildet, erst geschaffen seyn muß, so auch der, der sie zum Verderben brauchen will. Aber jede Waffe gegen Jerusalem soll von nun an ohne Wirkung seyn, ja jede Zunge, die es wagt, mit ihr zu rechten, soll verurtheilt werden. Das ist ein schönes Erbe der Knechte Gottes von ihrem Herrn, ihr ewiges Heil aus der Gerechtigkeit vor Gott!

Cap. 55.

1. Auf! Alle, die ihr durstet, kommt zum Wasser,
Die ihr kein Silber habt, kommt, kauft und eßt!
Kommt und kaufet ohne Silber,
Und ohne Kaufpreis Wein und Milch!
2. Warum wägt ihr Silber dar für das, was Brod nicht ist,
Und euer Ermühetes für das, was nicht zur Sättigung?
Hört doch recht auf mich, und ihr esset Gutes,
Und es erlabe sich an Fettem eure Seele!
3. Neigt euer Ohr, und kommt zu mir,
Hört, daß eure Seele lebe!
Und ich schließe mit euch einen ewigen Bund,
Gnaden David's, die beständig.
4. Siehe! zum Zeugen der Völker mach' ich ihn,
Zum Fürsten und Gebieter der Völker.
5. Siehe! Volk, das du nicht kennst, wirst du rufen,
Und Volk, das dich nicht kennt, wird zu dir laufen,

31, 34. — Mit Recht haben schon *Gesenius*, *Hitzig*, *Ewald* u. A. die Veränderung von בָּנָיִךְ in בֹּנָיִךְ mit *Michaelis* und *Koppe* im ersten Gliede, mit *Döderlein* im zweiten verworfen.

Um Jehova's, deines Gottes, willen,
Und ob des Heiligen von Israel: denn er verherrlicht dich.
6. Suchet Jehova, da er zu finden ist,
Rufet ihn, da er nahe ist!
7. Es lasse der Böse seinen Weg,
Und der Frevler seine Gedanken,
Und bekehre sich zu Jehova, daß er sich sein erbarme,
Und zu unsrem Gotte: denn er ist reich an Vergebung!
8. Denn nicht meine Gedanken sind eure Gedanken,
Und nicht eure Wege meine Wege, spricht Jehova:
9. Sondern wie höher der Himmel, als die Erde,
So sind meine Wege höher, als eure Wege,
Und meine Gedanken, als eure Gedanken!
10. Denn wie herabfällt der Regen und der Schnee vom Himmel,
Und dorthin nicht zurückekehrt,
Sondern befeuchtet die Erde, und sie befruchtet und sie besproßt,
Daß Saamen sie dem Sämann gebe, und Brod zur Speise:
11. Also wird seyn mein Wort, das aus meinem Munde ausgeht:
Es kehrt nicht leer zu mir zurück,
Sondern es thut, was mir gefällt,
Und führt hinaus, wozu ich es gesandt.
12. Ja! in Freuden sollt ihr ausziehn,
Und in Frieden geleitet werden;
Die Berge und die Hügel sollen vor euch in Jubel ausbrechen,
Und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen.
13. Statt des Dornstrauchs wird aufwachsen Cypresse,
Statt der Heide wird aufwachsen Myrthe,
Und es wird Jehova zum Namen,
Zum ewigen Zeichen, das nicht vertilgt wird.

V. 1. Wir hören die liebliche Einladung des Evangeliums an Alle, die da dursten und hungern, zu dem Wasser und Brode des Lebens; da finden die Armen ohne Preis stärkende

Nahrung und erquickenden Trank. Aber freilich dieses Wort des lebendigen Gottes der Liebe können nur diejenigen verstehen, welche wahrhaft verlangen nach der Speise des Himmels, die ihre menschliche Unzulänglichkeit erkannt, Durst und Hunger sich selbst zu stillen; nur an die Mühseligen und Beladenen ergeht der Ruf des Erlösers. V. 2. Aber wie viele Thoren irren in der Wüste des Lebens, Nahrung zu kaufen, die keine Sättigung giebt, und arbeiten vergeblich sich ab [z]). — Daß sie doch aufmerkten auf jene Stimme, die nur allein und umsonst, aus freier Gnade der Seele Labung verheißt! — V. 3. Der Prophet sagt deutlich genug, wo Israel das wahre Leben gewinne, wo das Brod der Sättigung und der Trank der Labung gereicht werde: in dem neuen Bunde, den der Herr mit ihm schließen will, den er hochbedeutend immerwährende Davidsgnaden nennt. V. 4. Wohl war David, der fromme König, ein Segen seines Volks, aber erst dem Scepter seines großen Sprossen entströmen diese ewigen Gnaden in dem Reiche, das alle Völker umfassen soll, wo er als Zeuge des wahren Gottes lehrt und ihnen das neue Gebot der Liebe verkündet [a]). V. 5. Er soll ja Völker einladen, die er nicht kennt, und Völker, die ihn nicht kennen, sollen ihm zueilen, auf daß ausgebreitet werde in aller Welt der Name des Heiligen von Israel, der sich also an ihm verherrlicht. V. 6. So recht aus der le-

z) Wenn wir die Worte dieses Verses nach ihrem nächsten Sinne im Zusammenhange des ganzen Stücks auffassen, so beziehen sie sich offenbar auf die unnütze Verwendung des Geldes für Verfertigung von Götzenbildern, die nicht helfen können. Vgl. Cap. 46, 6. 7. Schon Hensler hat dieß richtig eingesehen, und nach ihm auch Maurer. Rosenmüller's Erklärung von Verschwendung von Geld und Arbeit für Dinge, die weder Nutzen noch Vergnügen gewähren, ist gewiß zu allgemein gehalten. Am fernsten liegt wohl der Gedanke, den Gesenius und Hitzig in der Frage finden: warum gebt ihr so zwecklos euer Geld, euren sauren Erwerb hin, der euch zum Lebensunterhalte nöthig wäre? nämlich zu Abgaben und schwerem Frohndienst an die Tyrannen. Am tiefsten hat die ganze Stelle in ihrer höheren Bedeutung unter den neueren Auslegern Ewald gefaßt.

a) Die Beziehung dieser Worte auf die Vergangenheit ist schon in der Abhandlung über den Knecht Gottes bestritten worden. Vgl. S. 6.

bendigen Fülle der wahren Heilserkenntniß bringt dieses Wort echt=evangelischer Wahrheit: wer den Herrn suchet, der findet ihn; wer ihn anrufet, dem ist er nahe. Klopfet an, so wird euch aufgethan! V. 7. Das ist der einzige Weg der Erlösung. Erst Abwendung des Menschen von dem eignen Willen der bösen Gedanken und Bekehrung zu dem an Vergebung reichen Gotte, und sein Erbarmen wird nicht ausbleiben. V. 8. Denn das stehe vor Allem fest, daß Gottes Gedanken nicht des Menschen Gedanken, und Gottes Wege nicht des Menschen Wege. Er ist der Heilige! V. 9. Unermeßlich hoch steht Gottes Wesen über des Menschen Beschränktheit. V. 10. Aber erschrecket nicht vor diesem Gedanken einer unermeßlichen und unbegreiflichen Macht! Denn die Wirkung des göttlichen Worts aus unerreichbarer Höhe könnt ihr gar wohl fassen, und lasset euch dessen getrösten! Der Prophet giebt dem gebrauchten Bilde der Unvergleichbarkeit Gottes eine überraschend schöne Wendung der tröstlichsten Wahrheit. Wie der Regen und Schnee aus jener Himmelshöhe herabfällt und nicht dahin zurückkehrt, sondern die Erde befruchtet, daß sie Saat und Nahrung dem Menschen bereite, so auch das Wort Gottes, das aus seinem Munde kömmt; das treibt und läßt sprossen unermeßliche Saaten der himmlischen Nahrung, und ruhet nicht, bis es den Willen Dessen, der es gesandt, vollbracht. V. 12 u. 13. Solche herrliche Verheißung findet an dem gegenwärtigen Israel seine nächste Erfüllung; es wird ausziehen aus Babel mit Freude und Frieden, und selbst die äußere Natur wird dieses ewige Denkmahl der Gnade mit jubelnder Theilnahme begrüßen.

Cap. 56.

1. So spricht Jehova:
Wahret Recht und übt Gerechtigkeit:
Denn nah' ist mein Heil, zu kommen,
Und meine Gerechtigkeit, sich zu enthüllen.
2. Heil dem Menschen, der Solches thut,

Und dem Menschensohne, der daran hält,
Der bewahrt den Sabbath, nicht ihn zu entweihen,
Und bewahret seine Hand, nicht irgend Uebeles zu thun.
3. Und nicht sage der Fremdling, der sich an Jehova anschließt:
„Scheidet mich Jehova doch von seinem Volk!"
Und nicht sage der Verschnittene:
„Sieh'! ich bin ein dürrer Baum".
4. Denn also spricht Jehova zu den Verschnittenen:
Die meine Sabbathe wahren,
Und erwählen, woran ich Wohlgefallen habe,
Und an meinem Bund festhalten:
5. Ihnen geb' ich in meinem Hause und meinen Mauern Hand und Namen,
Besser als Söhne und Töchter,
Einen ewigen Namen geb' ich ihnen,
Der nicht vertilget wird.
6. Und die Fremdlinge, die sich an Jehova anschließen, ihm zu dienen,
Und zu lieben den Namen Jehova's, ihm Knechte zu seyn —
Jeder, der bewahrt den Sabbath, nicht ihn zu entweihen,
Und die fest an meinem Bunde halten —:
7. Die bring' ich zu meinem heiligen Berge,
Und erfreue sie in meinem Gebethause;
Ihre Brandopfer und ihre Schlachtopfer sind mir wohlgefällig auf meinem Altar:
Denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker.
8. Es spricht der Herr Jehova,
Der sammelt die Vertrieb'nen Israel's:
Noch sammle ich ferner zu ihm, zu seinen Gesammelten.
9. All' ihr Thiere des Feldes, kommt, zu essen,
All' ihr Thiere im Walde!
10. Seine Wächter — blind sind sie alle, nichts wissen sie,
Sie alle stumme Hunde, die nicht bellen können,
Träumend, liegend, schlafliebend.
11. Doch sind die Hunde stark von Gier, wissen nicht satt zu werden;
Und sie, die Hirten, wissen nicht aufzumerken.

Sie alle gehen ihres Wegs,
Jeder seinem Vortheil nach von seinem Ende her.
12. „Kommt, ich will Wein holen,
Daß wir zechen berauschend' Getränk!
Und wie diesen Tag, soll's morgen geh'n,
Hoch und herrlich sehr!"

V. 1. Weil die Zeit nun bald erfüllet ist, wo der Rath des Heiles sich an Israel offenbaren soll, wendet sich die Stimme der Ermahnung mit höchstem Ernste an das Volk, all' seine Kraft zusammenzunehmen, sich durch Rechtthun Gottes Wohlgefallen zu erwerben. V. 2. Ja wohl, Heil dem Menschen, der Solches thut, und dem Menschensohne, der daran hält! Vor Allem aber fordert der Prophet zur strengen Heilighaltung des Sabbaths auf, und setzt sie gleich mit der Entfernung von jedem Bösen. War er doch das Grundfest aller Feiertage Gottes, das einzige, das Israel in seiner Verbannung vom Heiligthume zu Jerusalem geblieben; in ihm war die Heiligung des Heiligen von Israel beschlossen, und wie hätte nicht seine gewissenhafte Wahrung vor Bösem wahren sollen? V. 3. Eines der hochwichtigsten Worte hat nun aber der erleuchtete Seher unmittelbar nach der Mahnung zur strengsten Sabbathsfeier zu verkünden. Nimmermehr scheide hinfüro dieses eigenste Volksfest des erwählten Israel die Heiden von seiner Gemeinschaft! Fremd mußte freilich eine solche Verkündigung den Ohren derer klingen, die nicht aufmerksam gehört auf die schon laut genug gewordene Verheißung des Propheten in unsrem Buche von einem neuen Bunde, den der Gott des alten jetzt mit seinem Volke schließen wolle. In ihm sollte wahrlich der Sabbath auch nicht fehlen, der dem Herrn geweihte Ruhetag von aller irdischen Beschäftigung, diese wahrste und heiligste Poesie des positiven Glaubens, aber mitfeiern sollte ihn die große Gemeinde aller Völker ohne Unterschied unter Gottes Himmel. Der Heide wird dann kein dürrer Baum mehr seyn draußen vor dem Tempel des Herrn, sondern in ihm, aus dem sich die Quelle des Lebens ergießt, mit der fruchtbaren Palme Gottes

zu einem Gewächse werden. V. 4 u. 5. Darüber giebt der Herr den Heiden die bestimmteste Versicherung. Wenn sie seine Sabbathe halten, das erwählen, woran er Wohlgefallen hat, und seinen Bund treu bewahren, so will er ihnen an den Segnungen seines Hauses Antheil geben [b]) und einen Namen gründen, der ewig bleibt, und mehr Werth hat, als der durch Söhne und Töchter; es ist der Name „der Heiligen". Rühme sich also Israël nicht der äußeren Vermehrung seines Geschlechts gegen den dürren Baum des Heiden; der Herr wird ihn durch seine Vereinigung mit seinem Volke zum Vater von Söhnen und Töchtern dem Geiste nach, von Kindern des Glaubens machen. V. 6 u. 7. Aber wie sollen sie Raum haben, alle die Fremdlinge, die sich an Jehova anschließen, ihm zu dienen, aber nicht mit einer äußerlichen Knechtschaft, sondern mit hingebender Liebe an seinen heiligen Namen — wie sollen sie Raum haben auf seinem heiligen Berge, wie alle zur freudigen Anschauung seines Antlitzes gelangen in seinem Bethause, wohlgefällige Opfer darzubringen auf seinem Altare? — Soll doch sein Haus werden zu einem Bethause für alle Völker! Siehe! die ganze Welt ist sein Haus, die ganze Erde sein heiliger Berg. V. 8. Mit diesem Worte schließt der Satz der großen, weltumfassenden Verheißung. Die Sammlung zur Gemeinde Gottes wird kein Ende nehmen. V. 9—12. Mit scharfer, strafender Ironie wendet sich der Prophet an die Wächter und Hüther Israel's, welche, statt die ihnen anvertraute Herde sorgsam zu hüthen, ihren eigenen Lüsten nachgehen, und sich einem leichtsinnigen, schwelgerischen Leben völlig dahingeben. Er nennt sie blinde Wächter, die nichts wissen, ja in ihrem Rausche und ihrer sinnlichen Betäubung vergleicht er sie mit Hunden, die

---

b) יָד „Hand", das natürliche Werkzeug jeder Besitzergreifung, steht deutlich und einfach für חֵלֶק „Antheil", wie es auch Gesenius genommen. Andere, wie Ewald und Hitzig, übersetzen „Denkmahl", mit besonderer Beziehung auf 2 Sam. 18, 18. Aber der Begriff des Denkmahls liegt schon in שֵׁם. Maurer erklärt יָד durch „Platz", mit Vergleichung von Cap. 57, 8.

nicht bellen können, und schlafend und träumend daliegen. Da konnte er wohl mit wehmüthiger Bitterkeit den wilden Thieren des Feldes und Waldes zurufen, sie möchten kommen und ihren Hunger an der unbewachten Herde stillen c).

Cap. 57.

1. Der Gerechte kömmt um,
Und Niemand nimmt's zu Herzen;
Die Guten werden hingerafft, und Keiner achtet darauf,
Daß ob der Bosheit hingerafft wird der Gerechte.
2. Er gehet ein in Frieden;
Sie ruhen auf ihrem Lager,
Die gewandelt gerade vor sich hin.
3. Aber ihr! tretet hieher, Söhne der Zauberin,
Brut des Ehebrechers und der Hure!
4. Ueber wen macht ihr euch lustig?
Ueber wen zieht ihr breit den Mund, recket lang die Zunge?
Seyd ihr nicht Kinder des Abfalls, eine Brut der Lüge?
5. Die entbrannt sind bei den Götzen,
Unter jedem grünen Baum?
Die da Kinder schlachten in den Thälern,
Unter Felsenklüften?
6. In kahlem Thale ist dein Theil;
Sie, sie sind dein Loos,
Auch gießest du ihnen Trankopfer aus,
Bringest Speisopfer dar —
Darüber sollt' ich mich zufrieden geben?
7. Auf hohem und erhabenem Berge schlägst du dein Lager auf,
Auch dorthin steigst du, Opfer zu bringen.
8. Hinter Thür und Pfosten stiftest du dein Gedächtniß,

---

c) Vgl. Jer. 12, 7; Ezech. 34, 5. Schon diese Parallelstellen widerlegen die an sich gezwungene Rosenmüller'sche Verbindung und Erklärung der Worte: „kommt, ihr Thiere des Feldes, zu fressen alle Thiere des Waldes", so daß sich die Feinde Israel's unter einander selbst aufreiben sollten.

Ja, von mir hinweg deckst du auf und besteigst, machst breit dein Lager,
Und dingest dir von jenen,
Liebst ihr Lager,
Schaust nach der Hand!
9. Du ziehst zum Könige mit Oel,
Und machest viel der Salben,
Und sendest deine Boten bis in weite Ferne,
Bis tief zur Hölle.
10. Ob der Länge deines Weges wirst du müde,
Sagst nicht: „es ist vorbei!"
Du findest noch Leben in deiner Hand;
Darum wirst du nicht schwach.
11. Wen scheuest du und fürchtest du, daß du lügst,
Und mein nicht gedenkest und es zu Herzen nimmst?
Bin ich es nicht, der schweigt, und schon von ew'ger Zeit?
Und mich fürchtest du nicht?
12. Ich verkünde deine Gerechtigkeit,
Und deine Machwerke, daß sie dir nicht helfen.
13. Wenn du schreist, mögen sie dich retten, deine Geschaarten!
Aber sie alle hebt ein Wind auf, trägt ein Hauch hinweg;
Wer aber mir vertraut, wird erben das Land,
Und besitzen meinen heiligen Berg.
14. Er sagt: bahnet, bahnet, ebnet den Weg,
Hebt jeden Anstoß aus dem Wege meines Volks!
15. Denn also spricht der Hohe und Erhabene,
Der ewig thronet, und dessen Name der Heilige:
Die Höhe und das Heiligthum bewohne ich,
Aber auch bei dem Zerschlagenen und denen, die demüthigen Geistes, bin ich,
Zu beleben den Geist der Demüthigen,
Und zu beleben das Herz der Zerschlagenen.
16. Denn nicht ewig will ich hadern,
Und nicht immer zürnen,
Weil das Leben vor mir vergeht,
Und die Seelen, die ich geschaffen.
17. Ob der Schuld seiner Selbstsucht zürnt' ich und schlug es,
Barg mich und zürnte,

Und es ging abgewandt auf dem Wege seines Herzens.
18. Seine Wege hab' ich gesehen, und will es heilen,
Will es leiten, und ihm Tröstung vergelten,
Ihm und seinen Trauernden,
19. Schaffend der Lippe Frucht.
Friede, Friede dem Fernen und dem Nahen,
Spricht Jehova, und ich heile es!
20. Aber die Bösen sind wie das aufgeregte Meer:
Denn ruhen kann es nicht,
Und seine Wasser regen Schlamm und Koth auf.
21. Kein Friede, spricht mein Gott, den Frevlern!

V. 1. In dem ergreifendsten Tone des einfachsten Wortes inniger Theilnahme erzählt der Prophet von dem unbeachteten Dahinsterben der Gerechten und Guten im Lande, ja er stellt uns edle Märtyrergestalten vor Augen, die als Opfer gottloser Verfolgung fallen. V. 2. Und kann es eine passendere und rührendere Grabschrift für solche Helden des Glaubens geben, als die ist, welche wir hier lesen? V. 3. Aber schnell werden wir von dieser stillen Ruhestätte wieder in das Geräusch des Lebens entrückt, und es ist, als wenn der Prophet die Kinder des Abfalls, die lügnerische, ehebrecherische Brut der Götzendienerei und Zauberei, an die Gräber der Frommen und Treuen beriefe, um ihnen an dem würdigsten Platze der Beschämung im Namen Gottes das Gericht des Verderbens zu sprechen. V. 4—8. Die Anklagen gegen diese Lügenbrut lauten schwer genug. Den frevelhaftesten Spott, die abscheulichste Brunst gegen fremde Götter [d]), die gräßlichsten Gebräuche des Götzendienstes, wie das Schlachten von Kindern in finsteren Thälern und Felsenklüften, die den heiligen Gott, dem nur allein geopfert

d) הַנֵּחָמִים בָּאֵלִים V. 5 übersetzt man gewöhnlich „die entbrannt sind für die Götzen", wie auch Gesenius und Hitzig thun. Aber die Construction mit בְּ ist in diesem Falle immer befremdend. Wir können בְּ recht gut für in nehmen, der Gedanke bleibt dann derselbe, und der Ausdruck wird nur noch sinnlicher und stärker. Ewald, wie schon Kimchi und Jarchi, erklärt אֵלִים durch „Terebinthen": „sie, die brünstig werden bei den Terebinthen". Ebenso Maurer.

werden soll, entwürdigenden Opferdarbringungen in kahlen Tiefen [e]) und auf hohen Bergen, die offene und heimliche Buhlerei [f]) der schändlichsten Unzucht mit den Fremden, die sie sich

---

e) Wenn man V. 6 bei den Worten בְּחַלְּקֵי־נַחַל חֶלְקֵךְ die Paronomasie gehörig berücksichtigt, und unter den Glattheiten des Thales schauerlich-öde Gründe versteht, ist die Stelle nicht so schwer, als man sie häufig gefunden. Gesenius führt manche gesuchte und verfehlte Erklärungen an. Er erklärt, wie wir; ebenso Hitzig. Am meisten noch erregt bei unserer Auffassung das zweimal nachdrucksvoll gesetzte הֵם הֵם Anstoß, welches sich besser auszunehmen scheint, wenn man unter den חַלְּקֵי נַחַל „lapides in simulacra deorum formati" mit Maurer, oder sogenannte Bätylien mit Kimchi, Grotius, Lowth, Ewald u.A. versteht, worauf sich dann auch das folgende לָהֶם leicht beziehen würde. Aber man sieht immer nicht ein, warum die Steine gerade als solche des Thales sollten ausgezeichnet worden seyn. Das doppelte הֵם kann auf das traurige Loos in den kahlen Thälern des Götzendienstes im Gegensatze zu dem Gottesberge von Jerusalem bezogen werden, und לָהֶם geht ohne Zwang auf אֵלִים V. 5 zurück, wie auch Hitzig annimmt, und Böttcher (vgl. Proben alttestamentlicher Schrifterklärung, S. 201) allzu hart findet. Wir haben übrigens die Paronomasie des Deutschen Ausdrucks von Meister Rückert entlehnt. Gesenius übersetzt: „unbelaubte Thäler sind dein Theil".

f) Während V. 7 der öffentliche Götzendienst als Buhlerei auf hohem Berge beschrieben wird, finden wir V. 8 den heimlichen als solchen im Einzelnen weiter gezeichnet. Vgl. die ausführliche Erklärung der betreffenden Ausdrücke besonders bei Böttcher a. a. O. S. 204 u. flg. Das vielfach aufgefaßte שַׂמְתְּ זִכְרוֹנֵךְ versteht Gesenius mit Hensler von heimlicher Hurerei, als Bild heimlichen Götzendienstes; Hitzig denkt an jenes Gesetzeswort, welches das Volk als Memoriale stets vor Augen haben (2 Mos. 13, 9), und an Pfosten und Thüren des Hauses schreiben sollte (5 Mos. 6, 9), daß Jehova allein Gott sey (5 Mos. 6, 1); dieses Wort komme hinter Pfoste und Thür zu stehen, indem die Buhlerin מֵאֵת יְהוָֹה (vgl. Jer. 3, 1), was sonst מִתַּחַת יְהוָֹה (Hos. 4, 12), in das anstoßende Gemach zu ihrem Buhlen eile, so daß jene lästig erinnernden Worte nun außen an der Thüre, der Buhlerin unsichtbar, angeschrieben sind. Maurer findet in dem Ausdruck die Bezeichnung der Götzen selbst, „eos, quos memoria tenes, amatores tuos". Dahin neigt auch Böttcher noch am meisten, obschon er sich bescheidet, nichts Sicheres ausmitteln zu können „bei der doppelt möglichen activen oder passiven Auffassung von זִכְרוֹנֵךְ, bei der Unzulänglichkeit der annehmbaren Wort- und Sach-Parallelen, und nach dem selbst wieder vieldeutigen Text der Versionen". Das Einfachste scheint: „du setzest dir, oder stiftest dir dein Andenken" ist s. v. a. du gründest dir einen schlechten Ruf. — Was יָד חָזִית betrifft,

ausgedungen zu ihren Verbrechen, hält der Prophet seinen entarteten Brüdern vor. V. 9. Von dem Herrn Jehova Zebaoth abgewandt, huldigen sie im köstlichen Wohlduft einem anderen Könige g); aber es sind ferne, finstere Mächte, mit denen sie das helle, überall scheinende Licht des Herrschers auf Zion vertauscht haben: denn es heißt, daß sie zu jenen ihre Boten in weite Ferne, ja wohl bis tief zur Hölle schicken. Ist es doch ein Werk der Hölle, das sie treiben; in Finsterniß begonnen, wird's im Finstern enden! — V. 10. Wir begleiten die Götzendiener auf ihren mühseligen Wallfahrten; da ermatten sie wegen der Länge des Wegs, aber sie hüthen sich in falscher Scham vor jeder Aeußerung der Klage; wenn sie nur noch eine Hand zu regen im Stande sind, raffen sie sich immer von Neuem empor. Welch' eine thörichte Anstrengung um Nichts und um Verderben! — V. 11. Eine zermalmende Frage. Wer sind denn diese mächtigen Götter, die du also zu fürchten hast, daß du dich durch Lüge entwürdigst? Ja! du machst dich einer dreifachen Lüge schuldig. Du belügst die Götter, welche keine sind, dich selbst und deinen wahren Gott. Sein will das Volk, das abgewichen, nicht mehr gedenken, ihn nicht fürchten; und doch ist Er es, der seit ew'ger Zeit in Langmuth geschwiegen *). — V. 12 u. 13. Und wie beschämt sie dieser Gott, den

---

so ist auch dieser Ausdruck dunkel. Gesenius mit dem Chald., Kimchi u. A.: „ersiehest einen Platz". Aber er selbst schon bemerkt, daß es ein ὕστερον πρότερον sey, und findet aus demselben Grunde die Erklärung von Koppe, Rosenmüller, Hensler: „du siehst eine (winkende) Hand d. i. du gehst hin, wo nur eine Hand der Buhlen winkt", bedenklich. Am wahrscheinlichsten vermuthet schon Döderlein einen obscönen Sinn, weshalb auch Saadias die Worte in seiner Uebersetzung ausgelassen. „Hand" stände dann euphemistisch für Geschlechtstheil, wie im Zend-Avesta. So haben es auch Hitzig und Ewald genommen.

g) מֶלֶךְ ist in diesem Zusammenhange gewiß ein Götzenname, ohne daß wir geradezu Moloch mit Ewald dafür zu setzen haben. Gesenius denkt an einen wirklichen König, um dessen Gunst man sich schmeichelnd bewerben wollte.

*) Ewald betrachtet Cap. 56, 9 — 57, 11 als Wiederholung eines anderen, älteren Propheten über den heidnischen Götzendienst,

sie nicht fürchten! Wohl schwieg er lange, aber jetzt redet er, und verkündet aus Gnaden ihre Gerechtigkeit, die wahrlich keine ist, als Heil der Erlösung; aber auch die Machwerke ihrer Hände verkündet er in ihrer Nichtigkeit h). Nun werden sie wohl erkennen, daß die fremden Götter gar ein leichtes Gut sind, das der Wind aufhebt und ein Hauch hinwegträgt, und nur, wer auf den Felsen Israel's vertraut, das Land erben und seinen heiligen Berg besitzen werde. V. 14. Das ist das beschämende Wort des Gottes, der von ew'ger Zeit geschwiegen: „bahnet, bahnet, ebnet den Weg, hebt jeden Anstoß aus dem Wege meines Volks!" V. 15 u. 16. Und welche andere Stimme könntet ihr vernehmen? Er, der Allerhöchste, der da thronet über der Welt als ihr Schöpfer und Herr, der Heilige von Israel, ist der gütige Gott ewiger Liebe, der auch in dem Geiste der Demüthigen Wohnung nimmt und das Herz der Zerschlagenen mit neuen Kräften belebt. Er, die Quelle des Lebens, der Vater der Seelen, ohne den alle in einem Hauche zerfließen würden, kann ja nicht ewig zürnen und hadern mit denen, die er gebildet. V. 17—19. Wohl hatte er Grund,

---

etwa aus den Zeiten Manasse's, oder kurz nach seinem Tode, ganz ähnlich den älteren Stücken Jeremia's, aus einem größeren Ganzen entlehnt. Etwas Fremdklingendes hat das Stück allerdings.

h) Der inhaltsvolle 12te Vers ist nicht immer richtig verstanden worden. In der obigen Erklärung glauben wir den Sinn getroffen und gehörig ausgedrückt zu haben. So müssen wir sicher צִדְקָה, das die Neuern in unsrem Buche gewöhnlich geradezu durch Heil übersetzen, fassen; das Wort ist und bleibt „Gerechtigkeit", aber das Volk hat sie nicht sich erworben, und verdient nicht selbst ihren Ruhm, sondern Gott spricht ihm dieselbe mit der Folge ihres Heils aus Gnaden zu, und verkündet sie öffentlich unter den Heiden. Aber eben dadurch verkündet er auch ihre Götter, die Machwerke ihrer Hände, in ihrer Nichtigkeit. Ironie liegt nicht gerade in dem Ausdruck, wie Koppe und Maurer meinen. Nach unserer Auffassung ergiebt sich auch אֶת־מַעֲשַׂיִךְ am leichtesten, und wir haben nicht nöthig, mit Gesenius, de Wette, Hitzig, Ewald u. A. einen absoluten Accusativ anzunehmen. Schon Thenius hat diese Construction richtig erkannt, nur irrt er in der Beurtheilung von צִדְקָתֵךְ, wenn er meint, es heiße „wie du gerecht seyn sollst".

vor seinem Volke sein heiliges Antlitz zu bergen: denn selbstsüchtig ging es auf falschen Wegen seines eigenen Herzens. Aber er hat diese Wege gesehen, und will es heilen, heilen in der schweren Krankheit, die es sich selbst zugezogen, mit dem erquickenden Balsam gnädigen Erbarmens, will es leiten und trösten in seiner Trauer, daß seine dankbaren Lippen ihn preisen und loben sollen. „Friede, Friede, den Nahen und Fernen!" ist ja das Grundwort des Heiligen von Israel! Und das wäre nicht der Gott des neuen Bundes, der den Fürsten des Friedens gesandt zur Freude der Fernen, wie der Nahen? Das wäre nicht der Vater, zu dem uns beten gelehrt die Liebe des Sohnes? — V. 20 u. 21. Aber wehe denen, die mit Gewalt in unseliger Verstocktheit einen solchen Gott der Liebe von sich stoßen! Wie könnten sie zur Verheißung des Friedens gelangen? — Sie sind, wie in furchtbar-schöner Wahrheit der Prophet uns sagt, mit dem aufgeregten Meere zu vergleichen, das zur Ruhe nimmer kömmt, und immer von Neuem Schlamm und Koth auswirft. Ja, die Worte und Thaten der Empörung gegen Gott, das ist der Schmutz und Unrath, den die sturmbewegte Seele der Frevler offenbaret!

Cap. 58.

1. Predige aus voller Kehle ungehemmt,
Gleich der Posaune erhebe deine Stimme,
Und verkünde meinem Volke ihr Vergeh'n,
Und dem Hause Jakob's ihre Sünden.
2. Und mich suchen sie Tag für Tag,
Und die Kenntniß meiner Wege begehren sie,
Wie ein Volk, das Gerechtigkeit gethan,
Und das Recht seines Gottes nicht verlassen.
Sie fordern von mir Gerichte des Heils;
Das Herannahen Gottes begehren sie.
3. „Warum fasten wir, und du siehst es nicht,
„Kasteien uns, und du achtest nicht darauf?"

Siehe! an eurem Fasttage treibt ihr Geschäft,
Und all' eure Arbeiter dränget ihr.
4. Sieh'! zu Streit und Hader fastet ihr,
Und zuzuschlagen mit der Faust des Frevels.
Nicht fastet ihr heut',
Daß erhört werde in der Höhe eure Stimme.
5. Ist solches ein Fasten, wie ich es liebe,
Ein Tag, wo sich der Mensch kasteit?
Daß er hängen lasse, wie Schilf, sein Haupt,
Und sich auf Sack und Asche bette?
Willst du das ein Fasten nennen,
Und einen Tag des Wohlgefallens für Jehova?
6. Ist nicht das ein Fasten, wie ich es liebe?
Lösen die Banden des Frevels,
Abstreifen die Stricke des Joches,
Freilassen Zerschlagene,
Und jedes Joch zerbrechen!
7. Ist's nicht, daß du brechest dem Hungrigen dein Brod,
Und bedrängte Flüchtlinge führest in dein Haus,
Wenn du siehst einen Nackten, daß du ihn bedeckst,
Und vor deinem Fleische dich nicht verbirgst?
8. Dann wird hervorbrechen, wie die Morgenröthe, dein Licht,
Und deine Heilung eilends wachsen;
Und es geht her vor dir dein Recht,
Jehova's Herrlichkeit wird deinen Zug beschließen.
9. Dann wirst du rufen, und Jehova antworten,
Wirst schreien, und er wird sagen: „sieh'! da bin ich!"
Wenn du entfernst aus deiner Mitte Unterjochung,
Fingerzeig und Frevelrede.
10. Schüttest du dem Hungrigen aus deine Lust,
Und die Lust des Darbenden sättigst,
So gehet auf in Finsterniß dein Licht,
Und dein Dunkel wird dem Mittag gleich.
11. Und es leitet dich Jehova immer,
Und sättigt in der Dürre deine Seele,
Und macht rüstig deine Gebeine,
Daß du wirst wie ein getränkter Garten,
Und wie ein Wasserquell, dessen Wasser nicht täuschen.

12. Und sie bauen aus die uralte Trümmer,
Grundfesten von Geschlecht zu Geschlecht richtest du auf;
Man wird dich nennen: Lückenvermaurer,
Wiederhersteller der Straßen zum Wohnen.
13. Wenn du zurückhältst vom Sabbath deinen Fuß,
Zu thun deine Geschäfte an meinem heiligen Tage,
Und nennest den Sabbath eine Lust,
Heilig Jehova und geehrt,
Und ihn ehrest, daß du nicht thuest deine Wege,
Nicht nachgehst deinem Geschäft und Gerede redest:
14. Dann sollst du Lust haben an Jehova,
Und einher fahren lass' ich dich auf des Landes Höhen,
Und essen lass' ich dich das Erbe Jakob's, deines Vaters:
Denn der Mund Jehova's sprach's.

V. 1. Hat der Prophet im Vorhergehenden die Lügenbrut der zum heidnischen Götzendienste Abgefallenen und die offene Frechheit der Frevler gerichtet, so wendet er sich jetzt mit lauter Stimme an die Scheinheiligen seines Volks, und mit mächtigen Posaunentönen der Wahrheit zerschmettert er die Heuchelei der Frömmler in aller Zeit. V. 2. Wohl suchen sie in Noth und Elend den Gott der Hülfe, und machen Anspruch auf die Erscheinung seines Heils; aber wahrlich! nicht auf dem rechten Wege, nicht wie ein Volk, das für die treue Befolgung des Gesetzes Lohn erwarten kann. V. 3 u. 4. Sie fasten zwar und kasteien sich, aber ihre Beschwerde ist eitel, daß der Herr solche schwere Bußübungen nicht beachte. Denn ihr äußeres Thun und Treiben steht im grellsten Widerspruche mit diesen Kundgebungen der Gottesfurcht, auf die sie trotzen. An demselben Tage, wo sie fasten, gehen sie Geschäften irdischen Gewinnstes nach, und ein harter, streitsüchtiger und roher Sinn erfüllet sie i).

i) Das verb. תִּנְגֹּשׂוּ verlangt sicher die obige Erklärung von עַצְּבֵיכֶם V. 3 von עָצֵב, Arbeiter, wie schon die LXX. und Vulg. wohl eingesehen haben. Hitzig nimmt es für „Arbeit" von עֶצֶב: „und betreibet ihr all' eure Geschäfte". Aber ich zweifele, ob man נָגַשׂ in solcher Bedeutung könne gelten lassen. Eher würden wir Ewald beistimmen: „und betrübt all' eure Arbeiter", wenn nicht dieser Gedanke etwas zu ferne läge.

Wie können solche Heuchler auf die Erhörung der Gebete hoffen? — V. 5. Hört es, die ihr Gott und euch belüget mit äußerlicher Gebehrde der Demuth, und durch harte Zucht des Fleisches das Wohlgefallen des Heiligen erzwingen wollt — das ist kein Fasten des Geistes, wie der Herr es liebt! V. 6 u. 7. Goldene Worte der Wahrheit, leuchtend wie aus dem göttlichen Munde Dessen, der den seinen Jünger genannt, der den Willen seines himmlischen Vaters thue. Die Vorschrift der allein Gott wohlgefälligen Religionsübung beginnt mit dem großen Worte der Freiheit, deren irdisch verdunkelter und am meisten menschlich misverstandener Sinn nur als Wahrheit in der Abschüttelung des Joches der Sünde gefunden werden kann. Erst löset die Banden des eigenen Frevels, und streifet das Joch der Selbstverschuldung ab; dann macht auch die von der Sünde Zerschlagenen frei, und das Joch der von ihr Gedrückten zerbrecht! Speiset die Hungrigen, herberget die Flüchtigen, kleidet die Nackten, entziehet euch überhaupt nicht eurem Fleische! — wie so schön der Prophet im Sinne der Bruderliebe und im Gemeingefühle der armen, hülfsbedürftigen Menschheit sagt. V. 8—10. Dann erst dürft ihr als Kinder des Lichts in der Finsterniß, in der ihr schmachtet, auf den Aufgang des Morgenroths hoffen; dann erst werdet ihr von der Krankheit, in der ihr leidet, schnell genesen: der Herr wird euch in seiner richterlichen Hoheit heimführen in das gelobte Land der Väter. Aber nicht eher wird Er als freundlicher Erlöser deinem Hülfsgeschrei antworten, bis du die Werke der Unfreiheit, des Spottes und des Frevels von dir abgethan; opfere deine Lust dem Hungrigen, und sättige mit ihr den Darbenden, und Morgenlicht und Mittagsglanz wird dich erfreuen. V. 11. Die Segensfülle, welche dem Bekehrten aus der Versöhnung mit Gott entströmt, fließet frisch und herrlich in dem beschreibenden Worte des Propheten. Welche Verheißung könnte erquickender seyn, als daß Gott den, der sich ihm ganz zuwendet, immerdar leite, daß er seine Seele sättige in der Zeit der Dürre, und seinen Gebeinen auf dem schwankenden Grunde des Lebens rüstige Stärke gewähre? —

Wenn Jesaja sagte, daß die, welche sich von Gott abgewandt, einem wasserleeren Garten glichen (Cap. 1, 30), so nennt unser Prophet den Frommen einen getränkten, eine Quelle, die nicht täuscht. V. 12. Einer großen Bestimmung geht das heimkehrende Israel entgegen. Aus seiner Mitte sollen die Bauleute hervorgehen, welche die Trümmern der uralten Stadt Gottes, die Grundfesten, an denen so viele Geschlechter der Menschen vorübergegangen, von Neuem aufrichten, daß die öden Straßen wieder von Bewohnern belebt werden, und die Wiederhersteller sich ewige Namen des Ruhmes erwerben. V. 13 u. 14. Aber noch einmal hält der Prophet dem Volke die große Bedingung vor, durch deren Erfüllung es sich solcher Gnade nur allein würdig machen könne. Den Tag des Herrn soll es heilig achten, und nicht blos durch jede Enthaltung von dem Treiben irdischer Geschäfte, sondern selbst — das ist ein merkwürdiges Wort — durch Vermeidung aller eitlen Rede; ganz dahingegeben göttlicher Betrachtung, sollen die, welche den Ruhetag feiern, in Gesprächen sich ergehen, die von Gott erfüllet sind. In solcher heiligen Lust sollen auch sie Lust haben an dem Herrn, und einher fahren auf den Höhen des alten Erbes der Väter.

Cap. 59.

1. Siehe! nicht zu kurz ist Jehova's Hand, zu helfen,
Und nicht zu schwer sein Ohr, zu hören;
2. Sondern vielmehr eure Missethaten waren scheidend zwischen euch und eurem Gott,
Und eure Sünden verhüllten das Antlitz vor euch, daß er nicht hörte.
3. Denn eure Hände sind mit Blut befleckt,
Und eure Finger mit Missethat;
Eure Lippen reden Lüge,
Eure Zunge Frevel spricht.
4. Keiner, der da predigt mit Gerechtigkeit;

Keiner, der da rechtet mit Wahrheit:
Auf Leeres vertrauen, Falsches reden,
Mit Unheil schwangergeh'n und Frevel gebären!
5. Basilisken-Eier brüten sie,
Und Spinnenfäden weben sie;
Wer da ißt von ihren Eiern, muß sterben,
Und das zerdrückte spaltet sich zu einer Otter.
6. Ihre Gewebe dienen nicht zum Kleide,
Und mit ihren Machwerken kann man sich nicht bedecken;
Ihre Machwerke sind Machwerke des Frevels,
Und Gewaltthat ist in ihren Händen.
7. Ihre Füße zum Bösen laufen,
Und sie eilen, unschuldig Blut zu vergießen;
Ihre Gedanken sind Frevelgedanken;
Verheerung und Zerstörung ist auf ihren Pfaden.
8. Den Weg des Friedens kennen sie nicht,
Und kein Recht ist auf ihren Gleisen;
Ihre Pfade machen sie sich krumm;
Keiner, der darauf wandelt, kennt den Frieden.
9. Darum bleibt ferne das Gericht von uns,
Und Gnade wird uns nicht erreichen;
Wir harren auf Licht, und siehe! Finsterniß,
Auf Erhellung — in Verdunkelung wandeln wir.
10. Wir tasten, wie Blinde, an der Wand,
Wie ohne Augen tasten wir;
Wir straucheln am Mittag, wie in der Dämmerung,
Unter Starken wie die Todten.
11. Wir brummen, wie die Bären, alle,
Und wie die Tauben girren wir;
Wir harren auf das Gericht, da ist keines,
Auf Heil, fern bleibt's von uns!
12. Denn unsrer Vergehungen sind viel vor dir,
Und unsre Sünden zeugen gegen uns,
Denn unsere Vergehungen sind bei uns,
Und unsre Schulden, wir erkennen sie.
13. Treulosigkeit und Verleugnung Jehova's,
Und Zurückweichen von unsrem Gott,
Druck reden und Abfall,

Empfangen und Hervorbringen aus dem Herzen Worte der Lüge —

14. Da ward zurückgedrängt das Recht,
Und die Gerechtigkeit blieb aus der Ferne stehen:
Denn es strauchelt auf dem Markt die Wahrheit,
Und die Geradheit findet keinen Eingang.
15. Die Wahrheit wird vermißt,
Und wer vom Bösen weicht, wird zur Beute.
Das sah Jehova,
Und es schien ihm übel, daß kein Recht da war.
16. Er sah, daß da kein Mann,
Und erstaunte, daß da kein Vertreter!
Da half ihm sein Arm,
Und seine Gerechtigkeit, sie unterstützte ihn.
17. Er zog Gerechtigkeit an, wie den Panzer,
Und den Helm des Sieges setzt' er auf sein Haupt,
That an Gewande der Rache als Anzug,
Und hüllte sich, wie in den Mantel, in Eifer.
18. Wie nach den Thaten, sonach wird er vergelten,
Grimm seinen Widersachern, Vergeltung seinen Feinden;
Den fernen Küsten wird er Vergeltung erstatten.
19. Und sie fürchten vom Niedergang den Namen Jehova's,
Und vom Aufgang der Sonne seine Herrlichkeit:
Denn er kömmt, wie der gedrängte Strom;
Jehova's Athem schwellet ihn.
20. Und es kömmt für Zion der Erlöser,
Für die Bekehrten vom Abfall in Jakob, spricht Jehova.
21. Und Ich — das ist mein Bund mit ihnen, spricht Jehova:
Mein Geist, der auf dir ruht,
Und meine Worte, die ich gelegt in deinen Mund,
Nicht sollen sie weichen von deinem Munde,
Und von dem Mund deines Saamens, und des Saamens deines Saamens, spricht Jehova,
Von nun an bis in Ewigkeit.

V. 1 u. 2. An dem Allmächtigen und Allwissenden liegt es wahrlich nicht, daß die Erlösung so lange ausgeblieben, sondern die Sünden und Vergehungen des Volks haben sich wie

eine dunkle Macht und Scheidewand zwischen ihm und Gott gestellt; sie verhüllen, wie eine finstere Wolke, das freundliche Antlitz des Herrn, so dicht, daß ihr Hülfsgeschrei ihm nicht zu Ohren dringen darf: der Heilige von Israel kann sich nicht versöhnen mit dem widerspenstig-unheiligen Willen des Menschen. V. 3—8. Mit der schärfsten Zergliederung enthüllt der Prophet das innerlich und äußerlich verderbte Leben des Volks. In solchen Entwickelungen ist der sittlich richtende Geist des alten Testaments besonders groß. Wie voll ist der Ausdruck in der Beschreibung des Mannes der Schuld! Es genügt nicht, zu sagen, die Hände seyen befleckt mit Blut, auch die Finger werden in dieser Verunreinigung noch besonders hervorgehoben; nicht nur die Lippen reden Lüge, auch die Zunge spricht Frevel. Kein Prediger der Gerechtigkeit, kein Richter der Wahrheit! Nur Vertrauen auf leere, falsche Worte, ein beständiges Schwangergehn mit Unheil, und Gebären von Frevel! — Die tödtliche Arglist der Menschen wird treffend bezeichnet, wenn es heißt, daß sie Basiliskeneier brüten, und Spinnenfäden weben; ißt Einer von diesen Eiern, so muß er sterben, denn aus jedem, das man zerdrückt, kriecht eine Otter heraus. Hüthe man sich vor solchen Geweben, sie zur Bekleidung und Bedeckung zu brauchen; es sind Machwerke des Frevels, denn nur Verderben schaffen ihre Hände; ihre Füße laufen immerfort zum Bösen, unschuldiges Blut zu vergießen; ihre Gedanken sind eitel Frevel, und so ist auf ihren Pfaden nur Verheerung und Zerstörung. Die lieblichen Wege des Friedens kennen sie nicht; nur Streit und Hader bewegt ihre Seele; auf ihren Gleisen wird kein Recht gefunden; in Krümmungen läuft stets ihr Pfad, und zur Versöhnung sind sie nie geneigt. V. 9. Nun ist aber den Schuldigen die Zeit der Erkenntniß gekommen, und demüthigend läßt der Prophet sie selbst aussprechen, warum sie so lange im Dunkel auf Licht harren, warum das Gericht ihres Gottes über die Heiden noch ferne bleibt, und die Sonne der Gnade nicht zu ihnen dringt. V. 10. Erst müssen sie ihr selbstverschuldetes Elend auf das Stärkste erfahren. Da tasten sie,

wie Blinde, die sich zurecht finden wollen und doch nicht können, an der Wand umher, und straucheln am hellen Mittag, wie in der Dämmerung, einherschwankend wie schwache Schattengestalten unter leibes- und lebenskräftigen Menschen k). V. 11. In ihrem angstvollen Harren auf den Aufgang des Heiles hört man die Klage von den dumpfsten bis zu den leisesten Tönen herab. V. 12. Denn es durchdringt sie der zerschneidende Schmerz stärkster Verschuldung. V. 13. Viel sind freilich der Vergehungen, und die Rede führt sie in aufzählender, rascher Lebendigkeit vor uns vorüber: Treulosigkeit und Gottesverleugnung steht an der Spitze; aus dem Abfall fließt ein Leben der Lüge und Lieblosigkeit in Wort und That. V. 14. Kein Wunder also, wenn das Strafgericht über die Zwingherrn des Volks zögert, und die Gerechtigkeit Gottes noch aus der Ferne steht. Der Prophet führt uns in die Gerichtshöfe, und zeigt uns die gebrechliche Wahrheit und verschmähte Gerechtigkeit: die Wahrheit, heißt es, strauchelt auf dem Markt, und die Gerechtigkeit findet keinen Eingang. V. 15. Ja, die Entartung des Ge-

---

k) „Sie straucheln am Mittag, wie in der Dämmerung", ist ganz einfach nur darauf zu beziehen, daß sie blind sind. Ferner liegt der Sinn, den Gesenius nach Vitringa in den Worten finden will: „jetzt, wo wir schon Errettung erwarten durften, dauert das Unglück noch immer fort", oder vielleicht besser: „mitten unter Glücklichen sind wir unglücklich", was noch weniger nahe liegt. — Ueber אַשְׁמַנִּים vgl. Gesenius zu d. St. Er nimmt es mit Dathe, Döderlein, Koppe, Kocher für שְׁמַנִּים, mit א **prosthetico, pinguedines**, fette Gegenden (1 Mos. 27, 28), sonst מִשְׁמַנִּים (Dan. 11, 24), so daß sich in genauem Parallelismus בַּצָּהֳרַיִם und בָּאַשְׁמַנִּים, כַּנֶּשֶׁף und כַּמֵּתִים entsprächen, und der Sinn wäre: auf fetten, gesegneten Fluren wanken wir, gleich den Schatten der Unterwelt, umher. So auch Hitzig und Maurer. Anders Rückert: „in Düsternissen wie die Todten"; nach **Hieronymus „in caliginosis"**, und den hebräischen Auslegern. Vgl. Klagl. 3, 6. Dann schritte der Gedanke fort, und der Sinn liegt jeden Falls einfacher im ganzen Zusammenhange des Verses. Ewald: „unter Gesunden, als wären wir Todte". Dieß scheint die angemessenste Erklärung: sie schwanken wie Schattengestalten unter den wohlbeleibten, kräftigen Menschen; אַשְׁמַנִּים wie מִשְׁמַנִּים Cap. 10, 16 stehen dann in treffendem Gegensatze zu רְפָאִים, und wir denken wohl am besten an die Heiden, unter denen sie wandeln.

schlechtes ist so groß, daß man umsonst nach Wahrheit sucht; wer noch vom Bösen weicht, wird gemishandelt und wie eine Beute dahingerafft[l]). Einfach-rührend ist der Zusatz: „das sah Jehova, und es schien ihm übel, daß kein Recht da war". V. 16 u. 17. Nirgends ein Mann, ein Braver, Gerechter, nirgends ein Vertreter. Da erstaunte der eifrige Gott, und er mußte sich halten an seinen eigenen Arm, an seine eigene Gerechtigkeit. Siehe! nun zieht er einher, wie ein gewaltiger Kriegesheld, bekleidet mit dem Panzer der Gerechtigkeit, gehüllt in den Mantel des Eifers, Rache zu verschaffen dem Gedrückten, und ihm Sieg zu verleihen. V. 18 u. 19. Er ist der Herr der allwaltenden Gerechtigkeit[m]), der da vergilt seinen Feinden in der Nähe und Ferne, nach den Thaten, womit sie selbst seinen Getreuen vergolten. Darum wird man ihn fürchten vom Aufgang bis zum Niedergang: denn unaufhaltbar sind seine Gerichte. Die nicht zu hemmende Gewalt des einher

---

l) Hitzig übersetzt: „und die Ehrlichkeit ward verrathen", so daß er unter אֱמֶת „die ehrlichen Leute" versteht, und נֶעְדֶּרֶת nach dem Arab. غدر „treulos verlassen, verrathen, betrügen" faßt. Es ist aber kein Grund vorhanden, den Hebräischen Sprachgebrauch zu verlassen, dem auch Gesenius und Ewald treu bleiben: denn wir können nicht finden, daß die gewöhnliche Erklärung einen schlechten Sinn gebe. — מִשְׁתּוֹלֵל ist verschieden erklärt worden. Vitringa nach Jarchi: **insanus habetur**, wogegen schon Gesenius richtig bemerkt, daß diese Erklärung weder in **Hithpo.** noch in שׁוֹלָל Hi. **12**, **17** Statt haben könne. Die oben befolgte hat schon **Vulg.**: **praedae patuit.** Vgl. Ps. **76**, **6**. Ebenso Gesenius, Hitzig, Maurer u. A. Ewald meint, שָׁלָל scheine bei unsrem Schriftsteller für „entblößt, d. i. mangelnd, und daher selten" gebraucht zu seyn, wie חָסֵר. Dann wäre allerdings der Parallelismus genauer beobachtet.

m) Wir stimmen ganz Maurer bei, daß man bei Erklärung der Worte כְּעַל גְּמֻלוֹת כְּעַל יְשַׁלֵּם insbesondere wegen des wiederholten כְּעַל zu viel Schwierigkeiten gefunden. Auch Ewald, der, wie wir, übersetzt, berührt die Stelle nicht weiter. Andere, zum Theil den Text verändernde Auffassungen s. bei Gesenius zu d. St. Er nimmt die Worte mit Jarchi, **Junius**, **Tremellius**, **Piscator**, **de Dieu** in Uebereinstimmung mit obiger Auslegung. Ebenso Hitzig. Auf dem כְּעַל „nach Maasgabe" liegt ja gerade der Nachdruck.

schreitenden Gottes, als des ewigen Richters, wird uns durch das Bild eines vollen, in sein enges Bette zusammengedrängten Stromes, den ein starker Wind aufschwellt, veranschaulicht. V. 20 u. 21. Aber Heil dem gereinigten Zion, den Bekehrten in Jakob! Der Herr sendet ihnen den Erlöser, und schließet einen neuen Bund mit ihnen, an den sich das erhebende Wort der Verheißung knüpft: daß sein heiliger Geist nimmer von ihnen weichen, und in dem Worte der Propheten immerdar lebendig bleiben solle.

Cap. 60.

1. Mache dich auf, werde Licht: denn es kommt dein Licht,
Und die Herrlichkeit Jehova's geht über dir auf!
2. Denn siehe! die Finsterniß bedecket die Erde,
Und Wolkenhülle die Völker,
Doch über dir geht auf Jehova,
Und seine Herrlichkeit erscheinet über dir.
3. Und es wandeln Heiden zu deinem Licht,
Und Könige zum Glanze deines Aufgangs.
4. Erhebe ringsum deine Augen, und siehe!
Sie alle versammeln sich, kommen zu dir;
Deine Söhne kommen aus der Ferne,
Und deine Töchter werden auf dem Arm getragen.
5. Dann wirst du zittern und strahlen;
Es bebet und wird weit dein Herz:
Denn es wendet sich zu dir des Meeres Gebrause,
Der Völker Schatz, er kömmt zu dir.
6. Ein Strom von Kameelen wird dich bedecken,
Dromedare von Midian und Epha,
Sie alle kommen von Saba,
Gold und Weihrauch bringen sie,
Und Jehova's Lobeserhebungen verkünden sie.
7. Alle Heerden Kedars sammeln sich zu dir,
Nebajoths Widder werden dir dienen;

Sie steigen zum Wohlgefallen auf meinen Altar,
Und das Haus meiner Herrlichkeit will ich verherrlichen.
8. Wer sind die, so wie Wolken einherfliegen,
Und wie Tauben zu ihren Gittern?
9. Denn auf mich harren die Küsten,
Und Tarschisch-Schiffe voran,
Deine Kinder aus der Ferne zu bringen,
Ihr Silber und ihr Gold mit ihnen,
Zum Namen Jehova's, deines Gottes,
Und zum Heiligen von Israel: denn er verherrlicht dich.
10. Und es bauen die Söhne der Fremde deine Mauern,
Und ihre Könige dienen dir;
Denn in meinem Grimme schlug ich dich,
Und in meiner Gnade erbarme ich mich dein.
11. Und offen stehen deine Thore beständig,
Tags und Nachts werden sie nicht geschlossen,
Zu bringen zu dir der Völker Schatz,
Und ihre Könige einher geführt.
12. Denn das Volk und Königreich, die dir nicht dienen, gehen unter,
Und die Heiden, sie werden vertrocknen.
13. Die Pracht des Libanon wird zu dir kommen,
Cypressen, Platanen und Buxbaum zumal,
Zu verherrlichen den Ort meines Heiligthums,
Und daß ich ehre den Ort meiner Füße.
14. Es kommen zu dir gebückt die Söhne deiner Bedrücker,
Und es werfen sich nieder zu deinen Füßen alle deine Verächter:
Man nennet dich: „Stadt Jehova's",
Zion des Heiligen von Israel.
15. Statt daß du verlassen warst und verhaßt, und Niemand dich betrat,
Mach' ich dich zum ewigen Stolz,
Zur Freude von Geschlecht zu Geschlecht.
16. Und du saugst die Milch der Völker,
Und die Brust der Könige sollst du saugen,
Daß du erkennest, daß ich Jehova dein Helfer,
Und dein Erlöser, der Starke Jakob's.

17. Statt des Erzes will ich Gold bringen,
Und statt des Eisens will ich Silber bringen,
Statt des Holzes Erz,
Und statt der Steine Eisen;
Ich setze zu deiner Obrigkeit Frieden,
Und zu deinen Vögten Gerechtigkeit.
18. Nicht hört man fürder von Gewaltthat in deinem Lande,
Verheerung und Zerstörung in deinen Grenzen;
Du nennest Heil deine Mauern,
Und deine Thore Ruhm.
19. Nicht wird seyn dir fürder die Sonne zum Lichte am Tage,
Und zum Glanze der Mond dir nicht leuchten,
Sondern es ist dir Jehova zum ewigen Lichte,
Und dein Gott zu deiner Herrlichkeit.
20. Nicht unter gehet fürder deine Sonne,
Und dein Mond nimmt nimmer ab;
Denn Jehova wird dir seyn zum ewigen Lichte,
Und vollendet sind die Tage deiner Trauer.
21. Und dein Volk — sie alle Gerechte,
Auf ewig erben sie das Land;
Sprößling meiner Pflanzung,
Werk meiner Hände, mich zu verherrlichen.
22. Der Kleinste wird zu Tausend werden,
Und der Geringste zum starken Volk:
Ich, Jehova, zu seiner Zeit werd' es beeilen.

V. 1. Alle Strahlen des Lichts, das der Prophet in seinem Buche des kommenden Heiles ausgegossen, drängen sich jetzt bei der Beschreibung des neuen Jerusalems zum höchsten Sonnenglanze zusammen. Die Stadt Gottes lag lange in öder Finsterniß. Jetzt erschallet die Stimme: „mache dich auf, werde Licht: denn es kommt dein Licht!" Das Aufleuchten Jerusalems ist wohl zunächst von seiner Erhebung zur Freude zu verstehen, aber verzichten mögen wir darauf, das Bild des Lichtes in Wort und Ausdruck erklärend zu erschöpfen; ja, dieses Bild ist kaum ein Bild zu nennen, es ist Gegenstand und Sache selbst. Licht ist Ursprung und Quelle aller Schönheit der

Welt. Der Herr sprach: „es werde Licht!" und es ward Licht — die wüsten Massen ordneten sich zu Harmonie und Vollendung. Wir finden uns hier in dem innersten Heiligthume der Poesie, wo dieselbe für die Anschauung, auf der sie ruht, zur höchsten Wahrheit wird. Indem daher unser Prophet aus dem Allerheiligsten des Geistes von dem Lichte des neuen Jerusalems redet, giebt er nicht etwa eine Beschreibung davon im leeren Abglanze des Worts, sondern er spricht das Wesen selber aus. — Was ist das aber für ein Licht, das kömmt, die Stadt zu erwecken zum Lichte? — All das Heil, das der Prophet im Vorhergehenden an die Schöpfung des neuen Himmels und der neuen Erde, an die Schließung eines neuen Bundes, an die Rückkehr seines Volkes in die Heimath geknüpft, will er in diesem Lichte aufleuchten lassen. Schon der alte Jesaja redete von dem großen Lichte, das aufgehen werde über die, so wandeln in der Todesfinsterniß — und dieses Licht war der Messias und sein Reich. In der Weissagung unsres Propheten wird der ewige Fürst des Friedens zum Knechte Gottes, der das Licht tragen soll bis an das Ende der Erde, ja Er selbst soll zum Lichte werden für die Heiden. Wenn nun hier das Licht als Grund des erweckenden Lichtes Jerusalems genannt wird, so sollen wir freilich zuerst denken an die gereinigte, in Freuden glänzende Lichtschaar des rückkehrenden Volkes: aber in dem Volk selbst erglänzt als der lichteste Punct der Knecht Gottes, der Prophet, und der Prophet selbst wieder verklärt sich in der geistigsten Entfaltung zu dem Lichte des Erlösers, der in Jerusalem gründet ein Bethaus für alle Völker, weil er als Schuldopfer sein schuldloses Leben dahingiebt für die Schuldigen, sich zu den Uebelthätern zählen läßt, und für die Feinde betet. — „Und die Herrlichkeit Jehova's geht über dir auf", setzt der Prophet noch hinzu. Sein Auge schaut in der Ferne das Heil wie eine aufgehende Sonne über der Stadt Jerusalem. Diese Sonne ist aber das Wesen Gottes selbst, wie es sich offenbaret im Lichte. Sonst ruhete seine Herrlichkeit im Dunkel des Allerheiligsten über den Cherubim der Bundeslade; nun, wo die Zeit

des neuen Bundes anbricht, da geht diese Herrlichkeit aus dem Tempel heraus, und leuchtet über der ganzen Stadt, und wirft seinen Schein auf das Dunkel der ganzen Erde, daß alle Völker sich aufmachen und diesem Lichte entgegenziehen, das über Zion aufgeht. V. 2. Welch' ein Unterschied zwischen Jerusalem und allen Orten außer ihm! Die ganze Erde und alle Völker decket die Finsterniß; aber über der heiligen Stadt, da leuchtet Gott. Der Prophet sagt: die Finsterniß. Es ist die Finsterniß, aus der alles Dunkle und Trübe geboren wird, wo das Licht Gottes nicht scheinet, das Bewußtseyn von dem ewigen, wahren und lebendigen Gott ausgelöscht ist. Aus dieser Grundfinsterniß kömmt alles Dunkel der Sünde, der heidnische Abfall mit seinem Versinken in alle Laster des Lebens, alle Trauer und Oede des Daseyns, Noth und Tod. Schon ein anderer Prophet hat ja geredet von der Hülle, die das Angesicht der Heiden deckt, uud von den Thränen auf ihren Angesichtern, von dem Schrecken des Todes, und wie dereinst auf dem heiligen Berge bei dem köstlichsten Mahle diese Decke solle hinweggenommen, dieser Schleier gelüftet, jedes Weinen gestillt und der Tod auf ewig vernichtet werden (Cap. 25, 6—8). Daher wendet auch unser Prophet mit strahlender Freude sein Angesicht dem Lichte Zions zu: „über dir", sagt er, „gehet auf Gott!" Und über dieses Wort einer heiligen und freudigen Verkündigung geht kein anderes hinaus. Nur jenes V. 19 ist ihm an die Seite zu stellen: das neue Jerusalem bedürfe weder der Sonne noch des Mondes, Gott selbst werde die ewige Sonne des Tages, und der ewige Mond des Nachts seyn. V. 3. Ist's ein Wunder, daß alle Heiden wandeln nach Jerusalem? Schon Jesaja hat vordem verkündet, daß dereinst alle Völker wallen würden nach dem Berge, der gegründet werde auf aller Berge Haupt (Cap. 2, 2 u. flg.): denn von Zion werde das Gesetz ausgehen, und das Wort Gottes von Jerusalem. Dieses Gesetz leuchtet nun unserem Propheten als ein Licht, und wir wissen, daß sich ihm das Gesetz verkläret hat zur Lehre des Knechtes Gottes, der das geknickte Rohr nicht zerbricht und das glim-

mende Docht nicht verlöscht, der nicht ruhet und rastet, bis er sein Wort, auf das die fernsten Küsten harren, gegründet hat für ewige Zeiten. Er leuchtet als das Licht des neuen Bundes, als das Licht, das frei macht die Gefangenen von der Finsterniß der Sünde, und das aus seinem Worte, wie aus seinem Leben und aus seinem Tode hervorstrahlt als das Licht der Liebe. Denn er bezeugt ja den Gott, der zwar in der Höhe wohnt, in einem unzugänglichen Lichte, aber auch scheinet in dem Herzen des Traurigen, des gebrochenen, reuigen Sünders. Aller königliche Glanz der Erde ist nichts vor diesem Glanze des neuen Jerusalems; darum machen sich auch die Könige auf, und gehen hin nach der Stadt, wo Gott als aufgehende Sonne strahlet. V. 4. Der Prophet ruft Jerusalem auf zum freudigen Staunen: es soll sich umsehen, wie aus der Zerstreuung gesammelt würden zu ihm alle seine Söhne und seine Töchter der Ferne. Denn, wie schon Jesaja geweissagt, die Wurzel Isai's wird in Jerusalem als Panier aufgesteckt den Heiden, und es würden sich um dasselbe versammeln alle zerstreuten Söhne Israel's, wo sie auch weilen möchten, aus weitester Ferne. Und welcher Ausdruck der Liebe in unserer Verkündigung! „Die Töchter werden auf dem Arm getragen werden". V. 5. Wir schauen das neu sich erhebende Jerusalem, die hochbeglückte Mutter, in der freudigsten Bewegung, zitternd n) und strahlend vor Wonne, daß ihre Söhne und Töchter zu ihr zurückkehren; da bebet und erweitert sich ihr Herz. Aller Reichthum der Welt soll in der Stadt Gottes niedergelegt werden. Der Prophet erhebt sich zur prächtigsten Darstellung, wenn er sagt, daß des Meeres Gebrause sich ihr zuwende, daß alle

n) Wir haben uns für die Lesart תִּרְאִי entschieden, wie denn auch viele Handschriften תִּירְאִי haben, von יָרֵא, nicht blos wegen des Parallelismus, sondern weil der durch sie gewonnene stärkere Sinn dem Zusammenhange angemessener ist. Auch Gesenius, nach dem Vorgange von Aben Esra, Vitringa und Lowth, befolgt diese Lesart. Hitzig, Maurer und Ewald stimmen mit LXX., Chald., Syr., Saad. für תִּרְאִי in der Ableitung von רָאָה: „du sollst sehen".

Kostbarkeiten, die es in seinem Schoose verbirgt, seine Wogen ihr zuwälzen, und die Völker ihre Schätze zu ihr hintragen. Aller Schmuck und Glanz der Erde soll dem Ewigen geopfert werden. V. 6. In der lebendigsten Veranschaulichung zeigt uns der Seher die Karavanen der Völker, welche ihre Schätze nach Jerusalem bringen. Ein Strom von Kameelen und Dromedaren, beladen mit Gold und Weihrauch, aus den reichsten Gegenden Arabiens kommend, bedeckt die Stadt, aber das Schönste, was sie bringen, sind die Lobgesänge auf Gott, die Psalmen, welche die einherziehenden Schaaren singen. V. 7. Aber auch das wüste Arabien sendet seine Schätze nach dem neuen Jerusalem; die Heerden Kedars sammeln sich zu ihm, und die Widder der reichen Nabbathäer dienen ihm, und steigen als wohlgefällige Opfer auf den Altar des Herrn. Welche Opfer ihm nur allein gefallen, wissen wir schon aus dem Munde Jesaja's: die nicht mit unreinen, blutbefleckten Händen dargebracht werden (Cap. 1, 11 u. fl.). Solche Opfer sind in dem hellen Geiste unsres Propheten nur Symbole des Cultus, der freilich als nothwendige Offenbarung des positiven Glaubens auch der Religion des neuen Jerusalems nicht fehlen darf. Aber dieser Cultus wird angemessen seyn dem Hause der Herrlichkeit, das Gott noch verherrlichen will, indem es ja ein Bethaus werden soll für alle Völker (Cap. 56, 7). V. 8. Die Frage veranschaulicht vortrefflich die Eilfertigkeit, mit der sich die in der Fremde zerstreuten Israeliten in den schützenden Mauern von Jerusalem bergen. V. 9. Wir erfahren Genaueres, wie die fernen Kinder Jerusalems in die theure Stadt der Väter zurückgebracht werden. Die Küsten harren auf den Willen des Herrn, die Entfernten in die Heimath zu führen. Der Prophet zeigt uns Tarschisch-Schiffe voran; sie kommen aus der weitesten Ferne, stehen aber in der vorderen Reihe, beladen mit Kindern Jerusalems, aber auch mit Schätzen von Gold und Silber, das sie mitbringen, gesammelt zur Ehre ihres Gottes, der einen Namen über alle Namen führt, des Heiligen von Israel, der beschlossen, Jerusalem zu verherrlichen. So

sehen wir eine unabsehbare Reihe von Schiffen vor Augen, die alle nach dem heiligen Lande hinsteuern, damit die, welche sie bringen, an dem Glanze der Gottesstadt Theil nehmen. V. 10. Nach einem großen Gesetze der Vergeltung müssen Fremde die Mauern Jerusalems aufbauen, die Fremde zerstört haben. So will es die erbarmende Gnade Gottes, der in seiner Gerechtigkeit seine Kinder gezüchtigt. Könige selbst werden jetzt Jerusalem dienstbar. V. 11. Die Thore der Stadt werden nie geschlossen, weil unaufhörlich durch sie hineinziehen die Heiden mit ihren Königen und ihren Schätzen. Wer kann hier etwas Anderes lesen, als den hohen Gedanken, wie sich das Reich Gottes von Tag zu Tag durch Zuwachs fremder Völker mehrt. Noch immer stehen die Thore von Jerusalem offen; Tag und Nacht ziehen Völker und Könige ein. V. 12. Aber wehe denen, die sich sträuben gegen das Licht des neuen Jerusalems, und sitzen bleiben in der Finsterniß! Solche Völker und Reiche werden in ihrer heidnischen Widersetzlichkeit veröden, wie die Wüste, in sich verdorren. Denn aus Jerusalem kömmt das Wasser des ewigen Lebens, und so müssen die, welche es verschmähen, in einem ungestillten Durste endlich verschmachten. V. 13. Der Libanon mit seinen Cedern und Cypressen, mit aller Pracht seiner Bäume soll sich neigen vor dem neuen Jerusalem und das Opfer seines köstlichsten Holzes freiwillig ihm darbringen zum Wiederaufbau des Tempels. V. 14. Die Nachkommen derer, die euch bedrückt und verachtet, werden die Sünden der Väter jetzt abbüßen müssen, daß sie gebückt zur Stadt der Erhöhung herankommen, sich an ihren Schwellen niederzuwerfen, und sie mit den ehrendsten Namen zu nennen. V. 15. Und so macht der Herr die einst verlassene, ja verhaßte Stadt zum ewigen Stolz, zur Freude von Geschlecht zu Geschlecht. Aus dem geistig-lichten Gemälde, das der Prophet uns von ihr entwirft, geht deutlich hervor, daß er das heilige Urbild der Stadt über der Stadt uns vor Augen gestellt, das des Christen Stolz und ewige Freude ist. V. 16. Wohl sauget die Stadt Gottes alle Nahrung der Völker und Könige; alle Kräfte der Welt müssen

ihr dienen und in ihrem Lichte sich vergeistigen und verklären, daß sie erkenne, der lebendige, starke Gott sey ihr Helfer und Erlöser. V. 17. Aus ganz andren Stoffen soll das neue Jerusalem gebaut werden, als das alte; statt des Holzes Erz, statt der Steine Eisen, statt des Eisens Silber, und statt des Erzes Gold. Siehe da den symbolisch-würdigsten Aufbau der heilig-prächtigen, ewigen Stadt! — Aber was wäre alle ihre Pracht ohne Gerechtigkeit und Frieden darin? Daher sagt der Prophet vor Allem, daß Gerechtigkeit und Frieden über ihr walten sollen. V. 18. Nun blicken wir in das Innere der Stadt. Es wohnet darin ein vollkommenes Geschlecht, Gerechte, Heilige; darum ist auch von Gewaltthat hinfüro keine Rede mehr, nicht von Verheerung und Zerstörung innerhalb seiner Grenzen. Heil werden die Mauern genannt, und Ruhm die Thore. Aber gewiß nicht sowohl in dem Sinne, daß Gott den Mauern Heil, und den Thoren Ruhm bringe, sondern vielmehr, daß aus den Mauern der Stadt Heil ausgehe, und der Ruhm Gottes aus ihren Thoren verkündet werde. V. 19. Aus dieser Verheißung tritt uns so recht das volle Licht der geistigen Bedeutung unserer Weissagung entgegen. Die Gotteserkenntniß in dem neuen Jerusalem ist hell und klar, von einem so ungetrübten Lichte, daß im Glanze dieser inneren Erleuchtung die Stadt keiner Sonne und keines Mondes mehr bedarf. Das ist freilich Poesie, aber aus ihrer glänzenden Umhüllung leuchtet die Sonne der ewigen Wahrheit des Gedankens hervor (vgl. Offenb. 21, 23; 22, 5). Wenn schon zu Anfang dieses Licht-Capitels die Darstellung des Propheten mit einem wunderbaren Glanze übergossen war, so verstärkt sich dieser hier zu dem Herrlichsten und Reinsten, was von der inneren Heiligung der Bewohner des neuen Jerusalems ausgesagt werden kann. V. 20. Auf die anmuthigste Weise macht der Prophet von dem eben gebrauchten Bilde eine neue Anwendung. Ewig wird das Licht der Freude in der Gottesstadt leuchten. Er selbst wird ja darin die Sonne seyn, die nie untergeht, der Mond, der nie aufhört zu scheinen. Ist aber das Licht des Heiligen von Israel zur inner-

lichen Leuchte seiner Bekenner geworden, so ist auch unversiegbar die Quelle der Freude des Geistes. Es sind vorüber die Tage der Trauer. V. 21. Die Bewohner des neuen Jerusalems sind lauter Gerechte und Selige: denn es heißt ja, sie würden auf ewig das Land besitzen. Es wird aber dieses Land nicht draußen gefunden, sondern im Inneren; es ist das Land des seligen Gottesfriedens, das himmlische Vaterland. Welch' eine Saat schießt auf in diesem neuen Jerusalem! — Es ist eine Gottessaat, Sprossen, die der Herr gepflanzt mit eigener Hand. Wir spüren wohl, daß des Propheten Blick hier in die weiteste Ferne dringt. V. 22. Zum Schlusse endlich die tröstliche evangelische Verheißung: der Niedrige soll erhöhet, der Kleinste soll zum Größten werden. Nicht wird die Gemeine des neuen Jerusalems, des zukünftigen Gottesstaates, nach äußerem Maas gezählet und gemessen, sondern da geschieht die Schätzung nach einem innern Werthe, nach dem der lebendigen Gotteserkenntniß und sittlichen Vollendung.

Cap. 61.

1. Der Geist des Herrn Jehova ruht auf mir,
Weil mich gesalbt Jehova, frohe Kunde den Armen zu bringen,
Mich gesandt, zu verbinden, die gebrochenen Herzens,
Zu predigen den Gefangenen Freiheit,
Und den Gefesselten Oeffnung des Kerkers;
2. Zu predigen ein Jahr der Gnade von Jehova,
Und einen Tag der Rache von unsrem Gott,
Zu trösten alle Trauernden;
3. Zu bringen den Trauernden Zions,
Zu leihen ihnen Krone statt Gram,
Oel der Freude statt Trauer,
Gewand der Pracht statt gepreßten Geistes,
Daß man sie nenne Terebinthen der Gerechtigkeit,
Pflanzung Jehova's zur Verherrlichung.

4. Sie bauen die Wüsten uralter Zeit,
Die Trümmer der Vergangenheit richten sie auf;
Sie erneuen verwüstete Städte,
Trümmer von Geschlecht zu Geschlecht.
5. Da stehen Fremde und weiden eure Heerde,
Söhne der Fremde sind eure Pflüger und Winzer.
6. Ihr aber, Priester Jehova's werdet ihr genannt,
„Diener unsres Gottes" wird man zu euch sagen.
Der Völker Reichthum werdet ihr verzehren,
Und in ihre Ehre eingesetzt.
7. Für eure Schmach das Doppelte,
Und für den Schimpf mögen sie jauchzen ihr Theil!
Darum sollen sie in ihrem Lande das Doppelte erben;
Ewige Freude wird ihnen seyn.
8. Denn Ich, Jehova, liebe Recht,
Hasse Raub mit Frevel,
Und gebe ihren Lohn mit Treue,
Ewigen Bund schließ' ich mit ihnen.
9. Bekannt wird unter den Heiden ihr Saame,
Und ihre Sprossen inmitten der Völker.
Alle, die sie sehen, werden sie erkennen,
Daß sie Saame, den Jehova segnet.
10. Hoch erfreuen will ich mich Jehova's.
Es juble meine Seele meines Gottes!
Denn er kleidet mich in Gewande des Heiles,
Mit dem Mantel der Gnade umhüllet er mich,
Wie ein Bräutigam auffetzt den Kranz,
Und wie die Braut anlegt ihr Geschmeide.
11. Denn wie die Erde hervorbringt ihr Gesproß,
Und wie der Garten sein Gesätes sprossen läßt:
So läßt der Herr Jehova sprossen Gnade
Und Ruhm vor allen Heiden.

V. 1. Nachdem der Prophet das Licht des neuen Jerusalems in die Weissagung von seiner glänzenden Erhebung ausgegossen, fühlt er sich wieder in seinem tiefsten Innern vom Geiste des Herrn überschattet, und redet in dem höchsten Be-

wußtseyn göttlicher Berufung o). Er, der den Gesalbten des Herrn zu verkünden hat, ist selbst ein Gesalbter, sich erkennend in der Bestimmung des würdigsten Vorbildes Dessen, der da kommen soll, den Armen das Evangelium zu predigen, und den Gefangenen die Freiheit p), die, so gebrochenen Herzens, zu verbinden und zu heilen. V. 2 u. 3. Die Zeit der Strafe ist nun abgelaufen, und das Jahr der Gnade ist erschienen. Da erschallet die Stimme des Predigers, zu trösten die Trauernden Zions und den Feinden des genug gedemüthigten Israel's gerechte Vergeltung zu bringen. Die Rede des Propheten strömt über von Freude und Glanz, sie kleidet sich in das Gewand der Pracht, indem er den ganz veränderten Zustand der Gebeugten Zions schildert. Dem Haupte, das der Trauernde mit Asche bestreut hatte, leihet er im Namen Gottes die Krone, und salbt es mit dem Oele der Freude. Da steht nun die neue Saat vor unsren Augen, wie hohe Terebinthen der Gerechtigkeit, wie eine Pflanzung Gottes zur Verherrlichung seines Namens. V. 4. Vor Allem zeigt er sie uns in ihrer hohen Bestimmung als Wiedererbauer der in alte Trümmer versunkenen heiligen Stadt. V. 5 u. 6. Während die Fremden, die sie übermüthig bedrängt und gequält, ihnen dienen müssen als Diener der Heerden, als Bearbeiter ihrer Felder und Weinberge, sind sie selbst nur gottgeweihter Beschäftigung dahingegeben, Priester und Diener des Ewigen genannt. Nun verzehren sie der Völker Reichthum, und sind in ihre Ehren eingesetzt. Welch' ein Umtausch der Dinge q). V. 7. Statt Schimpf und Schande, die sie vor

---

o) In dieser Selbstschilderung des Propheten tritt seine Identität mit dem Knechte Gottes, und in diesem seine messianische Berufung auf das Unzweideutigste hervor.

p) קְרָא דְרוֹר ist sicher vom Jobeljahr hergenommen (vgl. 3 Mos. 25 und Jer. 34, 8). Auch der Ausdruck „Jahr der Gnade" V. 2 bezieht sich darauf. Ueber פְּקַח־קוֹחַ vgl. Gesenius zu d. St. Es ist sicher als ein Wort zu betrachten, wie es auch in mehreren codd. vorkömmt, eigentlich: „Oeffnung, Loslassung", Ewald übersetzt: „offene Luft".

q) תִּתְיַמָּרוּ nehmen wir nicht mit Gesenius nach der Vulgata,

den Heiden getragen, sollen sie jetzt eines doppelten Lohnes genießen, eine doppelte, ja ewige Erbschaft der Freude in ihrem Lande erlangen. V. 8. Denn Solches erheischet die Gerechtigkeit Gottes, der hasset frevelhaften Raub, aber als der Treue dem geläuterten Volke den Lohn nicht entzieht, und einen ewigen Bund mit ihm schließet. V. 9. Und so wird berühmt der erwählte Saame Abraham's unter den Heiden, daß sie Israel erkennen in seiner Würde, als ein gesegnetes Geschlecht vom Herrn. V. 10. Ob solcher Gnade, die Er den Seinen erwiesen, legt der Prophet dem freudig-dankbaren Volke einen kurzen, aber inhaltsvollen Psalm in den Mund. Er athmet die Freude des bekränzten Bräutigams, der mit köstlichem Geschmeide geschmückten Braut. V. 11. Mit dem schönsten Gleichniß freier, befruchtender Gnade schließet die Rede. Ruhm Israel vor den Heiden, das ist das Ende der frohen Verkündigung.

Cap. 62.

1. Um Zions willen werd' ich nicht schweigen,
Und um Jerusalems willen werd' ich nicht rasten,
Bis aufgeht, wie Glanz, sein Recht,
Und sein Heil, wie die brennende Fackel.
2. Dann sehen Nationen dein Recht,
Und alle Könige deine Herrlichkeit,
Und man nennet dich mit einem neuen Namen,
Den Jehova's Mund bestimmt.
3. Du wirst zur Krone des Schmuckes in Jehova's Hand,
Und zum königlichen Kopfbund in deines Gottes Hand.
4. Nicht wird man dich fürder nennen: „Verlassene",

---

dem Chald. und Syr. für תִּתְאַמָּרוּ (Ps. 94, 4), mit Verwechselung des י mit א: „und rühmet euch ihrer Herrlichkeit", sondern mit Hitzig, Maurer, Ewald u. A. nach dem Vorgange besonders des Saadias als im Stamme mit מוּר „vertauschen" übereinkommend (Jer. 2, 11), so daß es ganz die Bedeutung des Arab. بَدَلَ ändern, tauschen, in Conj. V. „den Platz eines einnehmen" hat.

Und dein Land nicht fürder nennen „Wüste",
Sondern man wird dir rufen: „meine Lust an ihr",
Und deinem Land: „Vermählte".
Denn seine Lust hat Jehova an dir,
Und dein Land wird vermählet werden.
5. Denn wie sich vermählt der Jüngling der Jungfrau,
So werden sich vermählen dir deine Kinder,
Und mit der Freude des Bräutigams über die Braut
Wird sich über dich freuen dein Gott.
6. Ueber deine Mauern, Jerusalem, hab' ich Wächter bestellt;
Den ganzen Tag und die ganze Nacht, beständig sollen sie nicht schweigen:
Erinnert den Jehova, und laßt keine Ruhe euch!
7. Und gestattet keine Ruhe ihm,
Bis er gegründet und gesetzt Jerusalem zum Lobgesang auf Erden.
8. Geschworen hat Jehova bei seiner Rechten
Und bei seinem starken Arm:
Nicht will ich fürder geben dein Korn zur Speise deinen Feinden,
Nicht sollen trinken die Söhne der Fremde deinen Most,
Um den du dich gemüht;
9. Sondern die es sammeln, sollen es essen,
Und preisen Jehova,
Und die ihn einbringen, sollen ihn trinken
In meinen heiligen Vorhöfen.
10. Ziehet ein, ziehet ein durch die Thore,
Ebnet Weg dem Volke!
Bahnet, bahnet die Bahn,
Reinigt sie von Steinen,
Richtet auf ein Panier für die Völker!
11. Siehe! Jehova läßt hören bis zum Ende der Erde:
Sagt zur Tochter Zion: siehe! dein Heil kommt.
Siehe! sein Lohn ist mit ihm,
Und seine Vergeltung vor ihm.
12. Sie nennen sie „heiliges Volk, Erlöste Jehova's",
Und man ruft dich: „gesuchte Stadt, nicht verlassene!"

V. 1. Wir vernehmen die Rede des berufstreuen, eifrigen Knechtes Gottes, der um Zions willen nicht schweigt und rastet, bis die Rechtfertigung seines Volkes, wie die Sonne, aufgeht, und sein Heil wie eine brennende Fackel in der Finsterniß leuchtet. Noch ist es nicht voller Tag, aber der Prophet in seinem unerschütterlichen Gottvertrauen läßt die Stimme des Trostes und der Ermuthigung nicht sinken, bis es ganz helle und licht geworden. V. 2. Dann wird Jerusalems Ehre hoch erglänzen vor den anderen Völkern, und alle Könige werden bewundernd seine Herrlichkeit schauen. Kein menschlicher Mund wird den Namen finden und aussprechen, der ihm gebührt, sondern Gott selbst wird diesen Namen bestimmen. V. 3. Zion wird zu einer Krone des Schmucks, die der Herr in seine Hand nimmt und sie den Völkern zeigt; wie ein königliches Diadem hält er sie empor. V. 4. Und der Prophet verschweigt uns nicht den Namen, den der Mund Jehova's seiner Stadt bestimmt: „meine Lust an ihr", „Vermählte" nennt er sie, die sonst „Verlassene", „Verödete" gerufen ward. V. 5. Aber es ist eine doppelte Vermählung, die die Tochter Zion feiert; ihre Kinder, die sie verloren, werden wieder mit ihr verbunden, und der Herr selbst wird einen neuen Bund der Ehe mit ihr schließen, und wie der Bräutigam sich freuet seiner Braut, so wird er seine Lust an ihr haben. V. 6 u. 7. Gewaltig ist der Eifer der prophetischen Fürbitte für den Wiederaufbau der Mauern des neuen Jerusalems. Wie Wächter schützend eine Stadt bewahren Tag und Nacht [r]), so sollen Knechte Gottes nicht müde

r) Hitzig tadelt mit Recht die Uebersetzung, welche auch Gesenius giebt: „auf deinen Mauern habe ich Wächter bestellt". Von Wächtern auf den zerstörten Mauern von Jerusalem kann nicht die Rede seyn. Wie könnte auch der Prophet solche bestellen? Gesenius erkennt dieß auch an, und verwandelt die Mauern in der Erklärung in Trümmer, unter den Wächtern aber denkt er sich fromme Israeliten überhaupt, die, auf den Trümmern Jerusalems zurückgeblieben, hier die Wächter derselben genannt würden. Aber die Rede des Propheten ist so ganz im Kreise der örtlichen Gegenwart festgehalten, daß es nicht wahrscheinlich ist, er werde unter den Wächtern zurückgebliebene Israeliten auf den Trümmern Jerusalems verstanden

werden, zu reden und zu beten, bis Jerusalem zum Lobgesang der Völker geworden. Wohl wird Jerusalem, die hochgebaute Stadt, gepriesen unter den Heiden, aber immer noch wachen Wächter über ihren Mauern, und rufen und beten, und lassen dem Herrn keine Ruhe, bis er sein Werk vollendet, und Zion zum Lobgesang auf der ganzen Erde gemacht. Auf, zur Wache auf Zion! tönet auch in unsere Zeit herüber der Ruf des alten Propheten. V. 8 u. 9. Jehova betheuert auf das Feierlichste, daß nie mehr Feinde im heiligen Lande genießen sollen, was sie nicht gesäet und gepflanzet, sondern seine Kinder, die er dahin zurückführt, sollen die Früchte sammeln und auch genießen. Aber ein heiliges Mahl werden sie halten, unter Lobgesängen Gottes, in seinen Vorhöfen essen und trinken. V. 10—12. Die Stimme, die wir schon zu Anfang unsres Buches vernommen, wird nicht müde und nicht matt, immer von Neuem dem Volke die baldige Rückkehr zu verkünden. Einem heiligen Volke wird Bahn geebnet zum Einzug durch die Thore der Stadt, die, nicht mehr verlassen, nun eine von den Heiden gesuchte heißt.

---

haben; man sieht auch nicht klar ein, warum die Trümmer Mauern genannt werden. Hitzig meint, er habe auch Andere in seiner Umgebung überhaupt im Sinn, die sich vielleicht einander ablösten zu unablässigem Gebete, wohl mit Bußübungen verknüpft (Dan. 9, 3); sie würden insofern Hüther genannt, als sie die Stadt vor Unfall und Schaden, welcher hier ihre Vernachlässigung von Seiten Jehova's wäre, ihres Theils zu wahren, übernommen; dazu komme die Aehnlichkeit mit wirklichen Hüthern, daß sie auch Nachts nicht der Ruhe pflegten, welches ganz richtig ist. Rosenmüller nach Jarchi und Kimchi versteht unter den Wächtern Schutzengel Jerusalems, die bei Gott für die Stadt Fürbitte einlegen sollten. Gesenius zweifelt, ob diese Vorstellung schon so alt sey, was uns nicht so bedenklich scheint, aber unpassend finden wir es mit ihm, daß der Prophet solche selbst bestellt habe. Ewald, der auch an hohe Geister denkt, den Bau der Mauern Jerusalems zu betreiben, sucht den Anstoß dadurch zu vermeiden, daß er zuerst Jehova sie selbst bestellen, dann aber den Propheten sie noch besonders bitten läßt, unermüdet in Gott zu dringen, bis das ganze Versprechen erfüllt sey. Es fragt sich jedoch, ob wir diesen raschen Wechsel der Rede hier annehmen dürfen.

Cap. 63.

1. Wer ist der, der von Edom kommt,
In hochrothen Kleidern von Bozra?
Er, sich brüstend in seinem Gewande,
Trotzend in der Fülle seiner Kraft?
Ich, der redet von Gnade,
Mächtig, zu helfen.
2. Warum ist roth dein Gewand,
Und deine Kleidung, wie des Keltertreters?
3. Die Kufe trat ich, ich allein,
Und von Völkern war Niemand mit mir.
Da trat ich sie in meinem Zorn,
Und zerstampfte sie in meinem Grimm,
Daß ihr Saft an meine Kleider spritzte,
Und all' meine Gewänder ich besudelte.
4. Denn ein Tag der Rache war in meinem Sinn,
Und das Jahr meiner Erlösung war gekommen.
5. Ich schaut' umher, da war kein Helfer,
Ich staunete, und Keiner unterstützte.
Da half mir mein eigner Arm,
Und mein Grimm, er unterstützte mich.
6. Ich zertrat Völker in meinem Zorn,
Zertrümmerte sie in meinem Grimm,
Und schüttete zur Erde ihren Saft.

---

7. Jehova's Gnaden will ich preisen, Jehova's Ruhm,
Nach Allem, was Jehova an uns gethan,
Und die große Güte für das Haus Israel,
Die er an ihm gethan,
Nach seiner Barmherzigkeit und nach der Fülle seiner Gnaden.
8. Er sprach: Ja! mein Volk sind sie,
Kinder, die nicht lügen werden,
Und ward zum Helfer ihnen.
9. In all' ihrer Noth ward ihm Noth,
Und der Engel seines Antlitzes half ihnen.
In seiner Liebe und Erbarmung erlöste er sie,

Und hob sie und trug sie alle Tage der Vorzeit.
10. Sie aber empörten sich,
Und betrübten seinen heiligen Geist;
Da wandelte er sich ihnen zum Feind,
Er selber kämpfte gegen sie.
11. Und es gedachte der Tage Mose's sein Volk:
Wo ist der, der herauf sie führte aus dem Meere mit dem Hirten seiner Heerde?
Wo ist der, der in seine Mitte legte seinen heiligen Geist?
12. Der wandeln ließ zur Rechten Mose's seinen herrlichen Arm,
Der Wasser spaltete vor ihnen,
Um sich zu machen einen ewigen Namen?
13. Der sie durch die Fluthen wandeln ließ,
Wie Rosse auf der Ebene ohne Straucheln?
14. Wie Vieh in's Thal herniedersteigt,
Führte sie Jehova's Geist zur Ruhe.
Also leitetest du dein Volk,
Um dir zu machen einen herrlichen Namen.
15. Blick' vom Himmel herab und siehe
Von deiner heiligen und herrlichen Wohnung!
Wo ist dein Eifer und deine Macht?
Das Wallen deiner Liebe und deines Mitleids hält sich gegen mich zurück.
16. Bist du doch unser Vater!
Denn Abraham weiß nichts von uns,
Und Israel kennt uns nicht.
Du, Jehova, bist unser Vater,
Unser Erlöser von Ewigkeit dein Name.
17. Warum lässest du uns abirren, Jehova, von deinen Wegen,
Verhärtest unser Herz vor deiner Furcht?
Kehre wieder, um deiner Knechte willen,
Der Stämme deines Erbes!
18. Auf kurze Zeit war im Besitz dein heiliges Volk;
Unsre Feinde plünderten dein Heiligthum.
19. Wir waren, als hättest du von Ewigkeit nicht über uns geherrscht,
Wie Solche, über denen nicht genannt worden dein Name.

V. 1—6. Wie schon früher ein Prophet das scharfe Schwerdt der Rede gegen Edom, den gehaßten Vertreter aller Erbfeinde Israel's, geschwungen (Cap. 34), so stellt uns auch der unsrige das furchtbarste Strafgericht Gottes über denselben vor Augen. Er zeigt uns den himmlischen Richter, wie er eben zurückkömmt von Edom, mit hochgerötheten Kleidern von Bozra, wo er die Kelter der Strafe getreten [s]). Als ein stolzer Sieger schreitet er einher, sich brüstend in seinem Kriegesgewand, trotzend in der Fülle seiner Kraft. Erregend ist im hohen Grade die vorausgeschickte Frage. Sollte jener Held, der einherfährt im Siegerstolz, mit blutig-geröthetem Kleide, Gott selber seyn, der Heilige von Israel? — So fragen wir wohl im neuen Bunde, ob unser Gott, zu dem wir „Vater!" rufen, derselbe sey, der im alten brennt wie ein fressendes Feuer und die Völker schlägt, daß die Berge beben? — Und er sagt es selbst, daß er es sey; der von Bozra kommt mit hochrothem Gewande, redet mit Jerusalem von Gnade, ist mächtig, zu helfen. Als einen solchen bezeugt ihn das Getümmel der Weltgeschichte und die Stimme des Gewissens in dem verborgenen Herzen des Menschen. In der eindringlichsten Gewalt der Rede führt der Prophet den Richter über Edom, als alleinigen Allherrscher über die Völker, wie im Sturm vor uns vorüber. Israel's Erlösung war beschlossen, das Jahr der Gnade erschienen, und so mußte der Tag der Rache über seine Feinde kommen, das Gericht an Edom vollstreckt werden [t]). Denn Er hat ja ebene Bahn in die Heimath seinem Volke verheißen, und wenn nun Edoms alter Haß dem Zuge der Geheiligten sich entgegensetzen wollte? —

---

s) Ueber das Bild des Keltertretens vgl. auch Joel 3, 18; Klagl. 1, 15 und Offenb. 19, 13.

t) Die gewöhnliche Lesart V. 6 ist וָאֲשַׁכְּרֵם „ich machte sie trunken", die allerdings auch alle alten Uebersetzer, den Chald. ausgenommen, bezeugen. Er übersetzt: אֲדָשְׁשִׁנּוּן, und wirklich finden wir auch in 23 codd. וָאֲשַׁבְּרֵם, wofür auch der Parallelismus hier entscheidend spricht. Die vulgäre Lesart, welche die neuesten Ausleger, Rückert und Maurer ausgenommen, verlassen haben, giebt im Verhältniß zu dem vorausgegangenen וָאָבוּס einen zu schwachen Sinn.

Da hilft ihnen der starke Arm seines Gottes ganz allein, wo Keiner ihn im Schutze seines Volkes unterstützt. Was geschehen wird, hat der Prophet als vergangene Handlung uns lebendig veranschaulicht. — V. 7. Der Prophet redet weiter im Namen seines ganzen Volks. Er gedenkt des reichen Gnadenstromes in seiner Geschichte, der großen Güte, die er an Israel geübt. V. 8. Sein Angesicht wendet sich in die Vorzeit zurück, wo der Herr Israel als Volk, ja als seine Kinder erwählte, vertrauend auf ihre Treue, stets zum Helfen bereit. V. 9. Die väterliche Fürsorge Gottes für die Seinen, der Drang der schützenden Liebe kann nicht schöner ausgedrückt werden, als durch das prophetische Wort: „in all' ihrer Noth ward ihm Noth [u]), und der Engel seines Antlitzes [v]) half ihnen". Wir werden in die Zeit versetzt, wo Jehova sein Volk aus Aegypten befreite, einen Engel vor ihm hergehen ließ, und es wie auf Adlers Schwingen aufhob und durch die Wüste trug. Ja! so hob und trug er sie alle Tage der Vorzeit. V. 10. Aber dem Volke ward durch eigene Schuld sein Gott, sein Freund, zum Feind, der es bekämpfen mußte. War es doch von Anbeginn ein treuloses Geschlecht der Empörung, da es, statt den Heiligen von Israel zu heiligen, seinen heiligen Geist betrübte. V. 11—13. Von Neuem in Gefangenschaft gerathen, unter dem Druck Babels, wie einst der Aegypter, die verdiente Strafe büßend für den Abfall von dem treuen Gott, gedachte das Volk in tiefer Trauer der Tage Mose's, wo es von diesem wie eine Heerde von dem Hirten geleitet und mit ihm durch die wunderbare Macht seines himmlischen Führers aus den verschlingenden Fluthen des Meeres heraufgeführt ward, daß es durch das Wasser

---

u) Wenn wir nicht mit Aurivillius der Masculinarform eine stärkere Bedeutung, als dem Femininum צָרָה aufdringen wollen, wogegen schon Gesenius als eine zu künstliche Auskunft mit Recht Einsprache thut, so giebt das Chethib לֹא, welches freilich alle alten Versionen ausdrücken, einen zu unbedeutenden Sinn. Wir ziehen das Keri לוֹ mit Hitzig und Ewald vor, und gewinnen so einen sehr tiefen Gedanken.

v) Vgl. 2 Mos. 23, 20. 21; 4 Mos. 20, 16.

wandelte, sicher, ohne zu straucheln, wie das Roß auf ebenem Boden, wo es den herrlichen Arm des Allmächtigen neben Moses schaute, der durch Gottes Kraft Wasser aus dem Felsen schlug, zum ewigen Ruhme des Starken von Israel. Wo ist nun dieser Gott? — Aber es ist wohl merkwürdig, daß der Prophet das Volk auch fragen läßt: „wo ist der, der in seine Mitte legte seinen heiligen Geist?" Der Prophet selbst wußte es: denn er kannte und hatte diesen heiligen Geist in sich; er hatte erfahren, daß der Gott Mose's nicht nur aus harten Felsen Wasser schlägt, sondern auch seine Quellen in dem Gemüthe des Menschen öffnet. Aber aus dem Volke war dieser heilige Geist gewichen, denn es hatte ihn durch seine Sünden betrübt, und sich dieser Auszeichnung vor allen Geschlechtern der Erde unwürdig gemacht. V. 14. Noch einmal wendet sich der Prophet zur väterlichen Führung seines Volks, und vergegenwärtigt sie in dem lieblichsten Bilde des Hirten, der die Heerde in das Thal des Friedens niedersteigen läßt. V. 15. Er legt dem Volke ein Gebet in den Mund, so rein und innig, daß wir dem Geiste nach es christlich nennen können. Es fleht um Gnade zu dem Gott, der im Himmel ist, der in einer heiligen und herrlichen Wohnung thronet, der ein lebendig-eifriger und mächtiger, dessen Inneres wallet von Liebe und Erbarmen. V. 16. Ja, es nennt diesen Gott mit dem höchsten Namen der Liebe, Vater, wie Der, der diese Liebe in Wort und That bezeugt, zu ihm uns beten lehrt. Die Väter des Geschlechts, deren Namen sie oft mit Stolz genannt, Abraham und Israel, sie können jetzt nicht helfen, sie kennen ihr Volk nicht, sie wissen nichts von ihm. Nur Jehova ist in Wahrheit Vater; Erlöser von Ewigkeit, das ist sein Name. V. 17. Im tiefen Gefühle seiner Verirrung und Herzensverhärtung, im Bewußtseyn, daß der Mensch sich selbst nicht helfen könne, bittet das Volk um neue Einkehr Gottes in seinem Innern, um der frommen Knechte willen, die noch in ihm sind, und in Erinnerung der Erwählung der Stämme Israel's zu seinem Erbe. V. 18 u. 19. War doch das Volk, das er sein heiliges genannt, nur kurze Zeit im

Besitz des ihm gelobten Landes; Heiden hatten es vertrieben, und selbst des Heiligthumes nicht geschont. So völlig war es der Gewalt der Feinde hingegeben, daß es wie von Gott verlassen schien, als wenn er von Ewigkeit es nicht beherrscht, als wenn über ihm der Name des Königs von Israel nimmer genannt worden.

Cap. 64.

1. O zerrissest du die Himmel, stiegest herab,
Daß vor deinem Antlitz Berge zergingen,
Wie Feuer Reißig entzündet,
Wasser aufsiedet vom Feuer,
Kund zu thun deinen Namen deinen Feinden,
Daß vor deinem Antlitz Völker zitterten!
2. Wenn du Wunder thätest, die wir nicht erwarteten, herabstiegst,
Daß vor deinem Antlitz Berge zergingen!
3. Und von Ewigkeit hat man nicht vernommen, nicht gehört,
Kein Auge hat gesehen einen Gott außer dir,
Der Solches thäte für den, der auf ihn harrt!
4. Du kömmst entgegen dem, der mit Freuden Recht thut,
Denen, die auf deinen Wegen dein gedenken.
Siehe! du zürntest, und wir sündigten,
Ewig darin, und sollten gerettet werden?
5. Sind wir doch wie der Unreine alle,
Wie ein besudelt Kleid all' unsre Gerechtigkeiten;
* Wir welkten alle, wie ein Blatt,
Unsre Sünden heben, wie der Wind, uns auf.
6. Da ruft Keiner deinen Namen an,
Rafft sich auf, dich zu ergreifen;
Denn du verbargst dein Antlitz vor uns,
Und ließest uns vergehen durch unsre Sünden.
7. Und nun, Jehova, unser Vater du,
Wir sind der Thon, du unser Bildner,
Und deiner Hände Werk wir alle.

8. Zürne nicht, Jehova, allzu sehr,
Und nicht auf immer gedenke der Missethat!
Sieh'! blick' her! dein Volk sind wir alle!
9. Deine heiligen Städte sind zur Wüste worden,
Zion zur Wüste, Jerusalem zur Oede.
10. Unser heiliges und herrliches Haus,
Wo unsre Väter dich gepriesen,
Ward zum Feuerbrande,
Und Alles, woran wir Lust gehabt, ward verheeret.
11. Ueber Solchen willst du an dich halten, o Jehova,
Willst schweigen und uns beugen gar zu sehr?

V. 1 u. 2. Das Verlangen nach der Erscheinung des allmächtigen Gottes zum Gericht über die Feinde seines Volkes steigert sich zum Höchsten, und das Gebet dringt mit wahrhaft stürmischer Gewalt zum Himmel empor, daß der König Jehova Zebaoth von seiner Höhe im Glanz' der Majestät herniedersteige und zur Bekundung seines heiligen Namens Berge wie mit Feuer zerschmelze und vor seinem Antlitze Völker erbeben mache. O thäte er doch solche Wunder, wie die Väter sie gesehen, und das jetzige, von ihm verlassene Geschlecht sie nicht erwarten kann! V. 3. Giebt es doch keinen Gott, außer Jehova, von dem das Ohr gehört, den das Auge gesehen, der Solches thäte für den, der auf ihn harrt. V. 4. Der Prophet spricht das einzig wahre und in der Kürze schönste Wort des Grundes der Hoffnung auf die Offenbarung der Hülfe Gottes aus. Dem kömmt er entgegen, der mit Freuden Recht thut, denen, die auf seinen Wegen sein gedenken. Und immer von Neuem dringt das tiefe Schuldbewußtseyn des Volkes hervor, ob es bei dem gerechten Zorne Gottes auf seine Sünden, in denen eine Ewigkeit liege[w]),

w) Das inhaltsvolle בָּהֶם עוֹלָם ist meistens misverstanden worden. Vgl. verschiedene Erklärungen bei Gesenius zur St. Schon Hieronymus hat das einzig Richtige getroffen, indem er בָּהֶם auf den Begriff der Sünden bezieht, der im Verbo liegt. Gesenius tritt der Modification dieser Erklärung von Kocher bei: in ipsis scil. malis, wir blieben in dem Unglück, welches die Folge der Sünde war, und übersetzt: „lange dauert die Buße". Aber unsere Auffassung

auf Rettung einen Anspruch habe. V. 5. Wo sind denn die Thaten der Gerechtigkeit, auf die sie in Wahrheit sich berufen könnten? Erscheinen ihnen dieselben doch wie ein besudeltes Kleid, das sie um sich gelegt, und sie selbst sind ja alle wie Unreine. Vortrefflich ist die Vergleichung der Sünder mit dürren, welken Blättern, die der Wind fortjagt, und eben die Sünde ist der Wind, der sie, als leicht Befundene, aufhebt. V. 6. Und ebenso wahr ist die tiefe Versunkenheit in die Macht der Sünde ausgedrückt, wo sich das Antlitz Gottes ganz verborgen hat, und der Mensch ohne Halt und Kraft in seiner Schuld vergeht. Da ist Keiner, der nur den Namen Gottes anriefe, Keiner, der aus der Erstarrung sich aufraffte, ihn zu ergreifen. V. 6 u. 7. Aber der Sünder erinnert sich des tröstlichen Namens Gottes — er ist ja sein **Vater!** Das ist der Name, der das schwache Gebilde emporzieht zum liebenden Schöpfer. Er wird in seiner vergebenden Gnade nicht immer zürnen, nicht ewig der Missethaten derer gedenken, die ja sein Volk sind. V. 9—11. Ihn sollte nicht jammern der heiligen Städte, die eine Wüste geworden, des öden Jerusalems, des herrlichen Tempels mit seinen köstlichen Geräthen, wo die Väter in Psalmen ihn gepriesen, und der nun von den Feinden mit Feuer zerstört ist? — Darob sollte der gerechte Gott noch länger an sich halten, schweigen, und sein schon genug gedemüthigtes Volk immer mehr noch niederbeugen? —

Cap. 65.

1. Ich war zu erforschen für die, so nicht fragten,
Ich war zu finden für die, so mich nicht suchten;
Ich sprach: hie bin ich, hie bin ich!
Zu einem Volke, nicht genannt nach meinem Namen.

---

giebt sicher einen einfacheren und doch tieferen Sinn. **Hitzig** bezieht בָּהֶם auf Gottes Zürnen: „darum fortan". — **Ewald** betrachtet es als Fortsetzung zu dem קָצַפְתָּ, mit Bezug auf die Israeliten, besonders die früheren: „auf sie beständig".

2. Ich breitete meine Hände täglich aus
Nach dem widerspenstigen Volke,
Das wandelt den Weg, der nicht gut,
Nach seinen eigenen Gedanken;
3. Nach dem Volke, das mich ärgert in's Angesicht beständig,
Das opfert in den Gärten,
Und auf den Ziegelsteinen räuchert;
4. Das in den Gräbern sitzt,
Und in Gehegen übernachtet,
Das Fleisch des Schweines ißt,
Und deren Gefäße voll unreiner Brühen;
5. Die sagen: „bleib' für dich, rühr' mich nicht an,
Denn ich bin heilig für dich!"
Solche sind ein Rauch in meiner Nase,
Ein Feuer, das beständig brennt.
6. Siehe! es steht vor mir geschrieben:
Nicht will ich schweigen, bis ich vergolten,
Vergolten in ihren Schoos.
7. Eure Sünden und die Sünden eurer Väter allzumal,
spricht Jehova,
Die auf den Bergen räucherten,
Und auf den Hügeln mich verhöhnten,
Messen will ich ihren frühern Lohn in ihren Schoos.
8. So spricht Jehova:
Gleichwie, wenn Most sich findet in der Traube,
Und man spricht: „verdirb sie nicht: denn Segen ist darin":
Also will ich thun um meiner Knechte willen,
Nicht das Ganze zu verderben.
9. Und ich will hervorgeh'n lassen aus Jakob einen Saamen,
Und aus Juda einen Erben meiner Berge;
Erben sollen es meine Erwählten,
Und meine Knechte daselbst wohnen.
10. Saron wird zur Trift der Schafe,
Und das Achor-Thal zum Lagerplatz der Rinder,
Für mein Volk, das nach mir forscht.
11. Ihr aber, die ihr Jehova verlassen,
Die ihr vergessen meinen heiligen Berg,
Die ihr zurichtet dem Glücke einen Tisch,

Und die ihr füllet der Bestimmung die Mischschaale:
12. Ich bestimme euch dem Schwerdt,
Und ihr alle sollt euch zum Schlachten krümmen,
Weil ich rief, und ihr nicht antwortetet,
Ich redete, und ihr nicht hörtet,
Und thatet das Böse in meinen Augen,
Und woran ich nicht Gefallen habe, wähltet.
13. Darum spricht so der Herr Jehova:
Siehe! meine Knechte werden essen,
Aber ihr werdet hungern;
Siehe! meine Knechte werden trinken,
Aber ihr werdet dursten;
Siehe! meine Knechte werden sich freuen,
Aber ihr werdet euch schämen.
14. Siehe! meine Knechte werden jubeln aus Lust des Herzens,
Ihr aber werdet schreien aus Angst des Herzens,
Und aus Zerschlagenheit des Geistes jammern,
15. Und werdet lassen euren Namen zum Schwur meinen Auserwählten:
„Es tödte dich der Herr Jehova!"
Aber seinen Knechten ruft er einen andern Namen.
16. Wer sich segnet im Lande,
Segnet sich beim wahren Gott,
Und wer schwört im Lande,
Schwört beim wahren Gott:
Weil vergessen sind die früheren Drangsale,
Und weil sie verborgen sind vor meinen Augen.
17. Denn sieh'! ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde,
Und des Früheren soll nicht mehr gedacht werden,
Und nicht aufsteigen in den Sinn;
18. Sondern freuen sollt ihr euch und frohlocken ewig
Dessen, was ich schaffe;
Denn siehe! ich schaffe Jerusalem zum Frohlocken,
Und sein Volk zur Freude.
19. Und ich frohlocke über Jerusalem,
Und freue mich über mein Volk;
Nicht soll fürder darin gehört werden

Ein Laut des Weinens, ein Laut der Klage.
20. Nicht wird seyn von dort fürder ein Säugling von Tagen,
Und kein Greis, der nicht erfüllte seine Tage;
Denn der Knabe wird als Hundertjähriger sterben,
Und der Sünder als Hundertjähriger verflucht.
21. Sie bauen Häuser, und bewohnen sie,
Pflanzen Weinberge, und essen ihre Frucht.
22. Nicht sollen sie bauen, und ein Anderer bewohnen,
Nicht pflanzen, und ein Anderer essen;
Sondern wie die Tage des Baumes die Tage meines Volks,
Und das Werk ihrer Hände sollen verzehren meine Erwählten.
23. Nicht sollen sie sich mühen umsonst,
Und nicht Kinder zeugen für den Schreck,
Sondern Saame Gesegneter Jehova's sind sie,
Und ihre Sprossen sind bei ihnen.
24. Und es geschieht, bevor sie rufen, daß ich antworte;
Noch reden sie, so hör' ich schon.
25. Wolf und Lamm werden wie eines weiden,
Der Löwe, wie das Rind, frißt Stroh,
Und die Schlange — Staub ist ihre Speise.
Nicht bös und nicht verderblich handeln sie
Auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht Jehova.

V. 1. Jehova antwortet dem Volke auf sein Gebet. Er war ja immer der Gott, der sich erfragen ließ, obschon man nicht nach ihm fragte, der zu finden war denen, die ihn nicht suchten. Stets rief er: „hie bin ich, hie bin ich!" zu einem Volke, das sich nicht nannte nach seinem Namen. Wir vernehmen das eindringlichste Wort der herablassenden Liebe Gottes, der den von ihm abgefallenen Sünder wieder zu sich zu ziehen nicht müde wird; unversiegbar quillt der Strom der erbarmenden Gnade. Auf allen Schritten des Lebens dringt der Ruf Dessen, der sich finden läßt, auch wenn er nicht gesucht wird, in die Tiefen unsres Herzens: „hie bin ich, hie bin ich!" — V. 2. Das Volk Israel in seiner Widerspenstigkeit hebt so

recht die freie Liebe seines Gottes hervor. Täglich breitet der Herr seine Vaterhände nach dem aus, der auf Wegen wandelt, so nicht gut, der seinen eigenen Gedanken folgt, daß er die Hand Gottes ergreife und sich aus dem Verderben zu ihm emporziehen lasse. V. 3—7. Und doch ärgerte das Volk, das sein Gott sich wieder zuzuwenden kein Mittel unversucht ließ, ihn frech in's Angesicht beständig, indem es sich mit götzendienerisch-heidnischem Wesen arg befleckte x), dabei aber in stolzer Vermessenheit sich seiner Reinheit rühmte. Gegen Solche freilich muß sein heiliger Zorn entbrennen, und seine Gerechtigkeit muß dem von ihm selbst geschriebenen Gesetze der Vergeltung Genüge thun. V. 8. Aber der eifrige Gott, der die Sünden der Väter heimsucht bis in's dritte und vierte Glied, will den Weinberg, den er gepflanzt, nicht ganz verderben; nur die verfaulten Trauben thut er hinweg, und die Beeren, in denen ein guter Saft bereitet ist, liest er mit erhaltender Sorgfalt aus. V. 9. Schon der alte Jesaja hat immer verkündet, daß der Herr aus der Wurzel des gefällten Baumes Israel's einen neuen, heiligen Saamen werde hervorgehen lassen, und so verheißt auch dieser Prophet aus Juda einen Erben der heiligen Berge; Erwählte sollen übrig bleiben, Knechte Gottes, in dem Lande der Väter zu wohnen. V. 10. Dort sieht er sie, die ihren Gott gesucht, auf den fruchtbarsten Weideplätzen in patriarchalischem Frieden bei ihren Heerden ruhen. V. 11 u. 12. Aber die, welche ihn verlassen, und seinen heiligen Berg vergessen,

---

x) Ueber die götzendienerisch-heidnischen Gebräuche, womit sich die Israeliten im Exil befleckten, vgl. besonders Gesenius zu d. St. Nicht ganz deutlich ist V. 3 עַל־הַלְּבֵנִים „auf den Ziegelsteinen". Man denkt gewöhnlich dabei an die Ziegelsteine der Dächer, auf denen man räucherte, schon nach Bochart (vgl. 2 Kön. 23, 12; Jer. 19, 13; Zeph. 1, 5). Eichhorn übersetzt daher geradezu: „auf den Dächern", und Ewald verwandelt das vorausgehende בַּגַּנּוֹת geradezu in גַּגּוֹת. Rosenmüller findet eine Anspielung auf einen Gebrauch der Babylonier, zu Ehren gewisser Götter auf Backsteinen zu opfern, und Gesenius möchte damit die magischen Figuren und Keilschriften auf den Babylonischen Backsteinen (vgl. Fundgruben des Orients, B. 4. S. 156) in Verbindung setzen.

die den Göttern der Fremde sich zugewandt y), nicht antworteten, als er rief, nicht hörten, als er redete, sondern das, was bös in seinen Augen, thaten, und nicht erwählten, woran er Wohlgefallen hat, bestimmt er dem Untergange. V. 13 u. 14. In einer ergreifenden Entgegenstellung zeigt uns der Prophet die treuen Knechte Gottes und die treulosen Verächter seiner Gnade in ihrem verschiedenen Geschick, und malt dasselbe in den treffendsten Zügen; jene werden essen, diese aber hungern; jene werden trinken, diese aber dursten; jene werden sich freuen, diese aber sich schämen; jene werden jubeln aus Herzenslust, diese aber schreien aus Herzensangst. Die beiden Hälften des Volks, die schon immer in unsrem Buche zum Vorschein gekommen, treten hier im schroffsten Gegensatze hervor. V. 15. Der Prophet konnte diesen Gegensatz nicht schärfer bezeichnen, als wenn er sagt, daß der Name der Einen in der Folge zur Verfluchung z), der der Andern aber zur Segnung dienen werde. V. 16. Von nun an haftet der Blick des Sehers nur an den Gesegneten des Herrn im heiligen Lande. Alle früheren Drangsale sind vergessen und verborgen vor dem Auge Gottes, und wer sich segnet, segnet sich beim wahren Gott, und wer schwört, schwört beim wahren Gott. V. 17 u. 18. Denn das Alte soll vergangen seyn, und Alles soll neu werden. Der Herr will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Und dieser neuen Schöpfung soll das Volk sich ewig freuen, ja das neue Jerusalem soll Gegenstand des Frohlockens, und sein Volk zur Freude der ganzen Erde werden. V. 19. Gott selbst freuet sich von nun an seiner Stadt und seines Volks, und nie mehr soll ein Laut der Klage in ihr gehört werden. Auch das sind keine Worte leerer Poesie, sondern der Prophet sieht die höchste Ent-

y) Ueber die Idole גַּד und מְנִי vgl. den ausführlichen Excurs bei Gesenius zu d. St. Er versteht unter גַּד den Stern Jupiter, das größere Glück, unter מְנִי den Stern Venus, das kleinere. Hitzig zweifelt, ob man so unterscheiden dürfe. Ewald erklärt Gad d. i. Geschick, Glück durch Jupiter, und Meni d. i. Bestimmung, Unglück durch Saturn, also das gute und das böse Princip.

z) Vgl. Jerem. 29, 22.

wickelung der neuen Bundesreligion voraus, wo der Gläubige in unerschütterlicher Vereinigung mit seinem Gott keine Angst mehr hat, und keine Klage aus seinem Munde kömmt. V. 20 — 25. Der Prophet malt mit den hellsten und feinsten Zügen das Bild des neuen, glückseligen Lebens in Jerusalem. Vor Allem verliert die dunkle Todesgestalt ihr schreckhaftes Ansehn: der Säugling wird nicht mehr dahingerafft, und der Greis stirbt nicht, bis er sein volles Ziel erreicht; endet Einer im hundertsten Jahre sein Leben, so wird man ihn noch einen Knaben nennen; stirbt ein Erwachsener in diesem Alter, so betrachtet man sein frühes Abscheiden als einen Fluch der Sünde. Die auserwählten Erben der heiligen Berge Gottes bewohnen ungestört die Häuser, die sie gebaut, genießen die Früchte, die sie gezogen; das Alter hochbetagter Bäume sollen sie erreichen, und kein Fremder das Werk ihrer Hände verzehren. Nicht umsonst sollen sie arbeiten, nicht Kinder zeugen für einen frühzeitigen Tod, den furchtbarsten Schreck der Aeltern, sondern sie sind ein von Gott gesegneter Saame; unvergleichlich wahr ist der Zug zum Gemälde häuslichen Glücks, den der Prophet noch hinzufügt, daß die Kinder immerdar mit ihren Aeltern vereint bleiben werden. Ehe sie noch rufen, ist Gott schon zur Hülfe bereit; wenn sie noch nicht ausgeredet, erhört er sie. Friede herrscht im ganzen Reiche der Natur, und ein heiliges Geschlecht wandelt auf dem neuen Zion der Erde [a]).

Cap. 66.

1. So spricht Jehova:
Der Himmel ist mein Thron,
Und die Erde meiner Füße Schemel:
Wo ist das Haus, das ihr mir bauen könntet,
Und wo der Ort denn meiner Ruhe?

a) Vgl. Jes. 11, 6—9.

2. Alles dieses hat meine Hand gemacht,
Und geworden ist alles dieses, spricht Jehova.
Aber auf ihn blick' ich, den Armen, und den, der niedergeschlagenen Geistes,
Und der zittert ob meinem Wort.
3. Wer den Stier schlachtet, erschlägt einen Mann;
Wer das Schaf opfert, erwürgt einen Hund;
Wer Speiseopfer darbringt, bringt Schweineblut;
Wer Weihrauch anzündet, segnet Frevel.
Ja, sie haben ihre Wege erwählt,
Und an ihren Greueln hat ihre Seele Wohlgefallen.
4. Aber auch ich werde wählen, ihnen mitzuspielen,
Und wovor sie beben, bring' ich über sie,
Weil ich rief, und Keiner antwortete,
Ich redete, und sie nicht hörten,
Thaten, was bös in meinen Augen,
Und, woran ich nicht Gefallen habe, wählten.
5. Hört das Wort Jehova's,
Die ihr zittert ob seinem Wort!
Es sagen eure Brüder, die euch hassen,
Und euch verstoßen um meines Namens willen:
„Es verherrliche sich Jehova, daß wir sehen eure Freude!"
Aber sie werden beschämt.
6. Horch! ein Brausen aus der Stadt,
Eine Stimme vom Tempel,
Stimme Jehova's, der Vergeltung bringt seinen Feinden!
7. Bevor sie kreiset, hat sie geboren;
Bevor ihr die Wehen kommen, ist sie eines Knaben entbunden.
8. Wer hat gehört dergleichen?
Wer hat gesehen Solches?
Wird kreisen gemacht ein Land an Einem Tage?
Oder wird geboren ein Volk auf einmal?
Daß Zion kreiste und auch gebar ihre Kinder?
9. Sollt' ich zum Durchbruch bringen, und nicht gebären lassen? spricht Jehova;
Oder sollt' ich gebären lassen und verschließen? spricht dein Gott.

10. Freuet euch mit Jerusalem,
Und frohlocket über sie, All', die ihr sie liebt,
Ergötzet euch mit ihr, All', die ihr um sie trauert!
11. Auf daß ihr sauget und satt werdet von der Brust ihrer Tröstung,
Auf daß ihr schlürfet und euch vergnügt von dem Strahl ihrer Herrlichkeit.
12. Denn also spricht Jehova:
Siehe! ich wende ihr wie einen Strom Frieden zu,
Und wie einen überströmenden Bach der Völker Reichthum, daß ihr ihn sauget;
Auf dem Arm sollt ihr getragen,
Und auf den Knieen geliebkost werden.
13. Wie ein Mann, der seine Mutter tröstet,
So will ich euch trösten,
Und in Jerusalem sollt ihr getröstet werden.
14. Und ihr sehet, und es freut sich euer Herz;
Eure Gebeine sollen sprossen, wie junges Grün;
Kund wird Jehova's Hand bei seinen Knechten,
Und er ergrimmt gegen seine Feinde.
15. Denn siehe! Jehova — im Feuer wird er kommen,
Und wie der Sturm sind seine Wagen,
Auszulassen in Gluth seinen Zorn,
Und sein Dräuen in Feuerflammen.
16. Denn mit Feuer wird Jehova rechten,
Und mit seinem Schwerdt mit allem Fleisch,
Und viel werden der Erschlagenen Jehova's seyn.
17. Die sich heiligen und reinigen für die Gärten,
Hinter Einem her im Hofe,
Die da essen Fleisch des Schweines, und Greuel und Mäuse,
Allzumal gehen sie unter, spricht Jehova.
18. Aber Ich — ihre Werke und ihre Gedanken —
Es ist gekommen, zu sammeln alle Völker und Zungen,
Daß sie kommen und sehen meine Herrlichkeit.
19. Und ich thue an ihnen ein Zeichen,
Und sende von ihnen Gerettete zu den Heiden,
Gen Tarschisch, Phul und Lud, die den Bogen spannen,

Tubal und Javan, den fernen Küsten,
Die nicht gehört haben meine Kunde,
Und nicht gesehen meine Herrlichkeit,
Daß sie verkünden meine Herrlichkeit unter den Völkern.
20. Und sie sollen bringen alle eure Brüder,
Von allen Heiden her eine Gabe für Jehova,
Auf Rossen und Wagen, auf Senften und Maulthieren und auf Dromedaren,
Zu meinem heiligen Berge nach Jerusalem, spricht Jehova,
Gleichwie bringen die Söhne Israel's die Gabe
In reinem Gefäße zum Hause Jehova's.
21. Und auch von ihnen will ich nehmen
Zu Priestern, zu Leviten, spricht Jehova.
22. Denn wie der neue Himmel und die neue Erde,
Die ich schaffe, vor mir bestehen, spricht Jehova,
So soll bestehen euer Saame und euer Name.
23. Und es geschieht von Neumond zu Neumond,
Und von Sabbat zu Sabbat,
Daß kommen wird alles Fleisch,
Um vor mir anzubeten, spricht Jehova.
24. Da gehen sie hinaus und schauen
Die Leichname der Menschen, die von mir abgefallen;
Denn ihr Wurm nicht stirbt,
Und ihr Feuer nicht erlischt,
Und werden ein Abscheu allem Fleisch.

V. 1 u. 2. Wir gelangen zum Schlußchor der ganzen heiligen Musik, die wir in unsrem Buche vernommen, und immer gewaltiger werden die Töne, immer lichter erscheint die Aussicht in die beginnenden Zeiten des neuen Bundes. Der Prophet stellt uns auf die geistigste Höhe der christlichen Entwickelung. Da wird kein Tempel gesehen. Wo wäre das Haus, dessen Bau den Allwaltenden umfaßte, der den Himmel zu seinem Throne, die Erde zu seiner Füße Schemel gemacht? wo der Ort, daß er da ruhe? — Alles, was ist, hat seine Hand geschaffen; Alles, was geworden, ist durch ihn hervorgerufen.

Die Schöpfung ist der Tempel, wo er wohnet. Wir sinken in den Staub vor diesem Gedanken; wir zittern ob dem Worte des Herrn. Aber er richtet uns auf durch die Betheuerung seines heiligen Mundes: „blicken will ich auf den Armen und den, der niedergeschlagenen Geistes". V. 3. Und auch kein Opfer gewahren wir mehr in dem neuen Jerusalem. Stärker noch als Assaph in der Verkündigung des neuen Gesetzes (Psalm 50) hebt der Prophet das Opfer auf, ja er verbietet es mit gewaltigen Worten wie eine Sünde gegen Gott. Wer einen Stier schlachtet, begeht einen Mord; wer ein Schaf opfert, würgt einen unreinen Hund, und wie der Prophet weiter jedes Opfer als Verunreinigung des heiligen Gottes darstellt; ja selbst wer Weihrauch anzündet, macht sich des Frevels schuldig. — Unserem Propheten wurde so recht die Unwahrheit des Opferdienstes in denen zur Erkenntniß gebracht, die er schon oben den Knechten Gottes gegenüber gestellt, und die er auch hier wieder im Auge hat. Diese gerade sind es, die zwar nicht aufhören zu opfern, aber ihre von Gott abgewandten Wege gehen, und so tief gesunken sind, daß sie an ihren Greueln Wohlgefallen haben. V. 4. Doch ihre Strafe wird nicht ausbleiben, und auch der Herr wird gegen sie seine eigenen Wege wählen. Haben sie ein muthwilliges Spiel mit seinem heiligen Wesen getrieben, so werden sie fühlen, daß auch die Hand des Herrn ihnen übel mitspiele, wenn er Furcht und Schrecken über sie bringt. Und wahrlich! sie müssen sich selbst anklagen in ihrem Jammer: denn wenn Gott rief, antwortete Keiner, und wenn er redete, hörten sie nicht; vielmehr thaten sie, was bös in seinen Augen, und wählten das, woran er kein Wohlgefallen hat. V. 5. Zu den Frommen gewandt, verkündet ihnen der Prophet ein großes Ereigniß, den Sieg über die Heiden. Er nennt sie hochbedeutend, auch zu ihrer eigenen Beschämung ihre „Brüder", aber freilich solche, die jetzt noch sie hassen, um des Namens ihres Gottes willen, sie ausstoßen aus ihrer Gemeinschaft, und seiner Verherrlichung unter seinem Volke nur spotten.

Aber sie sollen beschämt werden. V. 6. Und diese Beschämung ist schon gekommen. Der Herr ist mit seinem Volke wieder eingezogen in die heilige Stadt; wir vernehmen aus ihr ein frohes Getümmel, und die Stimme Jehova's vom Tempel aus bringt Vergeltung seinen Feinden. Kaum hat unser Prophet den Tempel aus dem neuen Jerusalem ausgeschlossen, so baut er doch einen auf, aus dem die Stimme des Herrn in alle Welt erschallt. Sollten wir ihn eines Widerspruchs zeihen? — Unterscheiden wir doch die Gottesstadt, die sich vor seinem Seherblick über der irdischen erhebet! Wir, die wir wohnen im neuen Jerusalem, wissen mit ihm gar wohl, daß auf Erden nie die Zeit wird kommen, wo der Mensch des äußerlichen Heiligthumes in der Gemeine der Gläubigen werde entbehren können, Gott zu preisen im Gesange und Gebet, und sein Wort der Belehrung zu vernehmen. Aber, wenn wir mit Andacht hören die hohe Verkündigung: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, sollen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten", schwingen wir uns mitten im irdischen Tempel über seine Räume zu Dem empor, dessen Thron der Himmel, und dessen Schemel die Erde, und finden uns erst in diesem überirdischen Heiligthume in ganzer Vereinigung mit seinem heiligen Wesen. V. 7—9. In nicht erwarteter, wunderbarer Schnelligkeit hat der Herr sein Volk nach dem verlassenen Jerusalem zurückgeführt. Denn er vollziehet nie ein halbes Werk. Da erscheint nun die Stadt wie eine Mutter, die ohne Wehen ihre Kinder geboren. Wer hat gehört dergleichen? Wer hat gesehen Solches? — V. 10 — 13. Im freudigsten Aufschwung des Geistes, in Worten, die tönen von Jubel, ruft der Prophet Alle, die Jerusalem lieben und um sie getrauert, zur Mitfreude auf. An der Brust der frohlockenden Mutter sollen sie Trost in Fülle saugen, sich vergnügen an dem erquickenden Strahl ihrer Herrlichkeit. In den vollsten und lieblichsten Bildern beschreibt der Prophet Fülle des Friedens, Reichthums und Trostes in der heiligen Stadt. Mit dem Troste der Mutter, der, wie kein anderer, das aufgeregte

Herz des Mannes beschwichtigt, will der Herr alle Trauernden in Jerusalem trösten. V. 14—17. Der Prophet könnte die Freude in und um Jerusalem nicht frischer malen, als wenn er sagt, daß die Gebeine ihrer Bewohner sprossen sollen, wie junges Grün. Aber, wie er uns immer rasch nach zwei Seiten hinsehen läßt, bald nach den Knechten Gottes, bald nach seinen heidnischen Widersachern, so läßt er uns auch hier wieder schnell, nachdem er uns eben die sich an jenen kundgebende Hand des Erlösers gezeigt, in die Gluthen des göttlichen Zornes gegen die Feinde schauen, die in ihrem götzendienerischen Wesen [b]) das Gericht des Untergangs finden. V. 18. Die Zeit ist nun erschienen, die alte Scheidung zwischen Gott und den Werken und Gedanken der Menschen aufzuheben [c]). Der neue Bund der

---

b) תָּוֶךְ V. 17 steht von dem inneren Raume eines Hauses. Vgl. 2 Sam. 4, 6. Der Prophet veranschaulicht uns die Feier heidnischer Mysterien. Sie heiligen sich im Hofe, und ziehen nach den Hainen hin, Einem (einem Priester) in Procession nachziehend. So fassen wir die viel erklärten Worte אחר אחד, bei denen schon die alten Uebersetzer Anstoß nahmen, mit Gesenius und Hitzig am einfachsten, müssen es aber dahingestellt seyn lassen, ob אחד als masc. oder femin. d. i. als Priester oder Priesterin zu betrachten sey. Andere Erklärungen s. bei Vitringa und Gesenius zu d. St. Maurer nimmt אַחַד im stat. constr. zu תָּוֶךְ, so daß der Eine mit Verachtung weiter nicht bezeichnet sey, und אַחַר stände dann für אַחֲרֵי, wie in der Redensart הָלַךְ אַחֲרֵי. Ewald vermuthet, es möchte für אחד wieder אַחַר zu lesen seyn, mit Beziehung auf Cap. 57, 8, und übersetzt: „hinten, hinten in dem Hofe".

c) וְאָנֹכִי מַעֲשֵׂיהֶם וּמַחְשְׁבֹתֵיהֶם drücken vortrefflich den Widerstreit der Thaten und Gedanken der Bösen mit Gott aus. Gesenius schiebt mit mehreren alten Uebersetzern nach אָנֹכִי „ich kenne" hinein. Wir hätten dann eine Art einer Aposiopesis, wie sie schon frühere Ausleger gewöhnlich hier annehmen. Hitzig faßt אָנֹכִי absolut: ich — ihre Werke und ihre Thaten sind gekommen (vergl. Susann. v. 52: *νῦν ἥκασιν αἱ ἁμαρτίαι σου*), wo aber die Verbindung mit dem folgenden „zu versammeln alle Völker und Zungen" nicht bequem ist. Ewald findet in den Worten „Ich aber — ihre Thaten und ihre Gedanken" einen Abdruck stark bewegter, unterbrochner Sprache, und den Sinn: ihr heidnisches Wesen werde so wenig einen Sieg feiern, daß nun vielmehr bald die Zeit komme, wo sich alle Völker und Zungen um die Erkenntniß der Herrlichkeit Jehova's sammeln würden.

Versöhnung wird aufgerichtet. Alle Völker und Zungen sollen gesammelt werden, daß sie kommen und sehen die Herrlichkeit des wahren Gottes. V. 19 u. 20. Wir schauen im Voraus das große Werk der allgemeinen Völkerbekehrung zu dem Einen Gott des alten und neuen Bundes. Der Prophet hebt das „Hingehen in alle Welt und Lehren alle Heiden" als ein Zeichen seiner besondersten Kundgebung an denen hervor, die ihn erkannt haben. Aus ihrer Mitte sollen Solche, die er „Gerettete" nennt [d]), die das Heil der errettenden Gnade des Herrn so recht lebendig in sich erfahren haben, in die fernsten und unbekanntesten Heidenländer ausgesandt werden, unter denen, die nichts

---

d) Das „ich setze unter ihnen ein Zeichen" ist nicht immer richtig erklärt worden. Vor Allem ist die Erklärung von Grotius abzuweisen, daß אוֹת für נֵס stehe, welche auch Maurer angenommen. Schon Gesenius hat mit Recht auf die Parallelstelle 2 Mos. 10, 2 aufmerksam gemacht, wo die Rede von den Plagen Aegyptens ist, durch welche Jehova seine Allmacht als Schutzgott seines Volkes bekunden will. Aber darin können wir ihm nicht beistimmen, daß das Zeichen nur darin bestehe, daß nach V. 20 die Juden aus den fernsten Ländern herzuströmen und das neue Jerusalem bevölkern. Die Bedeutung des Zeichens wird vielmehr V. 19 gleich im Folgenden angegeben, daß er מֵהֶם d. i. offenbar aus der Mitte der versammelten Völker und Zungen פְּלֵיטִים zu den Heiden in die fernsten Länder aussenden werde. Wer die פְּלֵיטִים seyen, ergiebt sich in diesem Zusammenhange auch unzweideutig; es sind die „Geretteten" vorzugsweise, die Frömmsten, die zu dem Bekehrungsgeschäfte auserlesen werden. Denn das suffix. הֶם bezieht sich ja auf alle Gerettete; die Völker nämlich, welche bereits versammelt sind, Gottes Herrlichkeit zu sehen. Noch weniger können wir Hitzig's Erklärung billigen, der in dem אוֹת ein „Graunwunder" sieht, eine Schlacht, in welcher Jehova selbst mit Feuer und Schwerdt V. 16 kämpft, und die mit der Vernichtung der Heiden endigt, so daß nur Wenige durch seine Zulassung entrinnen, um von der großen Niederlage (Cap. 30, 25) Botschaft in alle Welt zu tragen. פְּלֵיטִים wären also „Flüchtlinge". Auch Ewald findet nur „Ueberlebende" in ihnen, sonst hat er aber unter den neuesten Auslegern den Sinn der Stelle am tiefsten erkannt; er sieht in derselben auch „eine merkwürdige Vorstellung aus jener Zeit, das Vorspiel des Apostelthums im N. T." Vgl. übrigens noch über אוֹת Redslob in den „sprachlichen Abhandlungen zur Theologie, Leipzig 1840, S. 79 u. fl." — Ueber פּוּל, לוּד, יָוָן תֻּבַל vgl. Gesenius im Wörterbuche und zu d. St.

gehört haben von dem lebendigen Gott, seinen herrlichen Namen zu verkünden. In der Sprache sinnbildlicher Vergleichung erscheinen die Bekehrten wie Opfergaben, in reinen Gefäßen dargebracht dem Herrn, und das Nahen zu Gott veranschaulicht äußerlich der Prophet, indem er alle die Völker, die sich zu ihm gewandt und die er nun Brüder Israel's [e]) nennt, in der buntesten Mischung zum heiligen Berge von Jerusalem hinziehen läßt. V. 21. Da giebt es keinen bevorrechteten Priesterstand Israel's mehr: denn zu dem heiligen Dienste Gottes, zu Priestern und Leviten sollen selbst bekehrte Heiden ausgewählt werden. V. 22 u. 23. Dieser Gottesstaat, der eine neue Schöpfung ist, wird nimmer vergehen, und seine Gemeine wird sich mehren von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, bis alles Fleisch gekommen, anzubeten vor dem Herrn. V. 24. Lassen wir uns zuletzt aus der Freude des neuen Jerusalems von dem Propheten hinaus in den Jammer vor seine Thore führen. Da zeigt er uns die Leichname der Menschen, die von Gott abgefallen, und in Widersetzlichkeit gegen ihn beharrten, im schauerlichen Thale des Gerichts. Der Wurm, der sie zernagt, stirbt nicht; das Feuer, in dem sie brennen, verlischt nicht; sie sind ein Abscheu allem Fleische! Mit einem furchtbareren Warnungsgemälde konnte der Prophet sein Evangelium nicht schließen. Aus der Beschaffenheit und widersprechenden Vermischung der Bilder zum Ausdruck der ewigen Qualen der Bösen, die das Heil der Bekehrung von sich stoßen, erkennen wir den Gedanken geistiger Wahrheit, der im Hintergrunde der sinnlichen Veranschaulichung aufleuchtet. Die Bösen, in ihrer ohnmächtigen Widersetzlichkeit gegen Gott von ihm gerichtet, sind lebendige Leichen, unaufhörlich von Würmern zernagt, von unaus-

e) Die Hebräischen Ausleger widerstreben dem klaren Eindruck der ganzen Stelle, wenn sie in den אֲחֵיכֶם nur ihre leiblichen Brüder, die Juden, erkennen wollen. Auch Hitzig und Maurer theilen die Jüdische Auffassung. Gesenius und Ewald haben das Richtige getroffen. Schon V. 5 sind die Brüder, die die Israeliten hassen und verstoßen, gewiß auch die Heiden.

löschlichem Feuer zerfressen. Der Wurm stirbt nicht in ihrem Herzen, und das Feuer darin löscht nicht aus f) **).

f) Gesenius meint, „daß das Bild nicht zu genau genommen werden dürfe, verstehe sich von selbst". Wenn wir es aber genau nehmen, wogegen nichts einzuwenden, ist unsere obige Auslegung gerechtfertigt. Wenn das Feuer ewig brennt, kann der Wurm die Leichname nicht immer zernagen. So hebt ein Bild das andre auf, um uns zur geistigen Auffassung des Gedankens zu nöthigen. Vgl. Marc. 9, 43. Daß aber die Einkleidung wohl zunächst von dem Thale Hinnom bei Jerusalem hergenommen sey, hat Gesenius schon richtig bemerkt. Als Parallelstelle kann man noch Joel 3, 7 vergleichen.

**) Ist es uns gelungen, die harmonisch in einander greifende Folge von Tönen unserer großen prophetisch-musikalischen Composition in der gegebenen exegetischen Entwickelung gehörig vernehmen zu lassen, so ist der kritisch-positive Beweis für die Ganzheit und Wohlordnung des Buches geliefert. Durch eine lebendige, poetische Hineinlebung in die Schwingungen und Uebergänge des Stücks hat Rückert sogar gefunden, daß die sieben und zwanzig Capitel in drei Theile, jeder von neun Capiteln, sich von selbst zerlegten; erste Hälfte, die des Hinaufsteigens (Cap. 40—53), Trostrede; zweite Hälfte, die des Hinabsteigens (Cap. 53—66), Mahnrede. Hitzig schenkt dieser Eintheilung seinen ganzen Beifall, nur fällt sein Lob der glücklichen Redaction und zufällig wohlgeordneten Capitelverbindung, aber nicht dem Propheten selbst zu. Er nimmt in den zu verschiedenen Zeiten geschriebenen einzelnen Stücken in unverkennbaren Andeutungen einen bestimmten historischen Fortgang der Begebenheiten von der unmittelbar vor Cyrus hergehenden Epoche bis zu der Veröffentlichung seiner Erlaubniß zur Rückkehr des Jüdischen Volkes aus Babel wahr. Auch Gesenius hatte schon früher den Ausspruch gethan, daß der Prophet das Ganze nicht hinter einander fortgeschrieben, sondern die verschiedenen Abschnitte zu verschiedenen Zeiten abgefaßt habe, worauf sie dann aneinander gefügt oder vielmehr zusammengearbeitet worden, nur wagt er keine von den geschichtlichen Vorgängen bestimmte Gliederung, wogegen sich auch de Wette, ganz wie Gesenius urtheilend, mit Bezug auf Bertholdt, der auch eine historische Anordnung theilweise versucht hatte, und Hitzig erklärt. Ewald, der es gleichfalls für einen Irrthum hält, wenn man sich das ganze große Stück in einem Zusammenhange und Plane geschrieben denke, zerlegt es in zwei Bücher, Cap. 40—48 u. 49—60. Zusammengefaßt und gleichsam bekannt gemacht werden aber beide Bücher durch die Nachschrift, wo der Prophet sich und seinen Zweck näher darstellt, Cap. 61, 1—63, 6. Was dann noch folgt, ist ein

sehr abweichender, späterer Nachtrag, nach weiterer Entwickelung der Geschichte, und nachdem schon Urtheile über jenes Werk sich verbreitet hatten. — Was unsere nähere Ansicht des Streitpunctes betrifft, ob das von den verschiedensten Kritikern als ein Ganzes anerkannte Buch in einem Guß oder nach und nach entstanden, so scheint man die innere Gedankenverknüpfung im erzeugenden Geiste des Verfassers von der äußeren Verzeichnung derselben nicht scharf genug zu unterscheiden. Jene als eine Arbeit zu bezweifeln, liegt kein hinlänglicher Grund vor, wenn unsere obige psychologisch-exegetische Nachrechnung richtig ist. Alles quillt fertig und wohlgerundet aus Einem Mittelpunct, und wir bewundern in der äußeren Entfaltung die prophetisch-dialektische Kunst, die auch dafür Zeugniß ablegt, was schon Andere bemerkt haben, daß unser Buch keine ursprünglich gesprochene Reden, sondern nach Gesenius „Sendschreiben", oder nach Ewald „fliegende Blätter" enthalte. Daß aber der Verfasser in einem Athem geschrieben, ist freilich nicht wahrscheinlich; nur dürfen wir wegen der einheitlichen Frische des Tones im Ganzen viele und lange Absätze auch nicht zugeben. Einige wollen zwar in manchen Stücken eine von dem übrigen Theile ganz abweichende Weise beobachtet haben, z. B. Cap. 65, aber da zieht sich der Streit gar sehr auf das schwankende Gebiet des Geschmacks zurück. Am beachtungswerthesten ist in dieser Beziehung gewiß Ewald's Urtheil über Cap. 53; Schenkel's verwandte, hierher gehörige Meinung ist schon früher beleuchtet worden. Vgl. den Knecht Gottes, S. 52. Ewald findet dort V. 1—12 manches unsrem Propheten ganz Ungewöhnliche, sowohl in einzelnen Wörtern als Bildern, überhaupt „weht ihm hier fühlbar eine andere Luft". So habe auch ich es immer erfahren, so oft ich zu diesem merkwürdigsten aller Capitel zurückkehrte; aber ich erklärte mir bis jetzt den nicht zu verkennenden Unterschied aus der Macht des hohen Gegenstandes. Ewald befremdet die Beschreibung des Knechtes Gottes, der ihm hier sich als geschichtliche Person der Vergangenheit aufdringt, während ihm sonst der עֶבֶד יְהוָה nur als das ideale Israel, „nicht als ein mit Händen greifbares Ding, eine sterbliche Person oder Nation, sondern wie eine Idee, ein unsterbliches Wesen" erscheint. Er meint daher, der Verfasser habe hier ein ihm passend scheinendes Stück aus einem älteren Buche, wo wirklich von einem einzelnen Märtyrer die Rede war, eingeschaltet, und habe nur V. 10 u. ff. hie und da Einiges von seiner eigenen Art hinzugesetzt. Aber auch die letzten Verse stehen uns in ihrem mit dem Vorhergehenden zusammenstimmenden Eindrucke vollkommen fest. Bestätigend ist mir übrigens für meine in der früheren Abhandlung durchgeführte Ansicht, daß auch Ewald nach seinem richtigen Tacte hier in dem Knechte Gottes eine geschichtliche Person erkennt und die messianische Erklärung nahe liegend findet. — Wenn wir uns, ohne alles Vorurtheil, dem, wie ihn Ewald bezeichnet, „großen Ungenannten" unsres Buches ganz hingeben, so war er einer der größten Propheten am

Ende des Babylonischen Exils, als die Erlösung aus demselben durch Cyrus nahete, dem Geiste eines Jesaja wohl verwandt, aber in Redeweise und Darstellung von jenem so verschieden, daß, wäre sein Buch nicht dem des alten Sehers beigegeben, kein Kritiker je den künstlichen Beweis versucht haben würde, dasselbe ihm zu vindiciren. Unser Prophet wurzelt mit seiner ganzen Persönlichkeit unter den Gefangenen in Chaldäa, mit ihnen duldend, aber auch sich freuend, so daß uns Ewald's Behauptung, er sey ein Nachkomme der mit Jeremia nach Aegypten Gezogenen gewesen, schon nach dem Totaleindruck des ganzen Buches unwahrscheinlich ist; Stellen, wie Cap. 41, 19; 43, 3; 45, 13 u. fl.; 42, 15; 49, 11 führen wenigstens nicht nothwendig zur Aegyptischen Umgrenzung des Verfassers, der Babel mit seinem Bel und Nebo deutlich vor Augen hat, und mit seinen gedrückten Glaubensgenossen wie Bären brummt und wie Tauben seufzt. Aber darin stimmen wir mit ihm vollkommen überein, daß wir es so wenig, wie er, nach den vorausgegangenen gründlichen Untersuchungen von Gesenius und Hitzig für nöthig erachten, Hengstenberg und Kleinert noch einmal zu bestreiten. Die Worte des Buches stehen für uns, um mit Luther in einer höheren Beziehung zu reden, zu gewaltig da, als daß wir, wenn wir auch gerne wollten, sie dem Jesaja zuschreiben könnten. Nach wiederholter Durchprüfung der Acten des Streites bleibt unser Endurtheil, wie wir es im Eingange zur Abhandlung über „den Knecht Gottes" festgestellt.